



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

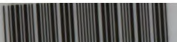
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

RD
50597


HN 3QEL 3

50597

Reinhard -
+ all

H. F. Reinhard : Elegen
K. Ph. Lowe : Kriesleider.

Alb. Tibullus.

Mit einer Probe

aus dem

Propertius,

und den Kriegsliedern des Tyrtäus.

In der Versart der Urschrift übersetzt.

Mit

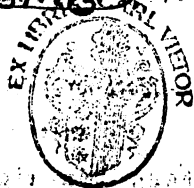
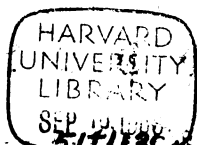
einem Anhang von eigenen Elegien.



Zürich, bey Orell, Gessner, Füßli und Comp.

1783.

KD50597



H e r r n
Friederich Leopold,
Grafen zu Stollberg,
gewidmet.

K

1919

1919

1919

1919

V o r r e d e.

Da ich vor drey Jahren anfieng, an dieser Uebersetzung Tibulls zu arbeiten, da war sein Gebiet bey nahe noch gar nicht betreten. Nur hier und da hatten unsre Dichter eine seiner Blumen gebrochen und auf deutschen Boden verpflanzt; und einige waren im ungewohnten Klima verwelkt. Unser, auch als Jüngling, wie so viele, gestorbner Michaelis z. B. hatte die zehnte Elegie des ersten Buchs in Alexandrinern übersetzt: Allein seine Uebersetzung hat weit nicht das Gepräge der Vollkommenheit, das seinen eignen Gedichten aufgedrückt ist. In den Litterarischen Monaten von 1776. steht eine nicht alltägliche Uebersetzung der zwölften Elegie des vierten Buchs von Zeschka: Nur hat er eben nicht sehr zu ihrem Vorthail, statt der römischen Mythologie, die altdeutsche darinn angebracht; und dieß hat ihn auch noch zu einigen andern Abweichungen vom Text veranlaßt. Allein auch davon wußt' ich damals noch nichts. *) Kurz ich betrat eine einsame Laufbahn,

*) Ausser diesen findet man auch im zweyten Stück des Museums der deutschen Uebersetzungen, die erste Elegie des ersten Buchs von einem gewissen S. . . in Prosa und von Herrn Bergsträsser selbst in regellosem Metrum übersetzt. Auch beschäftigt sich, wie Herr Degen sagt, noch ein Mann von erkannter Gelehrsamkeit mit einer Uebersetzung dieses Dichters.

die für mich desto unwegsamer war, weil ich meinen Dichter in seiner Versart übersetzen wollte. Indessen wars mein fester Entschluß, mich nicht abschrecken zu lassen. Meine Neigung war schon in meinen früheren Jahren *) durch Klopstoks Elegien, welche mich nicht nur durch ihren Inhalt, sondern vorzüglich durch ihren Wohlklang rührten, zur elegischen Versart hingezogen worden: Sie schien mir ein bescheidenes Gewand, zugeschnitten für sanfte Klagen. Nun las ich den elegischen Tibullus; und nun wars beschlossen, hier meine Kräfte zu versuchen. Da ich zu übersetzen anfieng, ward freylich jeder Schritt vorwärts mir schwer; und ich ließ zuweilen noch Steine in meinem Wege liegen, deren Grösse mir erst nachher stärker auffiel, und die ich dann mit der mühsamsten Anstrengung nicht mehr ganz wegräumen konnte. Aber so wie ich fortrückte, fand ich der Schwierigkeiten immer weniger, ohne mich übrigens zu rühmen, alle oder auch nur die meisten überwunden zu haben. Ich weiß, wie schwer es ist, Tibulls Simplizität und seinen Wohlklang zu erreichen. Auch das weiß ich, daß meine Uebersetzung nicht überall sich gleich ist. Zuweilen (dieß geb'

*) Rothschilds Gräber fielen mir auf einem Bogen, der zum Umschlag eines Paquets gedient hatte, zuerst in die Hände; ich wußte damals noch nicht, daß Klopstok ihr Verfasser sey. Es ist unglaublich, welchen Eindruck, besonders auch die mir im Deutschen noch ganz ungewohnte Versart, auf mich machte.

geb' ich gerne zu) liegt die Schuld an mir; zuweilen gewiß auch am Original, vorzüglich da, wenn ich auf Stellen traf, denen keine Saite meines Herzens wiederhallte.

Mitten unter dieser Beschäftigung erschien in der Ostermesse 1780. eine prosaische Uebersetzung Tibulls von einem Ungenannten: „Der seinen „Beruf dazu zuerst in einem Wink in Sophiens „Reisen und in der Einflechtung einiger Stellen „aus dem Tibull in dieses Werk, und dann auch „in der Gerechtigkeit fand nach der er seinem Lieblingsdichter schuldig wäre, ihn zu übersetzen und „bekannter und gemeinnütziger zu machen. „ „Die „Uebersetzung (setzt er hinzu) bittet selbst um Nachsicht. „! Und wahrhaftig sie bedarf solche.

Ein Jahr darauf erschien eine neue Uebersetzung dieses Dichters von Herrn M. Johann Friederich Degen. Kurz vorher hatt' ich in der Berliner Bibliothek die Anzeige seiner Proben gefunden, die er dem Urtheil des Publikums vor der Erscheinung des Ganzen ausgestellt hatte. Meine Erwartung, die sich nach dem kalten Ton der Anzeige und nach den dort herausgehobnen Stellen richtete, ward sehr übertroffen: Denn sie ist so gut, als vielleicht immer eine prosaische Uebersetzung eines elegischen Dichters werden kann.

Anfangs freylich machten diese beyde Erscheinun-

gen mich in meinem Entschlusse wankend: Allein Aufmunterungen von Freunden, deren Urtheil bey mir galt (ich bediene mich hier freylich eines Weggrundes, den so mancher, besonders angehender, Schriftsteller aus dem Hinterhalt hervorrücken läßt, um die Gegengründe, deren Niederlage schon zum Voraus beschlossen war, vollends aufs Haupt zu schlagen) und eben so sehr vielleicht eine verzeihliche Eigenliebe, die sich nicht entschliessen konnte, eine im Anfang sauer gewordene Arbeit unvollendet im Pult modern zu lassen, gaben meinem ermüdenben Fleiß neue Kräfte. — Und so stühnde dann auch mein Namen (der übrigens keine Sünde ist) im Sündenregister unsers übersetzenden Jahrzehends: Ob ich eine Todssünde, oder eine läßliche begangen habe, entscheide der Kenner.

Das heroische Gedicht auf Messala, und einige kleinere des vierten Buchs hab' ich, wie Herr Degen, und aus eben den Gründen weggelassen, weil jenes wahrscheinlich nicht von Tibull, wenigstens seiner nicht würdig ist, und weil diese sich durch keine vorzügliche Schönheit auszeichnen.

Unsers berühmten Herrn Hofrath Heyne Ausgabe, die der Leipziger Uebersetzer, wie es scheint, gar nicht gekannt hat, liegt, wie bey Herrn D. Uebersetzung, auch bey der meinen zum Grunde. Einige erläuternde und mythologische Anmerkungen glaubt'

ich manchen aus dem Kreis von Lesern und Leserinnen, den ich mir dachte, schuldig zu seyn. Einige wenige betreffen die Stellen, wo mein Gefühl mit Herrn Heyne's Erklärung nicht ganz übereinstimmte.

* * *

Nun noch einige historische Umstände vom Leben und von den Gedichten unsers Elegikers.

Albius Tibullus, ein Römischer Ritter, ward nach der wahrscheinlichen Meinung zwischen den Jahren nach Erbauung Roms 700 — 705 geboren. Er hatte, wie es scheint, ein sehr beträchtliches Ertheil erhalten: Allein er verlor den größten Theil seiner Güter wahrscheinlich dadurch, daß sie, als August nach der Schlacht bey Actium im Jahr 723. sich zum Oberherrn emporgeschwungen hatte, wie so viele andre, der Habsucht der Soldaten preisgegeben wurden. Unsers Dichters schöne Seele erhob sich über diesen Verlust, und begnügte sich mit dem wenigen, was er noch gerettet hatte; wovon uns einige der herrlichsten Stellen in seinen Elegien Beweise sind. Tibulls Bildung war reizend und einnehmend; und in den glänzendsten Gesellschaften Roms war er beliebt. Markus Valerius Messala Korvinus ein edler Römer, dessen Geburt ungefehr ins Jahr 695. nach Erb. Roms fällt, war sein vorzüglichster Gönner und sein Freund. Er hatte sich durch seine Siege in Gallien, wo

hin er im Jahr 724 von August gesandt worden war, um die Empörung der Aquitanier zu dämpfen, und durch seine glückliche Unternehmungen in Asien, als einen grossen Feldherrn gezeigt; und wegen des aquitanischen Krieges 727. in Rom einen Triumph gehalten. Ihn begleitete Tibull in seinen Feldzügen, theilte mit ihm seinen Ruhm in Gallien (mehr, wie es scheint, aus Freundschaft für Messala, vielleicht auch wegen seiner mittelmässigen Glücksumstände als aus Neigung zum Krieg) und war im Begriff, im Jahr 725. mit ihm nach Asien überzugehen, als er unterwegs in Corcyra, einer Insel im mittelländischen Meer, durch eine gefährliche Krankheit zurückgehalten wurde. Nach seiner Wiederherstellung gieng er nach Rom zurück, und von dieser Zeit an schrieb er, ausser der dritten und zehnten, und vielleicht noch einer der zwei andern Elegien des ersten Buchs alle die sanften melodischen Gedichte, die noch auf uns gekommen sind: Von nun an lebte er ganz der Freundschaft und der Liebe, und starb zwischen seinem dreissigsten und vierzigsten Jahr; beweint und besungen von den vorzüglichsten Dichtern Roms, bewundert von jedem Kenner des Schönen, und verewigt durch seinen Geist und sein Herz bey der Nachwelt.

Was seinen dichterschen Karakter betrifft, so verweise ich auf Herrn Degens treffliche Abhandlung;

und jeden meiner Leser auf seine eigne Empfindung. Und nun noch etwas historisches über seine Gedichte.

Tibull hatte das Schicksal beynahe aller alten Schriftsteller. In jenen unwissenden Zeiten der Mönchsbarbaren und des päpstlichen Despotismus lag er in Winkeln begraben und vergessen. Nachher, da sich von Konstantinopel aus einige Dämmerung über das Reich der Wissenschaften in Europa verbreitete, ward auch Er aus dem Schutt hervorgezogen, und zum Theil wenigstens, vom Untergange, der so viele andre vortreffliche Denkmale verschlang, noch gerettet. Daher gehen die älteste Handschriften, die wir von ihm haben, nicht über das XIV. vielleicht kaum XV. Jahrhundert hinauf, und fließen wahrscheinlich alle aus einer einzigen Quelle, weil sie auch an denen Stellen, wo unser Dichter offenbar verstümmelt ist, übereinstimmen. Aus diesem Grunde nahm sich auch Scaliger, der für seine Empfindung und richtigen Geschmack zu gelehrt war, und noch ihm Bruckhus, einer der besten Kommentatoren Tibulls, die Freiheit, da, wo sie keinen Zusammenhang fanden, die Verse unter einander zu werfen, und aus einer Elegie in die andre zu versetzen. Allein der Dichter hat oft eine Gedankenfolge, wovon, so logikalisch sie immer seyn mag, freylich in der Logik nichts steht; und einige Stücke Tibulls, die man

bisher durchaus für Fragmente hielt, passen vielleicht vortreflich zusammen.

Wenn wir annehmen, daß wenigstens die Bücher, in welche die Elegien Tibulls vertheilt sind, nach einer chronologischen Ordnung auf einander folgen, so war Delia das erste Mädchen, das, in der vollen Blüthe seines Jünglingsalters, die Neigung unsers Dichters anzog. Sie war eine Frengelassene (ihre Eltern oder Voreltern waren Sklaven gewesen, und hatten von ihrem Herrn die Freiheit erlangt); und ihr wahrer Name war, nach Apulejus, einem ziemlich späten lateinischen Schriftsteller, Plautia. Seine Liebe zu ihr hatte, wie es scheint, angefangen, da sie noch unverheyrathet war; und auch nachher brannte die Flamme noch fort. In eben diese Zeit fallen auch die Elegien, die so dunkle Schatten auf sein ganzes Gebiet werfen, deren Inhalt — Knabenliebe ist. Nach meiner Meinung kann nach den Umständen, unter denen ich mir meine Leser zu denken berechrtigt bin, ein solcher Inhalt zwar das Vergnügen bey Lesung des Gedichts selber vermindern, aber der sittlichen Empfindung kann er, besonders so wie Tibull die Sache behandelt, weniger schaden, als ein mit den nämlichen Farben colorirtes Gedicht auf ein Mädchen. Ein solches Laster muß durch Gewohnheit, wie eine eckelhafte Mode, gleichsam autorisirt seyn, um anzulocken.

Das zweite Buch klagt über die prachtliebende Nemesis: Sie war auch eine Frenge-lasene. Es thut oft weh, an solche Geschöpfe so zärtliche schwärmerische Klagen verschwenden zu sehn. Ueberhaupt ist Liebe, wie sie sich in diesen zwey Büchern schildert, eine Mischung von, in gewisser Rücksicht andächtigender Empfindsamkeit, und Buffonismus. Das begreif' ich wol, wie man von jener auf diesen herabsinken kann und vielleicht — muß. Allein unser Dichter verkehrt zuweilen die Ordnung, und steigt von diesem zu jener hinauf. Ueberhaupt scheint mir wahre, bis in den Tod feurige Liebe für ein Mädchen, das unsre Hochachtung verlohren hat, ein Unding; und ich möchte fast glauben, Tibull habe nicht so geliebt, sondern so gedichtet. — Freylich waren die damaligen Verhältnisse von den unsern sehr verschieden, und das menschliche Gefühl nicht so zart, ohne deswegen für damals schlimmer zu seyn.

Das dritte Buch hat für mich ben nahe am meisten anziehendes. Næra war das wahrhaftig und innig geliebte Mädchen; und ungereimt ist die Behauptung, daß Tibull hier nicht seine Empfindungen, sondern in die Seele eines andern gesungen habe. Der einzige Grund, daß Ovid in seinem Gedicht auf Tibulls Tod nur Deliens und Nemesis erwähne, läßt sich durch hundert Gegenmuthmassun-

gen entkräften. Meära war eine Römerinn von edlem Blut; und sey's nun Schicksal, oder ist's Leichtsin, was hier Tibulls Liebe unglücklich machte; oder mag eben der Vorzug ihrer Geburt seine Leyer auf einen edlern feyerlichern Ton gestimmt haben, so leuchtet doch immer wahre Achtung für ihre Tugend, und also wahre Liebe hervor.

Die Gedichten endlich des vierten Buchs sind voll unnachahmlicher Grazien; und Sulpizia war doch ein herrliches Mädchen!

Von den Proben meiner Uebersetzung einiger Elegien aus dem Properz, liegt alles, was ich darüber sagen konnte, in den beigefügten Anmerkungen.

Die Uebersetzung der Kriegslieder des Tyrtäus rührt von einem meiner Freunde, der aus eigenen poetischen Arbeiten wenigen meiner Leser unbekannt seyn kann.

Und nun noch ein Paar Worte von dem Anhange eigener Elegien.

Für meinen Beruf zum Dichter schreib' ich keine Apologie: Einen äußern hab' ich nicht — hat wol Keiner in Deutschland: Ob ich einen innern habe, mögen diese Gedichte beweisen, wenn — sie können.

Elegien schrieb ich, weil meine physische und moralische Stimmung diesen Ton gab; und in dieser Versart, weil ich sie schön fand. Sie ist das Gewand, welches der griechischen und lateinischen Elegie eigenthümlich war: Ob auch der Deutschen? behaupt' ich nicht?

Aber was behaupt' ich, daß es ihr paßt. Einige nennen griechische Sylbenmaasse unsrer Sprache fremd, und verdammen sie. Sie müssen beweisen, daß in ihnen deutsche Sprache keines Wolfklangs fähig ist; oder sie spielen mit Worten. Und ich denke, dieser Beweis ist schwer, da wir Ramlers und Klopstoks Oden haben.

Das Kleid macht freylich den Mann nicht; verschönert ihn höchstens: Klopstok, die Stollberge, und Voß haben Elegien geschrieben, und Ich habe Wehmuth oder sanfte Freude gefühlt. S — hat Elegien geschrieben, und ich habe gegähnt. Was die meinige für Symptome erregen werden, liegt, meine Gedichte an sich mögen Wein, oder Wasser, oder gar Opium seyn, in der Individualität meiner Leser. Vielleicht alle drey? Und ich bins zufrieden.

Es ist frech von mir, daß ich im Jahr 1783. eine Elegie auf Siegwart drucken lasse. Aber man tadle mich nicht, daß einst eine Zeit war, wo ich Werther selbst in seinem Tod bewunderte, und wo Siegwart mich eine schlaflose Nacht kostete. Ich war damals noch sehr jung: Und wär' ichs auch nicht gewesen, so wäre mirs dennoch wol nicht besser gegangen, als Zehntausend andern. Indessen hab' ich anders denken, aber nicht anders empfinden gelernt. Daher hab' ich jene zwey Gedichte nicht nur nicht vertilgt, sondern auch, und mit neuer Theilnehmung, ausgebeßert. Ich kenn' ein einziges junges Mädchen, die behauptete, sie

sen ben Siegwart gleichgültig geblieben: Wenns ein Karakter fähig ist, so ist's der ihrige: Und dennoch glaub' ich ihr nicht; vielleicht auch aus Eigensiebe, weil ich sie zu sehr verehrte, weil ich mich zu tief unter ihr fühlte müßte.

Ich fürchte, man findet auch in einigen Stellen dieser Elegien — Empfindeley. So wahr es ist, daß ich in zwei von ihnen mehr meine Fantasie als meine Empfindung reden ließ, (und hier gerade möchten die streitige Stellen seyn) so glaub' ich mich dennoch von diesem Vorwurf frey. Wer ihn mir machen will, dem antwort' ich: Wir haben verschiedne Begriffe, vielleicht von der nämlichen Sache, vielleicht vom nämlichen Worte; und so bleib' ich ihm gut, ungeachtet er mich beleidigt hat. Indessen gehts in der litterarischen, wie in der physischen Welt, einen ewigen Kreislauf; und es wird eine Zeit kommen, wo wir gegen die Anti-Empfindler werden zu Feld ziehn müssen; wenigstens gegen die, welche, wenn sie eben im Begriff sind die Sünde zu begehn, dagegen protestiren; wie eine Magd gegen das Zehnlgeld indem sie die Hand hinhält. Beispiele sind verhaßte; sonst könnt' ich geben. Allein es ist einmal Schicksal der Menschheit, lieber den Extremen zuzutreten, als in der goldenen Mittelstrasse schlecht und recht fortzuwandeln; und so lassen wir dann lieber die Sache hangen, bis sie sich — und Gott gebe bald! — von beyden Seiten verblutet hat. Indessen wessen Konvenienz es ist, der mache die Mode des Tags mit. Und nun, meine Leser! Leben Sie wol!

C. im August 1783.

Erstes Buch.

Erste Elegie.

Mag ein Anderer Schätze von röthlichem Golde sich häufen!
Mögen mit Früchten ihm weit prangen die Felder umher!
Wenn dann stete Gefahr von nahen Feinden ihn ängstet:
Weiß ihm vom Auge den Schlaf Mavors Dromete verjagt.
Aber mich soll führen zum thatlosen Leben die Armuth, 5
Leuchtet beständig nur mir von der Flamme der Heerd.
Selber Landmann will ich den zarten Weinstock am guten
Tag, und mit glücklicher Hand pflanzen vollkomenes Obs.
Nur verlasse mich nie die Hoffnung! Sie mehre zu Hausen
Mir die Früchte, mit Most fülle die Kelter sie mir — 10
Denn ich verehere den einsamen Stamm der Flur, und den alten
Stein am Wege, wenn ihm Blumen umfränzen das Haupt.
Und des Obstes, das mir die neue Jahreszeit heranzieht,
Pflückt ich selber; und dann setz ich dem Geldgott es vor.
Blonde Ceres, dir spende mein Geld ein Kränzchen von Aehren, 15
An die Pforte gehängt, welche dein Heiligtum schließt.
Aufgestellt in den Gärten, ihr Hüter, der rothe Priapus,
Schröcke die Vögel mit drohender Sichel hinweg!
Aber auch euch sind Gaben verheissen, ihr Laren, Beschützer
Des nun ärmeren, einst reichen und glücklichen Guts. 20

Damals süßnt' ein geschlachtetes Kalb unzählige Stiere ;

Nun ist des kleineren Felds wichtiges Opfer ein Lamm.

Fallen soll euch ein Lamm , und rings die ländliche Jugend

Rufen : So gebt uns Segen zur Erndte und Herbst !

Nur vermag ich's noch nicht mit Wenigem glücklich zu leben ; 25

Nur nicht immer zu gehn langen ermüdenden Weg :

Süßer ist mir der Schatten des Baums , zu meiden des

Hundsterns

Sommerglut , neben des Bachs rieselnder Welle gestreckt.

Aber auch scheu'n will ich's nicht , zuweilen die Hacke zu fassen ,

Oder zu spornen des Stiers Trägheit mit spitzigem Stab. . 30

Werne will ich zuweilen das Lämmchen , oder die Ziege

Wenn sie die Mutter vergaß , tragen im Schooße nach Haus.

Aber , ihr Räuber und Wölfe , verschont der mäßigen Heerde !

Leichter gewähren euch Heerden der Reichen den Raub.

Denn hier bringen wir jährlich für ihren Hirten ein Opfer ; 35

Hier besprengen wir dich , gütige Pales , mit Milch !

Seht mir gnädig , ihr Götter ! Verschmäht nicht die Gaben

vom armen

Fisch , und aus reinlichem Köpfergeschirre sie nicht.

Köpfergeschirr hat zuerst ein Landmann der Vorzeit erfunden ,

Hat vom lenksamen Thon sich die Gefäße geformt. 40

Ich verlange nicht wieder den Reichthum der Väter , die Früchte ,

Die in die Lennen die Erndt' älteren Ahnen gebracht ;

Mir genüget ein kleiner Ertrag , genüget ein Bettchen ,

Darf ich die Glieder nur dehnen auf eigenem Pfl. —

Wie süß ist's , hören auf sanftem Lager des Sturmwindes 45

Ungekrümm, und dabey wiegen sein Mädchen im Schooß!
O wie süß, wenn kalte Gewässer der Südwind herabgießt,
Sicher schmecken den Schlaf, sanfter durch's Plätschern
gewiegt.

Dir geschehe nun so — Mit Recht sey reich, wer des Meeres
Wuth zu tragen und euch, furchtbare Stürme, vermag! 50
Schätze von Gold und Smaragd, eh mögen sie alle vergehen,
Als der Mädchen nur Eins weinen bey meinem Entschluß.

Dir, Mesala, geziemt's, zu Land und Meere zu kriegen,
Daß vom Feinde den Raub zeige dein hoher Pallast!
Aber mich halten die Bande des schönsten Mädchens gefangen, 55
Und ich bewahre des Nachts ihr unerbittliches Thor.

Hab ich, Delia, dich, was kümmeret Lob mich und Ehre!
Nennt ihr Andre mich dann trüg und den Mann ohne That!
Auf dich blick ich, wenn einst die letzte der Stunden mir naht:
Halte sterbend dich noch mit der sinkenden Hand. 60

Weinen wirst mich auch du, wenn ich auf bald breiendem Lager
Liege, wirst mir noch weih'n Küsse mit Thränen vermischt!
Weinen wirst du! Nicht hartes Eisen umfesselt die Brust dir,
Und ein Kiesel nicht starrt dir in der zärtlichen Brust!

Ach der Jünglinge keiner, und keine der blühenden Jungfrau 65
Kehrt von der Leiche Tibulls trocknes Auges zurück.

Doch betrübe zu sehr nicht meine Manen! Der Wangen
Schöne, Delia! du: schöne des fliegenden Haars!

Aber so lang es das Schicksal vergönnt, verein' uns die Liebe:

Bald wird kommen der Tod mit umnachtetem Haupt: 70
Bald herschleichen das kraftlose Alter: Daß ziemt sich's zu liebē

Und mit grauendem Kopf ziemt sich's zu tändeln nicht mehr:
 Dienen wir daß der gefälligen Venus, so lang wir uns Pfoften
 Niederzureissen nicht scheun, uns noch erfreuen des Zwists?
 Hier ich Krieger und Feldherr! Entfernt euch Posaunen
 und Fahnen, 75

Und bringet Mäthern, die selbst Wunden verlangen, sie nur,
 Und auch Reichthum — Ich will bey eingesammelten Früchten
 Pachen des Reichthums, und dein, Hunger! vor beyden
 geschägt.

Zweite Elegie.

Gieß mir Wein zu, und lindre den drückende Unmuth, damit das
 Müde Auge besiegt, sich ergebe dem Schlaf!
 Schlaf ich dann so, die Schläfe mit Wein begossen, so wecke
 Niemand, indessen mein Gram rastet, den Liebenden auf.
 Denn mein Mädchen, ach! sie bewachen grausame Hüter, 5
 Und, vom Kiegel gestemmt, schließt sich die Thüre mir zu.
 Thüre des ungefälligen Hausherrn, dich treffe der Hagel,
 Und von Jupiters Hand dich der geschleuderte Blitz!
 Thüre, mir Einzigen schliesse dich auf, durch Klagen erweichet;
 Und o knarre nicht, wenn heimlich dein Angel sich dreht! 10
 Wenn ein drohendes Wort mein Wahnsinn gegen dich austieß,
 So vergieb mir, und dieß treffe mein eigenes Haupt!
 Denken solltest du noch, was ich flehte mit bittender Stimme,
 Als ich mit blühendem Kranz dir die Pfoften umwand.
 Auch du täusche nur kühn die Wächter, Delia! Wagen 15
 Muß man! Zipria selbst schützt den Verliebten, der wagt;

Schützt den Jüngling, der neue Schwellen betritt, und
das Mädchen,

Schiebt es heimlich am Thor zackigte Kiegel zurück.

Venus lehrt sie verstohlen den weichen Betten entschlüpfen,

Lehrt sie ohne Geräusch treten mit schleichendem Fuß: 20

Lehrt sie Worte voll zärtlicher Lieb' in Zeichen verstecken:

Lehrt, selbst vor dem Gemahl paaren den redenden Blick.

Aber sie lehrt es nicht alle: Nur die, so Zagheit nicht trüg macht:

Denen in dunkler Nacht Furcht nicht zu wandeln verbeut.

Sieh! ich irre voll Kummer umher in den Strassen die

Nacht durch: 25

Aber auch in der Nacht leitet mich Sipria's Schutz.

Sipria läßt mir keinen begegnen, des Stahl mich verwunde,

Oder der hoffe vom Raub meines Gewandes Gewinn.

Wen die Liebe beseelt, geh' unverleglich und sicher

Ueberall hin. Ihm ziemt's nie die Gefahren zu scheun. 30

Mir vermag nicht zu schaden in stürmischen Nächten der träge

Frost, nach der Regenstrom, der sich aus Wolken ergießt.

Mich trifft keine Gefahr: nur öffne mein Mädchen die Thüre,

Rufe mich schweigend herbey, wenn sie mein Klopfen vernimmt.

Wendet die Augen hinweg, wer meinen Schritten begegnet: 35

Venus will es, daß sich hüll' ihr Geheimniß in Nacht.

Schröcket mich nicht mit rauschendem Gang, und forscht nicht

noch meinem

Namen, und bringet mir nicht leuchtende Tafeln zu nah.

Wenn daß ein Unvorsichtiger dennoch mich anblickt, der schweige,

Schwöre bey Göttriken und Göttern: Er denke sich's nicht! 40

Wer sich erkühnt Verräther zu seyn, wird fählen die Göttin,

Sie von Blute, sie vom stürmischen Meere gezeugt.

Aber auch Ihm nicht glaubt dein Gemal, wie die sichere

Verheißung

Eine Zauberin durch magische Künste mir gab.

Diese sah ich Gestirne vom hohen Himmel herabziehn, 45

Andern durch Zauberfang reißenden Strömen den Lauf.

Diese spakter den Boden, lockt Manen wieder von Gräbern,

Ruft Gebeine vom noch glühenden Rogus herab;

Hält bald höllische Schaaren durch magisches Fischen gefangen;

Zwingt, besprenget mit Milch, bald sie zum Orkus zurück. 50

Will sie, so treibt sie die Wolken hinweg vom trauer-

den Himmel;

Will sie, so ruft sie den Schnee selber im Sommer herbey.

Nur sie allein kennt alle vergiftende Kräuter Medea's,

Sie hat allein Hekate's wütende Hunde gezähmt.

Sie erkann mir Gesänge: Mit diesen betrüge den Ehberrn! 55

Sing' sie dreymal, und spey', sangst du sie dreymal, daß aus!

Keinem Verräther vermag er von uns dann etwas zu glauben,

Und nicht sich, wenn er uns selber im Ebbett erblickt.

Doch von andern entferne du dich: Das Uebrige sieht er

Alles; aber von mir wird er nichts hören und sehn. 60

Soll ich's glauben? — Sie pralte so gar, sie könne mit Kräutern,

Sie mit Beschwörungen mich selbst von der Liebe befreyn.

Und sie hat mich mit Zackeln geweiht: Den magischen Göttern

Ziel ein schwärzliches Lamm damals in heiterer Nacht:

Aber ich hat, die Liebe nicht ganz zu tilgen; nur beyde 65

Gleich zu entfliehen: Auch nicht missen dich können will ich!
 Der war eisern, der Thor, dem's dich zu besigen vergönnt war,
 Und der lieber dem Arleg folgt und dem Hunger nach Raub.
 Treib' er nur vor sich her besiegte zilizische Schaaren,
 Schlag die Wohnung des Mars auf im eroberten Land: 70
 Oder setze, vor all' ein prächtiges Schauspiel, mit Silber
 Und mit Gold überwebt auf dem geflügelten Ross.
 Aber ich wollte den Stier einspannen, Delia! — Könnt' ich
 Nur bey dir seyn — und Vieh weiden auf einsamen Berg:
 Aber ich wollte, dörfte mein Arm sich um Delia schlingen, 75
 Auf verdorrter Flur pflegen des süßesten Schlags!
 Deß was hilfst, im tyrischen Bette, durch Liebe nicht glücklich,
 Liegen, wenn schlaflos die Nacht thränenbeladen erscheint?
 Dann führt weder der Pflaum, noch bemahlte Decken,
 noch sanftes
 Kieseln des silbernen Wachs, lindernden Schlummer herbey! 80

Hab' ich gelästert die Gottheit der grossen Venus mit Einem
 Wort nur; und fühlt nun dafür Strafen der frevelnde
 Mund?
 Sagt man, ich hab', ein Verbrecher, den Sitz der Götter betretet,
 Und heruntergeraubt Kränze vom heil'gen Altar?
 Bin ich strafbar, so will ich vor ihren Tempeln mich nieder 85
 Werfen, und küssen des Thors Schwellen zur Sühnung
 der That;
 Will auf den Knien, ein reuiger Sünder, durchkriechen
 die Erde,

Und an geheiligtem Holz will ich zerstoßen das Haupt.
 Aber hüte dich, du, der froh mein Unglück verspottet :
 Bald zürnt ewig auf dich nicht nur ein einziger Gott. 90
 Ich erleb' es: Der einst unglücklich Liebender lachte,
 Beugt' im Alter noch selbst Sipriens Fesseln den Hals ;
 Kaffte mit zitternder Stimme sich zärtliche Neben zusammen,
 Und sein eisgraues Haar strebt' er in Locken zu reihn ;
 Schämte sich nicht vor der Thüre zu stehn auf offenem Markte, 95
 Um Fürbitte zu stehn seiner Gebieterinn Magd.
 Den umzingelt in dichten Haufen der Knabe, der Jüngling ;
 Jeder speyt sich vor ihm eckelnd den Busen herab —
 Schone meiner, o Venus ! der ewig ergeben dieß Herz schlägt ;
 Was versengst du die Saat ? Grausame ! reiß sie doch dir. 100

Dritte Elegie.

Ohne mich, ach Mesala ! durchschiff das Aegeische Meer ihr ?
 Nun so denke doch oft mit den Gefährten du mein !
 Aber mich hält gefesselt im fremden Phäazien Krankheit.
 Mitternächtslicher Tod, zähme die gierige Hand !
 Zähme sie, mitternächtslicher Tod ! Fern ist ja die Mutter, 5
 Die das verbrannte Gebein samtl' in den traurigen Schooß !
 Fern die Schwester, die Syriens Gerüche der Asche vermische,
 Und am Grabe mir nach weine mit fliegendem Haar !
 Delia fern ! die, ehe sie mir zu scheiden vergönnte,
 Alle Götter befragt um des Geliebten Geschick : 10
 Drenmal zog sie geheiligte Loose vom Knaben ; der Knabe
 Brachte vom Kreuzweg zurück glückliche Abndungen ihr.

Alles bürgte Zukunft: Und dennoch enthielt sie sich nie der
Ehran', und des ängstlichen Blicks. hin auf den furcht-
baren Weg;

Und ihr Tröster, ich selbst, schon gab ich die letzten Befehle, 15
Ach! und suchte doch stets sorgsam noch längern Verzug;
Schützte die Vögel nun vor: nun hielten trauriger Zeichen
Abbildungen, oder Saturns heiliger Tag mich zurück.

Wenn ich die Reise begann, wie oft dann sagt ich: Mir drohe
Unglück, denn an der Thür habe gestrauchelt mein Fuß! 20

Niemand wag' es, zu gehn, wenn es Amor verboten hat: oder
Fühlen lern er's, er geh' ohne den Willen des Gottes!

Deine Isis, was hilft sie mir nun, o Delia? Was mir
Gene Zimbeln, die du schlugst mit der künstlichen Hand?

Daß du zu ihrem Dienste dich weihdest durch reinliches Waschz, 25
Und von keinem berührt lagst in dem einsamen Bett?

Ist o Göttin! ist hilf mir! Es zeugen die Wundergemälde
Deiner Tempel ja laut, daß du zu helfen vermagst!

Hilf, daß ihre Gelübde dir dann mein Mädchen erfülle,

Und vom Schleier bedeckt sig' an des Heiligthums Thor! 30

Daß sie die Haare gelöst des Tages zweymal, die schönste
Unter der Pharisichen Schaar, Hymnen dir singe zum Lob!

Aber mir glück' es, zu grüssen die Vater Penaten, dem alten
Hausgott Opfer zu streun wieder für jeglichen Mond!

O wie lebten sie glücklich, da König Saturn war, und eh zu 35
Langem gefährlichem Weg offen die Erde noch stand;

Da der Fichtenbaum nicht den blauen Wogen noch Krog bot,

Und den Busen noch nicht hingoss dem stürmenden Wind!

Da der schweifende Schiffer um seine Gewinne zu holen
 Noch mit des fremden Lands Waaren nicht drückte
 sein Schiff!

40

Damals beugten noch nicht die starke Stiefs dem Joch sich,
 Wiß mit bezwungenem Mund noch in den Zaum nicht
 das Pferd;

Ehären hatte kein Haus; kein eingerammelter Gränzstein
 Trennt ein Eigenthum noch auf der weit offenen Flur.

Selber die Eichen spendeten Honig; die Schafe, sie brachten 45
 Dem sorglosen Geschlecht Eiter entgegen voll Milch.
 Damals flammte kein Schwerdt, war Jörn und Krieg nicht;
 kein Fänsler

Hatte mit trauriger Kunst grausam geklüffen den Stal. —
 Nun da Jupiter herrscht, ist Mord und ewige Wunden,
 Nun Meer, nun tausend Wege zum plötzlichen Tod! 50
 Schöne Vater! Mich Furchtsamē macht kein Meineid erzittern,
 Keine Lästerung auf heilige Götter geführt!
 Aber sind nun die Jahre durchlebt, die das Schicksal mir
 hinmaß,

Müsse mit der Aufschrift decken ein Marmor mein Grab:
 „Hier liegt Albins, aufgezehrt vom unfreundlichen Tode, 55
 „Während zu Wasser und Land seinem Mesala er folgt.“
 Mir, der immer dem Gott der sanften Liebe getreu war,
 Wird in Elisums Flur Venus die Führerin seyn!
 Hier lebe Tanz und Gesang, und hüpfende Vögelchen wirbeln
 Lieder voll Anmuth aus niedlichen Kehlen hervor. 60
 Unerwartete Saat bringt Kasien; duftende Rosen

Wehn in der gütigen Flur ganze Gefilde hinab.
 Frischer Jünglinge Reihn, gemischt zu lieblichen Mädchen,
 Tändeln hier inder, und stets paart sie die Liebe zum Kampf.
 Jeder Verliebte, vom trennenden Tod ereilet, ergötzt sich 65
 Hier, und mirtenumkränzt trägt er sein glänzendes Haar.
 Aber der Sitz der Verdammten liegt tief verborgen in tiefer
 Nacht, und Ströme von Pech rauschen um seinen Bezirk;
 Und Erisphone scheuslich verwirrt statt der Haare die Schlangē,
 Wütet, und überallhin flieht die verworfene Schaar. 70
 Aber alsdann wacht zischend mit schlaggenhaarichtem Haupte
 Vor dem eisernen Thorerberus, fürchterlich schwarz.
 Dort drehn flüchtige Räder Ixions frevelnde Glieder:
 Denn Saturnien hatt' er zu versuchen gewagt;
 Und die schwarzen Gedärme muß ewig quälenden Seyern 75
 Durch neun Morgen gestreckt Lityus reichen zum Tragt.
 Dort ist Tantalus, rings sind Seen; aber das Wasser
 Flieht den brennenden Durst, wenn er zu trinken sich bückt.
 Dort schöpft Danaus Brut in hohle Fässer den Lethe:
 Denn sie hatten gereizt Venus, der Göttlichen, Zorn. 80
 Dorthin komme der Frevler, der meine Liebe beleidigt,
 Und im zögernden Krieg lange Entfernung mir wünsch.
 Aber bleibe du rein! Die Amme, der unverletzten
 Keuschheit-Hüterinn, sey immer geschäftig um dich;
 Schwage Mädchen dir vor, und zieh heym Scheine
 der Lampe 85
 Lange Fäden von der strogenden Kunkel herab:

Und die Mädchen im Kreis, an ernste Geschäfte geheftet,
 Kreiben mählich das Werk lässiger, nickend vor Schlaf.
 Plötzlich komm' ich alsdafi, von Niemand angesagt komm' ich:
 Wie vom Himmel gesandt schein' ich gekommen zu seyn. 9a
 Wie du dann bist, die Haare schon losgebunden, mit bloßem
 Fuß; so, Delia! komm du mir entgegengestürzt!
 Einziger Wunsch! Nur dieses, nur dieses Morgensterns
 Schimmer
 Bringen uns Aurora's rosige Pferde zurück!

D i e r t e E l e g i e.

Nede, Priap — so wahr du ein Freund bist von schattich-
 tem Obdach,
 Daß nicht Schnee dir und nicht Sonne dir treffe das Haupt!
 Welche Künste von dir bezaubern die artige Knaben?
 Glänzt dir doch nicht der Bart, ist nicht gekräuselt
 dein Haar.
 Nackend stehst du den trockenen Tagen des Sommer-Hundsterns, 5
 Nackend immer dem Frost stürmische Winter hindurch.
 Also sprach ich: Da gab mit krummer Sichel bewaffnet
 Bacchus ländlicher Sohn so mir die Antwort zurück: 10
 O! Vertraue dich nicht den zart gebildeten Knaben;
 Jeder hat sein Verdienst, welches zur Liebe dich reizt. 15
 Dieser bändigt das Pferd mit engen Zäumten, und feurwärts
 Kreibt die Welle des Bachs jener mit blendender Brust.
 Dieser rührt dich: In ihm lebt Muth und Kühnheit; und
 jenem.....?

Hat jungfräuliche Schaam fittsame Wangen gebildet:
 Aber versagt er dir auch die erste Bittre; doch sey nicht 15
 Zaghaft: Mählich wird er beugen den Nacken dem Joch.
 Hat doch die Zeit selbst Ewigen gelehrt dem Menschen gehorchen:
 Harte Steine so gar hat sie mit Wasser durchnagt:
 Trauben bringet die Zeit auf schwülen Hügeln zur Reife,
 Dreht in bestimmtem Kreis leuchtende Zeichen herum. 20
 Selbst zu schwören scheue dich nicht: Denn Sipriens Meineid
 Führt ungültig der Sturm schnell über Wasser- und Land.
 Dank dem mächtigen Zeus! Er wollte, wenn thörichte Liebe
 Rästern ihn that, daß dann gelten nicht sollte der Schwur.
 Kühn betheure du dich bey'm güldenen Pfeile Dictynnas, 25
 Kühn bey Minerva's Haaren, sie rächen es nicht.
 Nur durch Trägheit verfehlst du das Ziel: Schnell fliehen
 die Jahre;
 Langsam steht sie nicht still, kommen nicht wieder zurück.
 O wie plötzlich verliert die Erde die purpurne Farben,
 Weiße Pappeln wie bald ihr anmuthiges Haar!
 Und wie kraftlos liegt, gebeugt vom Alter, das Pferd da, 30
 Welches vor Zeiten zuerst Elischen Schranken entstürzt!
 Jünglinge sah' ich, wenn nun die spätere Jahre sie drückten,
 Trauren, daß thöricht verlegt ihnen die Jugend entfloß.
 Grausame Götter! Verjüngt entkleidet sich Schlange vom Alter —
 Aber holdet Gestalt gaben die Dauer sie nicht. 35
 Bacchus allein und Phöbus hat ewige Jugend: Wie wallen
 Unbeschnitten so schön ihnen die Locken herab!
 Aber gestatte du ja, so viel er verlangt, dem Lieblich:

Manchen Anstoß hat schon folg'same Liebe besiegt. 40
 Folg' ihm willig, wenn er auch lange Wege dir vorschlägt:
 Wenn auch Sirius Gluth senget die lechzende Flur;
 Wenn auch der regenbringende Bogen den Himmel umweht mit
 Schwarzem Firnis, und bald näher den Wasserguß bringet.
 Oder will er den bläulichen Fluß im Nachen durchirren, 45
 Kreibe den leichten Kahn selbst mit dem Ruder du fort!
 Unverdroffen entziehe dich nie der härteren Arbeit:
 Und, kein Tagwerk gewohnt, lerne zerreiben die Hand.
 Oder will er mit Nezen ein Thal umzingeln, so weig' es,
 Wirft du beliebter doch, nicht selber zu tragen das Garn. 50
 Will er Waffen, so tändle mit ihm mit bezwingbarem Arme:
 Gib die Seite, daß er siege zuweilen, ihm bloß.
 Dann ist biegsam er dir, läßt süße Küsse sich rauben:
 Ringen wird er, und doch selber dir bieten den Mund;
 Erst sie geben geraubt, bald willig dem Bittenden reichen: 55
 Endlich wünscht er es selbst, dir zu umschlingen den Hals.
 Wehe, dieses Jahrhundert ergiebt sich niedrigen Künsten,
 Und der Knabe sogar ist an Geschenke gewöhnt.
 Aber wer du auch bist, der zuerst die Liebe verkaufen
 Lehrte, dir drücke das Grab schwer ein unglücklicher Stein! 60
 Liebt die Musen, ihr Knaben, und liebt vielwissende Dichter:
 Ueber die Musen und sie setze kein goldnes Geschenk!
 Rufus Purpurhaar glänzt im Gedicht: und wäre kein
 Sänger,
 Schimmerte von Pelops Hüfte dann Elfenbein auch?
 Wen die Muse besinge, der lebt, so lange der Himmel. 65

Stern', und Eichen der Hain fasset, und Wasser der Strom.
 Aber wer die MUSEN nicht hört und die Liebe verhandelt,
 Sey der Jdäischen OPS Wagen zu folgen verdammt.
 Unstätt irr' er umher in tausend Städten; die feile
 Mannheit mög' er sich selbst rauben nach Frygischem Takt. 70
 Zärtliches Schmeicheln gebietet die Göttin selber, und stets ist
 Klagen voll Demuth, und Thränen voll Jammers sie hold.
 Also der Gott, daß von mir den Ausspruch CICIUS hörte:
 Aber die GATTIN hat ihn solcher Gedanken entwöhnt.
 Er gehorche der theuren Gemahlin: Ihr wählt mich zum Lehrer, 75
 Die durch vielfache Kunst listig ein Knabe verstrickt.
 Jeder hat eigenen Ruhm: Mich frage, wer liebt und ver-
 schmäht wird:

Allen ist offen die Thür', allen der Zugang vergönnt.
 Es wird kommen die Zeit, da mich, der VENUS Gesetz gab,
 Wenn ich Greis bin, umgiebt ehrender Jünglinge Schaar! — 80
 Aber wehe, wie quält mich MARATHUS zögernde Liebe!
 Da verläßt mich die Kunst, ach da verläßt mich die List!
 Schöne, Knabe, daß ich zum Nährchen nicht werde! Wie
 wird der

Lehren ohne Gewicht spotten der Jüngling und Mann.

Fünfte Elegie.

Trozig war ich und prahl', ich bald gelassen die Trennung;
 Aber nun ist dahin aller Tapferkeit Ruhm! (umherhüpft
 Wie von dem Schlage des künstlichen Knaben der Kräusel
 Ueber die Ebne, so treibt, ach! mich die Liebe herum!

Quäle mich Störrischen nur, daß nicht mehr prächtig zu liegen 5

Mir gelüste! Mit Ernst zähme die Reden voll Trost!

Aber schone! Beym Wund der verstorbenen Umarmung, bey
 Venus

Fleh' ichs, und bey dem Haupt, das oft am meinigen lag!

Wars auch ich ja, da matt in verzehrender Krankheit du
 da lagst,

Der durch Gelübde dich ihr (jedermann zeugtes) entriß! 10

Ich der dreymal um dich den reinen Schwefel herumtrug,

Da die Alte vollbracht hatte den magischen Sang!

Ich, der verhütete, daß dich furchtbare Träume nicht schröckten;

Dreymal geopfert, bat heiliges Mehl sie hinweg.

Ich, umwunden das Haupt, mit Binden im fliegenden Noct, 15

Weißt in schweigender Nacht Trivien neunfach Gelübd.

All dieß that ich; und nun genießt ein andrer der Liebe.

Ihm dem Glücklichen nur frommet mein ringendes Flehn.

Aber ich bildete mir, wenn wieder genesen du blütest,

Ehdricht, Tage voll Lust. Ach sie versagte mir Jovs! 20

„Bauen will ich das Land. Dann hütet mein Mädchen der
 Früchte;

„Und mir drischt, wenn der Tag glühbet, die Tenne das Korn.

„Sie bewahrt mir die Trauben in vollen Gefäßen, und,
 von dem

„Klinken Füsse gepreßt, sie mir den glühenden Most;

„Zählt die Heerden, indeß der Sklavin geschwägiger Knabe 25

„Fraulich im liebenden Schooß seiner Gebieterin spielt;

„Opfert

»Opfert um reichlichen Herbst dem Gott des Landmanns
die Trauben ;

»Nehren ihm für die Saat, und für die Heerden ein Lamm.

»Allen gebiete nur sie ; nur ihrer Sorge vertraut sey

»Alles ; mit Freuden dann bin ich im Hause nicht Herr ! 30

»Mein Oesala besucht mich hier auch, und sie die Geliebte

»Bricht vom erlesensten Baum herrliches Obst ihm herab ;

»Widmet dem großen Manne sich ganz, und bereitet ge-
schäftig

»Selbst die Speisen, und selbst trägt sie die Speisen ihm auf. »

Also wähne ich ; und nun verschlägt mir Südwind und

Ostwind 35

Meine Wünsche bis zum düstenden Armenien !

Oft versuch' ich mit Wein hinweg die Sorgen zu scheuchen —

Aber ach ! allen Wein wandelt' in Thränen der Schmerz !

Oft versucht ich Anderer Küsse, begann schon die Freuden ;

Da erinnerte mich Venus an dich, und entfloh. 40

Da verließ das Mädchen ihr Bett, und schalt mich bezaubert ;

Nun erzählet sie, was Schande zu nennen ist, laut. —

Nicht mit Worten bezauberst du mich : Dein Auge, die blonde

Haare bezaubern, und dein zierlich gerüsteter Arm.

So war Nereus bläuliche Tochter, da sie zu Pelcus 45

Nach Ehesalien hin trug der bezaumte Delphin.

Dies verwünschte mich, daß du ein Reicherer Liebreich vorlägest,

Den dir der Kupplerin list zum Verderben empfahl.

Dafür stresse sie blutige Speisen, mit blutigem Munde

Trinke sie scheußlichen Trank reichlich mit Galle vermischt: 50
 Dafür umflattern Gespenster sie stets, und heulen ihr Elend,
 Und von Dächern herab schrey' ihr der Uhu sein Lied:
 Sie von wütendem Hunger gejagt such' unter den Gräbern
 Kräuter, vom grausamen Wolf übrig gelassnes Gebein:
 Laufe mit nacktem Busen einher und durchheule die Städte, 55
 Und, ein greisendes Heer, Hunde verjagen sie dort. —
 Also geschieht's, mit verheißt es ein Gott! Den Liebenden
 schützen

Götter, und Venus zürnt furchbar, verlassen um nichts.
 Aber du entsage der räuberischen Kuplerin Lehren
 Plötzlich. — Liebe, sie wird stets mit Geschenken besiegt. 60
 Mädchen! Ein Armer wird dir dienen, und immer der erste
 Um dich seyn, und bereit immer zur Seite dir stehn.
 Dieser Aermere wird, im Gedräng ein treuer Gefährte,
 Einen Weg dir hindurch bahnen mit dämmender Hand:
 Wird verstoßen dich dann zu heimlich bewirthenden Freunden 65
 Führen, und selber das Band lösen dem blendenden Fuß.
 Ach wir singen umsonst! Besiegt von Worten, eröfnet,
 Wenn die Hand nicht gefüllt anklopft, die Thüre sich nicht.
 Aber du, der Geliebtere nun, befürchte mein Schicksal:
 Auf dem beweglichen Rad dreht sich geschwinde das Glück. 70
 Nicht umsonst steht jemand an ihrer Schwelle so ämsig:
 Sieht sich überall um, fliehet dann wieder zurück:
 Stellt sich vorüberzugehen, steht plötzlich wieder allein da:
 Räuspert bedeutungsvoll sich an der Thüre so oft,

Laurende Liebe bereitet dir etwas: Sey glücklich, so lang du 75
 Kannst: so lang dir der Kahn schwimmt noch in silber-
 ner Flut.

Sechste Elegie.

Immer zeigst du, ins Netz mich zu ziehn, mir freunds-
 che Mienen,
 Amor! aber hernach bist du mir spröde und hart.
 Grausamer Knabe, was hast du mit mir zu schaffen? Ist's
 Ruhm auch,
 Wenn ein mächtiger Gott Schlingen für Sterbliche legt?
 Ach! schon sind mir die Garne gestellt, und Delia giebt sich 5
 Listig in schweigender Nacht andern Umarmungen preis.
 Zwar sie läugnet so scheinbar! Doch, glauben wie könnte
 ich's? So standhaft
 Läugnet sie ihrem Gemal unsre Vertraulichkeit auch.
 Dich lehrt es sie selbst, wie täuschen die Wächter sie könnte.
 Wehe! Den Meister selbst schlägt nun die eigene Kunst! 10
 Damals lernte sie Ursachen dichten, um einsam zu liegen;
 Lernte die Thüren um schweigende Angel sie drehn:
 Damals gab ich ihr Kränzer und Gäste, zu tilgen die Blässe,
 In die Wangen vom Zahn wechselnder Liebe gedrückt.
 Aber der listigen Gattinn zu unverfichtiger Ehemann, 15
 Auch mir traue du, daß minder sie sündigt, nicht!
 Wehr' ihr lange vertraute Gespräche mit Jünglinge; wehr' ihr,
 Daß den Busen bey Tisch zeig' ihr verschobnes Gewand.

Laß dich von Winken nicht täuschen, und nicht vom Fin-
ger, der auf dem

Tisch mit vergendetem Wein mystische Zeichnungen malt. 20
Fürchte Betrug, wenn sie ausgeht, und gäbe sie vor, in
der guten

Göttin Tempel, in den Männer nicht treten, zu gehn.
Aber wenn du mir traust, so folg' ich allein zum Altar ihr:
Dann will ich selbst den Verlust meines Gesichtes nicht
scheu'n.

Oftmals lobt ich das Siegel im Ring und die Edelgesteine 25
Nur zum Vorwand; denn so konnt' ich ihr drücken die Hand.
Oft versenkt' ich durch Wein dich in Schlaf: Ich selber,
der Sieger,

Krank den nüchternen Kelch heimlich mit Wasser gemischt.
Nicht mit Vorsatz — Verzeih's dem Bekennenden — that
ich dir Unrecht:

Amor wollt' es; und wer wagt daß mit Göttern den Streit? 30
Ich war der — nun schäm' ich nicht mehr, die Wahrheit
zu sagen —

Den mit Bellen dein Hund eine Nacht durch verfolgt.
Aber wozu dir die holde Gemalin? Vermagst du den
Schatz doch

Nicht zu bewahren: Umsonst liegt an der Thüre das Schloß.
Dich umarmt sie, und seufzet zugleich nach der fernern
Umarmung; 35

Und verstellte sich, und klagt plötzlich den schmerzenden Kopf.

Aber setze mich ihr zum Hüter: Ich weigre nicht Schlägen
 Meinen Rücken, und nicht grausamen Fesseln den Fuß.
 Wenn die weite gefaltete Toge die Schultern herabfließt,
 Wer die Haare mit Kunst kränzelt, entferne sich weit. 40
 Wer ihr begegnet, der stehe von fern, damit nicht Ver-
 treffe; oder er geh' andere Strassen hinweg. (dacht ihn
 Eine Gottheit gebietet es so; so that sie, die grosse
 Priesterin, ihren Spruch mir im begeisterten Ton.
 Diese sinnlos, da nun Bellona's Drang sie umhertreibt, 45
 Scheut nicht die heftige Flamm' und den gewundenen Strick;
 Selber haut sie den eigenen Arm gewaltsam mit Weilen,
 Spritzt auf die Göttin, dem Schmerz süßlos, das stürzen-
 de Blut;
 Steht, mit Speiß die Seite durchbohrt, verwundet die Brüste,
 Und spricht so den Erfolg, den ihr die Göttin enthüllt: 50
 „Hütet euch, sie, die Amor beschützt, zu verletzen, daß nachher
 „Großes Unglück euch nicht lehre den Greuel bereuen;
 „Rührst du sie an, so soll dir der Reichtum entrimmen,
 wie dieser
 „Wunde das Blut, wie im Wind diese Asche zerfliehe.“
 Dir auch kündete Strafen sie an, Geliebte! — Doch wenn du 55
 Auch die Strafen verdienst, möchte sie Lügnerin seyn!
 Ich verschone dich nicht um deinetwillen; die Mutter
 Rührt mich: Ueber den Zorn sieget das goldene Weib.
 Diese führe dich im Finstern mir zu; hat unsere Hände
 Oft mit Zittern und tief schweigend zusammengelegt: 60

Diese wartet auf mich, an die nächtliche Thüre geheftet;
 Und wenn ich komme, so kennt fern sie der Füße Geräusch.
 Lebe mir lang du herrliche Alte! Dir sollte die Jahre

Meines Lebens ein Theil wehren, vermöcht' ich es nur!
 Immer werd ich dich lieben, und wegen deiner die Tochter: 65

Was sie thun mag, so ist deines Geblütes sie doch!
 Lehre du Kreue sie nur, wenn schon die schleppende Stole
 Nicht die Füße, kein Kranz hindert zu wallen ihr Haar.
 Auch ich beuge mich harten Gesetzen; und lob' ich ein anders

Mädchen, so möge mein Aug' immer ihr Nagel bedrohn: 70
 Werd' ich eines Vergehens verdächtig, und hätt ich auch
 Schuld nicht,

Mag sie mich schleppen am Haar gäbe die Strassen hinab.
 Sie zu schlagen müßte mir nie geküßten, und wenn auch
 Jene Wuth mich ergreift, hätt ich doch Hände dann nicht.
 Sey nicht keusch nur aus Furcht: Die gegenseitige Liebe, 75

Sie erhalte dein Herz auch dem Entfernten getreu.
 Aber das Mädchen das keinem getreu war, besiegt nun
 vom Alter,

Dreht den Faden dereinst hüßlos mit zitternder Hand;
 Mühsam knüpft sie die Drümmern an ihre gemiethte
 Werste,

Räut hinweg von des Schaafs silberner Wolle das Berg. 80
 Schadenfroh sehen sie so der Jünglinge Haufen, und sagen:
 Dieses Ungemach all dulde die Alte mit Rechte.
 Weinen sieht sie vom hohen Olymp die himmlische Venus,

Und zeigt warnend, wie hart Ungetreuen sie sey.
 Aber dieß treffe nur andre: Wir, Delia! wollen im grauen 85
 Haar ein Beyspiel dereinst seltener Liebe noch seyn.

Siebente Elegie.

Diesen Tag besangen die Parzen, welche des Schicksals
 Faden webten, die selbst nicht ein Unsterblicher trennt:
 Dieser sey es, der einst Aquitaniens Völker bezäme,
 Welchem Atur dereinst zittre, 'von Helden besiegt.
 So geschah es: Der Admische Krieger sah nun Triumphe, 5
 Und gefesselt am Arm Feldherrn im festlichen Zug.
 Rosse dem Schnee gleich trabten am elfenbeinernen Wagen,
 Der, mit Lorbeer umkränzt, Sieger Mesala! dich trug.
 Nicht ohne mich erwartst du dir Ruhm. Pyrenäen Tarbellas,
 Zeugt' es, und du Gestad an dem Cantonischen Meer! 10
 Arar du, und du flächtiger Rhodan, du breiter Sarumna!
 Bläulicher Riger, du blonder Karnutierstrom!
 Oder besing' ich, Sidnus, dich, dessen blaues Gewässer
 Sanft mit schleichender Flut rieselt im ruhigen Bett?
 Oder wie umbeschorne Silizier nähre der kalte 15
 Taurus, der Wolken berührt mit dem ätherischen Haupt!
 Soll ich sagen, wie heilig dem Palästiner die weiße
 Taube von Stadt zu Stadt fliege, von niemand verletzt?
 Oder wie auf die Fläche des Meers von Thürmen herab-
 schaut
 Tyrus, welches zuerst Schiffe den Winden vertraut? 20

Und wie mitten im Sommer der fruchtbare Nilus die Ströme,

Wenn die lechzende Flur Sirius spaltet, ergießt?

Vater Nil! vermag ichs zu sagen, warum und in welchen

Fernen Landen das Haupt du vor dem Forscher verbirgst?

Wegen deiner verlangt dein Land nicht Regen, und flehn zu 25

Jupiter Pluvius nicht dorrende Pflanzen hinauf.

Dich besinget der Jüngling Egyptens, der seinen Osiris

Staunend bewundert, und klagt seinen memphitischen Stier.

Denn Osiris erfand mit künstlichen Händen zuerst den

Pflug, sein Eisen durchschnitt junge Gefilde zuerst. 30

Er brach Früchte zuerst vom verkommenen Baume: Der Erde,

Die noch versucht nicht war, traut er das Saamenkorn an:

Aureihn lehrte er an Pfäle den zarten Weinstock, und mit dem

Harten Messer hinweg schneiden vom grünen Haare

Zeitige Trauben: sie gaben, gestampft vom bäurischen Fuße; 35

Ihren süßen Geschmack lohnend das erstemal ihm.

Dieser Saft hat die Stimm' in Gefänge zu bringen ge-

lehrt, den

Einst unlenksamen Fuß nach Melodien bewegt.

Dieser dienet dem Ackermann, nur vom Busen das Fräuer

Wegzuschwemmen, wenn er drückender Arbeit erlag: 40

Dieser gießet ins Herz bekümmerten Sterblichen Ruhe,

Wenn am schwankenden Fuß ihnen die Fessel auch klirrt.

Dich umschweben nicht traurige Sorgen, nicht Kummer, Osiris!

Chöre dich, Lieder dich, und Liebe, gefällig und sanft:

Bunte Blumen dich, und die umlaubte Stirne der Epheu: 45

Dich das salbe Gewand, wallend zum Knöchel herab.
 Dein ist ein tyrisches Kleid, und der Äol's melodische Töne;
 Dein ist der heilige Korb, welcher Geheimnisse birgt.
 Hier erscheine nun, ehre mit Spielen; und ehre mit Tänzen
 Seinen Genius, und neze die Schläfe mit Wein. 50
 Salben sollen vom glänzenden Haar herunter ihm träufeln;
 Liebliche Kränze sein Haupt schmücken, und Kränze den Hals.
 So komm heute: Dann weihen wir dir die Ehre des
 Weinbrauchs,

Auchen von Honig durchsüßt, welchen Hymettus gezengt.
 Dir, Messala! entsproß' ein Geschlecht, das die That' des Vaters 55
 Nehre, das ehrenvoll steh' um den graubenden Held.
 Nicht verschweige dein Denkmal die Estrasse, wen Enskus,
 Und wer noch Alba's alte Penaten verehrt: (Ihm nähret,
 Daß hier künstlich zusammengelegt der Kiesel sie gründet,
 :Daß sie ebnet der Sand, danken, Messala! sie dir. 60
 Dich wird preisen der Landmann, wenn aus der Stadt er
 zurückkehrt

Spät noch, und ohn' Anstoß wandelt mit nächtlichem Fuß.
 Du, Tag seiner Geburt, durch viele Jahre noch festlich,
 Immer festlicher komm, glänzender immer zurück!

Achte Elegie.

Lehrt mich nicht erst, was ein heimlicher Wink der Ver-
 liebten bedeute,
 Und mit jätelichem Ton Worte gelispelt in's Ohr.

Zwar mir weissagt kein Loos, und kein mit Göttern vertrautes

Eingeweide: Mich lehrt Zukunft kein Vogelgesang.

Venus selber, sie band mir den Arm mit magischen Knoten: 5

Und so hab' ich's von ihr nicht ohne Schläge gelernt.

O verheul' es nicht länger: Nur grausamer rächet an dem sich

Amor, von welchem er sah, daß er ihm sträubend erlag.

Aber was nützt es dir iht, die Seitenhaare zu kräuseln,

Und nach jeglicher Mod' anders die Locken zu reihn? 10

Oder daß du mit künstelnder Hand die Nägel beschnittest,

Und mit glänzendem Saft dir die Wange beludst?

Ach! vergebens wechselst du nun Gewänder und Toge,

Und umschränkst dir den Fuß enger ein drückender Schuh.

Sie gefällt, und käme sie gleich nachlässig und pudlos: 15

Hätte mit langsamer Kunst gleich sie das Haupt nicht
geschmückt.

Hat dich mit Zaubergesang, hat dich mit mächtigen Kräutern

In der schweigenden Nacht eine der Hexen verwünscht?

Zaubergesang entführet das Korn benachbartern Aekern,

Und hat oft schon den Gang wüthender Schlangen gehemmt. 20

Zaubergesang versuchet vom Wagen Luna zu zaubern,

Und vermöcht' es sogar, tönten die Zimbeln dann nicht.

Doch was klag' ich, daß zaubrische Lieder, daß Kräuter
dich elend

Machten! Ach! Schönheit bedient magischer Hülfe sich nicht!

Jenes süße Berühren und lange verweilende Küsse, 25

Hüft' an Hüfte gedrückt — das hat dich elend gemacht.

Aber Mädchen, o sey nicht zu spröde dem bittenden Knaben:
 Grausamkeiten verfolgt Venus mit strafendem Zorn.
 Fodre nicht Lohn: Ihn gebe der graue Oed nur, damit die
 Kalte Glieder du ihm wärmest im seidenen Schooß. 30
 Wünschenswerther als Gold ist der Jüngling von glänzen-
 der glatter,
 Wange, deß rauher Bart nicht in Umarmungen sticht.
 Solche Lenden umfasse dein blendender Arm — und auf aller
 Könige stolze Pracht schau dann verächtlich herab.
 Venus zeigt dir den Weg, dich seiner Liebe zu freuen: 35
 Und an deinem wird dann pochen sein männliches Herz.
 Süßer athmend werdet ihr wechseln mit kämpfenden Zungen
 Feuchte Küsse, der Zahn zeichnen mit Malen den Hals!
 Perlen und Steine sind d er nicht Ersatz, die allein in der Kälte
 Schlafen muß, und nicht mehr Männerbegierden entflammt. 40
 Ich zu spät, wenn grauendes Alter die Wange verhäßlicht,
 Ruft man die Liebe, zu spät ruft man die Jugend zurück.
 Dann erkünstelt man Reiz; die grüne Schale von Nüssen
 Färbt dann schwärzer, daß es hehle die Jahre, das Haar.
 Jedes weiße keimende Härchen entwurzelt man mühsam: 45
 Jagt die Runzeln hinweg, schaft sich ein neues Gesicht.
 Aber Mädchen, so lang die erste Jugend dir blühet,
 Brauche sie: Nicht langsam schwebet ihr Fußtritt dahin.
 Quäle Marathus nicht! Ist's Ruhm, wenn du über den Knaben
 Siegst? Dem veralteten Greis magst unerbittlich du seyn. 50
 Schone des Zärtlichen du! Nicht schwere Krankheit ent-
 stelle ihn:

Seine Wangen hat ihm heftige Liebe gebleicht.

Ja der Arme! wie oft verfolgt' er mit traurigen Klagen,

Auch entfernt, dich! Wie oft war er von Thränen durchweht!

„Was verachtet sie mich? Sie konnte die Wächter betrügen: 55

„Gab den Verliebten ja selbst Amor, zu täuschen, die List!

„Und ich kenne verstoßene Liebe; leiser zu ziehn den

„Athem, und ohne Geräusch weiß ich zu setzen den Fuß.

„Seh es Mitternacht auch, so schleich' ich zu ihr mich:

Die Thüre

„Will ich öffnen; doch soll Knarren im Angel sie nicht. 60

„Aber was helfen mir Ränke, wenn sie mich Armen verachtet;

„Wenn herunter vom Bett selber die Grausame flieht?

„Oder wenn sie verspricht, und treulos plötzlich mich täuschet—

„Ach! dann in zehnfacher Qual muß ich durchmachen

die Nacht!

„Oft daß wahn' ich, sie kofte zu mir — und was sich bewege — 65

„Nun erscheint sie mir, ruf ich; nun ransetzet ihr Fuß!

Knabe! weine nicht mehr! Sie läßt sich nicht beugen! Von

Thränen

Aufgeschwollen ist dein mattes Auge ja schon!

Haß der Götter verfolgt die Spröden! Dich, Pholoe, warn' ich —

Weibrauch süßet sie dann nicht, den zum Altare du bringst. 70

Also spottete Marathus einst der Verliebten, und wußte

Nicht, daß ein rächender Gott hinter dem Rücken ihm stand.

Oft auch, sagt man, hab' er verlacht der Trauernden Zähre,

Und mit verstelltem Verzug ihre Begierden geäfft.

Aber nun haßt er jeglichen Stolz, verwünscht die Thüren, 75

Wo das befestigte Schloß ihm entgegen sich stemmt,
 Über dein warten noch Strafen, wo nicht du den Ueber-
 muth ablegst:

Diese Lage, sie rufft du mit Gelübden zurück.

Neunte Elegie.

Wolltest du also schänden die Liebe, was hast du mir
 Schwüre,

Bei den Göttern, um sie heimlich zu brechen, gethan?
 Grausamer Knabe! Wer auch den Meineid lange verheelt hat,
 Dennoch erreichen ihn spät Strafen noch, leiseren Tritts.
 Himmlische! Schonung für ihn! Ist's billig doch Vorrechte
 der Schönheit,

Einmal, wenn sie an euch sündigte, straflos zu seyn.
 Aus Gewinnsucht jocht an dem lenksamen Pfluge der Landmann
 Seine Stiere, und harret aus in dem mühsamen Werk:
 Und das unkluge Schiff, das Gewinnsucht rüstete, führen
 Sichre Gestirne durchs Meer, welches den Winden gehorcht. 10
 Durch Geschenke besiegt ward auch mein Knabe: Verwandeln
 Müß' in Wasser und in Asche sie Jupiters Hand.
 Aber verfolgen wird ihn die Strafe: verwischen die Reize
 Ihm der Staub und das Haar, wird ihm zerstören der Wind:
 Ihm der mühsame Weg die schwachen Füße verwunden, 15
 Ihm die Sonne die Haut schwärzen, und sengen das Haar.
 Aber ich warn' ihn so oft: Beflecke durch Geld nicht die
 Schenkel!

Oft sind unter dem Gold Heere von Uebeln verfleckt.

Hast du einmal, durch Reichthum geblendet, die Liebe beleidigt,
Dann wird Sipria dir grausame Rächerinn seyn. 20

Eher zeichne mit blutigen Striemen den Rücken mir, eher
Stosse mit Dolchẽ nach mir, fenge mit Flammen mein Haupt —
Hoff es nicht zu verheelen, wenn Meinend du brätest: Es
wacht noch,

Der's nicht zugiebt, daß sich Laster verbergen, ein Gott.
Ja Zeus ließ es schon zu, daß, wenn auch der Sklave ge-
treu war, 25

Sieh die Kupplerinn selbst, offner vom Weine, verwirrt.
Zeus befahls! Da entfiel ein Wort: da erzählten sie ungern
Thaten, welche verdeckt bleiben sollten, im Schlaf.

Also sprach ich. Wie schäm' ich mich nun des Kniens am zarten
Fuß, wie der Thräne mich nun, die mit der Bitte mir rann! 30

Damals schwurst du, sie wolltest du nicht verkaufen, die Erene:

Nicht um Edelgestein, nicht um gewichtiges Gold;

Nicht, wenn auch Kampapiens Gluren zum Lohne dir würden:

Nicht, wenn Falernums Hügel, von Bacchus geliebt.

Ach! mich könnte, so schmeichelnd, dein Mund bereden, am
Himmel 35

Leuchte kein Stern, und Nacht zücl' in den Bahnen des Strals!
Erhänen habtest du auch: Ich selber nicht kundig der Täuschung,

Eroctnete leichtgetäuscht dir das benezte Gesicht.

Sprich, was thatest du, hätte dich selbst kein Mädchen ge-
fesselt —

Abmte dir sie doch nach, wäre beständig wie du! 40

O wie oft, daß eure Gespräche kein Zeuge belauschte,

Krug ich tief in der Nacht selber die Leuchte voran.
 Oft, erbeten von mir, wenn du's nicht hofftest, erschien sie
 Dir, mit verhülltem Gesicht hinter der Thüre versteckt.
 Damals stürzt' ich den Abgrund hinab, da ich Thor so gewiß war, 45
 Daß du mich liebest — und, ha! könnt' ich doch meiden den Reiz!
 Lieder sang ich sogar, betäubt die Seele, zum Lob dir!
 Meiner schäm' ich mich nun, und der Pierinnen mich.
 Jene Lieder, sie wüßte Vulkan in verzehrender Flamme
 Tilgen, in reißender Fluth sie vernichten der Strom! 50
 Du sey ferne von mir, der sinnt zu verkaufen die Ketze,
 Und mit Belohnungen für Schande zu füllen die Hand.
 Aber deiner, der durch Geschenke den Knaben verführte,
 Spotte mit ewiger List, frey von der Strafe, dein Weib!
 Hat sie in heimlicher Lust den Jüngling entkräftet, so mag daß 55
 Dir zur Seite sie ruh'n, schlaff, durch Gewänder getrennt.
 Immer zeige dein Ehbett die Spuren fremden Genusses;
 Immer schliesse dein Haus lüsterne Buhlen sich auf —
 Daß der Becher nicht mehr die gelbe Schwester getrunken
 Haben könne, nicht mehr Männern die Nerven geschwächt! 60
 Oft, erzähle man, verlängere sie die Opfer für Bacchus,
 Bis dein steigendes Rad, Phosphorus, rufe dem Tag. —
 Besser, als sie, soll keine die Nacht hinbringen, und keine
 Ueben ihres Geruchs jede Veränderung, wie sie.
 Aber die Deine verstehst: und Thor, der's nie noch gewahr ward, 65
 Nicht mit gewöhnlicher Kunst flamme zu küssen sie an.
 Wähnest du dann, sie kämme für dich mit dem dichtgereihten
 Zahne die Haare, für dich reihe die Locken sie auf?

Ja! sie reizet dein holdes Gesicht, daß die Arme mit Gold sie
Tafeln, daß sie geschürzt wandt im tyrischen Kleid. 70
Schön zu scheinen wünscht sie nicht dir; dem Jünglinge
nur, um

Den sie gerne dahin gäbe dein Gold und dein Haus.
Kein Verbrechen! Das niedliche Weibchen fliehet den Körper:
Häßlich vom Podagra, flieht Greisenumarmungen nur.
Und doch — diesem Geschöpf gab hin mein Knabe sich!

Ja, nun 75

Glaub' ich, er könne der Lust pflegen mit Vestien auch.
Kommest du so die Freuden, die mir gebähnten, verkaufen?
Küsse, die mein nur sind, thöricht vergeuden an ihn?
Weinen wirst du, wenn nun ein andrer Knabe mich fesselt,
Stolz zu beherrschen dieß Herz, welches das de i n i g e war. 80
Deiner Strafe dann will ich mich freun, und meine Geschichte
Lehr' ein guldener Schild, Venus der Guten geweiht:
„Diesen widmet dir, Göttinn, von einer betriebrischen Liebe
„Freu, Tibullus; und ihm lobne du dankbar die That.“

Zehnte Elegie.

Wer hat aus Licht, der erste, gebracht die furchtbare
Schwertstar?

Er ein Menschenfeind, er selber von eiserne Brust!
Mord begann nun im Menschengeschlecht und Schlachten.
Nun wurden

Ihm zum scheußlichen Tod kürzere Wege gebahnt.
Aber nicht er hat Strafe verdient: Wir kehrten die Waffen s
Gegen

Gegen uns selber, die er wider die Bestien gab.
 Gold! Dieß danken wir dir! Da hölzerner Becher noch prangten
 Auf dem mäßigen Tisch, wütheten Kriege noch nicht!
 Keine Schlösser, kein Wall erhoben sich; unter der bunten
 Herde pflegte der Hirt seines geruhigen Schlags. 10
 Hätt' ich damals gelebt, so kennst' ich nicht Waffen des Pöbels,
 Hätte mit klopfender Brust nicht die Trommete gehört.
 Und nun reißt man zum Kriege mich hin: Das Schwerdt,
 das die Eite

Mir durchboren soll, schon trägt es ein Krieger vielleicht.
 Häusliche Laren, erhaltet mich! Als, ein Kind noch, vor euern 15
 Füßen ich trippelte, schon damals beschütztest ihr mich.
 Schämt euch deß nicht, daß ihr aus alten Stämmen ge-
 formt seyt:

Schon in des Ahnherrn Sitz habt ihr ja also gewohnt:
 Damals hielten sie Treue noch besser, da noch im geringen
 Haus ein hölzerner Gott stand, ohne köstlichen Schmuck. 20
 Der war gnädig, weiß ihm zum Opfer die Traube man hingab,
 Oder um's heilige Haar Kränze von Aehren ihm wand.
 Selber brachte, wer ihm gelobet hatte, den Kuchen,
 Und sein Töchterchen trug reinen Honig ihm nach.
 Laren! Entfernt die Pfeile von mir: Zum ländlichen Opfer 25
 Soll dann werden ein Schwein euch vom gefüllteren Stall.
 Diesem folg' ich in reinem Gewand, und trage, bekränzt mit
 Myrthen Körbe, das Haupt selber mit Myrthen bekränzt.
 Also seyt ihr mir hold! Ein anderer sey tapfer in Schlachten,
 Rege, von Mavors beschützt, feindliche Führer in Staub. 30

Beym Gelage dann mag mir seine Thaten der Krieger
 Rühmen, und auf den Tisch zeichnen das Lager mit Wein.
 Welche Wuth doch, den schwarzen Tod herrufen durch Kriege!
 Immer laurt er und kommt heimlich mit schweigendem Fuß.
 Keine blühende Saat, kein Weinberg ist drunten: Der wilde 35
 erberus nur, und des Styr häßlicher Schiffer ist dort.
 Dort die Wange verzehrt, versenget die Haare, so irrt an
 Dunkeln Seen die Schaar bleicher Schatten umher.
 Aber zu preisen ist der, den in der mäßigen Hütte,
 Unter den Kindern um ihn, ruhiges Alter besucht: 40
 Seine Schaafse begleitet er selbst, sein Knabe die Lämmer,
 Und ein wärmendes Bad rüstet dem Müden sein Weib.
 Dieß mein Schicksal! So müssen mir grauen die Haare!
 So muß' ich

Oft von der vorigen Zeit Thaten erzählen, ein Greis!
 Bau' indessen der Friede die Flur: Der glänzende Friede 45
 Hat zusammen zuerst Stiere zum Pflügen gejocht.
 Friede nährte den Weinstock, und goß den Saft in die
 Trauben,

Daß des Vaters Gefäß reichte dem Sohne den Wein.
 Pflug und Egge sind thätig im Frieden: Hartherziger Krieger
 Traurige Waffen verzehrt dann in den Winkeln der Koft; 50
 Und vom Haine zurück führt, nicht mehr nächtern, der
 Landmann

Auf dem Wagen das Weib und die Kinder nach Haus.
 Aber dann glühn die Kriege Entherens; dann klaget zerrauftes
 Haar das Mädchen, und klagt Thüren gewaltsam bestürmt;

Weint um zarte beschädigte Wangen — bald weint auch der

Sieger, 55

Daß sein thörichter Arm ach! so nervigt ihm war:

Dann reicht beissende Worte zum Zank der schelmische Amor,

Und sitzt voll Schalkheit zwischen dem zürnenden Paar.

Aber von Stein und Eisen ist, wer sein Mädchen mißhandelt;

Dieser Frevler — er reißt Götter vom Himmel herab. 60

Estrafe genug, wenn vom zarten Gewand du die Glieder
enthüllest;

Estrafe genug, wenn du ihr Lockengebäude zerstörst;

Estrafe genug, wenn du Thränen erregst — ein glücklicher
Mann, bey

Dessen scheltendem Zorn seine Geliebte noch weint!

Aber wer mit Fäusten sich rächt, von der gütigen Venus 65

Gey der ewig entfernt; trage den Wurfspeer und Schild!

Aber erschein' uns, nährender Fried', in den Händen die Aehre;

Und von goldenem Obs triefe dein glänzender Schooß!



Z w e n t e s B u c h.

E r s t e E l e g i e.

Wer zugegen ist, freue sich mit: Wir opfern für Acker
Und für Früchte, wie uns Sitte der Ahnen gebet.
Komm Inäus! herab; von den Hörnern soll hangen die süsse
Traube dir! Ceres, und du kränze mit Aehren das Haar!
Heut' am Festtag ruhe der Boden, ruhe der Pflüger, 5
Seyre nach hartem Geschäft aufgehangen der Pflug!
Löset die Knoten am Joch: Laßt voller schwellen die Krippe s.
An ihr stehe, das Haupt blumenumwunden, der Stier.
Jedes Geschäft sey heilig der Gottheit! Wag' es kein Mädchen,
Anzulegen ans Rad heute die emsige Hand. 10
Flucht von binnen auch ihr, und nahe sich keines dem Altar,
Denen in gestriger Nacht Venus Vergnügungen gab!
Göttern gefällt nur, was rein ist: Erscheint mit reinem
Gewande;
Rein die Hände, begießt euch sie mit Wasser vom Quell.
Schaut, wie zum glänzenden Opferaltar das heilige Laß geht; 15
Hinter ihm, weissen Gewands, Schaaren vom Oelblatt
umlaube.
Vaterlandsgötter! wir sühnen die Felder, wir sühnen den
Feldmann:

Haltet nun Ihr von der Flur jegliches Ungemach ab!
 Daß mit trügenden Halmen die Saat die Erudte nicht
 täusche,

Noch dem schnelleren Wolf bebe das schüchterne Schaaf! 20
 Daß wird, glänzend von Fett und mutzig auf vollen Gefilden,
 Euch der Landmann mit Holz nähren den flammenden Heerd;
 Schaaren von Sklavenkindern, die Zeichen begüterter Pächter,
 Spielend vor dem Altar, Hütten von Zweigen sich baun!
 Und — nicht fleh' ichs umsonst! Sieh, wie die verkünden-
 de Fieber 25

Aus den Gedärmen voll Glücks glühstige Götter verspricht!
 Bringt vom älteren Konsul mir nun berauchten Falerner,
 Und dem Ehriegewächs löset die Bande nun auch!
 Bacchus seyre den Tag! Und keiner erröthe, von Wein zu
 Kriesen; keiner, ob ihm wauke der strachelnde Fuß. 30

Aber: Es lebe Messala! so rufe jedes beym Kelchglas:
 Jedes einzelne Wort töne, Messala, von dir!
 Du Aquitaniens Völkern ein Sieger, berühmt durch Triumphe!
 Du, der erhabene Ruhm bärtiger Ahnen! O komm,
 Komm und begeistre du mich, indessen in meinen Gesängen 35
 Dank den Himmlischen strömt, ihnen den Göttern der Flur!
 Fluren sing' ich und Götter der Flur: Sie lehrten die
 Menschheit,

Und mit Eichen gestillt ward nun der Hunger nicht mehr.
 Da begann sie zuerst zur kleinen ländlichen Hütte
 Patten zusammen zu reihn, und sie zu decken mit Moos. 40
 Auch sie lehrten zuerst, den Stier erdulden die Knechtschafts;

Sie auch fügten zuerst unter den Wagen das Rad!
 Da verlor sich die wildere Kost: Sie pflanzten den Obbaum;
 Gärten voll lieblicher Frucht tranken den wässernden Bach.
 Da quoll Nektar, vom Fusse gestampft, aus güldener Traube, 45
 Ward zu sorglosem Wein nüchternes Wasser gemischt.
 Erndten spendet das Feld: Mit dem Brand des heißen Ge-
 stirnes

Legt ihr gelbliches Haar jähelich die Erde nun ab!
 Auf dem Lande, da trägt in Frühlingskörbe die leichte
 Biene Blüten, und füllt emsig mit Honig das Wachs. 50
 Der war Landmann, der einst, durch Arbeit am Pfluge be-
 Bäurische Worte zuerst mit Melodien verband. (reichert,
 Satt und glücklich, so wagt' er auf dürren Röhren der Pieder
 Erstes, und sang den Gesang seinem gefeyerten Gott.
 Und ein Landmann, o Bacchus, bemahlt mit röthlichem
 Mennig, 55

Hat, ihr Erfinder, zuerst künstliche Reigen geführt.
 Dafür ward ihm ein Widder vom vollẽ Schaaffstall zum grossen
 Lohn; Er hatte die Reihn, dieser die Heerden geführt.
 Auf dem Lande da wand von Frühlingsblumen ein Knabe
 Kränze zuerst und setzt alten Penaten sie auf. 60
 Auf dem Lande, die künftige Sorgen für niedliche Mädchen,
 Trägt des glänzenden Schaafs Rücken das weiche Gewand;
 Dieses beschäftigt weiblichen Fleiß, und Kunkel und Spinnrad,
 Weiß der Daumen das Werk fördert, die Spindel sich dreht,
 Oder das Mädchen, geschäftig am Webstul, Minerven ein
 Lied singt; 65

Von dem Spuleschlag tönt ihr Gewebe darein.

Unter Heerden von Kindern und unter unbändigen Rössen

Auf den Fluren gebahr, sagt man, Cythere den Sohn:

Und dort übt er zuerst sich mit ungelentsamem Bogen:

Aber wehe! wie ward ihm so gelehrig die Hand! 70

Nicht mehr zielt er, wie einst, auf Heerden: Mädchen
zu treffen

Dieß behagt ihm, und zu zähmen den trozigen Mann!

Jünglingen raubt er ihr Gut, vor der Thüre seiner Erz-
zürnten (Wort.

Heißt er verschwenden den Greis manches ihm schimpfliche
Mädchen, von ihm geführt, vorbei an schnarchenden
Hütern, 75

Schleichen in finst'rer Nacht Jünglings Umarmungen zu;
Spähn mit den Füßen sorgsam den Gang, berühren vor
Furcht nur

Saum den Boden: Die Hand fühlt an den Wänden umher!
Arme Geschöpfe, wenn auf sie Cupido stürmet: Wie selig,

Den, wie Lüftchen des Mays, Amor umfächelt, ist der! 80
Göttersohn, komm zur festlichen Mahlzeit; aber die Pfeile
lege du ferne von dir; aber die Fackeln verbirg!

Ihr, besinget den mächtigen Gott: Ersleht für die Heerden
Seine Gnade; für sie öffentlich, heimlich für euch!

Oder auch öffentlich jedes für sich: Da tönt ja die krumme 85
Flöte Irygischen Gang, lärmt ja die fröhliche Schaar! —
Jubelt! Schon spannt die Rösse die Nacht an: Dem Wa-
gen der Mutter

Folgen, in hüpfenden Reihn, funkelnde Sterne schon nach!
 Nachteilt dort auf braunem Gefieder der heimliche
 Schlummer,
 Und unsicheren Tritts nächtliche Träume herbey. 90

3 w o t e E l e g i e.

Ruft ihm Wünsche — Natalis erscheint — wer bey den
 Altären

Sich versammelt! Ihn ruft, Mädchen und Jünglinge, zu!
 Frommer Beybrauch lobre vom Heerd und süsse Geräthe,
 Die dein glückliches Land, weichlicher Araber, zeugt.
 Selber komme, sein Fest zu sehn, der Genius: Kränze, 5
 Lieblich düftend und schön, schmücken sein heiliges Haar!
 Und ihm fließe von göttlichen Schläfen geläuterte Narde:
 Satt vom geopfertem Mehl sey er, und triefe von Wein!
 Alles gestatte, Cerinthus, er dir, um was du ihn flehn wirst.

Nun was zauderst du noch? Bleh'! Er gestattet es dir. 10
 Ich errath' es: Du wünschest getreue Liebe der Gattinn.

Daß du's wünschest, o schon wissen die Götter es längst!
 Und du zögest nicht vor die Thuren alle des Erdballs,

Wo mit nervichtem Stier irgend ein Landmann sie pflügt;
 Nicht die Edelgesteine, so viel den glücklichen Indern 15
 Ihrer Keimen, wo sich röthet das östliche Meer.

Sieh! Erfüllung! Wie schwebend auf tönenden Schwingen
 Cupido

Bringt das güldene Band, welches die Herzen vereint;
 Jenes Band, das ewig vereine, bis langsames Alter

Kunzeln auf dem Gesicht zieht und entfärbet das Haar. 20
 So bey glücklichen Zeichen erscheine, Natalis, und bringe
 Süße Kinderchen, und laß sie dann tändeln um dich!

Dritte Elegie.

Auf den Fluren verweilt mein Mädchen, in ländlicher
 Wohnung:

Eisern wäre, wen noch reizte zu harten die Stadt.
 Selber Venus durchwandelt bereits die frohen Gefilde,
 Und vom Ackermann lernt kunstlose Lieder ihr Sohn.
 Ach! um den Aublick der Eheuren, wie sollte mit mächtig-
 ger Egge 5

Meine nervichte Hand wählen im fetten Gefild.
 Folgen wollt' ich nach Art des Landmanns dem Pflugschaar,
 indessen

Mein unfruchtbarer Stier pflügte den Acker zur Saat;
 Und nicht klagen, mir senge die Söhne die schwächte Glieder,
 Oder die zarte Hand werde von Schwielen mir wund. 10

Weidete doch die Ochsen Admets der schöne Apollo:
 Half die Zither ihm da, oder das lockigte Haar?

Heilsame Kräuter vermochten ihn nicht vom Kummer zu heilen:

Jede der Künste des Arzts hatte die Liebe besiegt.

Siehe, der Göttersohn, er führt' aus den Ställen die Kühe, 15

Gieng von der Weide dann selbst ihnen zur Tränke voran.

Körbchen flocht' er sich da von geschmeidigen Weiden,
 daß seigen

Könnte das Wasser der Milch zwischen den Fugen hindurch.

Oft erröthete, wenn sie ihm begegnete, Phöbe,

Wenn der Bruder ein Kalb trug die Gefilde hinab. 20

Oft ach, sang er ein Lied im tiefen Thale, so störte

Frech ein brüllender Stier seinen erhabnen Gesang.

Oft verlangten den Ausspruch des Gottes bey drohendem

Unfall

Führer, und ungehört zogen vom Tempel sie heim.

Oft beklagt' es Latona, daß, selbst von der Atermutter 25

Einst bewundert, sich nun sträube sein heiliges Haar.

Jeder, der da sein Haupt von starrenden Haaren entstellte sah,

Hätte des Göttersohns goldene Locken vermißt.

Wo war damals dein Delos, Apoll, wo die delphische Pytho?

Ach! die Liebe sie wies Hütten zur Wohnung dir an. 30

Seelige Zeit, da es selbst nicht ewige Götter für Schande

Hielten, in Cypriens Dienst öffentlich Sklaven zu seyn.

Aber er ward zum Märchen: Wirst nicht, wenn dein Mäd-

chen dir werth ist,

Lieber zum Märchen auch du, als ohne Liebe zum Gott?

Aber du, dem mit grämlicher Stirne Cupido gebietet, 35

Wer du auch seinst, o komm! wähle die Wohnung bey mir.

Golddurst nur, nicht Liebe mehr, reizt dieß Eisenjahrhundert;

Golddurst — ach! er hat schon Elend ohn' Ende gezeugt!

Golddurst girtete wüthende Heere mit feindlichen Waffen:

Blut entströmet ihm und Mord, und geschwinderer Tod! 40

Golddurst hieß auf wogigem Meer die Gefahren verdoppeln,

Da dem schwankenden Schiff kriegsgrüßliche Schnäbel er gab.
 Wen er beherrscht, der geizt nach Besitz unermesslicher Felder;
 Geizt nach Heerden, zerstreut zahllos auf weitem Gefild;
 Trachtet nach fremdem Marmor, und tausend starke Gespanne 45
 Führen die Säulenlast ihm donnernd die Gassen hindurch:
 Schließt das unbändige Meer in Riesengebäude, daß drinnen
 Nicht des Winters, und nicht achte des Sturmes der
 Fisch. —

Aber dir sollen samische Becher verlängern das frohe
 Mal, und vom kumischen Rad zierlich gebildeter Rhon — 50
 Weh! Wohl seh' ich, wie nur der Reiche die Mädchen
 bezaubre —

Kosät dann Schätze, wenn euch Venus zum Opfer begehrt!
 Daß meine Nemesis prachtvoll und weichlich, in meinen
 Geschenken

Angestaunet, einher schwebe die Strassen hinab!
 Daß ein leichtes Gewand sie kleide, gewebt von der Äder 55
 Künstlerin, mitten hindurch güldene Streifen gestickt;
 Braune Sklaven ihr folgen, die Indien ferne gefängt hat,
 Und die Flamme von Sols näheren Rassen geschwärzt;
 Und ihr send' in die Wette die Pracht erlesener Farben,
 Purpur Tyrus, und du, Afrika! Scharlach ihr zu. 60
 Aber — wer weiß es nicht — der beherrscht sie, der, oft
 in der Bude

Teilgeboten, den Fuß trug bezeichnet mit Gips.
 Aber dir, die du der Stadt mein Mädchen entferntest, o harte

Zeres, erstatte dein Feld trenlos die Saaten nicht mehr.
 Auch du, holder Epäus, du Pflanze der lieblichen Traube, 65
 Fleuch die Kelter, auf der meine Verwünschungen ruhn!
 Greuel ist es, zu bannen ins traurige Landgut ein holdes
 Mädchen: Vater! dein Most reicht zum Erfasse nicht hin.
 Immer gedenke die Saat, mir müßte kein Mädchen aufs
 Land gehn:

Dann sey Wasser ihr Trank, Eicheln der Vorwelt die Kost! 70
 Eicheln nährten die Vorwelt; und gerne genoß sie der
 Eicheln,

Nicht unglücklicher, daß Saamen ihr Feld nicht empfing.
 Damals reichte den Glücklichen, denen Cupido gelächelt,
 Venus öffentlich noch Freuden im schattichten Thal;
 Da war nirgends ein Hüter, noch Ebüren, die Liebende
 trennten — 75

Wär' es möglich — o komm, selige Sitte, zurück!
 Irrten wir frey in den Fluren umher mit den rosichten
 Mädchen,

Immer möchte dann uns decken ein haarichtes Fell.
 Nun mein Mädchen verschlossen mir ist, und so selten ihr
 Anblick,

Bin ich glücklicher im wallenden weiten Gewand? 80
 Führet mich hin! Gebietet sie mirs, so pflüg ich den Acker:
 Ich entziehe mich nicht Fesseln, der Peitsche mich nicht.

Lebe nun wohl, du vaterererbte Freyheit! Ich sehe
 Hier mein Sklavengeschick, meine Gebieterin hier.
 Aber dieß Sklavengeschick ist traurig: Mich halten Fesseln;
 Amor band sie so tref, und er erweitert sie nie.
 Ach! sie quält zur Strafe mich und zur Belohnung — o wehe! 5
 Grausames Mädchen! hinweg diese versengende Glut;
 Lieber wollt' ich auf Eisebirgen ein starrender Fels stehn,
 Wären doch dieß ein Schmerz meine Gefühle daß stumpf!
 Lieber trogen als Klippe dem Stoß des rasenden Windsturms,
 Von des empörten Meers trümmernder Wiege gepeitscht. 10
 Nun ist mir bitter der Tag, noch bitterer die Schatten der
 Nacht mir:

Meiner Stunden ist mir jede in Galle getaucht!
 Hingehalten die Hand, verlangt sie nur Gaben: Nicht helfen
 Mir Elegien, und nicht selbst ihr Erfinder Apoll.
 Seyd ihr so dem Liebenden unnütz, so meidet mich, Musen: 15
 Daß ich Schlachtengesang lerne, verehr' ich euch nicht!
 Nicht erzähl' ich die Bahnen der Sonne, noch sing' ich,
 wie Luna,

Hat sie durchlossen den Kreis, rückwärts wend' ihr Gespänn.
 Zur Gebieterin such' ich durch Lieder den freyeren Zugang:
 Meidet, Musen! mich nur, öffnen ihn Lieder mir nicht. 20
 Aber ich muß ihr Geschenke verschaffen durch Frevel und
 Mordthat,
 Oder jammervoll stehn vor dem geschlossenen Haus.

Rauben muß ich in heiligen Tempeln bewahrte Trophäen —

Aber Venus, sie sey dann die Entwenchte zuerst!

Denn sie rieth ihr das schreckliche Laster, gab zur Geliebten 25

Mir die Räuberinn: Sie fühle die Räuberhand auch!

O dem Fluch, der grünen Smaragd auffammelt, und der des

Schaafes Silbergewand röthet mit tyrischem Saft!

Stammt nicht von ihnen der Geiz, und von der koischen
Kleidung,

Und, des östlichen Meers glänzende Muschel, von dir? 30

All dieß machte die Mädchen zu Frevlerinnen: Nun fühlt den

Riegel die Thüre, nun ist Hüter der Schwelle der Hund.

Aber bringst du gewichtiges Gold, besiegt ist die Wache,

Und kein Riegel versperrt: selber dererberus schweigt.

Ach! wer himmlischen Reiz ansah goldgierigen Mädchen, 35

Welch ein Gut hat er nicht mit so viel Uebel gepaart!

Daher tönt nun Geheul und Zwietracht: Daher entsprang es,

Daß ein schimpflicher Ruf Amor dem Göttersohn hallt.

Aber dir, die den überbotnen Buhler hinausschließt,

Soll das eroberte Gut Sturmwind und Flamme zerstreun! 40

Ja! dein brennendes Haus soll froh der Jüngling erblicken,

Kein geschäftiger Arm dämpfen mit Wasser die Glut.

Oder kommt dir der Tod, so wird nicht Einer dich trauern,

Keiner ein Todtengeschenk deiner Leiche noch weyß'n.

Nur der Gefälligen, die nicht geizig war, rinnen am Rogus 45

Ehränen, hätte sie auch schon ein Jahrhundert gelebt.

Einer der Greise wird dann, veralteter Liebe noch dankbar,

Ihrem errichteten Wahl weyhen den jährlichen Kranz :
 Weg sich wenden und sagen : So ruh' im Frieden ! Die Erde
 Deck' , Elysische ! sanft deine Gebeine dir zu ! 50
 Wahrheit zwar verkünd' ich : Allein was nützet mir Wahrheit ,
 Der nach ihrem Gesetz beugen der Liebe sich muß !
 Heißt sie mich einst verkaufen die Vaterwohnung — ihr Laren !
 Geht zur Tafel dann nur und zur Versteigerung hin !
 Alles Gift , das Circe besaß und die grause Medea ; 55
 Alle Kräuter , erzeugt auf der thessalischen Flur ,
 Und , wo unbändigen Heerden Begierden Cypria einhaucht ,
 Das Hippomanes , das lusternen Stuten entfällt ,
 Wenn dann nur mit gefälliger Mine mich Nemesis anblickt —
 Mische der Kräuter sie noch tausend — ich trink' es
 von ihr ! 60

F ü n f t e E l e g i e.

Phœbus sey hold ! Dir betritt ein neuer Priester den Tempel :
 Komm mit der Leier zu uns , komm mit Gesängen herab !
 Rühre du igt mit dem Daumen die guldne melodische Saiten ,
 Und dein Ehrengesang stimm' in den meinigen ein !
 Mit des Triumphs Lorbeeren umwunden erscheine zu deinem 5
 Fest , indeß dem Altar Opfer sie häufen , du selbst !
 Aber komm glänzend und schön , umwallt vom festlichen Kleide ,
 Und dein langes Haar reizender heute gelockt :
 Wie du kamst , da König Saturn vom Himmel gejagt war ,
 Und dein ehrendes Lied Jeps dem Besieger erklang ! 10

Du blickst fern in die Zukunft: Dir huldigt der Augur,
und weiß dann,

Was schicksalskundig töne der Vögel Gesang:
Lenkest die Loose; durch dich wird Ahndung dem Seher,
wenn glatten

Eingeweyden ein Gott hohe Bedeutungen gab.

Nie hat, geleitet von dir, getäuscht die Sibylle die Römer, 15

Welche verborgnes Geschick sang im heroischen Vers.

Laß Messalinus berühren der Seherinn heilige Blätter,

Phöbus! und lehre du ihn, was sie verkündige, selbst!

Sie gab Sprüche dem frommen Aeneas, da er hinaustrug

Seinen Vater, und euch, Laren, der Flamme geraubt; 20

Und kein werdendes Rom sich dachte, da von der Höhe

Traurig Ilion und brennende Tempel er sah. —

Romulus hatte noch nicht gegründet der ewigen Stadt die

Mauern, wo Herrscher nicht seyn sollte der Bruder mit ihm.

Auf Palatinus grasichten Höhen wendeten Kühe, 25

Niedrige Hütten umher standen auf Jupiters Burg.

Eriesend von Milch stand Pan dort im Schatten der Eiche,
vom krummen

Bauernmesser geschnitz, hölzerne Pales, bey dir!

Und an dem Baumzweig hieng das Geläbd des schweisens
den Hirten,

Die geschwähige Flöt, heilig dem ländlichen Gott; 30

Jene Flöte, wo mählich sich mindert die Länge des Rohres,

Wo ans größere das Wachs immer das kleinere reibt;

Und

Und so weit sich Velabrum erstreckt, da pflegt' in dem kleinen

See der leichtere Kahn wellenerregend zu gehn:

Oft dann trug er ein Mädchen zum Jüngling, zahlreicher

Heerden

35

Herrn, am festlichen Tag sie zur Eroberung hin;

Und sie brachte zurück die Gaben des fruchtbarn Gefildes,

Brachte Käse und des Schaafs glänzendes Milchlamm

zurück —

Unverdroßner Aeneas, Bruder des flatternden Amors,

Der auf flüchtigem Schiff Troisches Heiligthum führt: 40

Siehe! Schon eignet dir Jupiter zu die Fluren Laurentum's;

Deinen irrenden Gott rufet ein wirkliches Land.

Opfer flammen dir dort, hat die heilige Welle Numicus,

Schutzgott des Landes zu seyn, nun dich dem Himmel

gesandt.

Sieh! Wie über den lang ermüdeten Schiffen der Sieg fliegt, 45

Endlich der stolzere Gott zu den Trojanern sich senkt.

Sieh! Mir schimmert entgegen die Flamme im Rutuli-

schen Lager,

Und dir sag' ich den Tod, trotziger Turnus! voraus.

Mir vor den Augen schwebt Laurents, die Burg, und Lavin-

iums Mauern;

Alba Longa, gebaut sie von dem Führer Askan! 50

Auch dich seh' ich, dereinst durch Mayors Liebe beseelt,

Priesterin Iulia, wie Vesta's Altäre du fliehst!

Sehe der heimlichen Freuden Genuß, und liegen die Kränze

Und des feurigen Gottes Rüstung am Ufer des Tachs!

Immer, ihr Stiere, dann kânt von den sieben Bergen das

Gras noch, 55

Weils vergötzt ist: Hier hebt bald sich die mächtigste Stadt!
Rom! Dein Name, vom Schicksal bestimmt zu beherrschen
die Länder

Alle, so weit ihr Gefild Ceres vom Himmel beschaut:
Wo der Osten sich öfnet, bis wo die schnaubende Rosse
Sol's in der rauschenden Fluth badet der Oceanus. 60
Troja wird über sich selbst erstaunen, und sprechen:
Vollendet

Habt ihr den langen Weg, wol mir, zum schöneren Ruhm!
Zukunft' sing ich, so wahr ich hier unschädlich des Vorbeers
Esse; so wahr ewig rein mir die Jungfrauschaft blüht.
Also sprach die Seherinn; rief dich, Phöbus, zum Zeugen; 65
Schüttelte wilder das Haar, das sich ins Antlitz ergoß.
Was Amalteens, und was Mermessus Sibylle

Weissagt', und was Apolls Priesterinn Herophile,
Und die heilige Sprüche, bespült im trockenen Schooße,
Als Albenen sie über den Liberfluß trug. 70
Sie verkündeten kriegsbedeutende Schreckenkometen —

Steine würden herab regnen ins Erdengebiet,
Und man hab' in der Luft Drommeten und Waffengerassel,
Hab' aus Hainen Geheul fliehender Schaaren gehört;
Ja ein neblichtes Jahr sah selbst die Sonne, beraubt, 75
Ihres Schimmers, herauf führen ihr blasses Gespinn.
Heiße Thränen vergossen die Götterbilder: Es brüllte
Sprachekundig der Stier drohenden Jammer vorans —

Wäge dieß einst so geschehn seyn! Aber versenke du gütig

Ins unzählbare Meer alle die Zeichen, Apoll! 80

Und laut knall' in den heiligen Flammen der brennende Lorbeer,

Und bedeut' uns ein Jahr, glücklich und segengekrönt!

Jauchzet! Der Lorbeer weissagt uns Glück! Seyt fröhlich,

ihre Pfleger,

Ceres dehnet mit Korn strebende Fennen euch aus:

Kleidend von Most wird treten der Fuß des Wingers die

Trauben: 85

Ha! wer giebt uns genug Fässer und Kestern genug?

Eriesen von Wein wird der Hirt und seine Palilien singen —

Aber zu der Zeit sey fern von den Ställen, du Wolf! —

Wird von Stoppeln ein heiliges Freudenfeuer entzündet,

Brunken springen hinweg über das flammende Stroh! 90

Und die Matrone wird Kinder gebähren, der Knabe

den Vater

Halten am Ohr und ihm geben den kindlichen Kuß.

Und der Großvater wacht mit Wonn' an der Wiege des

kleinen

Enkels, und mit dem Kind lallt in die Wette der Greis.

Hat sie gefeyert ihr Fest, so wird die Jugend mit Gras sich 95

Pflanzen, wo Schatten um sie gießt der veraltete Baum;

Oder von ihren Gewändern, mit Kränzen verbunden, ein

Obdach

Ueber sich spannen — gekrönt steht daß vor ihnen der Kelch.

Jeder wird sich zur fröhlichen Mahlzeit thürmen von Rasen

Einen festlichen Tisch, und sich von Rasen den Sitz. 100

Hier schilt oft sein Mädchen ein taumelnder Jüngling,
und nähme

Bald hernach, was er sprach, gern durch Gefühde zurück.
Ach! Wie wird, nun nüchtern, der Kroßige weinen; wie
ängstlich

Schwören, an seinem Vergehn habe Bezauberung Schuld!
Phöbus! Ich ehre dich — aber verwünscht seyn Bogen und
Pfeile, 105

Irrt' auf Erden dann nur waffenlos Amor umher!
Phöbus! Die Kunst ist edel: Nur seit sich Cupido mit
Pfeilen

Müßete, wehe! wie oft stiftet sie Ungemach an!
Und am meisten bey mir! Da lieg' ich ein Jahr schon
verwundet,

Bin der Wunde noch hold, labe mich selber am Schmerz! 110
Immer, Nemesis! sing' ich von dir: Und ohne dich findet
Keine Worte mein Vers, keinen melodischen Ton!

Aber du — Denn über den Dichtern waltet der Götter
Schutz — Ich bitte dich, o! schone des heiligen Manns!
Daß Messalinus ich singe, wenn einst sie eroberte Städte 115
Seinem Wagen voran tragen, die Preise des Kriegs;
Und sein Krieger, den Lorbeer ums Haupt und in Händen
den Lorbeer,

Rufet: Go! Triumph! Lauteren Jubels Triumph;
Mein Messala dann sey ein frommes Schauspiel der Menge;
Wenfall klatsch' er dem Sohn, zieht nun der Wagen
vorbey. 120

Dieß gewähre mir, Phöbus! beym unbeschnittenen Haupthaar,
Und bey der Schwester, so wahr ewige Keuschheit sie kränzt!

Sechste Elegie.

Mager ziehst in den Krieg: Was beginnst du nun, zärtlicher Amor?

Zeuchst du mit ihm, und trágst muhtig die Waffen am Hals?
Gehst mit deinem Geschoss zur Seite dem Helden, mag umstát

Er nun irren zu Land, oder auf stürmischem Meer?
Quäl' ihn Knabe, der deine Quartiere so trozig verließ, und
Hole den Flüchtling dir wieder zur Fahne zurück!

Wenn du der Krieger schonst, so werd' auch Ich noch zum Krieger;

Trage mir selber im Helm willig das Wasser herbey.
Hin zum Lager! Ich lasse dich, Venus! Ich laß euch,
ihr Mädchen!

Kraft auch strebet in mir: Auch mir ertönet das Horn. 10
Ja! ich sprechs mit Stolz! — Doch — eine verschlossene Thüre

Ist, die dem Prallenden so prächtige Reden entlockt!
Ha! Wie schwur ichs so oft, ich betrete die Schwelle nun nicht mehr:

Schwur es, aber von selbst trugen die Küsse mich hin.
Sieh ich, grausamer Amor! doch deine Gewehre, die Fackel 15
Einmal ausgelöscht und einmal zerbrochen den Pfeil.

Wie du mich Elenden quälst : mich bringst, mich Selbst zu
verwünschen ;

Auszuströmen mich bringst Worte voll Trevels in Wuth !
Längst schon endigte Tod mein Leiden — mir Hoffnung noch
hält mich :

Morgen ist's besser ! So ruft mir die Täuscherin zu, 20
Hoffnung erhält den Pfleger ! Und Hoffnung vertraut der
gepflügten.

Fürche Saamen, daß ihn zahl's mit Bucher das Feld.
Hoffnung hascht in Schlingen die Vögel, am Angel die Fische,
Wenn der Köder zuvor künstlich das Eisen verbarg.
Selbst, wen die mächtige Fessel umschlingt, den tröstet noch
Hoffnung : 25

Eisen klirrt ihm am Fuß : aber er singt bey'm Geschäft !
Hoffnung verheißt mir mein Mädchen gefällig : Doch ist
sie mir spröde !

Hartes Mädchen ! Laß, laß doch der Göttinn den Sieg !
Bey der zu stützen Asche der Schwester ! So wahr du
dem lieben

Kinde die Ruh' im Schooß lockerer Erde nun gönnt, 30
Schöne meiner Sie ist mir so heilig ! Ich bringe noch Gaben,
Bringe mit Thränen benetzt Kränze noch hin an ihr Grab !
Hinsiehn will ich zu ihrem Hügel und betend hinkniern :

Meinen Jammer will ich klagen dem stummen Gebein !
Ihren Beröhrer wird sie um deinetwillen nicht immer 35
Weinen lassen ! Durch mich wehet sie dir, grausam
zu seyn !

Daß dir ihre verachtete Manen nicht schreckende Träume
 Senden; sie jammernd nicht steh' an der Schlummern-
 den Bett,

So wie sie heruntergestürzt von der Höhe des Fensters
 Blutig des fngischen Sees trauriges Ufer betrat. 40

Aber ich schweige, daß nicht sich der Kummer der Eheuern
 erneure!

Ach! Ich bin es, daß nur Einmahl sie weine, nicht werth!
 Auch verdient sie es nicht, daß Thränen ihr sprechendes Auge
 Erüben — Die Kupplerin hat Schuld, und sie selber ist gut!
 Tödten noch wird mich die Kupplerinn Phryne, die in
 dem Busen 45

Hin und wieder für sie heimliche Täfelchen trägt.
 Oft, wenn ich an der Schwelle die liebliche Stimme der
 Holden

Höre, so läugnet es sie, daß sie zu Hause sey, mir!
 Oft, wann das Mädchen die Nacht mir versprach, verkün-
 det mir jene,

Sie befinde sich krank — fürchte vor Drohungen sich. 50
 Dann erlieg' ich dem Jammer! Wer zett mein Mädchen,
 wie oft, wie

Feurig umarm', all dieß seh' ich im wüthenden Sinn!
 Fluche dann, Kupplerinn, dir! Und, rührt der Verwün-
 schungen kleinster

Theil die Götter, so trifft immer dich Elend genug!

D r i t t e s B u c h .

E r s t e E l e g i e .

Wieder erschienē — mit ihm begaßen die Jahre den Vätern —

Ist des römischen Mars erster gefeyerter Tag.

Und nun rennen überallher von Strasse zu Strasse

Und von Hause zu Haus Gaben mit festlichem Pomp.

Sagt, Pieriden! Was biet' ich zum Opfer meiner Neära , 5

Meiner — oder, ist dieß Täuschung, der Eheuren doch, an?

Nieder fesseln reizende Mädchen, die Geizigen Silber —

So ergöze dann sie, wie sie es werth ist, ein Lied!

Aber das schneeweisse Blatt umbülle die Decke, saffrangelb:

Weggeglättet ihr Haar mit dem Vulkanischen Stein, 10

Und Buchstaben, bezeichnend den Namen des liebenden

Dichters,

Sollen umgeben den Rand oben am dünnen Papier:

Farben sollen zwischen den Enden die Hörner verzieren:

Und so müsse das Werk niedlich erscheinen vor ihr.

Aber, o, die ihr dieß Lied mir riethet und eingabt, ich

flieh' euch 15

Beym kastalischen Hain, bey dem pierischen Quell,

Eilet zu ihr, und bringt ihr die Rolle, so schön, wie sie

hier ist:

Aber daß ihr mir ja keine der Farben verwischt —
 Sagen soll sie es mir , ob Gegenliebe sie fühle,
 Oder ob ich ihr ganz sey von der Seele verbannt? 20
 Aber zuerst begrüßt mit gefälligem Grusse die Nymphe;
 Mit demüthigem Ton sprecht die Worte zu ihr:
 Dieses — und nimm du gütig es auf , o keusche Neära, —
 Sendet, einst dein Gemahl, jetzt noch der Liebende, dir!
 Theurer seyst du ihm als seine Seele, dieß schwört er, 25
 Mögest du Freundin ihm seyn, oder Gemahlinn dereinst!
 Aber lieber Gemahlinn! Zu diesem Namen die Hoffnung
 Raubt im Tode des Styr bleiches Gewässer ihm nur.

D r o t e E l e g i e .

W er zuerst die Geliebte dem Jüngling entriß , und dem
 Mädchen

Den Geliebten — Ha! der hatte von Eisen die Brust!
 Harten Herzens war auch , der solchen Jammer zu dulden ,
 Der noch zu leben vermocht , als er die Theure verlor.
 Ach ! hier bin ich nicht Held: Nicht solcher Gelassenheit
 rühmt sich 5

Meine Seele! Der Schmerz bricht mir den muthigen Sinn!
 Und für Schande nicht halt' ichs , zu reden die Wahrheit,
 Ich sey des
 Lebens , welches so viel Ungemach duldete , satt!
 Darum, werd' ich nun bald zum dünnen Schatten, und wirft du,
 Schwarze Asche, nun bald decken mein weißes Gebein, 20

Dann mag kommen, mit ungeschmäcktem fliegenden Haare,
 Kommen Nedra, und bang weinen am Rogus um mich!
 Kommen mag sie, vom Schmerz der trenen Mutter begleitet;
 Diese Klage den Sohn, jene den Gatten in mir!
 Haben sie dann sich begossen die trene Hände, das letzte 15
 Lebewol nun dem Geist ihres Erblassers gesagt —
 Ach! so mögen, geschürzt im schwarzen Gewande, die weissen
 Deine sie sammeln, vom Leib nun noch den einzigen Rest;
 Mögen den traurigen Rest mit bejahrtem Weine besprengen, 20
 Mögen giessen auf ihn lautere glänzende Milch;
 Dann ihn, also benetzt, in Leinwandtüchern bewahren;
 Endlich, getrocknet, hinein setzen ins marmorne Grab.
 Dort mit Balsam, wie er vom reichen Panchaia und vom
 Fruchtbarn Aegypten und östlichen Araber kommt,
 Und mit Thränen, die mir geweiht sind, noch einmal
 begossen, 25
 Also, bin ich nun Staub, wünsch' ich begraben zu seyn.
 Aber warum ich starb, das lehr' ein Marmor: Die Seite,
 Wo sich der Wanderer ihm naht, zeige gegraben die Schrift:
 „Hier ruht Pygdamus! Kummer und Sehnsucht nach sei-
 ner Nedra
 „Seiner Entzignen, hat ihn früher zum Tode geführt!“ 30

Dritte Elegie.

Fruchtlos hab' ich erfüllt mit Wünsch' den Himmel, Nedra!
 Fruchtlos stiegen im Dampf schmeichelnder Opfer sie auf,

Nicht, um hervorzutreten aus marmornem Prachtgebäude,
 Angestaut und gerühmt über dem stattlichen Sitz;
 Nicht, daß unübersehbare Felder die Stiere mir pflügten; 5
 Mir die fruchtbare Flur spendete reichen Ertrag:
 Sondern, daß ich mit dir des Lebens Vergnügungen lange
 Etheilte; daß dir im Schooß sank mein Alter dahin,
 Dann, wenn verflossen mir wären die Stunden des vor-
 gemessnen

Tages, und ich nun nackt trat in den syngischen Kahn! 10
 Denn was nütze mir kostbares Gold in schwerem Gewichte;
 Was, wenn das fette Gefild zahllose Stiere mir baum?
 Was der Palast auf Säulen gestützt, die Phrygien sandte,
 Oder Tánarus Höhn, oder die deine, Karyst?
 Was im Pallaste Gehölz, nachbildend heilige Haine? 15
 Marmorböden, und mit Gold das Gefäsel bedeckt?
 Was die Muscheln am Ufer des rothen Meeres gesammelt,
 Was die Wolle, gefärbt mit dem sidonischen Saft;
 Und was alles noch mehr der Pöbel bewundert? Es zeuget
 Neid nur, und Thorheit hat stets noch der Pöbel geliebt. 20
 Ach! nicht Reichthum erheitert den Sinn und mindert die
 Sorgen,

Wo des blinden Geschicks Laune die Tage beherrscht!
 Armuth wäre mir süß mit dir, Medea! Doch ohne
 Dich verlangest auch nicht Königsgeschenke dieß Herz.
 O des festlichen Tags, o drey mal selig die Stunde, 25
 Die der Himmel, dich mir wieder zu geben, bestimmt.
 Aber wenn all die Gebärde für deine künftige Zurückkunft,

Weggewendet das Ohr, höret der zürnende Gott:
 Dann ergößen auch Kronen mich nicht, noch der lydische
 Goldstrom —

All die Güter mich nicht, welche der Erdball enthält. 30
 Sey dieß Andern Wunsch! O könnt ich bey glücklicher Armuth,
 Eheure Gattinn! mit dir leben in süßem Genuß!
 Höre gütig die schüchterne Wünsche, Saturnia! und vom
 Muschelwagen herab höre sie, Cypria, du! —
 Wird sie mir vom Geschick und den traurigen Schwestern,
 die jenen 35

Faden spinnen, und uns Zukunft verkünden, versagt,
 O, daß rufe mich, Herrscher der trägen Gewässer, du bleicher
 Orkus, zum nächtlichen Pful und zum verödeten Strom!

Vierte Elegie.

Dafür seyen die Götter, und lassen die Träume nicht
 wahr seyn,

Die mir am Ende der Nacht schuf ein entseßlicher Schlaf!
 Göttersprüche sind wahr, und künftiges Schicksal enthüllen
 Eingeweide, von euch, Lusiens Seher, erforscht.

Iber verwegē umgaulen in trägenden Nächten uns Träume, 5
 Quälen mit eitler Furcht unser erbebeudes Herz.

Doch der Mensch, geböhren zum Gram, will entkräften
 der Mächte

Abndung mit knitterndem Salz, und mit geheiligtem Mehl.
 Aber, wie es auch sey, mag jenen der Wahrheit Verkündern,

Oder dem lügenden Traum, eher der Sterbliche trau'n, 10
 So vereitle die Schrecken der Nacht, Eugina! So werde
 Des Unschuldigen Furcht nicht vom Erfolge bewährt, —
 Hab' ich doch weder mit Treveln dieß Herz geschändet,
 noch jemals

Mein unheiliger Mund selige Götter geschmäht!
 Schon die ätherische Welt mit den schwarzen Rössen durchflog 15
 Hatte die Nacht, und im Meer wiedergebadet ihr Rad:
 Aber mich hatte der Schlaf, die Kummerlindernde Gottheit,
 Nicht besucht noch: er flieht Schwellen, von Elend
 bewacht. (drückte

Endlich, als Phäbus hervorblickt am äußersten Osten, da
 Späte Ruhe das Aug, müde von Jammer mir zu: 20
 Und da, siehe! bekränzt mit keuschem Lorbeer die Schläfe,
 Schien ein Jüngling am Bett mir vor dem Blicke
 zu-stehn:

Schöner, daß ihn, erblickt noch nichts die Jahre der Vorwelt;
 Eines Sterblichen nicht war die erhabne Gestalt.

Unbeschoren flossen die Locken den Nacken herunter, 25
 Vom Kastanienhaar träufelte syrischer Thau.

Schimmer goß sich um ihn, wie um die Tochter Lakonias;
 Und auf blendendem Weiß röthete Purpur den Leib:
 Wie zur Wang' und zum Munde das Blut dem Mädchen
 emporglüht,

Wenn ihr junger Gemal nun sie ins Brautgemach führt: 30
 Wie, wenn Mädchen zum Kranz Amaranthen und Lilien
 flechten;

Wie sich auf glänzendem Grund röthet im Herbst das Obd.
 Unten schien sein langer Talar um die Knöchel zu spielen ;
 Dem ein langer Talar deckte den schimmernden Leib :
 Und , von seltener Kunst gebildet , hing an der linken 35
 Seite die Leyer herab , glänzend von Schildkrot' und Gold.
 Diese rührt' er zuerst mit dem elfenbeinernen Plektrum :
 Ein begräffendes Lied strömte vom tönenden Mund.
 Aber da nun der Gesang verstummt' und die redende Finger ,
 Sprach er mit gütigem Ton traurige Worte zu mir : 40
 Sey mir gegrüßt (dies sprach er) du Sorge der Götter!

Dem frommen

Dichter sind Bacchus , Apoll und die Pierinnen hold.
 Doch nicht Semelens Sohn , nicht die vielwissende Schwesterin ,
 Wissens zu sagen , was euch bringe der kommende Tag !
 Aber Zeus mein Vater hat mir , die Gesetze des Schicksals 45
 Durchzuschauen und der Zeit jede Veränderung , vergönnt.
 Darum vernimm , was ich dir , kein täuschender Seher ,
 verkünde ,

Cynthius Ich , der Gott mit dem untrüglichen Mund.
 Sie , die so theuer dir ist , wie nicht der Mutter die Tochter ;
 Wie die blühende Braut feurigen Jünglingen nicht ; 50
 Sie , für die du die himmlische Götter mit Wünschen be-
 stürmest ;

Sie , um welche kein Tag heiter und ruhig dir fließt ;
 Sie , die , wenn mit dem braunen Gewand der Schlaf dich
 umhüllt hat ,

Ich ! umsonst in der Nacht dich mit Erscheinungen täuscht ;

Sie, gefeyert von deinen Gefängen, die schöne Nédra. — 55

Einem andern Mann wünscht sie Geliebte zu sehn:

Brüdet Sorgen im untrauen Sinn, den deinen so ungleich:

Und ein schuldloses Haus reizt die Vermählte nicht mehr!

Ha! ein grausam Geschlecht, und Weib, ein Name voll

Falschheit, 60

Ha! Fluch der, die es lernt, täuschen den treuen Gemal!

Aber sie läßt sich noch lenken. — Veränderlich sind sie, und

unfät —

Hebe du mir, empor stehende Hände zu ihr. (pfen:

Lehrt doch der grausame Amor mit hartem Ungemach kama:

Lehrt doch der Grausame, sich selber nicht Schlagen

entziehen —

Nicht ein Märchen, erfonnen zum Scherz nur, ist es, ich habe 65

Einst geweidet Admets Heerden in Tempe's Gefild.

Damals konnte mich nicht die melodische Leyer ergötzen,

Und den Saiten entsprach nimmer des Singenden Ton.

Auf durchsichtigem Rohr sie abzublasen, ersann ich

Nun mir Liederchen, Ich Sohn von Bacchen und Zeus. 70

Jüngling! du kennst die Liebe nicht, wenn du zu dulden

dich weigerst

Eine stürmische Eh' oder ein quälendes Weib.

Darum suche du sie durch sanfte Klagen zu rühren:

Oft hat schmeichelndes Flehn harte Gemüther besiegt.

Und, verkündet in heiligen Tempeln mein Götterspruch

Wahrheit, 75

So vertraue mir, und sage statt meiner ihr dieß:

Diese Ehe verheißt dir Delius selber : Nur sie ist

Glücklich , versage den Wunsch andrer Vereinigung dir. —
Also sprach er : Da floß mir der träge Schummer vom
Herzen —

Und o könnt' ich doch nun allen den Jammer nicht sehn ! 84
Ach ! daß Wünsche , den meinen so ganz entgegen , daß
solches

Laster dir wohn' in der Brust , ewig nicht häß' ichs gewähnt !
Denn es gebahr dich ja nicht die wilde Chimära , vom Munde
Flammen wälzend , der Schooß nicht des unendlichen Meers ;
Nicht der Hund , mit der Schlangenbrut den Rücken um-
wunden , 85

Mit der dreysachen Zung' und mit dem dreysachen Haupt ;
Und nicht Scylla , die Mädchenegestalt in Hunde sich
endend —

Keine Idwimm empfing einst dich und gab dir die Brust ;
Nicht die schreckliche Syrtis , nicht Scythiens wilde Gefilde
Brachten einst dich hervor ; sondern ein friedliches Haus , 90
Keine Wohnung für Grausame — dich die gütigste Mutter —
Dich der Vater , so werth keiner der Liebe , wie er.
Aber den schreckenden Traum — ihn wenden die Götter
zum Guten !

Lauer Südwind , du magst seine Erfüllung verwehn !

Fünf

Fünfte Elegie. 65

Euch ergößen die Wasser, die Eusciens Quellen entspringen,

Unzugänglich so lang Sirius Flammen noch sprüht;
Aber heilsamer selbst, als Bajä's heilige Bäder,

Nun da die Erde den Schooß öffnet dem purpurnen Lenz.
Und mir kündet Persephone an die Stunde des Todes: 5
Schöne des Jünglinges noch, Göttinn! den Frevel nicht
drückt! (weihn darf,

Niemals hab' ich noch kühn, was keiner der Männer ent-
Die Geheimnisse der gütigen Göttinn enthält:

Diese Rechte nie hat sie gefüllt mit tödtenden Tränken
Einen Becher, gereicht keinem noch schreckliches Gift: 10
Und nie hab' ich noch schändende Flammen in Tempel ge-
worfen —

Keine frevelnde That naget mir heimlich die Brust:
Auch auf Lästerung hab' ich noch nie gesonnen, geöffnet
Nie den sinnlosen Mund, zürnende Götter zu schmähn.
Graue Locken entfärben noch nicht die schwarze; gebücktes 15
Alter hat mich noch nicht, langsamen Fußes, erreicht.
Ach was nützt es, noch reisender Trauben berauben den
Weinstock,

Saum sich färbendes Obs pflücken mit grausamer Hand?
Ihr Beherrscher der bleichen Gewässer, ihr Götter, vom loose
In des dritten Bezirks traurige Reiche verbannt, 20
Schonet meiner, und laßt erst dann mich Elshum schauen,
Und den Pethäischen Kahn, und den Cimmerischen See,

Wenn mir die Wange dereinst von runzlichtem Alter er-
blaßt ist,

Und ich den Knaben umher preise die vorige Zeit.
Und o schrägte vergeblich die Fieberglut mich! Doch lange 25
Fünfzehn Tage nun schon zehrt an den Gliedern sie mir.
Aber ihr opfert jetzt den Göttern der Euscischen Quelle;
Eure spielende Hand plätschert im weichenden Quell.
Lebet glücklich, und meiner vergeßt nicht; sey nun zu leben,
Oder nicht mehr zu seyn, mir vom Gesichte bestimmt. 30
Möget ihr schwarze Lämmer indessen Pluto geloben,
Und schneerglänzende Milch glühendem Weine vermischt.

S e c h s t e E l e g i e.

Schöner Liber, erscheine, so wahr du die mystische Rebe
Liebst, und dem Epheutranz, der um die Schläfe dir irrte.
Nimm von mir, du selber bedürftig der Heilung, den
Grant weg:
Oft wick Liebe, vom Wein, deinem Geschenke, besiegt!
Wahrer Knabe, laß triefen von edelm Gaste die Becher? 5
Geh, mit eiliger Hand giesse Galerner hinein.
Sorgen, tyrannische Schaar, und trübe Leiden entfernt euch!
Leuchte du, Delius! heut' heiterer und glücklicher uns. —
Süße Freunde, behagt euch so der Vorschlag? Ich bin euch
Führer; und weigre sich mir keiner, Gefährte zu seyn. 10
Aber mit heimlicher List soll täuschen den die Geliebte,
Wer sich unsers Gelags fröhlichem Wettkampf entziehe.

Jener Gott macht reich die Gemüther, bändigt den wilden
 Sinn, und legt ihm das Joch einer Gebieterinn auf.
 Solche Löwinnen schon und Armenische Tiger besiegt er: 15
 Ihnen, unzählbar sonst, gab er ein rührbares Herz.
 Dieß kann Minor und mehr noch. Allein nun werbet um
 Bacchus

Gaben: Welchen von euch reizet ein lechzender Kelch?
 Freunde! zu dem steigt lieber herab gefällig und lächelnd,
 Wer Ihn ehret und auch scherzeverbreitenden Wein. 20
 Aber er kommt und er zürnt und er wüthet gegen des
 Weines

Hasser: Trinke dann, wer fürchtet den zürnenden Gott!
 Denn euch lehrt ja die blutige Beute der Kadmischen
 Mutter.

Wie des Erhabenen Grimm treffe mit furchtbarem Ernst.
 Aber ferne von uns sey, solche Sorge! Dieß fühle 25

Sie nur, wenn sie noch ist, wie er, beleidigt, sich rächt.
 Ha! Was wünsch' ich Sinnloser nun? Ha! Diesen vermessen.

Wunsch zerstäube du Sturm und du, Gewölke der Luft!
 Hast du gleich der Liebe zu mir und meiner vergessen,
 Doch sey glücklich, und stets glänzend, Neära! dein Loos. 30
 Aber ich wenhe die Stunden dem sorgenstreyen Gelage:

Endlich nach vielen erschien einmal ein heiterer Tag —
 Ach! mir wird es so schwer, nachhassen kühnende Freuden —

Ach! so schwer mir, den Scherz heucheln bey traurig
 gem Sinn!
 Minen, die sich verstellen, erkünsteln halb nur ein Lächeln, 35

Und der Bekümmerte trifft, Sprache des Trunknen,
dich nicht!

Aber was klag' ich wieder? Hinweg du schimpflicher Jammer!
Worte der Traurigkeit sind Vater Lenäus verhaßt.
Mädchen von Gnös! Einst weintest du Ehesüß, deines
Geliebten

Meynend, da er dich am fremden Gestade verließ. 40
Minoide für dich hat die Klage Katullus gesungen,
Hat des undankbaren Manns grausame Thaten erzählt.
Brüder, ich warn' euch! Glückselig der Mann, der, kläger
durch andrer

Elend, eigenen Schmerz sich zu vermeiden gelernt.
Läusche keinen die schändliche Zunge mit schmeichelnden Bitt; 45
Läusche keinen: der Arm, der ihm den Nacken umschlingt!
Wenn bey ihren Knechtlein sogar die Betrügerinn und bey
Ihrer Venus und bey ihrer Saturnia schwört;
Dennoch ist keine Treue darinn, und Jupiter lacht der
Schwüre der Liebendē, und läßt sie von Windē zerstreuen. — 50
Und doch klagt' ich so oft schon über des täuschenden
Mädchens

Schmeicheltreden? Hinweg, Worte des mürrischen Ernsts!
O wie wünscht' ichs, mit dir die lange Nacht zu ver-
schlummern,

Ach! und den langen Tag hinzuwachen mit dir.
Treulos du mit Unrecht an mir, und Vulerinn nun mit 55
Unrecht! Treulos, auch mir dennoch, auch treulos, so
lieb! —

Bacchus liebt die Najade! Du zauderst noch, langsamer
Sklave?

Zum vieljährigen Wein mische den Marcischen Quell.
Fliehet unser geselliges Mahl ein Mädchen voll Leichtsinns,
Küsten im fremden Bett fremde Umarmungen ihr, 60
Nun so will ich voll Jammer die Nacht nicht verfeußen: —

Du Knabe

Komm, und blinkenden Wein gieße du häufiger zu!
Längst schon hätt' ich, die Schläfe benezt von Syrischer
Harde,

Mit dem blühenden Kranz sollen umwinden das Haar.

Viertes Buch.

Erstes Gedicht.

Mats! Sulpicia schmückte sich dir an deinen Kalenden:
Hast du Empfindung, so komm selber vom Himmel und sieh!
Venus wird es verzeihn: Nur hätte, Gewaltiger! du dich,
Daß dem Erstaunenden nicht schimpflich sinke der Speer.
Will er Götter entflammen, so zündet zwö Fackeln an ihrer 5
Augen ätherischer Glut Amor der Peiniger an,
Was sie immer beginnt, und ~~wohin~~ die Schritte sie lenkt, das
Ordnet heimlich, dahin folgt ihr die Grazie nach.
Hat sie die Haare gelöst — sie ist schön in den wallen-
den Locken:

Reiht sie sie auf — und sie ist anbetungswürdig im Schmuck. 10
Sie entflammt, sie schwebt nun stolz im tyrischen Mantel,
Oder sie wandle daher schimmernd im weissen Gewand.
Also hat im ew'gen Olymp der erhabne Vertumnus
Tausend Gestalten, und er ist in den Tausenden schön!
Sie von den Mädchen allein ist's werth, daß Tyrus ihr sende 15
Seine Wolle, getaucht zweymahl in kostbaren Saft;
Werth zu besigen, so viel der reiche Araber erndtet
Von der düftenden Flur, dicht mit Gewürzen bepflanzt;
Und so viele der Muscheln am rothen Gestade der schwarze

Indier aufliest, Er, Nachbar der Kasse des Osts. 20
 Sie, Pieriden! besingt an den segenvollen Kalenden;
 Sing in die Leyer von Gold, Phöbus Erhabner, von ihr!
 Dieser festliche Tag sey lange Jahre noch heilig:
 Eures Chores ist kein Mädchen so würdig, wie sie.

Z w e n t e s G e d i c h t.

Schone meines Geliebten, du Eber, der du des Thales
 Fette Weiden bewohnst, oder den schattichten Berg.
 Schärfe sie nicht zum schröcklichen Kampf die grausame Zähne:
 Unverlegt bringe mir ihn Amor sein Hüter zurück!
 Weit von hinnen entführte mir ihn Diana und Jagdlust! 5
 Dorrt' die Wälder doch, und träfe die Hunde doch Pest!
 Ach! der sinnlosen Lust, mit dem Garn umzingeln der Wälder
 Dickigt, und sich mit Lust rigen die zärtliche Hand!
 Oder ist's Wonne, die Hölen des Wilds durchkrieche, den weissen
 Schenkel am dornigten Strauch zeichnen mit blutigem
 Mal? 10

Dennoch, könnt' ich umher mit dir nur schweifen, Cerinthus,
 Selber trüg' ich das Netz durch die Gebirge dir nach;
 Selber spürt' ich dann auf die Tritte des flüchtigen Rehes,
 Löste dem rüstigen Hund selber das eiserne Band.
 Dann, dann sollte der Wald mir gefallen! und möchten
 sie immer 15
 Flüstern: Neben dem Netz lieg' ich, umarmet von dir!
 Käme der Eber aus Garn, uns trabt' er unverletzt immer,

Daß er nicht störe die Lust feuriger Liebe, zurück.
 Nur ohne mich nicht opfre du Venus: Nach Deliens Sitte
 Stelle mit keuscher Hand, Keuscher! die Neze du aus. 20
 Und das Mädchen, das heimlich in meine Liebe sich einnistet,
 Von den Thieren des Walds werde sie grausam zerfleischt!
 Aber du, Einziger!, laß die Begierde zu jagen dem Vater,
 Ach, und komm' an dieß Herz ohne Verweilen zurück!

D r i t t e s G e d i c h t.

Hierher komm, und heile die Krankheit des zärtlichen
 Mädchens,

Hierher, Erhabener du, Phöbus mit wallendem Haar!
 Eile, Phöbus, und hilf! Und wahrlich — wie könnt' es
 dich reuen,

Daß du dem holden Geschöpf reichtest die rettende Hand!
 Hilf, daß Schwindsucht ihr nicht die blässern Glieder ergreife, 5
 Häßliche Farben ihr nicht schänden die glänzende Haut!
 Jeder Unfall, und was wir für sie noch trauriges fürchten,
 Führe der reißende Strom mit sich hinunter ins Meer!
 Heiliger! Komm doch, und bring die Schlummer und die
 Gesänge

All, an welchen sich ein leidender Körper erquicket! 10
 Quäle den Jüngling nicht, den des Mädchens Schicksal so
 kummert,

Der Gelübd' ohne Zahl für die Gebieterinn bringt;
 Ach! in Gelübden jetzt fleht, jetzt gegen die ewige Götter.

Ausstößt Worte voll Grimms, daß sie die Krankheit
ergrif! —

Laß, Cerinthus, die Furcht! Die gute Gottheit betrübt nicht
Liebende; liebe du nur! Bald ist das Mädchen gesund!
Thränen bedarfst du nicht: Nein, spare der Thränen,
bis etwa

Unerbittlich dereinst deine Geliebte dir zürnt! (Seele
Aber jetzt ist sie noch ganz dein, denke dich allein in der
Ohne Falsch, und umsonst harret die leichtgläubige Schaar. 20
Phöbus, sey gnädig! Dein Ruhm wird hoch sich heben:
Indem du

Einen Kranken erhieltst, wiederbelebtest du Zween!
Bald nun bist du berühmt, und freust dich, wann in die Wette
Wende mit Opfern des Danks deinen Altären sich nah.
Glücklich nennen dich dann die heiligen Chöre der Götter: 25
Die dir eigene Kunst wünschen sie jeder sich auch.

Viertes Gedicht.

Der dich, Cerinthus, mir gab, der Tag soll immer
mir heilig,

Unter den festlichen mir immer der festlichste seyn!
Da du geboren wardst, prophezeiten die Parzen den
Mädchen

Neue Fesseln: Dir ward prächtige Herrschaft zu Theil.
Und Ich brenne vor allen — O gerne buld' ich die Flamme, 5
Kobert im Busen ein Theil nur von der meinigen dir!

Gegenliebe — sie fleh' ich bey deinen Augen, bey jenen
 Heimlichen Freuden, und bey'm Genius, welcher dich schützt.
 Nimm die Gaben doch an, und erfülle die Wünsche du, grosser
 Genius — wenn nur Er, denkt er meiner, entglüht. 10
 Aber athmet er hin vielleicht nach anderer Liebe,
 Heiliger! dann verlaß, bitt' ich, den treulosen Heerd.
 Du auch, Cypris! sey nicht ungerecht! Gib du in deinem
 Dienste die Fesseln uns gleich, oder erlöschte sie mir.
 Laß ein mächtiges Band auf ewig uns beyde vereinen, 15
 Das kein künftiger Tag löse mit eisernem Arm. —
 Ja! dieß wünscht mein Jüngling sich auch, nur heimlicher
 wünscht ers;
 Nur nicht offen gestehn will der Verschämte den Wunsch.
 Bist ja ein Gott, Natalis, und weißst das alles: Ge-
 währ's ihm,
 Mag er sichs öffentlich um oder nur heimlich erslehn. 20

Fünftes Gedicht.

Juno, Geburtstagsgöttinn! Empfang des heiligen Weib-
 rauchs
 Opfer! Mit hold'et Hand weiht es die Sängerin dir!
 Ganz ist heute sie dein: Dir hat sie sich festlicher heute,
 Daß sie vor deinem Altar prächtig erscheine, geschmückt.
 Daß sie also sich schmückt, bist du zwar, Göttinn, ihr
 Vornam, 5
 Doch ist jemand, den noch heimlich zu rühren sie wünscht.

Aber, Himmlische, gib, daß die Nacht nicht die Lieben
de trenne:

Mit dem nämlichen Band fessele den Jüngling du auch.
So vereineſt du dann zwei glückliche Seelen: Denn seiner
Ist kein Mädchen, und kein Jüngling ist ihrer so werth. 10
Und kein Hater ertappe die Liebedürstenden: Täuschen
Lehre Cupido sie, mit tausendgestaltiger List.
Wink Erfüllung, und komm im glänzenden Purpurgewande:
Keusche! Wir opfern des Wohls dreymal dir, dreymal
des Weins.

Sieh, ihr gebet, was sie wünschen soll, die sorgsame Mutter: 15
Aber ein anderer Wunsch hebt die verschwiegene Brust.
Ach! sie breüt, wie auf dem Altar hier die flüchtige Flamme,
Und genesen will, auch wenn sie es könnte, sie nicht.
Also müſſe, nicht neu mehr alsdann, sie feyern die Liebe,
Eheuer dem Jüngling, wie ihr, kommt nun das fol-
gende Jahr! 20

Sechstes Gedicht.

Endlich erschien die Liebe. Von ihrer Wonne zu schamhaft
Schweigen, als sie gestehn, wäre mir weniger Ruhm —
Citherea sandte sie mir, erbeten von meinen
Liedern, und senkte sie mir tief in die hüpfende Brust.
Venus hat die Verheißung erfüllt — und schildre nun inner 5
Meine Vergnügungen, wer — nie noch ein Mädchen
umarmt.

76 Siebentes u. Zehntes Gedicht.

Nicht versiegelter Schrift will ichs vertrauen: Sie sollens
Alle lesen, und selbst eher es lesen, denn Er.

Solches Vergehn ist Himmel! Ich sollt' um den Leugnund
die Mine

Künsteln? War ich doch werth dessen, der meiner es war. 10

S i e b e n t e s G e d i c h t.

Wieder ist er nun da der verhaßte Geburtstag! und
feiern

Auf dem traurigen Land muß ich ihn ohne Cerinth!
Süßer ist nichts, denn die Stadt! Und ist wol das einsame
Dorf für

Mädchen bestimmt, und der Frost auf der Eretischen Flur?
Sey nun kühlig, um mich zu sorgsamgesinnter Messala, 5
Der du zur Unzeit oft deiner Verehrten dich nahest.

Weggeführt auch, laß' ich mein Herz hier und meine
Gefühle,

Weil du nun einmal mir nicht eigenen Willen vergönnst.

Z e h n t e s G e d i c h t.

Ungstet um deine Geliebte, Cerinth! dich zärtliche Sorge,

Nun mir fiebrische Blut zerrt am ermattenden Leib!

Auszubalten ach! wünscht' ich nur dann die traurige
Krankheit,

! Darf' ich hoffen, es sey meine Genesung dein Wunsch!

Denn was frommte mirs, auszubalten die Krankheit, indessen 5
Du gleichgültig und kalt dächtest an meine Gefahr?

Zwölftes Gedicht.

Keines Mädchens Betrug soll deinem Arm mich entführen!

Also schwur ich am Tag, da uns die Liebe verband.
Du gefällst mir allein; und meinem Aug' ist der Mädchen
Keins in der weiten Stadt schön, als die einzige, Du?
Ach! Und könntest so schön mir allein du scheinen, mißfallen 5
Allen andern — und Ich wäre dann sorgenbefreyt!

Nein! Ich wünsche nicht andrer Reid. Weg, Rühmen des
Pöbels!

Freu' im verschwiegenen Schooß heimlich der Klügere sich.
Also vermöcht' ich glücklich zu leben in einsamen Wäldern,
Wo kein menschlicher Fuß je sich noch Pfade betrat. 10
Du dann wärest mir Ruhe von Sorgen, du Lichtstral in
schwarzen

Nächten, im öden Sig du mir der Menge Geräusch!
Sendeten selber vom Himmel die Götter ein Mädchen
hernieder

Deinem Tibullus, umsonst hoffte sie Liebe von ihm!
Dieses schwör' ich dir zu bey Juno's himmlischer Gottheit, 15
Deiner Juno — denn mir heilig vor allen ist sie!
Was begann ich, ich Thor? Da geb' ich mein Pfand weg:
Sie sollte (den ich that!
Fürchten; dieß schätzte mich noch. Unsinn der Schwur,

78 Vierzehntes Gedicht.

Nun wird sie stark sehn, / nun mich zuversichtlicher quälen —
 Unenthaltfame Zung! Alles dieß dank ich nun dir! — 20
 Alles will ich ja thun, was sie will! Will immer der Ihre
 Bleiben, die Fessel nie meiner Gebieterin fliehn.
 Aber gefesselt will ich an Venus Altären dann weilen,
 Die den Treulosen strafft und den Getreuen erhört.

Vierzehntes Gedicht.

Hin in Elysiums Flur, o Tibull! hat der Ungerechte
 Tod in der Blüthe Virgila dich zum Gefährten gesandt,
 Daß wir keinen mehr hätten, der thränenvoll sänge die Liebe,
 Noch der männlich und stark sänge der Könige Krieg.

Sechß
E l e g i e n
aus dem
P r o p e r z.

Erstes Buch.

Dritte Elegie.

Wie, da Theseus Schiff sich entfernt, am verlassen Oestade
Einkt das Mädchen von Gnos matt und kräfteelos lag;
Wie, von dem rauhen Felsen befreit, nun wieder zum ersten
Schlummer aufs Lager hin Cepheus Erzeugte sich goß;
Wie, von ewigen Längen ermüdet, die Aedonide
Auf Appidanus Höhen nieder sich senkt in das Gras:
Also erblickt ich, Cynthia, dich — erquickende Ruhe
Aethmetest du, dein Haupt stützte die wankende Hand —
Da, von Thäus voll, ich schleppete trunkene Schritte,
Und in tiefer Nacht Fackeln der Sklave noch schwang. 10
Alle Sinne noch nicht verlohren, wagt ich mich näher
An den Lorus, den sanft drückte das Mädchen, hinan.
Wol geboten es mir, ergriffen von doppelter Flamme,
Strenge Götter: von hier Amor, und Liber von dort,
Unterzuschleichen den Arm der Hingegossenen: zu wagen 15
Einen Versuch, und ihr Kisse zu pflücken vom Mund.
Dennoch erkühnt ich mich nicht, der Geliebten Ruhe
zu stören,
Ihret erfahren so hart rächenden Strenge gedenk.
Aber ich bieng an ihr mit gebestetem Auge, wie Argus

Blicke am entstellenden Horn der Inachide nicht hieng. 20
 Jago löst' ich herab von meiner Stirne die Kränze,
 Und, süßschlummernde! wand dir um die deinige sie:
 Jago lockt' ich dir auf die gefallne Haare; dann legt' ich
 Dir in die hohle Hand furchtsam Citronen hinein.
 Alle die Gaben, ich reichte sie nur undankbarem Schlafe, 25
 Und sie wälzten sich oft wieder vom Busen herab.
 Wenn dir dann ein fliehender Seufzer zuweilen die Brust hob,
 Stand' ich ahnungsvoll, starr von zu eiliger Furcht,
 Jemand ein Trauungesicht mücht' ungewöhnlich dich schrecken,
 Jemand ein andrer dich zwingen, die Seine zu sehn. 30
 Bis gegenüber dir die Fenster Luna durchirrte,
 Luna, mit weisendem Blicke selber geschäftig, und die
 Deffnete mit dem geflügelten Estrade das zugedrückte
 Auge. — So sprach sie, den Arm auf das Kubbett gestützt:
 Endlich bringe dann die Schmach, die von der verriegel-
 ten Thüre 35
 Einer andern dich trieb, wieder zu mir dich zurück?
 Denn wo hast du die lange Nacht, die mein war, ver-
 schleudert,
 Nun entkräftet? Und Ich habe Gestirne durchwacht!
 Müdestest du auch, Meyneydiger! so hinbringen die Nächte,
 Wie, daß ich Arme sie haben soll, immer du willst! 40
 Denn nun säuscht' ich den Schlaf am Purpurgewebe; nun
 wieder,
 War ichs müd', im Gesang eines orpheischen Lieds:
 Und dann klagt' ich dein häufiges langes Verweilen in fremder

Liebe jammervoll mir, ich die Verlassene, vor ;
 Bis mit lieblichen Flügeln von Schlaf gefächelt ich hinsank, 45
 Und der Schlummer das Ziel meiner Bekümmerniß ward.

Vierzehnte Elegie.

An Zulus.

Zwar ans Gestade der Tiber so hingegossen, da schlürfst du
 Aus mentorischem Kelch lesbischen Nektar hinab ;
 Siehst verwundernd jetzt, wie so flüchtig der Nachen das
 hineilt ;

Jetzt, wie so trag' am Strick fürbas wandelt das Schiff:
 Zwar dein Hayn hebt stolz sich in Wäldern mit fruchtbaren
 Wipfeln ;

Bäume, so groß wie die Last, welche den Kaukasus drückt:
 Freund ! Doch vermöchte dieß nicht zu bestehn den Wettkampf
 mit meiner

Liebe. Wahrlich ! Sie räumt Schätze den Vorrang nicht ein.
 Denn wenn jene mit mir in gefälliger Liebe verscherzt die
 Stunden, oder mit mir lieblicher Ruhe genießt —

Dann ergießen sich unter mein Dach Paktolus Gewässer,
 Und mir sammeln sie dann Perlen im östlichen Meer.

Meine Wonne verbürgts, mir müßten dann Abnige weichen ;

O daß sie daure, bis mir Sterben gebietet mein Loos !
 Denn wer freut sich des Reichthums, wenn ihm die Liebe
 nicht hold ist ?

Schätze verlang' ich nicht, wenn Citherea mir zürnt !

Sie vermag es zu beugen die mächtige Kräfte des Helden;

Auch für verhärteten Sinn weiß sie Folter zu sehn.

Kullus! Sie fürchtet sich nicht, zu beschreiten vergöldete

Schwellen;

(glanz prangt, 20

Nicht, zu beschleichen das Bett, welches mit Purpur-

Und auf dem Lager umher den geängstigten Jüngling zu

wälzen:

(leicht-

Buntes Stückwerk nicht und Seide nicht macht's ihm dann

Ist sie gütig und steht sie mir bey, so blick' ich getrost auf

Szepter und Alcinous Gaben verächtlich herab.

25

Fünfzehnte Elegie.

Viel des Jammers machte mich oft dem Leichtsinne be-
fürchten:

Nur ein Meyneid, wie der, ahnte mir, Cinthia! nicht.

Komm und sieh, in welche Gefahr mein Ustern mich

hinreißt:

(mich wol!

Aber so süßlos und kalt kommst du! Dir ängst' ich

Suchst mit träger Gelassenheit noch die erobernd' Minen, 5

Wachst mit den Händen des Haars Locken von gestern

zurecht,

Und verbrämeest die Brust mit bunten östlichen Steinchen,

Gleich der Schönen, die auf Bräutigams-Ankunft sich

schmückt.

(Abschied,

Nicht so hatte Kallypso, voll Schmerz bey des Ithakers

Vom verlassnen Gestad' ihr noch mit Thränen verfolgt. 10

Viele Tage lang saß sie noch trauernd in schmucklosen Haaren,
 Goh sie Verwünschungen aus über das grausame Meer.
 Nimmer sollte sie nachher ihn sehn; sie wußt es — und
 dennoch

Klagte sie, all der Lust, die nun dahin war, gedenk.
 Alpbessida rächt' an ihren Brüdern den Gatten: 15

Liebe zerriß das Band zwischen verschwistertem Blut.
 Nicht so war, da die Winde den Aesoniden entführten,
 Hypsipile: Voll Grams stand sie im öden Gemach.
 Hypsipile, da für den Aemonischen Fremdling sie einmal
 Hatte geschmachtet, empfand Liebe nicht wieder nach ihm. 20
 Durch den traurigen Rogus des Gatten erhoben, Evadne,
 Gank, der ewige Ruhm griechischer Treue, dahin.

Aber deren nicht Eine vermochte dich also zu lenken,
 Daß der Nachwelt auch du würdest ein stattliches Lied.
 Rufe nicht wieder zurück in deinen Reden den Meynend, 25
 Cinthia! Mahne den Gott, der ihn vergessen hat, nicht!
 Ach, Verwegene! Meine Gefahr wird dann nur dich
 schmerzen,

Wenn dich selber vielleicht einmal ein Ungemach trifft!
 Dennoch soll eher verstummend der Strom in den Ozean
 stürzen,

Eher sollen verkehrt wechseln die Zeiten des Jahrs, 30
 Dann daß die Liebe zu dir in meinem Herzen sich wende —
 Sey mir, was du auch willst, nein! Du bist niemals
 mir fremd —

Dann daß jene bezaubernde Augen verächtlich mir werden,

86 Z w e n t e s B u c h. Z w o t e E l e g i e.

Denen zu lieb ich so oft lügenden Schwüren geglaubt:
Diese sollten, wosern du getäuscht mich hättest, in deine 35
Untergehaltne Hand fallen, dieß schwurest du ja!
Und sie kannst du noch heben entgegen der mächtigen Sonne:
Webst dem Bewußtseyn nicht, daß du Verbrecherin seyst?
Sprich! Wer zwang dich, so oft zu erlassen, so wech-
selnd? Wer zwang dich,
Daß du prestest mit Zwang Thränen vom weigernden Aug? 40
Das hat mich niedergedrückt, zur Warnung den Liebendē allen,
O niemals, niemals kosenden Mädchen zu traun!

Z w e n t e s B u c h.

Z w o t e E l e g i e.

Freiheit hatt' ich, und träumte mir Glück beym einsa-
men Bette:

Aber in friedlicher Larv' hat mich Cupido getäuscht!
Warum hält noch die Erde solch eine menschliche Schönheit?
Zeus! Ich erkenne dich, der einst hier verstoßen ge-
schweift! (ganze 5

Gülden die Locken und schlank sind die Hände, prächtig der
Wuchs, und die Schwester von Zeus tritt sie, sein wür-
dig, einher;

Oder wie zu den Opferaltären Dulichiums hintritt

Pallas, vom Schlangenhaar Gorgo's den Füssen bedeckt
Oder Ischomachen gleich, der Lapyrischen Heldentochter,
Die, ein stattlicher Raub, trunkenen Centauren beym Mal, 10

Oder Proserpina, die an Boebe's heiligen Wassern
 Den jungfräulichen Leib Hermes Berührung ergab.
 Weichet, ihr Göttinnen, nun, die auf dem Gipfel von Ida
 Ihres Gewandes einst sah sich entladen der Hirt.
 Möchte doch diese Gestalt nie schänden das Alter, und weß sie, 15
 Kymische Seherinn, auch deine Jahrhunderte lebt!

Zwölfte Elegie.

Wer es auch ist, der zuerst als Knaben malte Cupido,
 Hat mit sinniger Hand der nicht den Pinsel geführt?
 Er erkannte zuerst, wie so thöricht Verliebte dahingehn,
 Und für wertblose Luft opfern ihr theuerstes Gut.
 Weislich gab er ihm lustige Fittiche: Kundig des Herzens, 5
 Das in den Sterblichen schlägt, macht' er geflügelt den Gott;
 Anzuendeuten, wie wogende Fluch uns immer herumwirft,
 Unbeständiger Wind hin und her immer uns weht.
 Auch mit Recht ist bewaffnet die Hand mit zackigen Pfeilen,
 Hängt ein Köcher aus Gnus über die Schultern ihm her. 10
 Jüner verwundet er schon, bevor wir, noch sicher, den Feind sehn:
 Und unschädlich ist nie dem, den er traf, sein Geschöß!
 Pfeile hat er für mich, für mich die kindische Bildung;
 Aber die Schwingen hat wahrlich verloren der Gott:
 Denn er entfliegt, ach! nimmer aus meiner Seele! Beständig 15
 Führt er in meinem Blut seinen verheerenden Krieg.
 Sage, was hast du's Gewinn, zu hausen in dürren Gebirgen?
 Hast du noch Ehre, so richt' anderswohin dein Geschöß.

Rühmlicher wählst du, die nie dieß Gift noch fühlte, zum Angrif.

Nicht Ich leide, nur ein schwächiger Schatten von mir! 20

Wirft du diesen zernichten, wer wird noch also dich singen?

Mein geringer Gesang bringt dir erhabenen Ruhm:

Er, der Cynthias Anliß und Cynthias Finger und schwarze

Neuglein singet, und wie schwebte jungfräulich ihr Fuß

Viertes Buch.

Erste Elegie.

Der Dichter.

Fremdling! Was du da siehst, so weit es das große Rom ist,

War vor Aeneas aus Frygien Hügel und Gras:

Und dort lagen umher Evanders gesüchtete Heerden,

Wo nun prächtig sich hebt Phöbus Navalis Altar.

Göttern aus Keitnen wuchsen empor die Tempel von Gold hier: 5

Hütten, kunstlos gebaut, waren nicht Schande für sie.

Zeus Tarpejus donnerte noch von dem nackten Felsen,

Und der Tyberfluß kam nur noch für Kinder herbey.

Da, wo zu Remus Hütte die Stufen führten, da war die

Weiteste Herrschaft für ihn und für den Bruder Ein Heerd. 10

Wie vom Senat im Purpur nun hebr die Kuria schimmert,

Sassen da, bäurischen Sinns, Väter von Fellen bedeckt.

Zur Versammlung berief ein Horn die alte Quiriten:

Oft auf offener Flur waren die Hundert Senat.

Noch hieng nicht am geräumigen Schauplatz der wallende

Vorhang, 15

Dästeten Ercnen nicht festlichen Krokus umher.
 Keiner mühte sich noch, um Götter des Auslands; es bebt,
 Vaterländischen Dienst feyernd, die harrende Schaar.
 Angezündetes Heu war ihrer Palilien Feyer,
 Wenn das verstümmelte Pferd jeko die Sühnung erneut,
 Efelein, kränzege schmückt, ergözten die arme Westa,
 Und ein schlechtes Geschenk bracht ihr der magere Stier.
 Klein noch waren die Strassen, allwo die Laren das Mast-
 schwein

Sühnte; bey Pfeifen von Rohr opferte Schaafse der Hirt.
 Pflüger in Zellen schlangen, wie jetzt, wenn am Feste Luperkus
 Wild der Rabier reunt, haarige Riemen zum Streich.
 Rohe Soldaten blinkten noch nicht in verhassten Gewehren;
 Mit dem gepähten Stab wagten sie einfachen Kampf.
 Lukmo mit haariger Mütze schlug auf der prätorischen Zelte
 Erstes: Latius hatt' oft noch mit Schaafen Geschäft. 30
 Daher Litier, Kamuer, Luzerer, die Helden: Daher
 kehrte Romul mit vier schneeweissen Rossen zurück.
 Klein war da noch die Stadt, und noch nicht Vorstadt Bovillä:
 Sabii, nun ein Nichts, war noch ein mächtiges Volk,
 Alba die Starke, genau vom weissen glückkündendē Schweine, 35
 Stand, wo es weiter Weg hin nach Tidenä noch war.
 Angerbtes hat nichts, dann das Blut, der Römer: Er
 schämt sich

Nun, daß die Wölfinn des Bluts erste Ernährerin war.
 Besser, Troja! daß hieher du sandtest die flüchtige Götter:
 Welch ein glücklich Geschick führte das Iliische Schiff! 40

Schon daß des hölzernen Pferds gedöffneter Bauch nicht Ver-
 Ueber sie brachte, war Deutung vom besseren Loos, (Verben

Als an den Nacken des Sohns sich zitternd hängte der Vater,

Und die Flamme sich scheut' heiligen Schultern zu nahen.

Daher Decische Seelen und Brutus Beile: Die Waffen 45
 Ihres Cäsars hat selbst Venus herübergebracht.

Mit den siegenden Waffen des neuaufliebenden Troja

Nahm dieß glückliche Land auf auch die Götter Askan.

Bebende Seherinn! Wenns von deinem avernischen Dreyfuß

Anders tönte, dieß Land werde durch Remus gesöhnt: 50

Wenn der Prophetinn von Pergam spätgeglaubte Verheißung

An das bejahrte Haupt Priamus Täuschung nicht war:

„Wendet, Griechen! das Pferd: Denn leben wird Troja!

Zum Unglück (Schwerdt. „

„Siegt ihr! Jupiter giebt wieder den Trümmern ihr

Glücklichste Sängerin unserer Größe! Ha! Welche Mauern 55

Wuchsen durch deine Milch, Marcische Wölfinn, empor!

Sie zu singen wag' ich im vaterlandsvollen Gedichte:

Ach! daß im Munde mir tönet so leise das Lied!

Aber so viel des Quells im engen Busen mir strömet,

Ihn dem Vaterland, ganz weyh' ich dem Vaterland ihn. 60

Ennius winde den rauheren Kränz um seinen Gesang: Mir

Reiche vom Ephen, der dir heilig ist, Nebengott! ihn:

Daß mein Umbrien steh' auf meine Lieder sich brüste,

Umbrien, welches gebahr mich, den Kallimachus Roms.

Wer sie erblickt, die empor aus Thälern steigende Hügel, 65

Ehren in jener Stadt soll er Properzjus Geist.

Freue dich, Rom! Dir hebt sich ein Werk: Gebt glückliche Zeichen,
 Bürger! und sing' ihm, du, Vogel zur Rechten, sein Glück!
 Singen will ich die Tempel, die Feste, der Wohnungen alte
 Namen: Nach diesem Ziel renne voll Schweißes mein Ross! 70

Der Sterndeuter.

Undorfsichtiger! Wagst du der zweifelhaften Geschichten
 Gang? Nicht von glücklichem Rad windest den Faden du ab,
 Hold nicht die Grazien, hold nicht Apoll dir: Du heishest vom
 Sanytenspiele das Lied, das du einst selber verdaunst. (spröde
 Wahrheit red' ich von treuen Verkündigern, oder ich wüßte 75
 Auf dem ehernen Ball nicht mehr die Zeichen zu drehn.
 Dich, Archytas Geschlecht, zeugt ein babylonischer Seher:
 Dich den Seher, vom Stain Konons entsprossen mein Haus,
 Bey den Göttern — ich schände das Blut nicht der Ahnen:

In meinen

Büchern ist Wahrheit — nichts heißiger ihnen, dann sie. 80
 Nim verkaufen sie Sprüche der Götter, lügen um Gold auf
 Zeus. Was im schrägen Kreis hier die Gestalten umher,
 Und was Jupiters glückliche Stern' und des räuberischen Waders,
 Und Saturnus Gestirn jedem Lebendigen feind,
 Was bedeuten die Fische, des Leuen mutthige Zeichen, 85
 Was der Steinbock, der froh sinkt ins Hesperische Meer,
 Darans verkünd' ich: Troja, du sinkst, lebst wieder in
 Rom auf;

Daraus zu Wasser und Land lange Verbeerungen ich,
 Ich prophezege es, als Arria sandte zum Kriege die Söhne,

(Wahrlich dem Schicksal zum Troß gab sie den Söhnen
das Schwert)

90

Daß sie zur Heimat zurück nicht bringen würden die Lanzen:

Und daß ich Wahrheit sprach, zeugt nun ein doppeltes Grab.

Nämlich Euperkus, während er fürs verwundete Roß kämpft,

Weh! da stürzt es, und sein nimmt er da selber nicht wahr.

Gallus im Lager, indem die vertraute Fahn' er verteidigt,

95

Sinkt am blutigen Hals seines Adlers dahin.

Nun zwei Leichen der geizigen Mutter! So wollte es ihr

Schicksal! (gesagt)

Wahrheit — ich wünscht' es nicht — hatt' ich da, leider!

Eben ich, da Lucina verlängerte Einarens Wehen,

Und dem kreisenden Leib langsam die Last sich entwand.

100

„Juno thut ein Gelübd, sie wird erbittlich seyn“, sprach ich:

Jene gebiert, und man giebt meinen Papieren den Ruhm.

Das enthüllt die sandige Höle des libyschen Zeus nicht,

Nicht die Fieber, woraus spricht ein bewohnender Gott;

Das nicht lehret die Kunde der schlagenden Schwingen der

Krähe;

105

Nicht die Manen, wenn sie magisches Wasser beschwört.

Schauen des Himmels Lauf, die Bahn, die sich durch die

Gestirne

(einst

Bindet, muß man: Die fünf Zonen enträthseln, was

Geyn soll. — Kalchas sey trauriges Venspiel: Er führte

die Flott' aus

Atis, die glücklich er am schuldlosen Felsen noch hieng.

110

Er auch färbte das Schwert im Nacken der Enkelin Atrens:

Agamemnon hat wol blutige Seegel gespannt!
 Dennoch kehrten die Griechen nicht heim. — Halt an dich,
 zerstörtes

Troja! die Thränen, und blick' hin auf Euböa's Gestad.
 Nauplius während der Nacht zeigt rüchende Feuer: Da
 schwimmt nun 115

Gräzian, nieder vom Raub deiner Altäre gedrückt!
 Raube du nun, und liebe die Seherinn, Sieger Ajax!
 Die von ihrem Gewand Pallas zu reißen verbeut!
 Dieß sind Geschichten — Ich, komm' auf deine Gestir-
 ne: Bereite

Du dann zu neuem Schmerz dich mit Gelassenheit vor. 120
 Umbrien zeugt dich, beschützt von alten berühmten Penaten:

Wag' ich, oder ist dieß wirklich dein väterlich Land?

Da wo im nebelvollen Nevanien thauet das Thal, die
 Sommererblühte Fluth wärmet den umbrischen See;
 Wo am Gipfel des steigenden Hügels die Mauern sich heben, 125
 Jene Mauern, die dein Name berühmter nun macht.

Hast gesammelt die Asche des Vaters zu früh für jenes
 Alter: Ein armes Haus enget dich selber nun ein.

Viele Stiere pflägen dein Gut dir: Da nahm dir des
 Traurige Ruthe dein glücklich gebautes Gefild. (Diefers 130
 Bald, da den nervigern Hals du entblößtest vom gälde-
 nen Schmucke,

Da der Freyheit Gewand vor den Penaten du nimmst,
 Hauch' in die Seele dir etwas von seinen Liedern Apollo;
 Auf dem Forum verbot donnernden Unsan er dir:

74 Viertes Buch. Erste Elegie.

Aber beginn' Elegien, ein täuschendes Werk, du! Dieß sey dein. 135

Lager: Die übrige Schaar singe, dem Führer, dir nach.
Magst dich unter süßem Gewehr in Cypriens Kriegsdienst

Ueben, ein nützlicher Feind Cypriens. Dienern zu seyn:
Denn die Palmen des Siegs, so viele du mühsam erkämpfst hast,

Alle sie, wahrlich, entringt Eine Gebieterin dir. 140
Hast du dich losgemacht vom Nagel, der eben dich packt,
Armer, was hilft's dir? so hält wieder ein Haken
dich fest!

Ihret Laune Gebot wird seyn dein Leben: Vom Auge
Selber die Thräne dir nur fallen auf ihren Befehl.
Tausend Wachen dann helfen dir nichts, noch versiegelt
Schwellen: 145

Eine Spalte genügt schon der Verführten zum Trug.
Mag nun immerhin kämpfen dein Schiff in der Mitte der
Wellen:

Magst du, wehrlos, ein Feind, unter Bewaffnete gehn:
Mag nun tief hinab gähnen ein Schlund der erschütterten Erde,

Nur den achtfüßigen Krebs meide, das Unglücksgestirn.

Kriegslieder.

Aus dem Griechischen

des

Erstaus.

Von

C. P. C.

V o r b e r i c h t.

Bei dieser Uebersetzung, die ich bereits über ein Jahr in meinem Pulte liegen habe, weiß ich dem Publikum nicht viel zu sagen. Ich hatte schon die drey ersten Gesänge vollendet, als mir erst die bekannte Weißische Verdeutschung in Gleimischer Manier, hinter Klozens Ausgabe dieses Dichters, zu Gesicht kam. Allein schon dadurch wird sich die meinige, glaub ich, hinlänglich unterscheiden, daß sie in der Versart des Originals ist. So fließend Herrn Weißens Verse auch seyn mögen, so sieht man ihnen doch die Fesseln des Reims nur allzuoft an. Außer dieser ist mir wenigstens keine Uebersetzung bekannt. Genug, wenn ich zur Anfrischung der Lektüre eines Dichters, von dem man, wie Oßian von Carril rühmt, sagen kann: „Daß er seine Seele in die Seele „der Tapfern gehaucht“, bengetragen habe.

C. im Jun. 1782.

C.

I.

Edel ja wol iſts , ſinken im Vordertreffen und ſterben ,
 Für ſein Vaterland kühn ſtreitend , ein wackerer Held !
 Aber verlaſſen die Stadt und die feiſten Aecker und darbend
 Betteln — Ha ! Schande , wie nie Schande den Sterbli-
 chen traf !

Mit der Mutter und mit dem grauen Vater , den kleinen
 Kindern , dem jungen Weib irrenden Fußes zu ſeyn —
 Feindlich und ſauer blicken den an die Leute , wohin ihn
 Mangel und herbe Noth treibet , zu wallen im Land ;
 Ja er beſteckt ſein Geſchlecht mit Schande , mit Kugeln
 ſein Anſitz :

Schmach und Unehre und Spott , alle verſolgen den Mann ; 10
 Und dieweil er umherirrt , verwekelt die Geſtalt ihm : Es
 ſchwindet

Alle Schönheit : Die Schaam — ſelber Sie ſchwindet zulezt.
 Laßt mit Heldenmuth uns für's Vaterland kämpfen , für unſre
 Kinder ſterben , nicht dich ſcheuen verzehrender Tod !
 Jünglinge nein ! — An einander euch drängend und ſtem-
 mend , ſo kämpfet ; (Flucht ! 15

Denkt nicht der feigen Furcht , denkt nicht der ſchmälichen
 Sondern eſſchwell' euch Kraft im Buſen und ſeüigte Stärke ;
 Sagt für Leben und Blut in dem Männerkampf nicht !
 Und die Aeltern , denen ſo lenkſam nimmer das Knie iſt ,
 Ach ! verlaſſet und flieht , fliehet die Aeltere nicht. 20
 Jammernder Anblick ! Wenn da , im Vordertreffen geſunken ,

Vor der Jünglinge Reihn liegt ein Greis in dem Staub :
Weiß die Scheitel, der Bart ums Kinn sich silbergrau
kräufend —

Daß er den Heldengeist dann so in dem Staube verhaucht ;
Seine blutige Scham mit den Händen deckend — (ein Greuel, 25

Wenn ein Freylerblick so sähe den Leichnam entstellt,)
Und den nackten Leib ! — Dem Jünglinge ziemet dieß Alles,
Während mit Blüten noch hold ihn die Jugend bekränzt.
Männern ist er und Mädchen ein herrlicher Anblick im Leben,
Herrlich selbst noch zu sehn, wenn er im Vorderreih'n sinkt. 30
Drum so dringt dann voran, feststehend auf beeden Füßen,
Angeheftet der Erd' und mit verbissenem Mund.

II.

Aber ihr seyd doch Abstañ des unüberwindbaren Herkuls : *)

Kraut! noch wendet von euch Zevs nicht sein Ange-
sicht ab : **)

Fürchtet doch bebend nicht der Krieger Menge : es stemme

Jeder sich mit dem Schild vornen entgegen dem Feind ;
Achte sein Leben nicht : gleich den glänzenden Stralen der
Sonne ***)

5

(* Ich folge hier der Klossischen Lesart *ανικητου*, da andre *ανε-
κητου* lesen.

**) Ebenfalls Klossens Erklärung, scharfsinniger denn die Grasmische.

***) Eine corrumptirte Stelle. S. darüber Kloss. Herr Weiße
geht, wie an mehreren Stellen, ganz darüber hin; der Sinn
aber ist wahrscheinlich der, den Kloss annimmt.

Seh des nächtlichen Todes eisernes Loos ihm erwünscht:
Denn ihr kennt ja das Urtheil des jammervbreitenden Ares;

Und des lästigen Kriegs zürnendes Wüthen im Feld
Wart bey'm fliehenden oft, oft bey'm verfolgenden Heere; —

Jünglinge! beedes ist euch zur Gemüthe schon kund. 10

Die es wagen, dicht an einander sich drängend und stemmend,
Loszustürmen gerad hin in den Flügel des Feinds,

Wenige sinken ihrer; sie sind die Rettung dem Nach-
trupp:

Aber bey Fliehenden ist Tapferkeit — alle dahin;

Und es vermöchte Niemand es auszusprechen mit Worten, 15

Was für Unheil und Schmach Feiger und Fliehender harret;

Welch ein Greuel, wenn fliehet ein Mann im Feindege-
tümme!,

Und den Rücken dann ihm trifft ein geflügelter Pfeil;

Ja es ist schimpflich ein Leichnam, dahingestreckt in dem
Staub,

Dem die Spitze der Panz' hinten im Rücken noch steckt. 20

Muthig dringe du vor, feststehend auf beeden Füßen,

Angeheftet der Erd' und mit verbissenem Mund;

Hüften, und Schenkel unten und oben, die Brust und die
Schultern,

Mit des gewichtigen Schilds breitem Bauche bedeckt;

Den gewaltigen Speer in der Rechte geschwungen, vom
Helme 25

Oben über dem Haupt fürchterlich blinkend den Schweif:

Also lerne dann hier im Abtötenfelde zu streiten,

Und — dich deckt ja dein Schild — meide den Pfeile-
sturm nicht!

Sondern dem Feinde vors Angesicht hingetreten, erleg ihn
Mit dem mächtigen Speer oder dem bligenden Schwerte! 30
Fuß an Fuß geschlossen und Schild ertönend an Schild, und
Busch hinwehend auf Busch, Helm wiederhallend an Helm,
Brust auf Brust gestemmt, so widersteh ihm im Kampfe,
Haltend des Schwerdtes Gefäß oder den bäumenden Speer.
Aber werft mit lästigen Steinen, ihr, leichteres Kriegsvolk, 35
Unter der Kartsche hervor überall rings um euch her!
Säumt nicht die spitzen Spieße nach ihnen zu schleudern,
ja drängt euch
Selbst an des mächtigen Heers schwerere Kruppen hinan.

III.

Nein! ich rühmte den Mann nicht und würde seiner nicht
achten,

Wär' er im Laufen allein oder im Ringen geübt:
Nicht, besaß er die Größe, besaß er den Arm der Cyclopen,
Kannte noch stürzender als, thracischer Boreas! du;
Nicht, und stralt ihm die Bildung noch reizender als Ei-
thonus; 5

Hätt' er Schätze, wie nicht Midas und Cinyras, nicht: *)
Nicht, besaß er die Reiche Pelops des Tantaliden;

*) Lithon ist bekannt. Cinyras war König in Cyprien, wegen seines grossen Reichthums berühmt. Siehe auch Pindar. Nem. VIII.
Ἔστις καὶ Κινύραν ἔβριος πλούτῳ ποντίᾳ ἐν πόλις κύπρῳ.

Nicht, und hatt' er Atrasts Zunge, wie Honig so süß:
Nicht, hatt' in Allem er Ruhm — nur in der Stärke des
Kriegs nicht.

Den der ist nicht ein Mann, ist auch nicht wacker im Streit, 10
Welcher nicht ansieht den Anblick des blutigen Mordens, dem
Feinde

Vor die Stirn' im Kampf' herzhast zu treten, nicht brennt.
Das ist Tugend und das der Menschheit bestes Geschenk:
Aber am schönsten noch ziemet dem Jünglinge dieß;

*) Und ein gemeines Kleinod der Stadt und dem Volk ist der
Held, der 15

Muthig hindurchdringt und vornen im Treffen nicht weicht.
Unbeweglich steht er und denkt an die schmäliche Flucht nicht,
Bietet entgegen dem Kampf Leben und nervigte Kraft,
Und ermuntert den Nachbar den Vaterlandstod nicht zu
scheuen.

Der ist ein Held und der wacker, nicht feig in dem Krieg. 20
Schleunig hat er gebeugt die drängende Feindesphalangen,
Zerst die Woge des Kriegs tapferen Muthes gehemmt;
Und er verfeuert dann fallend im Vordertreffen sein Leben,
Gedem Volke, der Stadt und dem Vater ein Preis!
Durch die Brust und den runden Schild durch, und durch
den Panzer 25

*) Klopß fangt hier einen neuen Gesang an. Ich bin der gewöhn-
lichen Abtheilung gefolgt. Denn der Ausgang der vorhergehenden
Elegie würde sonst sehr auffchnappend seyn; überhaupt schies-
ne sie mit kein Ganzes.

Vornen am Heldenleib häßig mit Wunden bedeckt.
 In vereinter Klage bejammern ihn Jünglinge, Greises
 Und mit sehnendem Schmerz folget der Leiche die Stadt.
 Hochberühmt ist unter den Leuten sein Grabmahl, Adir Söhne
 Und die Söhne der Söhne; all sein kommand. Geschlecht, 30
 Niemal erstirbt der Ruhm des Mannes, nie sein Ge-
 dächtniß,
 (Deckt gleich Erde den Leib, bleibt ihm Unsterblichkeit doch)
 Welcher, für Kinder und Land mit Heldenmuth stehend
 und kämpfend,
 Eine Beute des Mars ward in dem stürmischen Krieg.
 Aber vielleicht, entgeht er dem Loos des eisernen Todes, 35
 Und erwirbt sich des Siegs herrlichen Namen im Streit:
 Allesamt ehren ihn dann, die Jungen und Alten, und
 viele
 Ehren begleiten ihn zum finstern Orkus hinab.
 Ist er endlich ein Greis, so ist er der erste der Bürger;
 Keiner beleidiget ihn, weder mit Worten noch That, 40
 Alle stehen ihm auf von ihren Eichen, die Jungen,
 Die an Alter ihm gleich, und auch die Aeltere selbst.
 Diesen Gipfel des Ansehns hinauf zu klimmen bestrebt
 Jeder sich; sey nicht zum Streit, unter den Waffen
 nicht feig.

IV.

Schlummert ihr immer noch träg? Wenn wird der Muth
euch erwachen,

Jünglinge? Schämnet ihr euch nicht für den Nachbarn umher?
Ah! So feig und erschlaft! Im Schooß des Friedens
zu ruhen

Wähnt ihr, während das Land über all Krieg nur bedeckt?
*) Jeder halte dem Feind den mächtigen Streitschild ent-
gegen; 10

Noch mit sterbender Hand werf er den Wurffpieß ihm zu,
Denn es ist ehrenvoll und edel dem Manne zu streiten —

Für des Vaterlands Heerd, Kinder und blühendes Weib,
Wieder die Feinde — Kommt einmal der Tod doch, wenn
ihn die Parzen

Uns verhängen! Drum stürmt herzhast entgegen dem Krieg,
Wenn er jetzt lärmend beginnt, hochaufgehoben die Lanz', und
Unter des Schildes Bucht pochend das männliche Herz.
Nie wird dem Tod ein Mann, so wills das Schicksal,
entinnen,

Stammte sein altes Geschlecht auch von Unsterblichen ab.
Mancher entkam der Kriegesgefahr und dem Pfeile-Ges-
chwirre —

Siehe da traf ihn des Todes eiserne Rechte daheim!

*) Der Hexameter hier fehlt im Original. Ich habe den von
Camerarius substituirt angenommen.

Aber, o dieser ist nicht werth seinem Volke, geliebt nicht!
Leidet jener, so weint Greis ihn und Knabe voll
Schmerz;

Denn es bejammern im Tod mit Sehnsucht alle den Starken:
Als ein Halbgott verehrt wird er im Leben vom Volk.
Allen ist er ein Thurm, und auf ihn blicken sie Alle;
Denn vieler Helden That thut sein einzelner Arm!

Anmerkungen zum Tibull.

Erste Elegie.

Der Dichter, von Messala, wie es scheint, zu einem Kriegszug aufzufodert, zieht eine glückliche Armuth unruhvollen Reichtümern, und die sanfte Freuden des Landlebens den Gefahren des Kriegs vor. Sehr natürlich wird Delia, die Geliebte, nicht vergessen: Sie vorzüglich hält ihn vom Kriege zurück. Sie ist immer um ihn: Sie weint einst Thränen an seinem Grabe. Aber bis dahin ist er Feldherr in den Kriegen der Liebesgöttinn; und andern läßt er ihre Wunden und ihren Reichtum.

B. 5. Zum thatlosen Leben. Die Nebenidee ist: Zum unbestimmerten.

B. 6. Die Götter, welche sich jede Familie zur Verehrung wählte, (Laren, Penaten) standen vor einem Heerd, auf welchem ein beständiges Feuer brannte, das man nur dann, wenn der Besitzer des Hauses starb oder sehr unglücklich ward, z. B. wenn er verbannt wurde, auslöschte. Ein Beyspiel davon ist folgende Stelle aus Ovids Trist. L. III. 41 = 44.

Hin vor die Laren warf sie mit fliegenderm Haar sich, berührte

Mit dem bebenden Mund ihren erkalteten Heerd!

Klagen krönte sie auf die abgewandte Penaten:

Ach! den verflornen Gemal retteten Klagen nicht mehr!

Wenn also dieser Vers Anspielung auf diese Sitte ist, so ist kein Sinn der: Wenn mich nur kein sehr wichtiges Unglück trifft. Vielleicht aber ist die andre Erklärung natürlicher: Wenn ich nur immer meine Nahrung und die nöthigste Bedürfnisse habe.

B. 11. 12. Feldgottheiten, ganz roh in Stein oder Holz gehauen oder geschnitz, standen auf den Feldern umher, und wurden zuweilen erst durch Kränze, die man ihnen als Zeichen got-

tesdienstlicher Verehrung umgehängt hatte, kenntlich. Desertus, das man sonst eingegraben übersetzt, kann auch heißen abgesondert, wenig verehrt.

B. 21. Das Opfer richtete sich nach dem Werth und der Grösse dessen, was man dadurch der Aufsicht der Götter empfehlen wollte.

B. 25. Der Dichter könnte diese Elegie geschrieben haben, da er kurz vorher seine Güter verloren hatte, und nun anfieng, sich über diesen Verlust hinauszusetzen. Und jetzt gestühnd er mit der lebenswürdigsten Gleichgültigkeit: So ganz kann ich mich noch nicht mit wenigem begnügen. Ein langer Weg (ganz im eigentlichem Sinn) wie ihn Landleute oft zu machen haben, ist mir noch mühsam. Wenigstens paßt diese Erklärung trefflich in den Zusammenhang, und man hat nicht nöthig, eine andre Lesart zu Hülfe zu rufen.

B. 34. Zwischen diesem und dem folgenden Vers findet man keinen Zusammenhang, und vermuthet daher, hier seien einige Verse verloren gegangen. Ich nehme an, daß B. 35. den Grund enthalte, warum Diebe und Wölfe nur von grossen Heerden ihren Raub holen sollen, weil nämlich die Reiche sich wenig um Verehrung der Götter bekümmern, also auch ihre Heerden nicht so beschützt werden, wie die feimige. Wenigstens liegt dieser Zwischengedanke im Charakter unsers etwas abergläubischen Dichters.

B. 36. Pales war die Göttinn der Heerden, und einige Züge von der Beschreibung ihres Fests, das d. 9ten April gehalten wurde, stehn auch II. V. 87.

B. 58. Gleichsam ihr Sklave, der neben der Thüre als Wächter angeheftet liegt.

B. 61. Es ist bekannt, daß die Römer ihre Leichen verbrannten. Der Scheiterhaufen heisst Rogus.

B. 67. Die Manen, oder die Geister der Abgeschiedenen, haubten wenigstens die Dichter, werden durch unnütz's Träumen der Hinterlassnen in ihrer Ruhe gestört. Metast. II. VI. 37.

B. 70. Sein Haupt in Finckerniß gehüllt, wie das Haupt

der übrigen Götter in Stralen. Ein schön's Bild, das mit diesem einige Aehnlichkeit hat, aus Diod. XVI. 92. führt Herr Hofrath Zeyne an.

Ο δ' ἀμφιβαλλει ταχυποον κελευθον εργα
Σκοτιαν, αφνω τ' αφαντος
Προσβα, μακρας αφαιρου —
Μενος ελπιδας θανατω πολυμοχθος Αδας.

Um die Vollführung dämpft dann eilig einen
Nachtvollen Gang, und schreitet flüchtig
Unsichtbar her, und hemmt durch Tod die grosse
Erwartungen der klagenvolle Orkus.

Zwente Elegie.

Klagen wegen einer fehlgeschlagenen Zusammenkunft mit Delia. Aufmunterung an diese zur Kühnheit, unter Venus Hand, welche die Liebende schütze, den Gemal listig zu täuschen, Schilderung einer Zauberinn und ihrer Künste, mächtig genug, ihrem Gemal allen Verdacht unmöglich zu machen; aber nur, so lange sie ihrem Tibullus treu bleibe; mächtig genug, ihn ganz von seiner Liebe zu entzaubern, wenn er dies gewollt hätte.

B. 3. Dies scheint im wörtlichen Sinn Sitte gewesen zu seyn, da so viele Dichter sich des nämlichen Ausdrucks bedienen. Sonst erklärt man den Ausdruck so: Indem sich der Wein mit dem Blut vermische, es erhitze, und in dein Kopf hinaustreibe, könne der Dichter sagen: Perfundi tempora vino, madere, und esse Lyæo &c.

B. 18. Könnte dies *fixo dente* nicht auch übersetzt werden: Mit zusammengebißnen Zähnen, und Zeichen der Anstrengung seyn, recht leise zu treten?

B. 40. Venus Aphrodite entstand aus Eölus ins Meer geworfenen Zeugungstheilen, deren Blut sich mit dem Schaum des Meers vermischte. Bürger, in seiner Nachtfeyer der Venus, sagt:

Als der erste Frühling blühte,
 Wand, erzeugt aus Korus Blut,
 Göttinn Venus Aphrodite
 Bey gelinder Wogenfluth
 Sich allmählich aus des grauen
 Ozeans verborgnem Schooß,
 Angestaunet von den blauen
 Wasserungeheuern, los. *)

B. 54. Hefate, die Göttinn des Tartarus, von heulenden Hunden begleitet, welche die Zauberinn auf die Oberwelt rief. Hefate war auch Diana oder der Mond. Virgil IV. 609.

Hefate du, der am nächtlichen Kreuzweg in Städten Ge-
 heul tönt.

B. 63. Den Göttern der Unterwelt, welche den Zauberinnen bey ihren Beschwörungen zu Hülfe kommen.

B. 67. Sehr natürlich scheint mir hier der Uebergang: Ich möchte dich auch nicht missen können; und nun: Der war ein Ehor, der dich besitzen konnte, und nicht wollte.

B. 67. Von Tyrus kam der berühmteste Purpur.

B. 81. Hier wäre nun freylich eine Lücke, oder vielmehr ein Fragment einer andern Elegie.

B. 84. Kränze, mit welchen die Altäre umrunden waren.

Dritte Elegie.

Während der Krankheit gedichtet, die den Dichter in Kor-
 zora überfiel. — Krank, getrennt von den Freunden, der Mut-
 ter, der Schwester, der Geliebten! Und diese hatt' ihn so zärtlich
 zurückhalten wollen. Und er selbst war, trotz allen glücklichen

*) Neu ist der Gesichtspunkt, die dem wilden Meer entsieagene
 Venus: Andre Dichter bezeichnen dadurch ihre Schönheit,
 ihre allesbeseelende Gottheit.

Vorbedeutungen, so ungern abgereist: — Bitte an Isis, ihn zu retten, daß Delia noch ferner ihrem Dienste sich weyhe. — Sehnsucht nach der Heimath. — Beschreibung der guldnen Zeiten unter der Regierung Saturnus. — Beschreibung Elysiums und des Tartarus. — Bitte an Delia, treu zu seyn bis auf seine Zurückkunft.

B. 1. Das Aegeische Meer war ein Theil des Mittelländischen.

B. 3. Phäazien ist die Insel Korzpra, heut zu Tage Korfu.

B. 7. In Syrien vorzüglich wurden wolriechende Salben verfertigt. Vergl. unten III. II. 9.

B. 11. 12. Man zog, künftige Begebenheiten zu erfahren, Loose, ungefehr wie man sie jetzt in den Lotterien zieht, von Knaben, die an öffentlichen Plätzen sie feil hatten. Der zweyte Vers dieses Distichons ist etwas dunkel. Waren vielleicht noch andre Ceremonien mit diesem Looseziehen verbunden, so daß allenfalls gewisse Merkmale erst die Bedeutung der Loose bestimmten? Oder ist im Pentameter von etwas anderm die Rede, als im Hexameter? Puer e trivis wenigstens scheint mir nicht zusammen zu gehören.

B. 18. Der Samstag oder der Sabbath der Juden. Man sah, daß dieß Volk sich an diesem Tag von allen Geschäften enthielt; und daher mag wol die Meinung entstanden seyn, der Tag selbst sey unglücklich. Der furchtsame Aberglaube ergreift Alles, und gibt ihm eine falsche, seinen Vorurtheilen gemäße Auslegung.

B. 23. Isis, eine Egyptische Göttinn, die man besonders um Hülfe gegen Krankheiten anrief. Daher B. 32. Pharische Schaar, von der Insel Pharos nahe bey Alexandrien in Egypten. Die Verehrung dieser Göttinn war in Rom nicht nur nicht privilegiert, sondern wirklich verboten.

B. 35. Waschen, Leinwandschleper u. gehörten zu Isis Gottesdienst, als Symbol moralischer Reinheit.

B. 30. Von den vielen Beschreibungen des goldnen Zeitalters aus alten und neuen Dichtern, worunter diese gewiß nicht die letzte ist, nur Eine aus Ovids Verwandlungen B. I. Ich habe sie übersetzt, damit man sie mit der Tibullischen vergleichen könne.

Goldnes Alter! Du feimtest zuerst, das, ohne Gesetz und
 Ohne Rächer, von selbst, was Recht war, und Treue, verehrte.
 Fern war Strafe, war Furcht: Noch las man auf ehernen
 Tafeln

Dräuende Worte nicht: Noch zitterten kriechende Schaaren
 Nicht dem Ausspruch des Richters; auch ohn' ihn waren sie sicher.
 Fremden Erdkreis zu sehn, war, niedergehauen auf ihren
 Bergen, die Fichte noch nicht heruntergeführt in die Wellen;
 Und die Sterbliche kannten allein die Gestade der Heimath.
 Sälbe Graben umgaben noch nicht die Städte, noch tönte
 Nicht die gerade Drommete, noch nicht das gewundene Kriegshorn;
 (Kriegers

Waren nicht Schwerdter und Helm: Und ohne die Hülfe des
 Lebten sie ruhigen Hergens in süßer Muffe die Tage.

Und die Erde, vom Karst nicht berührt, noch verwundet
 vom Pfluge,

Noch von Zehnden gedrückt, reicht Alles ihnen von selber.
 Mit den Speisen veranügt, die keine gewaltsame Hand schuf,
 Sammelten sie die Früchte des Baums und die Beeren des Hügels,
 Kirschen des Walds, und den Maulbeer welcher am harten
 Gesträuch hing,

Und die Eichen, gefallen von Zeus weitschattendem Baume.

Damals blüht' ein ewiger Frühling: Sanfte Bephire
 Fächelten ungesät keimende Blüthen mit laulichen Lüften.

Schnell dann spendete, niemals gepflügt, Getraide das Erdreich,
 Und unangebaut graute der Acker von prächtigen Aehren:
 Dorthier rieselten Flüsse von Milch, hier Flüsse von Nektar;
 Selber Honig träufelt' herab von der grünenden Eiche.

W. 55. Rührender ist die Grabchrift III. II. Diese enthält
 eigentlich nur ein Kompliment für Messala.

W. 68. Herrlich ist dieß Bild, wodurch Eibull der Göttinn
 der Liebe das Amt Merkurs giebt, seine Seele nach Elysium zu
 bringen. Die Römer hatten auch eine Venus Todtengöttinn
 (Libitina) welches vielleicht den Dichter zu dieser Idee veranlaßte.
 Sehr schön sind auch folgende Verse aus einer Grabchrift:

Nam me sancta Venus sedes non nōsse silentum

Iussit & in cœli lucida templa tulit.

Venus die heilige ließ mich nicht sehn der Schweigenden Wohnung,

Da sie zum strahlenden Sitz himmlischer Tempel mich trug.

B. 61. Kassin, eine wolriechende Rinde, eine Art von Zimmt.

B. 69. Lysiphone, eine der drey Furien, statt der Haare mit Schlangen an dem Haupt und mit brennenden Fackeln in der Hand.

B. 74. Er hatte sich in Juno verliebt. Die keusche Göttinn gab einer Wolke ihre Gestalt, mit welcher er die Zentauren zeugte. Jupiter erschlug ihn mit dem Blitz.

B. 76. Lityus ein Sohn Jupiters und Elara's, ein ungeheurer Riese. Er wollte auf Anstiften der eifersüchtigen Juno Latona seinem Vater ungetreu machen; und dafür war dieß seine Strafe.

B. 77. Tantalus versuchte die Allwissenheit der Götter, die ihn einmal besuchten, dadurch, daß er ihnen das Fleisch seines eignen Sohnes Pelops zum Essen vorsetzte. Jeres war etwas hungrig, und as ein Stückchen von der Schulter, ohne den Gräuel zu entdecken. Die andre Götter merkten die Schandthat und bestraften sie auf der Stelle. Den gebratenen Pelops setzten sie wieder zusammen; und dieß verzehrte Schulterstückchen ersetzten sie durch ein elfenbeinernes.

B. 79. Danaus hatte 50. Töchtern, und sein Bruder Aegyptus 50. Söhne, die an Einem Tage 50. Paare wurden. Allein weil das Orakel jenem voraus gesagt hatte, daß einer seiner Tochtermänner ihn tödten würde, so befahl er seinen Töchtern, in der ersten Nacht, jede ihren Gemal, umzubringen. Die Verurtheilten thaten's, bis auf Eine, welche ihren Gatten entfliehn ließ, der hernach das Orakel und seine Brüder an diesem Verräther rächte. Man vergleiche Horaz in der ersten Ode des dritten Buchs, nach Schmidts Uebersetzung:

Ja, das Antlitz Lityos und Ixions

Ward zur Lächelmine verleitet. Trocken

Stand der Danaiden Gefäß, als deine (Merkur)

Saiten erklangen.

es Schilde, in der mehrern Zahl, heist. Die Minerva eigenthümliche Aegide war der einzige Schild seiner Art; und der Dichter ward nicht einmal vom Sylbenmaasse gehindert, *Clypeum* zu sehen.

B. 31. In Elis in Griechenland wurden die Olympische Spiele gefeyert.

B. 35. Die Schlange streift ihre Haut ab; freylich ohne, wie der Dichter sagt, wieder jung zu werden.

B. 37. Diese beyde Gottheiten hatten vorzugsweise als Junglinae idealischschöne Haare.

B. 60. Wie man sagte: Sanft lieg' auf deinen Gebeinen die Erde (s. B. unten II. IV. 50.) so war dieß Verwünschung. Die Idee entstand wahrscheinlich aus der Abnüdung, daß unser Gefühl nach dem Tode noch fortdaure, ohne sich deutlich genug den Unterschied zwischen Körper und Seele zu denken.

B. 63. Minus, König von Megara, hatte unter seinen grauen Locken ein einzelnes purpurnes Härchen, woran das Schicksal seines Reichs hieng. Scylla, seine Tochter, verliebte sich in Minos, König von Kreta, während dieser ihres Vaters Residenz belagerte. Sie entschloß sich, zu ihm überzugehen; und um mit offnem Armen empfangen zu werden, schnitt sie ihrem Vater im Schlaf jenes Haar ab. Minos verabscheute diese That, und hob die Belagerung auf. Die Unglückliche stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer. S. Ovids Metam. VIII. 80.

B. 64. Von Pelops s. die Anmerkung zum 77sten B. der vorhergehenden Elegie.

B. 68. Cybele, die Mutter der Götter, ward vorzüglich auf dem Berg Ida in Phrygien verehrt. Ihre Priester waren Verschüttene, trugen das Bildniß der Göttinn in den Städten umher, und bettelten. Man vergleiche mit dieser Stelle Catull de Bercynthia & Ary.

Fünfte Elegie.

Klagen über die Untreue seiner Delia. — Er verwünscht seinen Wahn, er könne sie missen, und giebt sich dafür jeder Strafe schuldig: Fleht dann um Schonung wegen ihrer ehemaligen Liebe, und wegen seiner zärtlichen Sorge für sie in ihrer Krankheit. Er erinnert sich seiner Träume von einem glücklichen Leben mit ihr; erzählt seine misslungene Versuche, andre zu lieben; flucht der Kupplerinn, der er sein Unglück zuschreibt; warnt Delia vor Verjus Zorn, und den, welchen sie jetzt vorzog, vor dem Schicksal seines Vorgängers.

B. 11. Abergläubische Zerimonien, mit denen man Krankheiten zu vertreiben glaubte.

B. 14. Ins Opferfeuer dreymal gestreut.

B. 16. Hefate oder Proserpina.

B. 45. Ehetis, eine Meerergöttinn, Achills Mutter.

Sechste Elegie.

Verdacht in die Exene Delia's bringt den Dichter dahin, daß er ihrem Gemal seine eigne Liebe entdekt, ihn die Kunstgriffe kennen lehrt, durch die er bisher getäuscht worden sey, und sich selber zum Beobachter Delia's anbietet: Allen, die sich ihr nahen werden, droht er, nach den Aussprüchen einer Wahrsagerinn, die er in der Wuth ihrer Begeisterung mahlt, Verderben, und, doch nur von ferne, seiner Geliebten selbst Strafen für ihren Leichtsin. Nun wird er sanfter; rühmt Delia's ihm so gefällige Mutter; schreibt seiner eignen Liebe harte Gesetze vor; bittet sie treu zu seyn, aus Liebe, nicht aus Furcht. Doch schließt sich die Elegie wieder mit Warnung vor Strafen, die auf ungetreue Mädchen wartet.

B. 21. Zu Ceres oder der guten Göttinn Geheimnissen wurde keine Mannsperson zugelassen. Dennoch geschahs zuweilen, daß Männer sich verkleidet hinfestschlichen. Ein Beispiel haben wir an Klobius, dem Tribun, der Cicero ins Exilium brachte, und

nachher von Mitho umgebracht ward: Dieser entführte sie einer Dame, Pompeja, zu Lieb. — Webrigens wars der Glaube des gemeinen Volks: Männer, die dazu kämen, verlor'n ihr Gesicht) worauf sich B. 24. bezieht.

B. 35 — 40. Dort Damen mit Vapeurs und hier fäße römische junge Herren! — Es geschieht nichts neues hinter der Sonne!

B. 45. Mit fremden Künsten und fremdem Luxus wälcht sich in Rom auch fremder Gottesdienst und fremder Aberglaube ein. Egyptische, Syrische u. a. Cerimonien entsetzten die einfachere Nationalreligion. — Ein Beweis, wie wenig geläuterte Begriffe der grössere Theil der Nation noch von der Gottheit hatte, in dessen die Aufklärung unter dem bessern zunahm.

B. 67. Die Stole war das Gewand der Freygebornen, wie die Toge der Sklavinnen. Eben so waren Blinden ums Haupt nur sehen erlaubt. Davaks erhellt, daß Deffa keine Bürgerinn, und also an eheliche Treue nicht gesetzlich gebunden war.

B. 69. Hier erkennt man freylich den Römischen Ritter, und den Dichter Tibullus. — Diese Stelle scheint voraussetzen, daß beyde Verliebte einander gegenseitiger Untreue beschuldigten. Webrigens scheint mir der Ton in dieser Elegie nicht ganz ernsthaft zu seyn. Sie ist eine Art verliebter Ländelei, mit der Tibull die aufgebrachte Geliebte besänftigen wollte.

Siebente Elegie.

Der Dichter besingt in diesem trefflichen Gedicht aus Gelegenheit des Geburtstages Messala's den Aquitanischen Triumpf seines Freunds, seine Siege in Gallien, und seine glücklichen Unternehmungen in Ahen. Bey Egypten geht er auf den Nil und vom Nil auf Ostreis, den Erfinder des Ackers und der ersten Grundzüge zur Kultur, über. Diesen ladet er zum heftigen Fest; und den Schluß macht ein schmeichelhafter Glückwunsch an Messala.

B. 4. Geht Abdon, ein Fluß in Gassogne.

B. 6. Bey den Triumpfen mußten die Feldherren der besiegten Feinde und die übrige Gefangene dem Wagen des Siegers ge-

festelt vorangehn. Man erinnert sich hier an Kleopatra, die aus Furcht, von Oktavius so im Triumph aufgeführt zu werden, sich selbst das Leben nahm.

B. 9 — 12. Die Tarbellier wohnten am Fuß der pyrenäischen Gebirge im heutigen Guienne, nahe an den Küsten: Die Santonier in Saintonge. Arar ist die Saone, Rhodan die Rhone, Garumna die Garonne. Die Karuntier heißen blond oder gelb wegen ihrer Haare, wie die Deutsche wegen ihrer blauen Augen das Beywort Cærus hatten. Jene wohnten um die heutige Loire.

B. 13. Nun geht der Dichter nach Asien über. Cydnus ist ein Fluß in Cilizien, wegen seines schönen, sanfteriesenden und kalten Wassers berühmt. In ihm erkrankte sich Alexander, und bekam dadurch jene Krankheit, die durch die Geschichte mit seinem Leibarzt so berühmt ist. S. Curtius III. B. IV. Kap. u. f.

B. 16. Taurus, ein hoher Berg in Cilizien. Ich habe die Lesart alak angenommen: Denn arat ist zwar die härtere; allein sie läßt durchaus keine erträgliche Erklärung zu: Auch scheint mirs arat heißen zu müssen. Warum unbeschorne Cilizier, weiß ich nicht. Vielleicht wegen ihrer wild herabhängenden Haare.

B. 17. Der Dichter erzählt hier Merkwürdigkeiten, die eigentlich keine Beziehung auf Messala haben. — Die weiße Taube scheint der Syrischen Göttinn heilig gewesen zu seyn: Vielleicht ist's auch Anspielung auf die Sage, daß die Tauben in diesen Gegenden zum Briestragen gebraucht wurden. Ich erinnere mich einer Stelle aus Tasso's befreitem Jerusalem, wo Gottfried eine solche Taube auffängt.

B. 20. Tyrus war die erste, blühendste Handelsstadt, und überhaupt die Phönizier dasjenige Volk, welches durch seine weit ausgebreitete Schiffahrt die ersten Anfangsgründe von Künsten und Wissenschaften nach Europa brachte.

B. 22. Die jährliche Ueberschwemmungen des Nils sind bekannt; auch daß sein eigentlicher Ursprung noch nicht entdeckt ist, worauf sich die folgenden zwey Verse beziehen.

B. 26. Jupiter Regengott.

B. 27. Osiris, mit dem der Bacchus der Griechen viele Aehnlichkeit hat; eine Egyptische Gottheit, ehemals Regent des Landes, Isis Gemal.

B. 28. Memphis war die Hauptstadt in Egypten, wo Apis unter der Gestalt eines weissen Stiers verehrt wurde. Wenn die Gottheit starb, so war allgemeine Trauer so lange, bis man einen andern Stier gefunden hatte, der zum Gott die erforderliche Merkinale hatte.

B. 50. Der Geburtstag war einem Genius heilig. Vergl. II. 21. und im vierten Buch verschiedene Gedichte. Uebrigens bedarf die Geschichte dieser Genieen noch grösserer Aufklärung.

B. 54. Hymettus war ein Berg in Attika, berühmt wegen seines vorzüglichen Honigs. Der Dert hat Mopsopio. Mopsopus nämlich war ein alter attischer König.

B. 57. August hatte nebst andern Feldherren auch Messala die Anlegung neuer oder Ausbesserung alter Strassen aufgetragen; und einen grossen Theil der Unkosten trugen sie selbst. Daß Messala sich dabey vorzüglich auszeichnete, lehrt uns eine Stelle im Martial, VIII. B. 3. Epigr. 5 B.

B. 58. Alba war eine der ältesten Städte Italiens, von Aeneas Sohn, Askan oder Iulus, erbaut. Selbst Rom war eigentlich eine Kolonie von Alba.

Achte Elegie.

Marathus, von Tibull geliebt, liebte selber ein Mädchen, Pholoe, die Kokete genug war, ihn immer zu reizen und immer zu quälen. — Ich habe längst deine Liebe bemerkt, Marathus! sagt er; denn ich kenne die Masken, die sie vors Gesicht nimmt. Du bist bezaubert, nicht von einer Hure, sondern von deinem anlockenden Mädchen. — Nun Warnung an Pholoe, nicht zu spröde zu seyn, und keine Geschenke zu verlangen. Sie mag der alte Seel geben! Jünglings-Umarmungen sind mehr werth als Gold, und für jene dieses kein Ersatz. Einst kömmt das Alter, und wünscht vergebens zurück und erkünstelt vergebens die Jugend. Schonung also für Maratus, der

mir mit Thränen seine Liebe und deine Sprödigkeit klagt. — Sprödigkeit hassen die Götter. Einst war noch Maratus spröde: Nun bereut ers, da er gestraft wird. Pholoe! sein Beispiel sey dir Warnung.

B. 3. 4. Dieß sind die drey Klassen von Wahrsagungen. Loose (sortilegium), alle Orakelsprüche, entweder mündlich oder geschrieben: Vorhertragung aus Eingewenden der Opferthiere (extispicium): Prophezeiung aus der Vögel Flug, Gesang, und ihrer Art zu fressen (augurium, auspicium, tripudium.)

B. 40. Schlafen will, erklärt Herr Hofrath Heyne und übersezt Herr Degen. Ich verbinde diesen Vers mit den folgenden.

Neunte Elegie.

Der Dichter klagt über Marathus Untreu' und Gewinnsucht. Er kündigt ihm Strafen an auf der Reise, die er mit seinem neuen Buhler, wie es scheint, vorgenommen hatte. Er erinnert ihn an seine Warnungen, an seine Bitten, an die Schwüre treu zu seyn, die er jetzt gebrochen hätte. Er verflucht seine eigne Leichtgläubigkeit, seine zum Lobe des Knaben verfertigte Lieder. Dem Verführer des Knabens wünscht er die schimpflichste Wiedervergeltung von seinem Weibe. Dann Vorwürfe an den Knaben, der sich einem solchen Elenden preisgab, und einst seinen Leichtsinn bereuen werde, wenn er, frey von seiner Liebe, in Venus Tempel ein Denkmal aufhänge zum Dank für seine Befreyung aus schimpflichen Fesseln. — Dieß ist die letzte der Elegien, in welchem etwas von Knabenliebe vorkommt.

B. 11. Nur hier eine Bemerkung vom Ideengang des Dichters. B. 3. Droht er dem meynwürdigen Knaben mit Strafen. B. 5. Fleht er um Schonung für ihn. Denn, sagt er, er ist schön; und immer sey es Vorrecht der Schönheit, das erstemal selbst an Göttern ungestraft zu sündigen. Nun scheint er B. 7. einen andern ziemlich belvetiusfischen Grund anzuführen, warum die Götter ihn nicht strafen sollen: Eigennutz. Dieser treibe den Landmann an den Pflug, den Kaufmann aufs Meer, und — Maratus zur Untreue. Aber kaum hat er nun diese Satte. 60

rührt, so hört jene zu tönen auf, und eine näher verbundene, Unwillen, wird angeschlagen. Nun keine Entschuldigung mehr, sondern Verwünschungen: Der Strom der Empfindung braust fort, reißt jetzt hier, jetzt dort den Damm nieder, und versiegt endlich im Entschluß, sich loszureißen vom Meyneidigen. — Eben so in der dritten Elegie dieses Buchs, da Tibull klagt, seine Mutter und seine Schwester seyen nicht hier, um am Grab ihm die letzte Pflicht zu erweisen, und nun B. 9. sagt, auch Delia nicht — Wer erwartet hier nicht Klagen über die Entfernung von ihr, oder Erzählung, was sie an seinem Rogus thun würde, wenn sie zugegen wäre? — Und vielleicht bey jedem andern Dichter hätte seine, wahre oder nachgeahmte, Empfindung einen solchen Gang genommen. Aber nein! nun drängt sich ihm auf Einmal der Gedanke auf an ihre zärtliche Bekümmerniß bey der Trennung, an ihre Abndungen, an ihre selbst nicht durch günstige Göttersprüche gehemmte Thränen, an sein eignes Vorgefühl wartender Gefahr, das ihn immer noch auf der Schwelle zurückhielt. — Und diese Wendung seines Ideengangs ist, dünkt mich, der stärkste Beweis, wie sehr unser Dichter mit ganzer Seele an dergleichen abergläubischen Gebräuchen hieng. — Ich hatte Anfangs im Sinn, in allen Elegien diese Gedankenfolge des Dichters so zu entwickeln, wie Herr Degen mit der sechsten Elegie des II. Buchs gethan hat. Allein ausserdem, daß dieß nicht so ganz leichte Unternehmen zu viele Weitläufigkeit erfordert hätte, werden Leser von feinerem Gefühl und Aufmerksamkeit dem Dichter bald auf seinem immer durch Krümmungen sich fortschlängelnden Wege nachfolgen lernen; und für die andre wäre, glaub' ich, eine solche Entwicklung zu wenig und zu viel.

B. 33. 34. Kampanien berühmt durch Fruchtbarkeit und Anmuth, Salernum durch seine vortrefliche Weine.

B. 84. Grata mente wird gewöhnlich durch Gefällig erklärt oder übersetzt. — Der Dichter schildert uns so oft der Liebesgöttinn Zorn über Meyneidige: Also jeder, der sich mit ihr vereinigte, einen Treulosen zu bestrafen, vorzüglich dadurch, daß er

seine vorige Liebe gleichsam ihr aufopferte, erwarb sich ein Recht auf ihre Dankbarkeit.

Zehnte Elegie.

Tibull scheint diese Elegie vor seinem Zug mit Messala geschrieben zu haben. — Er flucht dem Erfinder der Waffen, oder vielmehr denen, welche die nützliche Erfindung gegen Menschen mißbrauchten. Dieß ist die Folge des Reichthums und des Luxus: Ehmahls in den mäßigen Hirtenzeiten waren keine Kriege. — Bitte um Erhaltung in den Gefahren an die Schutzgötter seines Hauses, und Gelübde dankbarer Opfer. — Unwillen über den Unsinn, dem Tod entgegen zu gehn, der immer bald genug kommt, und in freudenleere traurige Gegenden führt. Glücklich der ruhige Landmann, und wohlthätig der Frieden, wo die Früchte gedeihn und die Menschen sich freuen; wo keine Zwiste sind, als zwischen Liebenden. Aber grausam ist, wer sein Mädchen schlägt: Der allein sey verdammt in den Krieg zu gehn: Den andern erscheine der Friede.

B. II. Die Waffen des Pöbels; d. h. sagt man, die Waffen, deren sich nicht der friedliebende Weise, sondern nur der Pöbel bedient. Der Gedanke hat nichts anziehendes, und steht Tibull sehr unähnlich. Indessen da keine bessere Lesart da ist (denn *valgi*! ist bloß sinnreich) hab' ich nach der gewöhnlichen übersezt.

B. 66. Gerade so fürchterlich ist sein Verbrechen!

Zwentes Buch.

Erste Elegie.

Eine ländliche Elegie. Sie singt das Fest der Flurenweihung (*sacrum ambarvale*). Erst die Einladung der zwei Gottheiten, die vorzüglich dabei verehrt wurden; Dann Beschreibung der Cerimonien: Wünsche, und Hoffnung eines glücklichen Jahrgangs.

Bei Schilderung der Freuden des Festgelages Uebergang auf Mes-
sala. Beschreibung des Landlebens, seiner ersten Glückseligkeit,
und seiner Vorzüge; worunter scheinlich dieß der schlimmste ist,
daß Amor auf dem Land geboren wurde, der Stifter so vielen
Unheils. Indessen wird dennoch auch Er zum Fest geladen: Alle
werden aufgefordert, um seine Gnade zu streben; die einbrechende
Nacht endet die Freuden und den Gesang.

B. 3. Ueber Bacchus Hörner, ist schon viel gesagt worden.
Ich halte sie weder vor Symbol der Fruchtbarkeit, noch vor An-
spielung auf die alte, eben noch nicht erwiesene Weltfite, aus
Ehierhörnern zu trinken. Sie müssen, dünkt mich, aus seiner
Geschichte erklärt werden; und da uns dazu noch Data fehlen,
so lassen wir sie indessen unerklärt. Einige haben diese Aehnlich-
keit zwischen Bacchus und Moses, wie man ihn gemeinlich zu
malen pflegt, auch zu einem Beweis gebraucht oder mißbraucht,
daß beyde eine Person seyen.

B. 10. Ans Spinnrad.

B. 21. So hab' ich nach Herrn Hofrath Heyne nitidus über-
setzt. Allein ich denke, da gleich B. 23. das gleichbedeutende
saturi kommt, könnte man hier auch übersetzen: In festlichem
Schmuck.

B. 28. Wein von Chio, einer Insel in der Levante.

B. 34. Die Barbierer wurden erst 454 Jahre nach Erbauung
Roms von Griechenland nach Rom hinüber verpflanzt. Also des-
sen Adel war sehr alt, der noch unbarbierte Ahnen zählte.

B. 38. Ovid sagt.

Et quæ desiderant patula Jovis arbore glandes.

Dieß war der Eichbaum, nicht der Kastanienbaum, weil
man jetzt aus Mitleiden gegen die schlechte Kost der Vornwelt ihre
Eicheln in Kastanien umschafft. Man hat deswegen oft anzu-
nehmen nöthig, daß die Menschen sich wirklich oder gar ansichsel-
send mit Eicheln genährt hätten. Es ist dichterische Beschrei-
bung der rohen, bedürfnislosen, mit der nächstgelegenen Nah-
rung sich begnügenden Menschheit.

B. 47. Unter dem heißen Gestirn kann Sirius, der sonst ge-

wöhnlich so genannt wird, oder auch die Sonne verstanden werden.

B. 55. Diese einzelnstehende Ausrufung schließt das in sich: Dir zu Ehren, Bacchus? oder von dir begeistert. — Es scheint hier von einer Art pantomimischer Tänze die Rede zu seyn, bey denen man sich den Körper bemahlte: Dieses findet man fast durchaus bey unkultivirten Völkern; und eben auch schon jene Tänze; z. B. die Hiwa's in Tahiti. S. Forsters Reisen.

B. 57. Daß ich hircens durch Widder überfegt habe, wird man mir verzeihen. — Daß dieser Vers etwas witzig ist, geb ich zu: Doch halt' ich ihn nicht für unacht.

B. 68. Hieher paßt die Stelle in Bürgers Nachsperen der Venus:
 Alte Sage bringt zu Ohren,
 Sie hab' auf der Hirtenspur
 Selber einst den Sohn geböhren
 Den Verrückten der Natur.

B. 68. Man brauchte die gebogne Phrygische Flöte bey den Opfern, damit kein andres ominöses Geräusch die Andacht unterbräche. Eben so verhüllte man sich dabey das Gesicht, um durch keinen fremden Gegenstand gestört zu werden.

Zweite Elegie.

Beym Geburtstag Terinths oder seines Mädchens ladet der Dichter den Genius ein: Daß er erfülle die Wünsche des Liebenden; und verspricht Erfüllung.

B. 1. Das unwahrscheinlichste ist mir, daß der Dichter Natalis und den Genius zu zwey verschiedenen Wesen machen soll. Ich denke, B. 1. werde vorausgesetzt, was B. 5. gehoft wird: Daß der Genius erscheinen werde.

B. 15. Der Name Indier bezeichnete bey den Römern alle unbekannte morgenländische Nationen, besonders die schwarze Äthiopier.

B. 17. Ich wünschte ein Wort zu wissen, das *trepidantibus* als ganz ausdrückte. Vielleicht mit schlagenden Flügeln.

Dritte Elegie.

Nemesis hatte sich aufs Land begeben. Beweggrund genug für den Dichter, sich dahin zu wünschen, wo die Geliebte und bey ihr Venus und Cupido war, und um diese Wonne keine Verschwerlichkeit, keine Arbeit zu scheuen. Hatte doch selbst eine Gottheit, Apollo, aus Liebe sich zum Hirten erniedrigt, trotz der erdübenden Schwester, den verfallenden Orakeln und der klagenden Mutter. Und immer besser, mit Liebe ein Gegenstand des Spottes, als ohne Liebe ein Gott zu seyn. — Im Fragment B. 35-62. Klagen über das gewinnlüchtige Jahrhundert und die prachtliebende Nemesis. Und gern wollt' er ihr Alles verschaffen: Aber ein Elender, einst Sklave, ist jetzt der geliebtere Zuhler. — Nym B. 61. noch ein Fragment, das sich eher noch an B. 34. anschließen ließe. Zeus hat das Mädchen aufs Land gelockt: Ihre Saat soll oft gedeihn: Bacchus soll die Keltern verlassen. — Ja wären die Zeiten der einfachen Vorwelt noch, wo man zwanglos lieben konnte! Jetzt haben wir schöne Gewänder und — unsre Mädchen sind uns versagt. — Nur bey Nemesis, und alle Klagen sind Wonne!

B. 11. Admet war König zu Pherä in Thessalien: Apoll verliebte sich in ihn, ward Hirte und weidete seine Heerden.

B. 25. Latona, die Mutter Apolls und Dianens. Die Stiefmutter ist Juno: Denn Jupiter war Apolls Vater.

B. 29. Delos ist die Insel, wo Apoll gebohren wurde: Die Delphische Pytho ist die Stadt Delphos selbst, die ehemals diesen Namen führte; der Sitz seines berühmtesten Orakels.

B. 33. Fabeln. Unten I. IV. 83. soviel als *nouvelle du jour*, Hier überhaupt der Gegenstand des Gesprächs spottender Witzlinge.

B. 34. Kann man auch so erklären: Wer sein Mädchen liebt, ehrt Apoll mehr als Märchen, dann als einen Gott ohne Liebe.

B. 42. Die Kriegsschiffe der Römer waren vorher mit beschlagenen eisernen Widerhacken versehen, um die feindliche anzuziehen. Die dem ersten Römischen Feldherrn, Duillius, der eine Seeschlacht gewonnen hatte, gesetzte Columna rostrata, ist berühmt genug.

B. 47. Eine ungeheure Erfindung des Römischen Luxus. Damit man bey jeder Art von Witterung und in jeder Jahreszeit Seefische aller Gattungen haben könnte, so schloß man einen Theil des Seewassers durch aufgehäufte Steinmassen in eine Art von Hafen, in welchem man hernach die Fische verschloß.

B. 49. Du unglücklich Liebender, der du mich besuchst. — Eßpfergeschirr oder Vasen von Samos und Kuma, nicht kostbar aber niedlich.

B. 55. Die seidne Kleidungen die von der Insel Kos kamen, waren wegen ihrer Durchsichtigkeit berüchtigt. — Ob diese goldne Streifen in die Länge und Breite fortliefen, also eine Art von Netz formierten, oder in welcher andern Lage die Goldfäden durchgewoben wurden, darüber sind die Gelehrte verschiedner Meynung.

B. 58. Die Farbe der Negern, die man jetzt einer schwarzen Feuchtigkeit unter der Haut zuschreibt, leitete man damals von der mittelbaren Ursache, der Hitze des Klima her. — Das Bild des Sonnenwagens ist bekannt.

B. 61. Es war gewöhnlich, die Sklaven am Fuß mit Gyps zu bezeichnen, wenn man sie zum Verkauf auf den Markt brachte. — Dieser Vers enthält den bittersten Spott. Der, welcher so unbrauchbar war, daß ihn immer sein voriger Herr wieder verkaufte, wird mir jetzt vorgezogen. Indessen muß er sich dennoch durch gewisse Nichtswürdigkeiten die Freyheit und Reichthum erworben haben, der ihn bey Nemesis beliebt machen konnte.

B. 77. Dieser Vers ist im Original verloren gegangen, und jede Ausgabe füllt die Lücke auf eine andre Art. Ich habe sie auf die meinige gefüllt.

Vierte Elegie.

Die enge Sklaverei seiner Liebe wird dem Dichter unerträglich, so daß er gegen jedes andre Elend sie zu vertauschen wünscht. — Nichts hilft mehr, Gedichte nicht, und nicht Apollo. Er vermünscht sie, weil sie ihm unnütz sind. Venus, der Verführerin, droht er Kirchenraub, und Unglück allen Beförderern des Luxus: Denn von ihnen kommt Koketterie und Geldgier, die Quelle alles Elends für die Liebe und aller Schande für ihre Gottheit. — Fluch über die Geizige und Segen auf die treue Mädchen! Dieser Asche ruhe sanft und ihr Andenken sey heilig, indessen jene unbeflagt auf dem Rogus liegen. Allein, endigt er, was nützen diese Warnungen? Ich muß Nemesis befriedigen, und kost' es mein Landgut.

B. 30. Das enthaltende statt des enthaltenen, der Perle.

B. 44. Man warf Kostbarkeiten ins Feuer zum verbrennenden Körper. — Vielleicht könnte man diesen Vers auch so verstehen: Keiner wird etwas zu dem Kosten beitragen wollen, um die ganz Verarmte nur begraben zu können.

B. 54. Bei Auktionen ward das Verkaufliche auf dazu bestimmte Tafeln geschrieben und so bekannt gemacht.

B. 55. Es ist wahr, diese Elegie scheint sich mit B. 54. schöner zu schließen: Indessen läßt sich doch immer eine Ideenfolge denken; und diese sechs letzten Verse könnten für den Dichter oder seine damalige Leser immer mehr Verbindung mit den vorhergehenden und mehr Anziehendes haben, als für uns. — Diese Verse enthalten die Ingredienzien zu einem Liebestrank.

Fünfte Elegie.

Einer der zwei Söhne Messala's ward ein Mitglied der Fünfzehn, und bekam dadurch das Amt, Opfer zu verrichten, und die Aufsicht über die Sibyllinische Bücher. — Anrufung an Apoll, zu erscheinen beim Fest mit all den Attributen seiner Gottheit — Ihm, dem Gott der Weissagungen, danken Römer auch die Si-

hyllinische Bücher. — Eine Sibylle hatte schon Aeneas geweissagt, da er von Troja nach Italien segelte. — Nun eine herrliche Beschreibung des damaligen Zustandes der Gegend, wo nachher Rom lag, und dann die Weissagung, welche die vorzüglichste Schicksale Aeneas und seiner Nachfolger bis zur Gründung Roms enthält, in einem begeisterten über den gewöhnlichen Ausdruck der Elegie sich hebenden Tone. — Nun ein ziemlich unerwarteter Uebergang auf die in den Sibyllinischen Büchern geweissagte Wunderzeichen, und Wünsche, daß nun statt ihrer lauter glückliche Zeichen Regen und Fruchtbarkeit verkündigen möchten, damit der Landmann sich freue, und den Göttern ihr Fest feyre. Beym Fest wird dann Amors und seiner Götze erwähnt, und Nemesis, die den Dichter nicht singen läßt, als kaum noch von ihr. Sie wird gebeten, des götterbeschuhten Dichters zu schonen, daß er Messalinus würdig singen könne.

B. 3. Sibull beschreibt den Gott hier so, wie er in seinem von August auf dem Berg Palatin erbauten Tempel abgebildet war, wo zu seinen Füßen die Sibyllinische Bücher lagen.

B. 9. Jupiter vertrieb seinen Vater Saturn aus dem Olymp, und dieser flüchtete sich dann nach Italien.

B. 15. Sibylla (σιβυλλα) heist eigentlich Prophetinn überhaupt, und ist der besondere Name von zehn Prophetinnen des Alterthums. Die Sibylle, welche unter dem König Tarquin (ob Priskus oder Superbus, ist nicht entschieden) ihre Bücher nach Rom brachte, und zwey Drittel davon so launisch verbrannte, war die Kumaische; und die, welche von Aeneas besucht wurde, da er von Troja abreiste, die Eruthräische. Hier sind beyde verwechselt, welches bey so dunkeln Sagen des Alterthums dem Dichter frey stand. Indessen läßt Virgil im sechsten Buch seiner Aeneide auch die Kumaische besuchen, die ihn dann in den Tartarus und in Elysium führt.

B. 24. Remus. — Sein Zwillingbruder Romulus räunte ihn aus Furcht, die neue Herrschaft mit ihm theilen zu müssen, auf dem Wege.

B. 25. Einer der sieben Berge, auf welchen Rom gebaut war.

B. 26. Das Kapitol, wo nachher Jupiters Kapitolinus prächtiger Tempel stand.

B. 27. Pan und Pales, Gottheiten der Heerden.

B. 31. 32. Diese zween Verse sind für mich sehr matt und frostig, und stören das Naive der ganzen Beschreibung. — Diese Flöte bestand aus 7. Röhrchen von ungleicher Länge, die mit Wachs zusammengefügt waren. Wie sehr die Erfindungen bey Völkern, die noch in ihrer Kindheit sind, oft zusammentreffen, davon ist auch dieß Beweis, daß die Bewohner der Insel des Sädmeeres beynabe ganz das nämliche Instrument haben. S. Forsters Reisen.

B. 33. Die Ebene zwischen dem Kapitolinischen, Aventinischen und Palatinischen Berg; vorher durch die Ueberschwemmung der Tyber ein Morast, ehe man in Rom die unterirdische Gänge anlegte, Wasser und Urath abzuführen.

B. 41. Laurentum, die Burg des Königs Latinus, bey dem Aeneas zuerst anlandete, und dessen Tochter Lavinia er nachher zur Gemalinn nahm.

B. 43. Beym Fluß Numifus oder in ihm kam Aeneas in einem Treffen um. Da nachher dieser vergöttet wurde, so ward auch der Fluß für heilig gehalten.

B. 47. Diesen Umstand übergeht Virgil, oder er sagt vielmehr das Gegentheil, nämlich die Rutuler haben das Trojanische Lager angezündet.

B. 48. Den Zweykampf, indem Turnus, der König der Rutuler, der wegen Lavinia's auf Aeneas eifersüchtig war, von diesem erlegt wurde, beschreibt Virgil im zwölften Buch seiner Aeneide.

B. 49. Lavinium bekam diesen Namen von ihrem Erbauer Aeneas, zu Ehren seiner Gemalinn.

B. 51. Iliä, eine Vestalinn, also ewiger Keuschheit geweiht, wurde von Mars schwanger, und gebahr Romulus und Remus.

B. 61. Wenig sie sich in Rom, dem zweyten Troia, wieder aufblühen sieht.

B. 63. Die Wahrsager schrieben dem Essen des Lorbeers Ane

begeistrende Kraft zu ; und ihre Muth gieng oft so weit , daß sie ihrem Leben gefährlich wurde. Daher hier , unschädlich.

B. 67-69. Namen von verschiedenen Sibyllen oder Wahrsagerinnen.

B. 69. Die Albunische Sibylle. Horaz in der siebenten Ode des ersten B. V. 12. erwähnt einer Quelle Albunna. Ob die Sibylle von der Gegend oder die Gegend von ihr den Namen hatte , läßt sich nicht entscheiden. Ueberdies setzt Herr Hofrath Heyne statt Albuna, Aniena, von Anio, einem Fluß , der oberhalb Roms in die Tyber fällt. Was hier der Dichter von ihr erzählt , scheint sich auf eine Sage zu gründen , die Lactanz aufbehalten hat : „ Die zehnte Sibylle (sagt er) ist Albana , die man zu Tibur „ am Ufer des Flusses Aniene als eine Göttin verehrt : Man er- „ zählt , ihr Bild habe man in einer Tiefe des Flusses gefunden „ mit einem Buch in der Hand , das auf Veranstaltung des Co- „ nats ins Capitolum gekommen sey. „

B. 70. Allerdings scheint es portarit statt portavit heißen zu müssen , außer es fehlten einige vorhergehende Verse. Allein portavit und pertulit scheint mir zu tautologisch zu seyn. Sollte man nicht pernit zu vertheidigen suchen , so lang' es noch möglich ist , einen Sinn zu finden ? Mich dünkt , es lasse sich so erklären : Die Bücher wurden von den Wellen wirklich berührt oder bespült , aber nicht benetzt : Der Schwaß blieb trocken und folglich die Bücher ; darinn bestehende dann eigentlich das Wunder. Vielleicht findet man den Ausdruck etwas affektirt : Allein ich bin nicht der Meinung , daß man deswegen gleich eine Stelle für verfälscht halten müsse , weil sie auf irgend eine Art unsern Geschmack beleidigt.

B. 71. Zu Zeiten der Bürgerkriege , besonders bey der Ermordung Cäsars , beobachtete man allerhand dergleichen Wunderzeichen.

B. 111. Immer ; nach Herrn Heyne's Verbesserung vsque statt vixque ; wiewol dieß auch sehn bleiben könnte : Raums noch hab' ich Kräfte , Nemesis zu singen u.

B. 115. Die Abbildungen dieser Städte.

B. 119.

B. 119. Der glückliche Vater ist der dem Triumph zuschauenden Menge ein ehrwürdiges Schauspiel väterlicher Entzückung über den Ruhm seines Sohns.

Sechste Elegie.

Mayer (ein damals berühmter Dichter), verläßt sein Mädchen und zieht in den Krieg. Soll Amor mitziehen? Nein! Er soll ihn zurückholen. Wenn dieß das Mittel ist, der Liebe zu entgehen, (sagt der Dichter) so will ich auch gehn. Auch Ich habe Kraft, jetzt da — meines Mädchens Thüre verschlossen ist. — Wäre doch Amor waffenlos! Ihm dank' ich alles Unalück, ihm einen Selbstmord, wenn nicht — Hoffnung mich noch gehalten hätte. Hoffnung verspricht Allen glücklichere Zukunft, auch nur Nemesis gefälliger. Aber die Grausame siegt selber über die Göttinn. Schone meiner bey der Asche deiner kleinen Schwester! Ich ehre sie! Sie wird mich rächen! Und doch — diese Erinnerung möcht' ihr Thränen entlocken — Ich schweige. Ich bin keiner ihrer Thränen werth. Sie ist nicht Schuld; nur die Kupplerin, die sie verführt und mich täuscht! Alle Verwünschungen über diese!

B. 1. Amilius Mayer von Verona lebte ungefehr zu gleicher Zeit mit Virgil und Tibullus.

B. 2. Ein sehr naives Bild. Die Troßknaben und überhaupt die gemeine Soldaten hängten die Waffen an den Hals.

B. 8. Aus Mangel an Equipage und an Aufwärtern.

B. 28. Die Hoffnung wird als eine Göttinn vorgestellt. Wenn Nemesis unerbittlich blieb — Aber wozu eine Entwicklung dieses schönen Gedankens?

B. 30. Vergleiche oben II. V. 60. und II. IV. 50.

Drittes Buch.

Erste Elegie.

Der Dichter ist ungewiß, was er seiner Medra am ersten Merz für ein Geschenk geben soll. Gold ist für Geizige; für holde Mäd-

chen ist. Gesang. Also erhalten die Mufen den Auftrag, ihr feine Lieder zu bringen, und sie zu bitten, daß sie entdecke, ob er Gegenliebe hoffen könne: Ihr Freund, sollen sie sagen, schick' ihr dies, und nach seiner Hoffnung, die nur der Tod ihm rauben werde, ihr Gemahl.

B. 1. 2. Daß man einmal unter den Römern das Jahr vom März angefangen habe, davon ist ja auch uns noch das der nächste Beweis, daß man z. B. den September den siebenten Monat nennt, da er doch der neunte ist, worauf dann die Reformatoren der Monatsnamen vorzüglich ihr Recht gründen. Der erste März war das Frauenfest (Matronalia) jedem Liebenden heilig, und man gab einander Geschenke daran, wie jetzt wir am Neuen-Jahrstage.

B. 9 = 13. Die Form der römischen Bücher war ungefähr diese: Um einen runden Stab von Holz oder auch einer andern festbaren Materie wickelte man das Manuskript von Papier oder Pergament, für gewöhnlich nur auf der Einen Seite überschrieben. Daran wurde dann zuweilen zu größerer Pracht noch ein mit Binsstein wolgeglättetes Pergament als Decke angeleimt; der Stab selbst ragte an beiden Enden über das umgewickelte Papier hervor: Und das hervorragende nannte man Hörner (Cornua) die gemeiniglich bemahlt wurden. Die Enden der Hörne (Frontes) sind die Enden oder Basen der Stäbe, die man zuweilen mit Gold oder Silberplättchen beschlug. Beim Lesen wurde das Manuskript aufgerollt; und wenn man bis auf den Stab (umbilicus) gekommen war, so war man fertig. Auf die unbeschriebene Seite des Papiers, oder auf die Decke, schrieb man den Inhalt des Buchs; hier den Namen des Dichters. Das ganze hieß eine Bücher-Rolle (volumen).

B. 19. An minor, das die Mittelstufe zwischen Gegenliebe und gänzlicher Nichtachtung, also bloße gleichgültige Freundschaft umgekehrt bedeuten muß, hab' ich, weil es äußerst matt und unerwartet dasteht, in der Uebersetzung weggelassen.

Zweite Elegie.

Meära hatte sich von Rom entfernt, und Tibull blieb, wie es scheint, wenig Hoffnung mehr, seine Wünsche bey ihr zu erreichen: Er beschäftigt sich daher mit seinem Tod, und mit der süßen Hoffnung, daß Meära seiner Asche noch die letzte Pflicht erweisen werde. Ein kälterer Leser kann dieß zugleich als eine klassische Stelle in Rücksicht auf die römische Begräbniß-Ceremonien betrachten. — Am Ende seine Grabschrift; die Zweyte, die er sich selbst macht.

B. 10. Die Asche des Rogus; seine vom verbrannten Körper noch übrig gebliebne Gebeine.

B. 23. Panchaia, eine Gegend im glücklichen Arabien.

B. 29. Lygdamus bedeutet im Griechischen, was Albius im Lateinischen.

Dritte Elegie.

Geschrieben während der Entfernung von Meära. — Umsonst hab ich gewünscht, nicht reich und prächtig zu leben, sondern daß ich einst sterben möchte in deinem Schooß: Denn was nützt aller Reichtum, der Wunsch des Pöbels und der Thorheit, in einer Welt, wo das blinde Glück uns mit seinen Launen äßt? Armuth und dich, Meära, und ich habe alles! Reichtum ohne dich, und ich habe nichts! Gewährt meinen Wunsch, Venus und Juno! Versagen ihn die Parzen, so rufe mich, Tod! in deine schwarze Behausung.

B. 13. 14. Der Synnadische Marmor mit Purpurflecken kam aus Phrygien; der Tánarische, grün, von Tánarus, einem Vorgebirge in Lakonien; der Karystische, auch grün, aus der Insel Cubda.

B. 15. Im Hof ihrer Palläste legten die reiche Römer, um Schatten und Kühlung zu haben, mit ungeheuern Kosten Gehölze an.

B. 29. Paktolus, ein Fluß in Kleinasien, berühmt durch die Goldkörner, die er mit sich führte.

B. 34. Venus, aus dem Meere geböhren, wird in einem Muschelwagen von Tauben gezogen.

B. 35. Orkus, eigentlich die Unterwelt selbst, hier ihr Beherrscher: Um den Tartarus brannten verschiedene Ströme: Acheron, Lethe, Kozytus, Styx.

Vierte Elegie.

Ein Traum hatte den Dichter erschreckt. Erst sucht' er sich selbst zu bereden, Träume haben keine Bedeutung: Aber der seinige! — Bedeutend oder unbedeutend, immer wichtig genug, um Abwendung der Erfüllung zu flehn. — Apollo nämlich in all seiner Götterjünglingschönheit trat vor sein Bett, und kündete ihm an, Neära, die über alles Geliebte, die Gewünschte, Getrauerte, Besungene seuntreu. Er giebt dann einige Vorschriften, sie wieder zu gewinnen; führt sein eignes Beispiel an, was die Liebe vermöge, und gebietet ihm, in seinem Namen ihr zu sagen: Nur mit Tibull könne sie glücklich seyn. Der Dichter erwacht, und staunt und klagt über das unerwartete, unglücksvolle Gesicht. Laß dich rühren, Neära! Dein Herz ist ja menschlich und deine Eltern so gut! Aber des Traums Erfüllung zerstreue in alle Welt.

B. 3. Vorher gehn gewöhnlich noch zweien Verse, die aber durch aus keine erträgliche Erklärung zulassen, und überdieß sehr matt sind; kurz wahrscheinlich unächt.

B. 8. Durch Opfer.

B. 11. Luzina, hier Diana oder Hekate, der Mond, in dessen Gebiet, vorzüglich wieder heutzutage, die Träume gehören. — Luzina ist sonst auch Juno.

B. 20. Die Morgentraume wurden für bedeutungsvoller gehalten, als die andre.

B. 21. Daphne, die Apolls Umarmungen entflo, ward in einen Lorbeerbaum verwandelt. Daher: Keuscher Lorbeer.

B. 43. Bacchus, von Jupiter in seine Lenden verschlossen, nachdem Semele, seine Mutter, auf Anstiften der eifersüchtigen Juno verlangt hatte, er sollte sie als Zeus (mit Donner und Blitz gewaffnet) umarmen, und von den Flammen verzehrt worden war.

B. 48. Apolls Beyname vom Berg Syntus auf der Insel Delos.

B. 85. Cerberus, der Hund mit drey Köpfen, Hüter der Hölle. — Ich stehe hier zwischen beyden Lesarten mit meiner Wahl im Zweifel. Conspanguinea hat freylich die Unbequemlichkeit, daß das Substantiv fehlt; allein der Ausdruck ist neu und treffend: Mit der Verschwisterten Blut. Daß Canis anguinea &c. besonders bey einem kundigen Abschreiber, der über die gesunde Lesart stuchte, eben so gut aus consanguinea entstanden seyn kann, als umgekehrt, ist kein Zweifel.

B. 87. Sylla, nachdem sie sich, (vergl. I. IV. 63.) ins Meer gestürzt hatte, ward unten in Hunde verwandelt, die immer ein entsetzliches Getöse verursachten. Oder das mythologische Kleid abgezogen, Sylla war damals ein gefährlicher Meerstrudel in der Gegend von Sizilien.

B. 89. Sirten sind Sandbänke.

Fünfte Elegie.

Der kranke Dichter an seine Freunde in den Tuszischen Bädern. Indessen ihr euch freut, droht mir Proserpina den Tod. Schöne meiner, Göttinn! Ich bin noch Jüngling, und bin kein Verbrecher! Laß mich erst im Alter Elysium sehn. Aber schon zu lange Wochen glüh' ich im Fieber. Freunde, denkt meiner, mag ich sterben oder leben, und thut Gelübde für meine Genesung.

B. 2. 3. Die Tuszische Bäder in Hetrurien, jetzt Toscana; die Baiische näher bey Rom in Kampanien. Heilig heißen sie, weil sie, wie alle Quellen, ihre Nymphen hatten. — Herr Hofrath Heyne hält wegen den vielen Schwierigkeiten des Texts, und auch wegen des zwecklosen Inhalts, diese zween Verse für unächt. — Da mir keine Erklärung ganz gefallen wollte, und ich keine bessere fand, nahm ich mir lieber die Freyheit, ein wenig vom Text abzugehn.

B. 5. Persephone ist Proserpina.

B. 15. Daß Lære hier die Bedeutung, entfärben, hat, ist durch Parallelsstellen entschieden: Allein der Ausdruck scheint mir sehr hart zu seyn, wo nicht gar einen falschen Gedanken zu enthalten.

B. 16. Nach diesem Vers kommen folgende zween: Meinen ersten Geburtstag sahn meine Eltern, da durch gleiches Schicksal beyde Konsuls fielen, Hirtius nämlich und Pansa, bey der Belagerung Mutinæ. Allein, nicht sowol deswegen, weil diese zwey Verse, wie Herr Degen sagt, gleichsam als unwillkommne Gäste die Freude der Gesellschaft stören, (denn sie sind, vielleicht einigen wenigstens, in der That nicht so ganz unerwartet) sondern weil jene Begebenheit im Jahr 711. nach Roms Erbauung, also zu einer Zeit geschah, wo Tibull nach seiner ganzen Lebensgeschichte schon ziemlich lange gebohren seyn mußte, hab' ich sie weggelassen. Ueberdies war dieß Ovids Geburtsjahr, welcher den nämlichen Vers hat, und dem wir ihn also, als sein Eigenthum, zurück geben wollen.

B. 19. Es ist bekannt, daß bey Vertheilung der Welt unter die drey Brüder, Jupiter, Neptun und Pluto, dem ersten der Himmel und die Erde, dem zweyten das Meer, dem dritten der Tartarus durchs Loos zufiel.

B. 22. Den Zimmerischen oder den nächtlichen See. Zimmerien nannten die Alten das äußerste ihnen bekannte Norden, und Zimmerische Finsterniß ist dichte langdauernde Nacht.

S e c h s t e E l e g i e .

Bitte an Bacchus, zu erscheinen bey dem Trinkgelage des Dichters mit seinen Freunden; und Aufforderung an diese, nicht auszu bleiben, bey Strafe, immer von ihren Mädchen betrogen zu werden. Von den Mädchen Uebergang auf Gott Amor, den Mächtigen. Aber dieser Tag sey Bacchus heilig! Trinkt, Freunde! Furchtbar straft er seine Verächter — nicht uns — aber sie, das untreue Mädchen. — Und dann immer abwechselnde Leidenschaft wegen Neidraß (wirklicher oder geglaubter) Untreue; Vermünschung und Abbitte; Entschluß sich zu freun und Traurigkeit, Warnung und Klage; bis endlich Bacchus siegt, und der Sklave Befehl erhält, häufiger Wein zuugessen.

B. 1. Mystisch heißt die Rebe, weil sie bey Bacchus Mysterien eine geheime Bedeutung hatte.

B. 3. Pariter medicande wegen deiner Liebe zu Ariadne (sagt man) Indessen ist nicht ganz zu läugnen, daß dieß etwas weit hergeholt ist: Auch hat man andre Lesarten und Vermuthungen.

B. 8. Delius, Phöbus, die Sonne.

B. 13 Jener Gott, Amor, den der Dichter sich so gegenwärtig vorstellt, daß er ihn nicht mehr nennt. — Er macht reich die Gemüther. D. h. In der Geliebten haben sie Alles. Vergl. IV-XII. 9 — 12. Oder wie Hölty:

Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel.

B. 23. Agave, Kadmus Tochter, zerriß mit an dem Bacchantinnen in der Raserey ihren eignen Sohn Pentheus, der die Orgien oder das Bacchusfest verachtet hatte, auf dem Berg Sitharon.

B. 26. Sie, Neära.

B. 39. Ariadne. Gnossus war eine Stadt in der Insel Kreta. Das Gedicht von Katull, worauf hier angespielt wird, haben wir noch unter dem Titel: Argonautica.

B. 57. Najaden, die Göttinnen der Quellen. Man trank die italiänische Weine, weil sie zu dicht und zu feurig waren, mit Wasser gemischt.

B. 58. Von Q. Marcius Rex in die Stadt geleitet, und nach Plinius die berühmteste, heilsamste, kühlste Quelle in der ganzen Welt.

V i e r t e s B u c h.

E r s t e s G e d i c h t.

In diesem Buch mögen vielleicht einige Gedichte z. B. I. u. XII. Tibull zum Verfasser haben. Die meiste sind von einer Dichterin, die sich Sulpizia nennt; einem Mädchen aus edelm Stamm, und von noch edlerm Geist; geschrieben an ihren geliebten Ze-

rinth; nach Herrn Heyne's Vermuthung ein Grieche, aber vielleicht nicht so vornehmer Geburt wie Sulpizia; der, wie viele andre, nach Rom, der Hauptstadt der ganzen bekannten Welt, gezogen war. Ob die Namen erdichtet oder wahr seyen? und das Historische dieser Gedichte überhaupt, liegt bey dem Mangel an Nachrichten jenseits unsrer Entscheidung. Auch haben wirs nicht so nöthig, es zu wissen. — Die ungereimteste Meynung ist, daß Tibull, unter dem Namen Terinthus und Sulpizia, sich und Delia besungen habe. — Das erste Gedicht könnte, wie gesagt, Tibull zum Verfasser haben: Auch hat es verschiedene Ideen, die in seinen andern Elegien ausgeführt sind. Seine Veranlassung ist der erste März, den Sulpizia feyerte; und sein Inhalt ihr Lob. Man ist ungewiß, ob der Gesang oder die Besungene mehr Grazie habe.

B. 3. Vulkan war Venus Gemahl; aber Mars ihr durch die Geschichte mit dem Neß berühmte Liebhaber.

B. 13. Vertumnus, eigentlich das Sinnbild des Wechsels der Jahreszeiten, hatte die Eigenschaft, alle Gestalten anzunehmen, welche er wollte.

B. 20. Vergl. II. II. 15. II. III. 55.

B. 24. Die Musen werden B. 21. aufgefodert, sie zu besingen. Also scheint: Eures Chores ic. nicht so wol das sagen zu wollen: Sie ist werth, in eure Gesellschaft aufgenommen zu werden, als: Sie ist werth eures Gesangs.

Z w e y t e s G e d i c h t.

Sulpizia klagt über die Jagdlust ihres Terinths.

B. 1. u. ff. Man vergleiche damit einige Stellen der Lobtenfeier des Adonis von Bion, wovon im fünften Band der Akademie der Grazien eine — Verdeutschung steht.

D r i t t e s G e d i c h t.

In einer Krankheit Sulpizia's. Anrufung an Apoll, sie zu heilen, (denn er, und noch mehr sein Sohn Askulap, war der Gott der Aerzte) und Beruhigung des kummervollen Perinth's.

Der Strom heißt hier ausschlußweise die Tyber, wie Rom die Stadt.

B. 9. Die andre Lesart *sapores* (Arduter) hat auch ihr empfehlendes; doch noch meinem Gefühl *sopores* mehr.

V i e r t e s G e d i c h t.

Wieder von Sulpizia, an ihres Geliebten Geburtstag. Perinth scheint etwas blöde gewesen zu seyn. Sulpizia wünscht seine Geliebe.

B. 10. Die mein Jüngling opfert. Die Frauen opferten an ihren Geburtstagen Juno.

F ü n f t e s G e d i c h t.

Wünsche für Sulpizias Liebe, an ihrem Geburtstag; ob von ihr selber, oder von einem andern, läßt sich nicht entscheiden.

B. 19. Sulpizia, ist schon oben gesagt, scheint von edlerer Geburt gewesen zu seyn als Perinth; und dieser scheute sich, seine Liebe zu gestehn, so daß das Mädchen die erste Schritte thun mußte. — Der Sinn ist: Jetzt ist ihre Liebe noch im Entstehen, noch neu. In einem Jahre, wenn sie diesen Tag wieder feiert, thut auch der Jüngling eben so innig seine Gelübde für gegenseitige Liebe.

S e c h s t e s G e d i c h t.

Wahre Begeisterung, ausströmende Empfindungen, nach das erstemal genossenen Entzückungen der Liebe. Wer das Mädchen verdammen will, der — thu' es, aber lese dieß Gedicht nicht.

B. 5. 6. Die feinste Ironie, und auch jetzt noch auf manchen Dichter die treffendste Satire.

Siebentes Gedicht.

B. 4. Cretum, ein Flecken, lag von Gebirgen umgeben, nicht weit von Rom; also in einer ziemlich kalten Gegend.

B. 9. Nach Herrn Hofrath Heyne's Verbesserung:

Non tempestive saepe propinque tuae.

Vielleicht ist aber dieß wahrscheinlicher, daß Sulpizia nicht die Geliebte, sondern eine nahe Anverwandtinn Messala's war; daß dieser, der ihre Liebe erfahren hatte, um sie davon abzubringen, sie mit sich aufs Landgut nahm, und sie immer beobachtete. Und so wäre besonders der Zusammenhang mit den zwey letzten Versen vortreflich. Vielleicht ließe sich auch nach dieser Voraussetzung aus dieser Stelle die Art erklären, wie diese Gedichte in die Sammlung der Tibullischen kamen; und überhaupt beweisen, daß Tibull sehr viel Theil dran hatte.

Zwölftes Gedicht.

Für einige kleinere Gedichte, die ich zwar nicht so ganz frohig, aber dunkel und uninteressant finde, entschädigt uns jetzt diese herrliche Elegie.

Vierzehnte Elegie.

Von Domitius Marsus. Er lebte unter August, und schrieb gute Sinngedichte.

B. 2. Virgil starb kurz vor unserm Dichter.



A n m e r k u n g e n

zu den Elegien

aus dem

P r o p o r z.

E r s t e s B u c h.

Dritte Elegie.

B. 2. Das Mädchen von Gnos oder Kreta, Ariadne.

B. 3. 4. Andromeda, wegen der Ruhmsucht ihrer auf ihre Schönheit zu stolzen Mutter an einen Felsen geschmiedet, um von einem Meerungeheuer verschlungen zu werden, ward von Perseus befreit. S. Metamorph. 4. B.

B. 5. Die Ebonide. — Bacchade, Mänade. Die Gebräuche bey den Orgien oder bey dem Bacchusfest, sind bekannt. Appidanus ist ein Fluß in Thessalien.

B. 21. Es war Sitte, sich bey Trinkgelagen zu betränken.

B. 32. Ich nehme *moraturis luminibus* im Ablativ: Luna, die sich selber nicht satt an ihr sehn kann, und gern länger weilen möchte. Eine andre, doch härtere, Erklärung wäre die, wenn man annähme, *sedula* sey so viel als *nimis sedula*: Für mich, der ich sie hätte noch länger ansehen mögen, zu geschäftig; kraft des folgenden *patefecit*. Der zwölfte Vers der zwanzigsten Elegie des dritten Buches, die man in gewisser Rücksicht als Parallelfelle ansehen kann, ist auch für die erstere Erklärung.

Vierzehnte Elegie.

Diese und die folgende Elegie sind in der Olla potrida Jahrg. 1780: St. IV. in Prosa übersetzt.

B. 2. Aus einem Trinkgeschirre, das der Künstler Mentor fertig gemacht hat.

B. 3. 4. Jene, die den Fluß hinunter; diese, die ihn heraufgehen: Dies ist augenscheinlich der Sinn, der aber in jener Uebersetzung verfehlt ist.

B. 11. Paktolus, ein Fluß in Lydien, der Gold führt.

B. 19. Ob arabium die ächte Lesart sey, ist mir zweifelhaft; wenigstens hat sie für mich keinen, oder einen sehr gezwungenen Sinn. Heinsius Aenderung in auratum zieh' ich vor, wenn ich sie gleich nicht für die wahre Lesart halte. Grütts Atratum (Trauerhaus) ist zu sinnreich, vielleicht auch zu modern.

B. 24. Alcinous, König in Phäazien, ist wegen seines Reichthums und seiner Pracht aus der Odyssee berühmt.

Fünfzehnte Elegie.

B. 7. Edelsteine, die man vorzüglich aus Indien brachte.

B. 9. Ulysses war König von Ithaka.

B. 15. Alpheisibda hatte von ihrem Gemal Alkmaon ein kostbares Armband erhalten. Nachher verliebt' er sich auf einer Reise in eine andre, die nun das nämliche Armband von ihm verlangte, das er seiner Gemalinn gegeben hatte. Da er heimreiste, um ihr es abzufodern, ward er unterwegs von Alpheisibdas zweien Brüdern ermordet. Diese rächte ihren ungetreuen Gemal durch den Tod ihrer Beyden.

B. 17. Hyrsipile, Königin von Lemnos, hatte sich in Jason verliebt, der auf seiner Reise nach Kolchis an ihrer Insel gelandet hatte.

B. 21. Evadne war die Gemalinn Kapaneus, Eines der sieben Heerführer gegen Theben. Da dieser von Jupiter durch den Witz getödtet worden, warf sie sich in die Flamme seines Hocus. Seros elata per ignes macht Schwierigkeit wegen der verschiedenen Erklärungen, deren es fähig ist. Durch die späte Liebe des Gemahls getödtet: So giebt's der Uebersetzer in der Olla, was elata betrifft, gegen den Sprachgebrauch, gegen den Zusammenhang, und wenig

flens nicht mit Bestimmung der Geschichte. Ignes kann sich auch auf seine Todesart beziehen, durch die späte Rache der Götter an ihrem Verächter; denn das war er. Ich wählte die Lesart *mi-feros*, die in den Handschriften oft mit *serus*, und umgekehrt, verwechselt wird; weil sie die ungezwungenste ist, und weil ich mich als Uebersetzer nicht so genau an Abwägung und Annahme der wahrscheinlichsten Lesart gebunden glaube, wie der Kritiker.

B. 27. *Nostro dolitura periclo*. Du wirst, ach! mit meiner Gefahr, dafür leiden; so giebt's die angeführte Uebersetzung. Ich lasse meinen Lesern die Wahl, welcher Sinn ihnen der bessere dünkt.

B. 46. Cäsar und August, waren Abstammlinge von Aeneas; dieser hatte Venus zur Mutter. Mit ihrem Beystand kam Aeneas durch tausend Gefahren nach Italien.

B. 49. Die Kuma'sche Sibylle, die von Aeneas besucht wurde, wohnte am Avernus, einem See in Kampanien. Vergl. Aen. III. 441. und VI. Lebend ist das Beywort der Seherinn in prophetischen Entzückungen.

B. 50. Remus hatte bey verschiednen Gelegenheiten die Eifersucht seines Bruders wegen der Herrschaft über das neugebaute Rom gereizt, und ward von ihm ermordet. Uebrigens gesteh' ich gerne, daß ich aus dem Zusammenhang dieses Verses mit den vorhergehenden nicht klug werde. Es ist von Weissagungen glücklicher Begebenheiten die Rede, vor wie nach: Und doch läßt sich dieser Vers kaum so verstehen. Mir ist eine Hypothese befallen, ob nicht vielleicht von Romulus selbst, oder in den nachfolgenden Zeiten, um seine Ehre zu retten, eine Weissagung vorgegeben worden seyn möchte, daß Remus Tod fürs Glück Roms nothwendig gewesen sey? Indessen ist dagegen nicht nur Livius Stillschweigen, sondern auch eine Stelle Horazens in seiner siebenten Epode, die gerade das Gegentheil sagt. Die andre Uebersetzung, die durch die Grammatik mehr begünstigt wird, wäre die:

Wenn der lebenden Seherinn avernalischer Dreyfuß

Anders für Remus Blut Sühnung der Felder gebot.

B. 51. Pergama war die königliche Burg in Troja. Die

Prophetian ist Kassandra, Priamus Tochter. Sie hatte Apoll, der in sie verliebt worden war, um die Gabe zu weissagen eine gewisse Gefälligkeit erst versprochen; dann, da sie die Gabe erhalten hatte, abgeschlagen; und Apoll, der das Geschenk selber nicht mehr zurücknehmen konnte, verdamnte sie dazu, daß man ihren Weissagungen niemals glauben sollte.

B. 55. Mars hatte mit der Vestalkan Silvia Romulus und Remus gezeugt: Daher heißt die Wölfin, welche sie säugte, die Martische.

B. 61. Ennius, einer der ältern römischen Dichter, schrieb in einer noch ungebildeten Sprache epische Gedichte: Daher das Bepwort hirsuta. Wenigstens scheint mir dieß ungezwungener, als: Es sey Anspielung auf den wegen seiner Blätter und Beere krausen epischen Lorbeerkranz.

B. 64. Kallimachus ist einer der vorzüglichern griechischen Dichter, von dem noch einige Hymnen und Sinngebichte auf uns gekommen sind. Properz scheint sehr viele Achtung für ihn gehabt zu haben, und beyde Dichter haben auch manche Aehnlichkeit mit einander.

B. 69. Diesen Entschluß unsers Dichters, der bloß Entschluß blieb, hat Ovid in seinen Fastis zur Hälfte ausgeführt.

B. 70. Bisher hatte sich der Dichter mit einem Sterndeuter unterhalten, und nun redet dieser. Wahrscheinlich ist's Anspielung, wo nicht auf eine gewisse Begebenheit, wenigstens auf ein gewisses Subject aus dieser Klasse von Leuten, das der Dichter lächerlich zu machen sucht. Jenes verrathen die individuellen Züge; dieses der Ton, in dem er seinen Mann, pralerisch und verworren genug, sprechen läßt.

B. 75. Artis auctores sind die Sterne, arata pila, der Globus.

B. 77. Daß Chaldaä die Mutter der Sterndeuterey war, ist bekannt: Von den übrigen hier genannten Namen weiß ich nichts zu sagen.

B. 81. — 87. Die Wortverbindung in diesen Versen ist allerdings sehr verworren, und läßt sich kaum auf eine der Grammatik und dem Sinn zugleich gemäße Art erklären. Ich ziehe die Worte

nunc — Jupiter auf die, welche sich mit andern Arten von Wahrsagungen beschäftigen, deren Glaubwürdigkeit der Astrolog erniedrigt, um die seine zu heben. Die fünf andre Verse hangen alle von dicam ab. Der Gedanke, dicam zu erklären durch: „Ich hätte es auch sagen können, „ ist gut; allein theils läßt sich diese Konstruktion mit der Grammatik nicht wol vereinigen, theils würde dann der Sterndeuter seiner Kunst, wenigstens seinen Kollegen, ein schlechtes Kompliment machen: Denn alles hänge von pretium fecere her: Aus den Sternen sag' ich die größte Begebenheiten voraus.

B. 82. Der schräge Kreis ist die Elliptik oder Sonnenbahn, die den Aequator zweymal in einer schiefen Richtung durchschneidet. Signa sind die zwölf Zeichen des Thierkreises, durch welche die Sonne und die übrigen Planeten ihren Lauf nehmen. Iterata, die Zeichen auf jeder Seite des Globus. „Die Gestalten umher.“ (besser vielleicht: Die Zeichen) die Zeichen durch welche die Sonne ihren immer wiederholten Gang nimmt.

B. 87. Ich habe hier eine, freylich unbedeutende, Veränderung gemacht, zufolge des 47sten Verses. Roma Troja resurges.

B. 99. Juno Luzina, die Göttinn der Gebährenden.

B. 103. In Libyen lag der Tempel des Ammonischen Jupiters, zu dem Alexander eine Reise machte.

B. 106. Vergl. Tib. I. 2.

B. 107. 108. Diese Bahn ist wieder die Elliptik oder der Thierkreis, der eigentliche Sitz der Sterndeuterey. — Die Zonen sind auf dem Globus: Die zwey kalte, gegen den Süd- und Nordpol; die zwey gemäßigte, zwischen den Polar- und Wendezirkeln; und die heiße zwischen beyden Wendezirkeln.

B. 109. Kalchas der Oberpriester und Wahrsager bey der griechischen Flotte, die von Aulis aus, wo sie sich versammelt hatte, gegen Troja segelte.

Z w e n t e s B u c h.

Z w e n t e E l e g i e.

B. 4. Der Sinn: Jovis! ich verkenne hier deine ehemalige Neigung zu verliebten Abentheuern, weil du dieses Mädchen dir noch nicht zueignetest; sie noch nicht zur Göttinn erhobst.

B. 5. Longæ manus: Lange Hände und lange Finger; ein Theil der Schönheit bey den Alten.

B. 6 — 12. Nach meinem Gefühl ist Proverz hier durch seine Neigung zu gelehrten Anspielungen in einen Fehler gefallen: Denn es beleidigt, daß die, welche zuerst Jupiters Schwester, nicht vergleichungsweise, sondern wirklich genannt wird, dann mit Pallas nur verglichen wird; dann gar mit einer Heldinn, die sich trunkenen Centauren überläßt.

B. 8. Gorgo ist Medusa; und auf Pallas Schild, der Aegide, befand sich, wie bekannt ist, das Medusenhaupt.

B. 9. Von Ischomache weiß ich keine nähern Umstände: Unter lapitha heroina ist wahrscheinlich Cœnis, nachher Cœneus zu verstehen, von dem in Ovids Verwandl. B. XII die Rede ist. Erst war er ein Mädchen, die Neptuns Liebe gewann und begünstigte; dann ward sie von ihm auf ihre Bitte in einen Mann verwandelt, der noch überdies unverwundbar war. — Was die Wortverbindung betrifft, so ist offenbar, daß B. 9. 10. von composuisse abhängt, und also mit medio grata rapina mero in oppositione steht.

B. 11. Boebe, Boebeis, ein See in Thessalien.

B. 12. Brimo ist Proserpina. Nach einer andern Erzählung war Merkur zwar in sie verliebt, und versuchte, da er sie einmal auf der Jagd antraf, seine Wünsche zu befriedigen; allein sie wehrte sich für ihre Tugend. Proverz muß nähere Nachrichten gehabt haben.

Viertes Buch.

Erste Elegie.

Diese Elegie ist allerdings die schwerste von allen; und nur ein gewisses point d'honneur, das ich drein gesetzt hatte, an ihr meine Kräfte zu versuchen, war Ursache, daß ich dieß Geschäft, wie ich zehnmal thun wollte, nicht liegen ließ. Ueberdieß hat sie nach meinem Gefühl als Gedicht im Ganzen kein vorzügliches Verdienst, ausser für den Antiquar; aber desto herrlichere Stellen im einzelnen. — Die Scene ist in Rom. Propertius führt einen Fremden herum, und entdeckt ihm seinen Entschluß, Roms Pracht zu besingen. Der Fremde giebt sich dann als einen Astrologen zu erkennen; rät ihm ab, und sagt ihm, seine Leber sey nur für die Liebe gestimmt. — Ich bitte meine Rezensenten, unter allen vorzüglich diese Elegie zu beurtheilen (denn was ist Rezension, wenn sie nicht ins Detail geht!) wo sie die meiste Fehler, und vielleicht auch — das meiste Verdienst finden werden.

B. 3. Evander, ein Arkadier, war mit seiner Mutter nach Italien geflüchtet, und hatte dort eine Stadt, Pallantrum, nach dem Namen seines Großvaters Pallas, gebauet; auf dem palatinischen Berg, der daher den Namen erhielt. Es ist eben der, der zur Zeit der Ankunft Aeneas lebte.

B. 4. August hatte nach der Schlacht bey Actium auf dem palatinischen Berg Apollo einen Tempel errichtet: Daher Phöbus Navalis; denn jene Schlacht war ein Seetreffen.

B. 5. Götter aus Leimen gemacht, standen Anfangs ohne Schande in kunstlosen Hütten: Diese wurden allmählich verschönert und erweitert, bis sie zur gegenwärtigen Pracht emporstiegen.

B. 7. Der tarpejische Fels gehört zum kapitulinischen Berg, wo Jupiter nachher seinen prächtigen Tempel erhielt.

B. 8. Advena. Die Tyber war nur erst für Heerden da;

und auch sie hatten sie noch kaum kennen lernen, wie einen neu angekommenen Fremden.

B. 10. Aus Ovids Fast. III. 183. läßt sich schließen, daß in seiner Zeit Romulus und Remus Hütte mit dem Strohdach noch stand, und wahrscheinlich auf einem Berg: Wenigstens läßt sich gradibus se sustulit nicht wol anders erklären.

B. 11. Prætexta, das Gewand der Senatoren, mit Purpur verbrämt.

B. 17. Die Verehrung ausländischer, besonders ägyptischer Gottheiten, und die Einführung fremder gottesdienstlicher Gebräuche war zu Augusts Zeiten beynahe allgemein, und eine Folge des Luxus.

B. 19. Das nulli B. 17. darf nicht wiederholt werden: Denn Pales war eine einheimische Gottheit, und eine der ältesten: Sie war die Göttinn der Hirten. Der hier beschriebne Gebrauch war zu Propert's Zeiten unter dem Landvolf noch üblich. Vergl. Lib. II. V. 87 — 90.

B. 20. Man hieb einem Pferd den Schwanz ab, und süßte die Göttinn mit diesem Blut.

B. 23. Die Straßen (compita) waren den Laren geheiligt, und auf ihnen wurde das Fest der Laren (compitalia) gefeiert.

B. 25. 26. Lupercus (Λυκῆιος) ist Pan, der Gott der Helden, ab arcendis lupis. Sein Fest, das in den Februar fiel, (Ovids Fast. II. 365.) ward vom obenangeführten Evander verordnet, und hieß Lupercalia. Die Gebräuche dabey sind ein Pendant zu den Orgischen: Die es begiengen, liefen nackt durch die Stadt; nur die Schaamtheile mit dem Fell kurz vorher geschlachteter Ziegen bedeckt: Dabey hatten sie eine Art lederner Geißeln, womit sie auf die Vorübergehende losschlugen. Das Recht zu diesem Unsinn hatten drey Familien (födalitates): Die Fabische, die Quintische, und nach Julius Cäsars Tod die Julische. Und die Feyer dieses Festes hörte erst im Jahr nach C. G. 578. unter Anastas auf.

B. 29. Lufmo war ein tuszischer Anführer, der Romulus gegen die Nabhner zu Hülfe kam. Prætorium war im Lager das Zelt

des Goldbergs, mit dem, was dazu gehörte. Was die haarige Mütze dieses römischen Lufps betrifft, so war sie von Wollschafen; wie mich mein Kommentator, der mich freylich oft im Stich läßt, und ihn Servius, Virgils Scholiast, belehrt.

B. 32. Tatius war ein so genannter König der Sabiner; eines Volks, das in der Nachbarschaft von Rom wohnte, und vom Sabinerkraut her bekannt ist.

B. 33. Stämme aus den umliegenden Gegenden Roms: Nachher seine Bürger.

B. 32. So ein Name war Romulus: Und er hielt den ersten Triumph!

B. 33. 34. Bovilla, ein Dorf, lag in der Nachbarschaft von Rom: So wie dieses sich vergrößerte, kam ihm Bovilla näher: Eben so Gaba, eine Stadt der Volster, nicht weit von Rom.

B. 35. Alba war eigentlich die Mutter von Rom: Denn aus ihr stammten Romulus und Remus. Sie war von Iulus, Aeneas Sohn, erbaut worden; und ihr Name bezieht sich auf das Wunder mit dem weissen Schwein und seinen 30. Jungen, die Aeneas auf des Fluggottes Iyberis Vorherlagung an dem Ort antraf, wo nachher die Stadt Alba Longa gebaut wurde. Vergl. Virgils Aeneis. B. VIII.

B. 36. Ist constructio pragnans. Alba lag an der Strasse nach Fidenä, einer Stadt der Sabiner: Und nach Fidenä hatte man damals von Rom aus noch weit zu gehn; theils wegen der B. 33. angeführten Ursache, theils weil es schon weit ausser dem damaligen römischen Gebiete lag. In den Zeiten, wo sich Roms Herrschaft über alle drey Welttheile erstreckte, kam eine solche Entfernung in keine Betrachtung mehr.

B. 37. Diesen mir sehr dunkeln Vers hatt' ich zuerst so übersetzt: Vaterländisch ist nur noch sein Name dem Römer: Die Wölfinn schämt sich, daß diesem Blut einst sie die Säugerinn war.

Und so war es Vorwurf für das damalige Zeitalter: Allein dieß leidet schon der folgende Vers, und überhaupt der ganze Gang des Gedichts, der ganze Zusammenhang nicht. Nun versteh' ich den Vers

so: Alles was die Römer jetzt sind, sind sie durch sich selbst worden: Sie haben von ihren Voreltern nichts geerbt, als ihr Heldenblut (sanguinem für nomen nach Heinssus sehr treffender Konjektur: Nomen sagt eben das, aber schwächer). Und nun schämen sich die Herren der Welt, daß auch dieses Blut einen so geringen Ursprung habe, von der Wack einer Wölfinn (Anspielung auf die bekannte Sage, daß eine Wölfinn die von ihrer Mutter Lila ausgesetzte Zwillinge gesäugt habe). Allein, ist der Sinn (und wer sagt mir einer bessern?) so gefällt mir dieser Gedanke nicht: Wenigstens macht er der Denkungsart des Dichters keine Ehre.

B. 45. Aus dem Geschlecht der Dezier sind vorzüglich, Väter und Sohn, dadurch berühmt, daß sie für den Sieg ihres Geburtsland sich devovirten. Wenn nämlich der Ausgang einer Schlacht zu zweifelnhaft wurde, so erklärte ein edler Römer, daß er den ganzen Zorn der Götter auf sich lade, und mit diesem stürzt er sich unter die Feinde: Natürlich ward dadurch der Muth des Heer neubelebt, und die Schlacht gewonnen. Brutus, mit Kollatin der Befreyer Roms von Tarquins Herrschaft, erfuhr unter seinem Konsulat eine Verschwörung, durch die der vertriebne König wieder auf den Thron gesetzt werden sollte; zween Söhne von ihm waren auch drein verwickelt: Er ließ beyde mit dem Beil hinrichten, und sah der Hinrichtung zu.

U n h a n g

eigener

E l e g i e n.

2 1 4 1

1 1 1 1 1

1 1 1 1 1 1 1

I.

An Tibullus.

Klagen will ich, wie du, elegischer Sänger der Liebe,
 Und ins trauernde Lied giesen das Thrnengefhl. —
 Nicht in bunten Gesang, wie in seinen verknstelten Gärten
 Blumen der Bataver reibt, Bäume zu Thieren verzerrt —
 Nicht ins jähe verwstende Beet, wo der Odenstrom
 braust, und

Felsen und Bäume dahinreist im gewaltigen Sturz.
 Wiegen will ich mich sanft in süssen Träumen voll Wehmuth
 An dein Busen, wo Du Wahrheit und Grazie fandst —
 Dem der schönen Natur — der elektrisch Empfindungen
 mittheilt,

Und zum lodernden Schwung schlafende Flammen erweckt.
 Klagen will ich, daß uns Jahrhunderte trennten, Tibullus!

Daß kein glücklicher Tag unsre Umarmungen sah —
 Ist ich dein trauriges Lied — daß unerwiedert mein Dank
 strömt

Dieser einsamen Zell oder den Ohren der Nacht:
 Nicht nicht dir, der von Venus geführt in Elifens Gefilde 1)

Keines andern Freunds neben Maronen bedarf; 2)
 Der sich nicht mehr um Delia hrmt 3), den Nemesis
 Prachtdurst.

1) I. B. III. Eleg. B. 57.

2) G. Doinit. Marius Ebtgramm auf Tibulls Tod.

3) Ihren Namen enthalten die Elegien des ersten Buchs.

Nicht mehr kühlerisch äfft 4), nicht mehr Medea verkennt; 5)
 Der in Vergnügungen, reizender selbst dann die reizend-
 ste seiner

Thränen, das schwarze Gefolg irdischer Leiden vergift.
 Nicht in der Götterzeit, da des drohenden Thierekolosses
 Nie erblickte Gestalt lächelnd Fabrizio sah, 6)

Da er den furchtbaren Feind mit dem furchtbarern Schwerte
 besiegten,

Und mit der edeln That ihn zum Bewundrer sich warb; 7)

4) S. von ihr im II. Buch.

5) Medea ist die Heldinn des III. B.

6) Pyrrhus, König von Epirus, war nach Italien übergegan-
 gen, und hatte sich mit den Römern in Krieg eingelassen: Al-
 lein er lernte bald, selbst bey dem Sieg, den er das Erstmal
 durch seine Elephanten davon trug, ihre Uebermacht kennen, und
 wünschte daher einen vortheilhaften Frieden. Nachdem er durch
 seinen Minister Cineas den Senat mitsont zu besprechen versucht
 hatte, so versucht ers am Römischen Abgesandten, Fabrizio.
 Er bot ihm Haufen Goldes; und der edle, arme Greis schlug sie
 aus. Endlich wagte ers, ihn durch Schrecken nach seinem Wil-
 len zu stimmen. Auf ein gegebenes Zeichen kam unter der Unter-
 redung ein Elefant plötzlich hinter den Tapeten hervor, schwang
 seinen drohende Rüssel über Fabrizio, und erhob ein furchtba-
 res Geräusch. Aber der Römer, ohne die Mine zu verändern,
 sagte: Weder dein grosses Thier, noch gestern deins Gold,
 rühren mich.

7) Zu eben diesem Fabrizio, der damals als Konsul das Römi-
 sche Heer anführte, kam ein Ueberläufer, und erbot sich, Pyr-
 hus durch Gift aus dem Wege zu räumen. Fabrizio ließ den
 Verräther zurückführen, und Pyrrhus rief aus: Das ist Fa-
 brizio, den's schwerer ist, von der Tugend, als die
 Sonne von ihrem Kreislauf, abzuwenden.

Dann den gebietenden Stab weglegt in die Hände der Väter,
 Hinter dem friedlichen Pflug größter und glücklicher stand,
 Und am schöneren Abend dann jenen, der Siege Verkündern,
 Wurzeln, von eigener Hand einfach bereitet, genoss: 8)
 Nicht da der große Gefangne 9) vom stolzen Kartago zu-
 rückkam,

Und in der Römerhand Rom und die Reiderinn wog:
 Hier für die Vaterstadt Schimpf und Leben für Regu-
 lus — dort des
 Einzigen Regulus Tod, aber der Reiderinn Sturz —
 Dann vom umfesselnden Arm der Gemalinn und Söhne
 sich losriß,

Eine Thräne verbarg, und zu dem Quaalentod flog —
 Da nicht hört ich gewünscht zu sehn die Königsstadt: Jenem

8) Fabrigius war sehr arm. Sein einziges silbernes Gefäß war ein vaterererbtes Salzfaß: Seine Töchtern erhielten die Ausstattung aus dem öffentlichen Schatz. Eben so arm war Regulus. Und dieß waren die größten Männer der Republik. Welcher Abstand von unsern Sitten!

9) Regulus hatte schon beynabe das ganze Kartaginensische Gebiet erobert, als er durch eine einzige unglückliche Schlacht die Frucht seines Sieges und seine eigne Freiheit verlor. Man bot ihm die Freiheit unter der Bedingung, daß er Kartago einen vorteilhaften Frieden mit Rom zuwebrächte: Im entgegengelegtem Fall verband man ihn, sich wieder als Gefangener zu stellen. Regulus kam noch Rom; rieth in den Versammlungen des Senats, der, um ihn zu erhalten, den Frieden vorziehen wollte, zu Fortsetzung des Kriegs; gieng zurück, und ward auf eine entsetzliche Art hingerichtet.

Lichtglanz wäre mein Blick mitten im Stannen erstarrt:
 Nicht in den Tagen der griechischen Kunst und der griechi-
 schen Falschheit,
 Wo vom verfeinerten Rom weinend die Tugenden flohn,
 Und dem Wagen des Siegers Athenas Grazien folgten,
 Ihre Laster voranzogen im stolzern Triumph;
 Da Catilina zum Lactaniusfrevel Gehälfen sich boten, 10)
 Syllas blutigem Glück Marius troßig entlag 11)
 Da von der Bürger Blut Italiens Boden berauscht ward,
 Reichen dämmten den Fluß, welchen die Herrscherin trank:
 Nahe in der schrecklichsten Zeit 12) da selber die Dämme-
 rung versiegte,

10) Catilina, ein Römer von edelm G'schlecht, aber ein Unge-
 bener von Lasterhaftigkeit; spann unter Cicero's Konsulat eine
 Verschwörung an, die Stadt anzuzünden und die Senatoren
 zu ermorden. Sie wurde durch des Konsuls Klugheit entdeckt
 und zerstreut. Catilina verließ die Stadt; stellte sich an die
 Spitze seines Heers und ward geschlagen. Da er bloß sah, stürzte
 er sich in den dichtesten Haufen der Feinde und kam um.

11) Sylla und Marius tritten sich ungefähr 60. Jahre vor gänz-
 lichem Untergang der Republik lange mit abwechselndem Glück
 um die Oberherrschaft von Rom. Endlich starb Marius, ein Mann
 voll roher kriegerischer Tapferkeit; und seine Partey zog den
 Bürgerm. Sylla löste nun, nachdem er vorher viele tausend
 Bürger in Rom selbst hatte niedermegeln und verhammen lassen,
 unter dem Titel eines beständigen Diktators, die höchste Ge-
 walt aus.

12) Vom Gregor VII. an im vierten Jahrhundert, der den Kaiser
 Heinrich IV. mit bloßem Haupt und bloßen Füßen mitten im
 härtesten Winter im Hof des Schlosses seines Matheidis auf die

Und vom Dreifuß umher Donner und zehnfache Nacht
Sich verbreiteten, und in der Nacht die unlosbare
Flamme,

Welche die Völker fraß, Könige wirbelnd ergriff:

Jetzt nicht, da vom entwölkerten Thron der Zauberer herabstiege,

Und Germaniens und seinem Beherrscher sich beugt —

Nur, da so sanft du klagtest, Tibullus! hätte der sieben

Hügel herrschende Pracht an sich gezogen dieß Herz:

Da du im traulichen Aris der Latischen Sänger dich freust,

Und dich im offenen Arm Sieger Messala empfingst

Da du milde der rauschenden Stadt im mäßigen Landgute

Ceres den Erntekranz gabst 13), deine Palilien sangst! 14)

Dahin war ich mit dir, trotz städtischem Schimmer, gezogen

Hätte gefeyert mit dir freudig das ländliche Fest.

Hätte ich dann die Geliebte zurückgezaubert, so hätte ich,

Dein Vertrauter, mit dir nächtliche Straßen durchhört 15)

Hätte deinen Horaz umarmt, und den tändelnden Naso:

Aber, Albius! Dir hätte ich im Schooße geruht.

Mit dem schwächternen Blick bewundert hätte ich Augustus,

Angestaunet Mäzen, aber Messala 16) geliebt.

Ich! und am Rogus, deß Blut auch dich, den Dichter,
verzehrte,

Lossprechung vom Mann warten ließ, bis auf die Briten der
Reformation.

13) I. B. I. Eleg. B. 15.

14) I. B. I. Eleg. B. 35. Vergl. II. B. V. Eleg. B. 87.

15) I. B. II. Eleg. B. 21 — 26.

16) S. Vorrede.

Den zwar Gottheit umstrahlt, aber Unsterblichkeit nicht 17) —
Ach! am früheren Mogus, wohin die Liebe dich führte, 18)

Jene grausame, die gierig die Lebenskraft trinkt,
Wär' ich in stummem Schmerz, bleich wie dein Leichnam
und leblos,

Neben der Mutter und neben Medea gekniet: 19)
Hätte geküßt den traurigen Nest, die Gebeine des Freundes,
Dann in der heiligen Urn' ihnen die Ruhe geschenkt. . .
Aber den guldnen Traum zerstäubet das traurige Schicksal —

Elast mit dem schönern Band kettet Elysium uns!
Bald umarm' ich dich dort. Denn schnell verfliehet ja das
Lämpchen

Dieses Lebens, und, ach! schneller das meine vielleicht.
Siehe! schon gieng mir ein Jüngling voran mit fühlens
der Seele,

Welcher der Erde sich freut, aber des Grabes noch mehr.
Albins dich — denn er klagte wie du — hat der Edle gefunden,
Dich von Tausend zuerst hat er erkannt und umarmt.
Hölty! Hölty! 20) Da mein' ich ihm nach, dem Säng' der Wehmuth!

17) S. Ovids Elegie auf Tibulls Tod, hinten als Anhang.

18) III. B. II. Eleg. V. 29. 30.

19) I. B. III. Eleg. V. 5. und III. B. II. Eleg. V. 10. 11.

20) Herr Degen vergleicht in seiner Vorrede den römischen Dichter mit dem ländlichen, wehmüthigen Hölty. In der That haben beide sehr viele Ähnlichkeit; nur hat Hölty eine stärker, bilderreichere Sprache.

Schönere Thränen hat ihm Selwars Luise geweiht! 21)
Dort erzähl' ich dir auch in einer rosigen Dämmerung,

Daß ich ein Denkmal dir bau'. — Aber o zürne
dann nicht!

Ja ich hab' es gewagt mit oft entsinkenden Händen
Deine Grazie zu hüllen in deutsches Gewand.

Keine hat deutsches Gewand, die nur der französische Knabe,
Und Ein Mann nur 22) so werth helleren Blickes,
Verkennt.

Aber liebenswürdiger trat die elegische Muse

In dem römischen Kleid, wie du es webtest, einher:
Nicht, was noch keiner vermocht, entfalten die Reizun-
gen alle (dann du —

Konnt' ich — ich wäre dann werth schönerer Kränze,
Nicht vermeiden die Klippen all' und die Wäbel: Mein Nachen.

Gieß an jenen oft an, ward oft von diesen gedreht.

Aber sanfter gleitet er doch zuweilen mit deinem
Durch die bläuliche Flut, wo in ihr zittert der Mond:
Fliegt, dem heinigen nach, wo die Wog' und der Sturm-
wind ihn förtreißt;

Jetzt hinunter zum Gram, jetzt zu der Hoffnung hinauf.
Zuimmer hab' ich mit dir den Schmerz und die Freuden
empunden,

Aber das tiefe Gefühl strömt in den Griffel nicht aus:

21) S. im Schwäbischen Almanach auf das Jahr 1782. das Gedicht auf Hölty's Bild.

22) Sur la Litterature Allemande.

Wie in der Seele des Malers die Säge des Urbilds sich
spiegeln,

Wie fein Pinsel sie ganz zaubert ins gräßere Tuch.

Nein! Du zürnest mir nicht! Mag nun mich der Kritiker
geißeln,

Mag die Fehler nur spahn sein mikroskopischer Blick.

Aber dich hat mit dem Stempel der Schande der Eifer
gebrandmarkt.

Gothischer Dünkel dich Herold des Lasters genannt;

Der keine Mine von dir, nicht jene trährer, nicht die
Lächelnde spähte, der hat kühn dich zu richten gewagt:
Hat, wie die heilige Mörder Madrits, der Verläumdung
gewinkt, zu

Zeugen, und ungehört dann dich zur Flamme verdammt.
Dem, der lodert in schändlicher Glut, ist das Lächeln der
Unschuld.

Grinsende Wollust nur, heilige Liebe nur Brunst;

Gierig saugt er sich Gift aus Blumen, bildet von Einem
Farnher ähnlichen Zug Lastergemälde sich aus.

Nein! so liebe nur die Jugend, wie um das bessere
Mädchen,

Aber das Mädchen doch auch, deine Medea, du klagst.

Zwar auch Delia hat dich gereizt, auch Nemesis hat dir
Für die Freuden der Nacht Gaben und — Gruffer
entlockt: 23)

Aber das schwache Gesetz hat weggewaschen die Schande,

23) II. B. IV. Eleg.

Preisgegeben dem Gold niedriger Sklavin'n Brust. 24) —

Du der Jüngling, und feurig das Blut, und nahe die
Kühlung;

Du der Wandrer, das Haus reizend, und offen das Thor! —
Dennoch, Tibullus! — mir sinken hinab die zitternde
Hände:

Wehe! wie liegt du so tief! Frevler! ich hebe dich nicht!
Siehe! Da hast du dir selbst das Denkmal der Schande
gezeichnet:

Feurig steht es; dieß löscht keine Vertheidigung aus.
Ja! Die Bahn der Natur hat deine Wollust verlassen;

Freuden genügen dir nicht, wie sie die Mädchen-
brust reicht. (von welchen
Knaben konnten den Mann zu Begierden entflammen,
Niemals selber die Brust wüthender Bestien schwell.
Schande, Schande — nicht Dir! — Ha! jenem entmann-
ten Jahrhundert,

Jener betäubten Natur, welche dieß Paster gebahr.
Als das entartete Rom sich seiner rühmte, wie jeso
Des eroberten Weibs Galliens Wüßling sich rühmt;
Und vom verderbenden Strom der Mode die Schande ver-
schwemmt ward,

Lehren der Weisheit nicht dämmten den wilden Erguß —
Wehe! da warst auch du der gefallene Römer! Dir wünte

24) Die Heyrath, als eine bürgerliche Ceremonie, verband eigentlich nur die freygebohrne Weiber zur Keuschheit. Sklavin-
nen und Freygelassne konnten ungestraft sündigen.

Warnung nicht — und umsonst hätte sie dir nicht getönt.
 Wol dir! du hast die Geheimnisse nicht katullisch ent-
 schleyert, 25)

Nicht durchs nackte Bild lüsterne Augen entflammt.
 Aber die Lage, worin die edlere Lehre die Wipfel
 Weit verbreitet, und rings kühlende Schatten ergießt,
 Haben Frevel gesehn und lockende Säng' der Frevel,
 Welche Liberius nur übte, Catullus nur sang.
 Du bist gerächt! Wir wissen so viel, und handeln so
 wenig!

Hebe den ersten Stein, wer nicht gesündigt hat, auf!
 Aber hinweg von den Szenen der Thorheit! Elysium hat dich
 Sie bereuen, und sie Lethe vergessen gelehrt.
 Injünger klage' ich mit dir die Leiden der geringen Liebe, —
 Denn ist nicht auch für mich meine Neidg. dahin? —
 Sang die himmlische Freundschaft: Sie trübt, wie jene,
 der Schmerz nicht;

Sie ist rein, wie der Thau, welchen die Sonne bestrahlt.
 Hieher wende der Jüngling den Blick und eile zur Quelle,
 Wo der Latischen Nymphe' Urne sie reiner entströmt.
 Auch das Mädchen entzieht die mitempfindende Thräne
 Siegenden Teufeln und leidenden Engeln vielleicht;
 Wandelt vom Labyrinth dädalisch verwebter Romane
 In dieß offne Gefild; wandelt und findet Natur.

25) Eine oder zwei Stellen machen Ausnahme. Allein Catul-
 lisch sind sie noch nicht.

II.

Selmar an Selma.

Selma! Zum letztenmal in dieser umdüsterten Stunde

Höre die Klage, wie mir, da ich noch liebte, sie raum.

Selma! Zum letztenmal stürzt diese weibische Thräne,

Die mein Raunsinn nicht dämmert, nieder zur kämpfens
den Brust!

Heldinn, lehre mich Muth! Du, welche, wie keinen, mich liebte,

Oder Selma nicht war, stütze dies brechende Herz!

Ach! Den Blick, den der Jüngling nicht wagt, in die dro-
hende Zukunft,

Hat das Mädchen gewagt: hat sie dem Jüngling enthüllt.

Ja! in den Abgrund — hättest nicht Du, statt des Täu-
melnden, Selma!

Seine Tiefen gespäht — wäre dein Selmar gestürzt! —

Jenseits du, und zwischen uns Abgrund! Das Auge das
dich sah,

Weilt an den Tiefen nicht: nur dräuben am Rosengefild!

Aber, du riosst: Da starzte die Luft mir furchtbar entgegen —

Wär' ich hinuntergestürzt, Selma! Mir wäre nun wol! —

Grausame! Jenes zernichtende Wort: „Wir trennen uns ewig!“

Konntest du donnern — und dir ward nicht erschütteret
die Brust?

Und du dachtest nicht mehr der ernstesten nächstlichen Stunde,

Wo des ewigen Wunds Tag uns zu dämmern begann;

Jener Tag, den am Morgen nun schon Gewitter umrauschen?

Jenes ewigen Bunds, welcher nach Monaten stirbt?

Nicht mehr, wie ich den Blick empor zum züngelnden Mond hob,

Der sich spiegelt im Aug', und in der Thräne mir schwamm:

Wie dein ganzes verschönlertes Wesen Liebe verhauchte;

Liebe dein Auge gestand, Liebe die Lippe mir schwur? —

Selma! wir wären nicht einsam! Die ewig zirkelnden Sterne

Haben mit funkelndem Blick unsere Küsse gesehn.

Jede flimmernde Nacht wird wieder dir malen den Meinen;

Wird wie Todtengesicht, wird wie Gewitter dir dräun:

Jener Wipfel des Banns, der über uns saß, wird dir

Donner brüllen ins Ohr, Schrecken dir heulen ins Herz.

Treuer Liebender Geister, die uns unsichtbar umschwebten,

Und mit segnendem Blick weyhten den heiligen Bund,

Werden um dich wie Schlängengezisch; wie Zurién, Schwärmen;

Kollen ihr feuriges Aug, schütteln ihr starrendes Haar;

In dein stilles Gemach, ins laute Getümmel der Freude

Dich verfolgen, und nie wenden ihr grasses Gesicht.

Was du siehest und hörst, wird sich zur Rache verschwören

Mit der unsterblichen Glat, welch' von innen dich fengt.

Selma! Selma! Du könntest mich flehn! Nein! Gehe, da

schlingt mein

Arm sich fester um dich: Wag' es nun, reiße dich los!

Hat uns nicht Liebe vereint mit dem Band, das dem Zahne

der Jahre,

Und des feindlichen Glücks wilden Zerstörungen troht?

Nicht ihr Feuer zusammengeschmeckt die harmonische Seelen?

Nimm nun, wenn du es kannst, wieder die deine zurück,
 Zeme Saat, die zur Ewigkeit reift, sie wolltest im Keime

Du ersticken, dein Werk nichten mit tödtender Hand!

Selma! Was wäre so mächtig, das nicht die Liebe besiegte?

Welcher Todesgefahr jagte die Liebe zu sterben?

Laß zu den Wolken hinauf Gehürge sich thürmen: Hamilkars

Sohn bestieg sie aus Haß; Liebe, sie könnte nicht mehr?

Laß ein wogendes Meer zwischen Liebenden rauschen; Leander

Schwamm durch Wogen: Ihn ward Hero's Umarmung

zum Lohn.

Wo die Liebe den Straßenblick senkt, da fliehn die Phantomen,

Wie vor dem Auge der Sonn' bleiche Gespenster der Mächts

Und ein ewiger Tag gießt Leben in goldne Gefilde:

Blumen sprossen empor, Wohlgeruch athmet umher.

Wenige Jahre noch werden auf eilenden Fittigen hinfliehn,

Leicht wie das Segel im Wind, Selma! Dann sind wir

am Ziel.

Hand in Hand durchwandern wir dann des übrigen Lebens

Lachende Fluren, und nie trübt uns den Himmel ein Sturm.

Jeder sonnichte Tag und jeder dämmernde Abend

Schläfst unmerklich, daß ihm schönere folgen, dahin.

Goldne Sinder, der Abdruck der sanften liebenden Mutter,

Werden freundlich emporstrecken die Händchen zu dir:

An der Sängerin Brust entgegenlächeln dem Vater;

Selmar und Selma zuerst fallen mit schmeichelndem Ton:

Werden saugen den Thau, der deinen Lippen entträufelt,

Und in Schönheit emporsprossen zum blühenden Baum.

So beschleicht uns im traulichen Kreis das silberne Alter,
 Und wir fremd uns des Pfads, welcher sich hinter uns dehnt.
 Wo er endet, da starren wir nicht in Tiefen hinunter:

Keine Schreckengestalt droht uns von jenem Gefäß:
 Nicht ein donnernder Ocean ist's, kein Klippengestade,

Das von der Sphäre des Todes jenes Amerika trennt;
 Nur ein ruhiger Fluß! Und edler Thaten Bewußtseyn

Sey die Brücke, die uns führ' in das schönere Land!

Selma! Wer könnte dich so mit kettender Innbrunst umfassen

Wie dein Selmar? Wer so deinen Selmar, wie du?

Komm, sey mein! Und stemme sich auch die Hölle dagegen:

Was vermag sie, wenn uns Himmel und Liebe beschützt? —

Aber du wendest dich weg? Vergebens birgst du die Thänel

Wider deinen Entschluß zengt ja dein eignes Gefühl!

Dennoch! Dennoch — So donn'r es noch Einmal: Wir tren-
 nen uns ewig!

Einmal noch, daß es mir tief bebe durch Nerven und Mark;
 Daß mir schmelze die Kraft; daß meiner Empfindung
 Gewebe,

Wo es um Selma sich schlingt, tausendfach splittre der Wilt!
 Daß er lähme mein Herz dem Gefühl des unendlichen Jammers!

Daß er dem winselnden Schmerz ewig betäube mein Ohr! —
 Ehre vergieb! — Die Wande zerreißt das eiserne Schicksal!

Selma wäre mir treu — aber der Himmel ist's nicht!
 Und ich Ehörichter konnte auf Dich noch Verwünschungen
 stürzen,

Die mir am Abgrund die Hand, wo ich schon tannelte, bot?

Konnte noch träumen, indeß schon unter mir bebte die Erde,
Neben mir krachte die Flamm', unter mir raste der Sturm!
Nein! Nun bin ich erwache! Ein Weg ist übrig zur Rettung!

Aber konnte ich ihn gehn? Selma! er trennt mich von dir?
Ewig, ewig von dir! — O weile noch! Höre dieß letzte

Lebewol, und alsdann scheid' ich und reiße das Band. —
Hätte mich dieser Sturm gewiegt in den längeren Schlummer,
Glücklich wär' ich. Nun wird nie mir ermatten der Gram!

Aus der Quelle, woraus für andre sich Freuden ergießen,
Strömt mir Elend; und so will ich mich laben im Durst!
Und dein Bild, das ins Herz die Liebe mir eingrub, wird
immer

Furchtbar mich mahnen, für mich sey nun das Urbild dahin!
Selma! Nur Du sey glücklich! Dich führe die Freude durchs
Leben!

Einem glücklichern Mann führe die Liebe dich zu!
Ist dir ein seliger Tag in süßen Geschäften verschwunden,
Hat dich in seinen Arm lächelnd der Abend gebracht,
Dann ach! denkst du vielleicht auch deines Entzignen noch
Einmal;

Deines Selmar, um den dann schon ein Hügel sich thürmt,
Aber nun scheiden wir! Ewig! — O Selma, nicht ewig!
Denn jenseits

Dämmert einmal ein Tag, der die Getrennte vereint.

III.

An einen Freund.

Bruder! Bruder! In mir empören sich ängstende Zweifel;

Und die Flur ist so todt, und so düster die Nacht!

Bruder! Bruder! Sie weiß es! In dieser einsamen Stunde

Bricht sie das Siegel vielleicht, liest und — entscheidet
mein Loos!

Und hier schweb' ich! und über mir Himmel und unter mir Welle!

Aber der Himmel ist schwarz, ach! und der Wogensturm
braust;

Komm und reiche die rettende Hand mir, und blicke du aufwärts,

Ob ein Sternchen mir noch schimmre die Wolken hindurch!

Lilla weiß es! Da heftet sie hin ihr ätherisches Auge,

Wo ihr das schüchterne Blatt, daß ich sie liebe, gesteht. —

Täusche mich nicht! Ist's der himmlische Blick, mit welchem
sie lächelt,

Ist's die Röthe, mit der sie sonst dem Morgen erwacht?

Oder flammt er, wie zuckender Blitz, durch erschütterte
Nacht hin?

Stürmt ihr verachtender Zorn wogend zur Wange das Blut? —

Täusche mich nicht! Wie der Missethäter am Stule des
Richters

Will ich das schreckliche Wort hören, gelassen und kalt.

Zwar ich bebe — Schon ist's vorüber: Die Liebe zum Leben

Faßte noch Einmal mich; aber auch Sterben ist süß;

Süß der Tod, der die Bande löst! In der Halle des Elends

Schwanden die Tage mir längst öd' und freudenlos hin!
 Wie der Mann, dem das eiserne Joch des Tyrannen den
 Hals beugt, (mern des Kinds;

Der beim Jammern des Weibs knirscht und dem Wimm-
 Endlich emporstrebt; endlich den thatgereiften Gedanken,

Abzuschütteln das Joch, ruhig noch einmal sich denkt:
 Hier ein ewiges Grab, und bleicher Schatten Gewinsel;

Freiheit jenseits der That, sieg' oder fall' er im Kampf —
 Und dann hingeht und wagt. — So dacht' ich mir Gegen-
 wart, so mir

Zukunft, und that es: mit jedem Erfolge vertraut.

Aber du schweigst? Ich kenne es! Dieß Schweigen ist Stim-
 me des Donners;

Aber ich zage nicht; aber ich hoffe nun kühn!

Dann wann das furchtbare Wort von ihrer Lippe ge-
 flohn ist,

Und gestiegen die Schal' in der entscheidenden Hand —

Dann mag kommen die Flut der Verzeiwung, und auf
 mich stürzen;

Hab' ich von Ferne doch schon muthig ihr Klauschen gehört!
 Lilla, Lilla! ruf' ich noch Einmal, und sinke dann unter...

Wo ich erwache, da blüht friedliches Schattengebild! —

Aber ich hoffe! — Mir hätt' ihr blaues Auge gelogen?

Mich der wallenden Brust sterbender Seufzer getäuscht?

Ha! Die Zukunft winkt mir so gülden in ewiger Lenzsprache,

Und ihr thauender Schooß düftet Entzückungen mir!

Lilla liebe mich! O jauchz' es mir nach in melodischem Jubel!

Lilla liebt mich! Mir bebt's unwidersprechlich das Herz!
 Hier in der Brust, wo so mächtig sie herrscht, die Erste,
 die Eine;

Hier in der Seele, der nun wieder die Nerve sich stählt,
 Steht gezeichnet mit himmlischen Zügen der Engel, und —
 lächelt!

Und dieß lächelnde Bild tilget die Ewigkeit nicht!
 Ha! Du Kälter, hast nicht an jenem elyrischen Abend
 Ihre Blicke gesehn, hast nicht den Handdruck gefühlt,
 Der mich vom irdischen Staub zu Himmelspähren emporhob,
 Und die ewige Glut tief in die Seele mir goß!
 Wie ich mit ihr in der Menge verworrenem Gefühel allein war;
 Sie nur hörte, nur sie sah und empfand und genoß!
 Zwar ich schwieg ihr — Bedurft' ich der Worte, Gefühle
 zu lassen,

Die mein kältester Blick sprach, und das leiseste Ach?
 Und zu sprechen, was schon in jeder Schwingung der Muskeln,
 Und im Lächeln, das hin über die Wange mir floss,
 Wehmuthsvoll wie die Freudenthräne des Freundes der
 Menschheit,

Unverkennbar und stark wie die Empfindung, sie las?
 Ha! Die Worte — sie sind nur Kräfte dem Lahmen:
 Der Liebe

Sprach' ist mächtig, und geht Riesenschritt', edel und kühn!
 Löne nicht umfassen den Blick von des Liebenden Auge;

Löne den Seufzer nicht, oder den Handdruck und Kuß!
 Liebe! Liebe! Was gleicht im unendlichen Weltall, von wo der

Wesen Stufe beginnt, bis wo sie endiget, dir?

Viele der Lächlern des Himmels, der Freuden viele, sie stiegen

In der Sterblichen Schooß, seligkeitathmend, herab:

Ehränender Dank, der die Milde belohnt, und das hohe

Bewußtseyn,

Das die edlere That, wie Diademe nicht, krönt;

Oder der steigende Ruhm und das Leben im Munde der

Nachwelt;

Oder, o Freundschaft! dir ruhn an der heiligen Brust —

Ja! Sie alle sind süß; sind rein, wie der Aether am

Lichtthron;

Aber keine wie du, Liebe! Dir gleichen sie nicht! —

Sehn, die Wipfel des Waldes hindurch, am Morgen der Sonne

Ersten Stral, und der Flur Ebau und den Vogelgesang;

Sehn den Sternenschimmer der Nacht, und das Hüpfen des

Mondlichts (Baums —

Auf der Well', und des Bachs Flüstern im Schatten des

Fällt die Seele, daß sie zu hohen Gefühlen emporgläht,

Oder der schönen Natur sanft an dem Busen sich wiegt.

Aber wenn, Liebe! vom Meer des bangen Erwartens her-

auffsteigt

Deine Sonne; dein Mond auf die Gefilde sich gießt;

Wenn dein erster lächelnder Stral die Berge vergülde,

Und im trunkenen Blick rings um Elysium schwimmt:

Dann — ich rede die Wonne nicht aus! Wo Liebe nicht

athmet,

Da verstummt die Natur: Lieb' ist ihr ewiger Puls!

So war einst Pygmalions Bild lebendig und schön: doch
 Schöner und lebender dann, als es den Odem empfing! —
 Aber, Liebe! Du hast auch Leiden! Vom gährenden Kelche,
 Welcher sie alle enthält, schöpftest die bitterste du!

Ach! Das Harren der seligen Stunde des Sonnegenusses!

Ach! Das Lechzen im Durst, den noch die Quelle nicht stillt!

Ach! Das Seufzen nach Einem nur der genährnden Blicke!

Ach! Die Zweifel, darinn ängstlich die Seele sich wälzt!

Ach! Die Trennung, ihr letztes Versinken, ihr bebender
 Herzschlag,

Wenn noch das Wiedersehns Freuden der Nebel umhüllt!

Ach! Untreue! Der Geyer, der unersättlich das Herz frisst,

Wenn dem, der sich geliebt wähnte, der Parter sich löst,

Und auf blumigten Höhen, wo er träumte, das Höllengefühl ihn

Schäudernd ergreift, und tief schleudert den Abgrund hinab!

Ach! und das Bängste — das Lieben des Ungeliebten, der

Seufzer

Unerwidert, der Blick, welchen Verachtung belohnt!

Und fürs ringende Flehn die betäubende Worte: Du bist's nicht,

Du der Jüngling nicht, dessen Klage mich rührt!

Wenn die Geliebte dann kalt, und spottend der Treue, sich wendet,

Und zum Glücklichen stieht, welchem ihr Bufen sich hebt! —

Willa! Willa! Bin Ich's, dem dieß Ange Begnadigung zuwinkt —

Sieh! Wie ich liebe, so liebt keiner, hat keiner geliebt —

So sage mir bald im holden Errothen der Unschuld,

Und im sinkenden Blick, und im versiegelnden Kuß!

IV.

An Lyda.

Lyda! Du hast mich getäuscht! Gewiegt in seligen Träumen
 Ach! so lange, so oft, Zauberinn! hast du dieß Herz!
 Und alsdann mich geweckt zum entsetzlichen Tage! Da hört' ich
 Donner, und sah um mich Himmel und Erde vergehn!
 Und mich allein in den Kampf der niedergeschmetterten Westen
 Hingeschleudert, und Angst, namenlos, ewig um mich!
 Aber auch das war Traum! Der Sturm ist vorübergezogen!
 Und nur ferne noch hallt Donner und zückt noch der Bliz!
 Aber durch dieses¹¹¹ Gewölk wird nie die Sonne mehr dringen,
 Und nur blutig der Mond hangen in schauernder Nacht! —
 Lyda! Du hast mich getäuscht! Wir waren die Tage so guldnen,
 Mir der Himmel so schön, so paradiesisch die Welt,
 Als ich an deinem Blicke noch hieng: ins erschütterte Herz von
 Seinem electrischen Stral diese Bezauberung floß;
 Als du auf jenen Rasen vor mir in der Dämmerung hinsankst,
 Liebevoll deine Gestalt, wie die entwölkte Natur;
 Als vom Lästchen umsäufelt die Brust dir bebt', und ihr Seufzer,
 Ach! von dem meinigen nicht unbegleitet, sich hob;
 Als, wie der Pfeil vom beflügelnden Bogen, das Blut von
 dem Drucke

Deiner elastischen Hand hin durch die Adern mir flog:
 Als ich im Meer der Wonnegefühle von Welle zu Welle
 Hingerissen zu dir, stark, wie vom kämpfenden Sturm,
 Saum mich zu halten vermocht', im Anblick gefürchteter Zeugen

Hinzustürzen vor dir, und am umschlungenen Knie
 Auszufließen den Schwur der ewigen Liebe; zu siegeln
 Mit der Umarmung Blut dann den geheiligten Bund:
 Als ich dich anblickt' und schwieg — und schwieg, und lächelte — Wehmuth

War dieß Lächeln, und, ach! Wonne die Thräne, die rañ! —
 Lyda! Du hast mich getäuscht! An jenem himmlischen Abend
 Hast du den Funken, der schlief, wieder zur Flamme
 geweckt;

Hast die Flamme genährt, daß unauslöschlich sie lodret!
 Und sie wüthet empor, und sie verzehrt mir das Mark!
 Meine Freuden sind hin! Verschwunden die Tage des
 Jauchzens;

Und im ungleichen Kampf stirbt des Ermüdenden Kraft!
 Krüher Nebel umhüllt mir den Sinn und trauernde
 Dämmerung;

Nicht wie die, wo so schön strahlte der Liebe Gestirn! —
 Oft zwar stehst du vor mir in deiner Schönheit! Ich sehe
 Diesen Grazienmund; aber er lächelt mir nicht!
 Sehe die Mine, die sonst so sanft war; aber sie zürnt mir!
 Und die Blicke, die einst Liebe gestanden, sind stumm! —
 Ach! Daß alles so anders nun ist, und die Blüthen der
 Sturmwind

Erödtete, welche zu früh mir mein Frühlingsgebar!
 Daß der Vorhang sich hob, und die Welt so öde nun daliegt
 Gleich dem Sandmeer, in dem Indiens Wanderer lechzt! —
 Erde! Du warst mir so schön! Ich weilte so oft in den
 Schatten

Deiner Thäler, bestieg dein Gebirge so gern;
 Freute so oft mich des dämmernden Morgens, des dämmernden
 Abends,

Und des geschäftigen Tags und der stillathmenden Nacht!
 Sage! Warum, ach trauerst du jetzt und umwölkest dich?
 Hast du

Keinen Frühling nun mehr, keinen mich tröstenden Mond?
 Damals lieb' ich noch nicht: war frey, wie der Vogel im
 Haine!

Bald, bald lieb' ich, und war glücklich, wie Himmlische sind:
 Und nun lieb' ich, und bin es nicht mehr! Denn ich hab
 die Rose

Zugeschlossen den Schooß, wo ich die Seligkeit trauk!
 Und nun lechz' ich, und keine der Blüten des Gartens ers
 quickt mich;

Denn vor allen war sie lieblich, und süß ihr Geruch!
 Bald nun neigt sich das Haupt, das einst so stolz sich emporhob:
 Bald schweigt ewig dies Herz, das oft so ungestüm schlug!
 Dieses ermattende Auge; die Kraft, die unmerklich verdunstet;
 Diese Wange, die, gleich Blättern im Herbst, sich anfärbt;
 Dieser Schimmer der Seele verkündend, wie Todtengeläute:

Sterben werd' ich, und dann ruhen, und glücklicher seyn!
 Tod — ich schauderte sonst vor dem furchtbaren Ungeheuer:
 Düster und hager und bleich stand es und drohend vor mir;
 Schien mir mit eisernem Arm mich anzufassen: Da starrten
 Mir die Glieder, und Nacht goß mir ums Auge sich her!
 Aber nun ist er mir ein holder Jüngling; die Mne

Edel, und trägt den Reich'schönen Sphären im Blick
 Und er winkt mir, zu folgen in hehre Gefilde, wohin der
 Jammer nicht dringt; wo der Quell sterblicher Thränen
 Ewiglich verfliehet, und der Quell der Tränen
 Durchzufliegen das All der Welten, den Stempel der Gottheit
 Herrlicher aufgedrückt ihren Bewohnern zu schau!
 Und ich folge so gern! Entgegen seinen Entzückung
 Hat schon lange mein Geist, müde des Leibes, gesenkt!
 Mag dann immer der moderne Leib mit dem Staube sich
 Und der Welt, die er umgibt, zu sein zufrieden! Und
 Mag er ruhen im Grab, wo die Vergessenheit herrscht:
 Wenn mich nun die Wahre verschließt, und herunter das
 Grabtuch hängt, und auf ihm stumm der bräutliche Kranz;
 Wenn die Glocken des Thuns ertönen; vom Munde der
 Meine Kraft ist hin, denn ich bin elend! *) erschallt:
 Wenn in verstummendem Zug der Führer die Träger her-
 Mit dem Cypressensauf und mit dem wolkenden Thor:
 Wenn sie empor nun sehen den Sarg, und dem Todten
 Armigen: Ebre das Eber blühender Jünglinge folgt:
 Viele gedankenlos und vergessend des Vorles der Menschheit,
 Schreud ach! an der Brust, welche den Bruder umhüllt:
 Wenige, denn beim blaffen Gedanken der Seufzer die Brust hebt:
 *) Der Anfang eines Todtenlieds im Württ. Gesangbuch.

Erde sind wir! Auch uns öffnet einst Erde den Schooß;
 Ach! und die kleinere Zahl die jammert: Er war uns so
 theuer,

War ein Freund uns, und nun sinkt er hinunter ins Grab!
 Den wir kannten, verkannt von vielen, und welcher es
 werth war,

Nicht mißdeutet zu seyn! Aber da schläft er im Tod!
 Wenn dann am frischen Hügel sie knien, und ihn jammern
 benehen

Mit der Thräne, die mehr, als der Marmor, mich ehrt!
 Wenn auch Lyda dann weint, vielleicht in die Jahre dann
 lispelt:

Er war edel, und ich hab' ihn der Erde geraubt! —
 Dann wird, jenseits der Wolke, mein Geist triumphierend
 herabschaun:

Segnen wird er, die ihn liebten, und, Lyda! dich auch!
 Hätte der Himmel noch Wehmuth, so würd' ihn noch Weh-
 muth undüstern.

Aber Sehnsucht nach euch folget auch dorthin ihm nach!

V.

Engeladus an Jupiter.

Ein Fragment.

Muse ! Du weißt es , als zu beugen den Nacken dem Aetna,
 Der im flammenden Meer blühende Fluren begräbt,
 Engeladus , der furchtbare Sohn der Erde , verdammt ward,
 Da ergoß sich in Zevs Ohren sein donnerndes Flehn.

Also sprach er : „ O du , der mit dem allmächtigen Blize
 „ Selbst Titanen zum Staub niederzuschmettern vermag ;
 „ Der in die dräuende Stirne des hundertarmigten Bruders
 „ Narben brannte , die selbst Lethe , der Eisger , nicht tilgt , —
 „ Zevs , Besieger ! Wir kennen dich nun ! Nicht die stolze
 Empörung

„ War Verbrechen ; nur dieß , daß wir erlagen der Macht.
 „ Du der bliggewaffnete Fürst , Wir Sklaven , vom Schicksal
 „ Hingeschleudert dem Fuß Stärkerer , daß er zum Scherz
 „ Uns zermalme — da liegen wir nun gefesselt und kraftlos :
 „ Stolz er schüttelst du dein weltenererschütterndes Haar ! —
 „ Lachend höhnt' ich die Quaal , wie noch keine des Kün-
 dermörders

„ Kronos geliebterer Sohn , Pluto dein Bruder , erdacht.
 „ Sieh ! Ich fodre dich auf ! Vereine , du Fürst , mit des
 Aetnas

„ Drückte den Geyer , der noch unsern Prometheus zerfleischt ,
 „ Weil er die Wohlthat stahl , die du mißgönntest ; Ixions
 „ Ewig

„Ewigwirbelndes Rad möge die Glieder mir drehn —
 „Rächen wollt' er durch Ein Verbrechen an Juno der Gattinn
 „Deine Tausend — Wie fürstest, daß sie dir treu war,
 mein Zorn!

„Folte dein eigenes Hirn, daß es neue Quaalen gebähre —
 „Neuer und schmerzlicher, als ihm Mörderinn Pallas entsprang.
 „Reiße der Schlanggott der Räuber, der heimlichen Frevel
 Gehülfe,

„Die du mit Wonne begehst, Ha! und mit größter bestraßt,
 „Seine Erfindungen dir — Du folterst, Ich — spotte der
 Folter!

„Bleib' ich Tyrannenfeind, bleib' ich Enzeladus nicht?
 „Aber, o Herrscher des hohen Olympos und der niedrigen Erde!
 „Sieh! Ich verzerrte zum Flehn diesen nie kriechens-
 den Mund...

„Ja dich fleh' ich! Gewähre mir Einen Tag mir, und staunen
 „Wirst zu den Wundern hinaus, die er gebähren soll, du!
 „Zeus! Ich hasse die Menschen; wie du, daß sie dulden die
 Knechtschaft:

„Konnten sie siegen nicht, oder erliegen mit uns? „ —
 Zeus vergönnt' es: Da grub drei schreckliche Stunden der Kiese
 Hin in des Schicksals Buch Worte mit flammender Schrift:
 „Mühe! Du hast sie mir einst in einer Gewitternacht unter
 Hagelgerassel enthüllt: Donnre sie wieder mir zu! —
 „Aber ich bekehrte! Selbst! Ebl'! dein Leiden, der Menschheit
 Ewiges Brandmal, stählt nicht zum Gesange die Brust!

VI.

Die künftige Geliebte.

Fragment. 1778.

Wenn du den Flügel belebst, und mit der melodischen
Stimme,

Lilla, dein Busen sich hebt, und mit Empfindungen kämpft;
Wenn bey deinem harmonischen Zauber das Auge des Hörers
Ehränend starrt, und die Brust kaum noch zum Athem
sich dehnt: (entgegen —

Dann, dann reißt mich mein Herz so mächtig dem deinen
Einen Blick nur für mich, wie du dem Liebe sie gabst! —
Aber er muß verschwinden, von tausend Seufzern begleitet,
Deren Sprache nur Ich fühle, verschwinden mein Wunsch!
Oft, wenn Luna mir winkt, verwünsch' ich die düstere Zelle:
Könnst' ich sie fliehen, und, o hätt' ich die Flügel des Sturms!
Flügel! dann wollt' ich die Erde vom traurigen Eismeer
durchirren,

Bis zum Lande, wo im Zenith die Sonne mir glüht;
Wollte dann suchen dieß Eine, dieß Eine — und, fand
ichs, umfassen;

Mein, mein wäñnen die Welt, und in der Wonne vergehn!
Aber pldglicb erwach' ich von schwärmenden Phantasien:
Wilde Seufzer! umsonst ruft ihr das Luftbild zurück!
O dann heftet sich wieder der Blick am blutigen Mroude,
Und die Schrecken der Nacht sind mir Vertraute des Grams!

Dort den Abendstern fleh' ich : Gestirn der glücklichen Liebe,
O wie funkelt so hell unter den Brüdern dein Licht!

Gende nur, auch nur Einen der Stralen vom Meere des
Glances,

Einen nur in dieß Herz, welches die Freude nicht kennt! —
Aber o du, nach der mein ganzes Wesen sich sehnet,

Die im Traum mir erscheint unter Klarissens Gestalt!
Wer du auch bist, und wo dein Lächeln die Gegend ver-
schönert,

Treib' dir die keimende Brust keine Sehnsucht empor?
Wenn der erwachende May sein düftendes Füllhorn nun
ausgießt,

Und dem Weilchen für dich Anmuth und Wolgeruch schafft,
Lächelst du nicht anmuthiger dann, und unter dem Lächeln,
Fällt kein heiliger Thau dir auf das Weilchen herab?
Wenn beim lermenden Tanz, beim lautern Tönen der
Freude,

Sich erweitert im Schauu fröhlicher Menschen dein Herz?
Wendest du nicht den festlichen Blick hinweg vom Getümmel
Hin ans Fenster, von da höher zum Himmel hinauf?

O du bist nicht entfernt am unempfindlichen Eismeer,
Wo der innere Sinn, so wie der äußere, friert:
Nicht im glühenden Erdreich, vertraut mit Trägheit und
Wollust:

Könnte die sklavische Edel eine seraphische seyn?
Jenes schönere Land, da wo die glückliche Mischung
Männliche Thatkraft und auch weibliche Sanftmuth dir gab,

Sah dich keimen und blühen : Am Schönsten der Tage des
Frühlings,

Dessen Sonne sich in goldener Dämmerung verlor,
Siegst du lächelnd hervor: Die erste der Rosen des Frühlings

Band am nämlichen Tag stolz von der Knospe sich los.

Wenn die singende Mutter auf dich gefällig herabsah,

Hobst du dankbar zu ihr rosige Händchen empor.

Da du zu lallen begannst; so war dein Lallen Bezaubrung;

Deine Worte Musik, da du zu reden begannst.

Und dein Auge — so malt es kein Meug's, so schilderts

Kein Dichter,

So die schöpfriche Gluth liebender Jünglinge nicht;

Kein geringerer Abdruck, als deiner harmonischen Seele:

Nur ihr gleicht es: Sie ist schöner und himmlischer nur.

Nicht der wägrichte Blick, ein Blatt ohn Aufschrift und

Inhalt,

Und der flammende nicht, welcher mit Blitzen uns schródt;

Aber sanftes erquickendes Feuer, wie Phosphorusstrahl —

Einst hat Prometheus mit ihm Menschen voll Anseh'

beseelt.

Dieses Feuer hat Wollust noch nie zu löschen versucht;

Diesen Himmel noch nie Unmuth und Sorge getrübt!

Und dein Mund und die Miene, darein das beglückende

Lächeln,

Einst dem Geliebten geweiht, sorgsam die Grazie grub —

Jener ergießt ungetrübtes Gefühl für Tugend und Unschuld;

Diese spiegelt den Geist, seiner Behausung so werth.

Um dich wandelt die irdische Lust sich zum Aether: Dein
Athem

Düftet Erquickungen, wie Inseln im östlichen Meer.

Du mir vom Himmel bestimmt, du keins der Phantome der
Mondnacht,

Welche Stunde giebt einst meinen Umarmungen dich?

Wann erblick' ich dein holdes Erröthen, da nun dein Ge-
fühl dir,

Daß du liebest, ach! Mich liebest, zum erstenmal sagt?

Pflücte den ersten heiligen Kuß, und athme den Seufzer,

Der mit der sterbenden Brust stieg, und die Liebe gestand?

Wann versinken im Meer der unnenmbaren Wonne die Klagen?

Später — früher? — Mein Herz schlägt es mir: Ein-
mal gewiß!



VII.

Der Montag.

1782.

Göttinn Freude — du fliehst mit höh'nendem Stolge den
Schwelger ,

Welcher Vergebens zum Fest dich mit dem Zauberstab ruft.
Ungerufen erscheinst du im Frühlingsgedülste dem Mädchen ,
Wenn ihr erstes Gefühl , schön wie die Blüthe , nun keimt ;
Hebst dann die keusche Brust und thronst im Lächeln der
Unschuld ;

Webst in der Thräne vielleicht , welche den Augen entschlüpft !
Komm dank heut' im Gefolge des Mays , und belebe die
Herzen ,

Wie fein himmlischer Hauch Thäler und Berge belebt !
Siehe , da spreitet er aus die Rosenflügel , und wiegt sich
Ueber der Lenzflur , wo ihm freudiger Jubel ertönt ;
Jubel von zarten Knaben und holden sprossenden Mädchen ,
Welche durchs grüne Gefild hüpfen zum kindischen Tanz.
Komm herab mit dem guldnen Gewand und dem funkel-
den Auge ,

Und Melodien laß thauen vom rosichten Mund.
Feyre dein eigenes Fest ! Dein Tempel ist ja die Brust der
Kinder , ihr Wonnegefühl Opfer auf deinem Altar !
Wo der Winter des Zwangs die Empfindung härtet , hat
Unmuth

Längst dein Heiligthum , wie Flamme den Ofen , geschwärzt.

Bist du's dort in dem weissen Gewand und der Miene voll
Anmuth,

Mit dem Graziengang und mit dem Sommerabendblick?
Ja du bist es! Dir wallen die Herzen entgegen! Die Unschuld
Wandelt erröthend voran, fittsam umflattert dich Scherz!
Sieh! wie zu dir die Blicke sich drängen, das Auge der
Jungfrau (pocht!

Schüchtern sich senkt, und die Brust höher dem Jünglinge
Sieh! wie die Knaben und Mädchen des Lons der Geige
nicht achten;

Starrend dich anschau'n, und nun freudiger wirbeln den Tanz.
Aber du blickst ja so ernst! Laß heute die Kinder noch tändeln!
Einmal rufen sie doch diese Tage zurück!

Denkst du vielleicht den traurigen Wechsel, der, ach! um
des Lebens

Glänzendste Szenen so bald schauernde Dämmerung webt?
Oder bist du's nicht selbst? Hast deiner jüngeren Schwester
Deine Gestalt du geliehn, und sie statt deiner gesandt?

Ja sie ist es! Lina die sanfte! Selber des Dichters
Heller flammenden Blick hat sie zu täuschen vermocht.
Lina vermocht es allein! Sie umathmen die Weilschen der
Unschuld,

Rosenfarbig umstrahlt Freude das Angesicht ihr.
Aber die Rosen umwebt der Silberschleier der Wehmuth,
Wie der flimmernde Stern holder durch Dämmerung blickt.
Wehmuth umhüllt verächtlich die Flamme des Auges,
wie leichte

Wolkchen der Sonne Glanz mildern für sterblichen Blick.
Sanfte Lina! so komm! Dir huldigt der Knabe; das Mädchen

Wiegt sich im schönern Gefühl, weiß nicht, es ströme
von dir.

Sanfte Lina! Da rieselt so hell noch die Quelle der Freude;

Ach! sie träbt sich, so wie weiter der Wanderer eilt,
Jezzo schon, da die Schläfe noch blühende Jugend um-
kränzet,

Denken wir sehnsücht'gsvoll jener elysischen Zeit,
Als die Welt noch so golden uns war, im Genuße der Freiheit
Sich kein lästerner Wunsch über Befriedigung hob;
Als noch unser Gefühl sich dem Loehe nicht beuge, und
in odem

Kerker die Mode noch nicht unser Vergnügen begrub.
Unwiederbringlich verseufzt im Strome der Ewigkeit liegen
Jene Tage! sie ruft selbst nicht die Gottheit zurück!
Weile dann hier! Sey wieder im Traum das glückliche
Mädchen!

Hat doch so schön sich um uns heute der Himmel gewölbt!
Wie du lächelst! So lächelst die Unschuld! O reise zur
Jungfrau

Jüner — Du bist noch Kind — Reist nur die Unschuld mit dir,
Und das volle Gefühl für den Schmerz und die Freuden der
Menschheit,

Welches so oft, ach! ein Frost feinerer Sitten erstarrt!
Lina! so heiter strahlt die Sonn' am heiligen Tage,

Als ich zum erstenmal dich sah mit bezaubertem Blick.

Ach! Ein Mädchen geleitetest du zur ruhigen Stätte,
Wo sich kein Schmerz mehr empört, nicht mehr die Leidenschaft
braust.

Zwar dich hatte mit ihr nicht das Blut, noch die Freundschaft
verbunden —

Aber sie war ein Mensch, war ein Mädchen, wie du!
Kalt und gefühllos folgten dem Sarg und der trügen Gewohnheit

Ihre Verwandte: Kein Ach! hallte der Todten mehr nach.
Aber da nun den Sarg in die kühle Behausung sie senkten,
Und die Erde so dumpf tönt und das schwirrende Seil,
Und das Glockengeläute die Abndung des schöneren Jenseits
Weckte, das Todtenlied dich hob zu dem Throne des
Lammes —

Lina! du weintest — du! Ich sah die himmlische Thräne,
Und mein stehender Blick glühte mit deinem empor!

Ist des Klippen-Oceanus andres Gestade das Grab nicht?

Warum weintest du dann? Enden die Klippen nicht dort?
Hier ist das erste, wo schon die Woge sich hebt, und du
lächelst?

Lina! Weine dann hier! Lina! dort lächle Triumph.
Aber mir soll das trübe Gefühl nicht die Freuden um-
düstern!

Wermuth schlaft ich, da wo Honig für andere quillt!
Wie sie sich drehn! Wie herab auf die glühende Wange
der Schweiß thaut!

Wie voll Unschuld ihr Blick schweift im vertraulichen Kreis!

Wie der mishandelten Geige Geklimper sie mehr, denn des
Künstlers

Seelenbezaubernder Ton stumpfe Monarchen, entzückt!

Dort zu lieblichen Gruppen gelagert im Schatten der Bäume
Kühlen diese mit Milch, diese mit Weine den Durst.
Dort besteigt der Knabe das Roß, hält straffer den Zügel;
Seine Peitsche zertheilt, hallend wie Donner, die Luft,
Andre wiegen sich stolz auf dem Polster der rollenden Kutschen,
Fliegen zum kurzen Ziel; fliegen und — kehren zurück.

Wie das geliebtere Mädchen auf andre so schalkhaft hervorblüht,
Wenn ihr Entan zum Tanz nun mit dem Tuche sie ruft.^{*)}
I. b. . . s keimende Welt! die jetzt im geöffneten Schauplatz
Spielen das bunte Spiel, treten allmählich nun ab,
Und ihr tretet hervor! Noch erscheint ihr kunstlos, so wie der
Ungeschminkten Natur Mutterhand sorgsam euch schuf.
Jetzt noch will ich euch sehn, eh die theatralische Mine
Und der gefesselte Blick Lächeln und Thräne nur lügt!
Ja! Die Grazie liebt nicht nur die wächserne Wange;
Auch aus braunem Gesicht strahlt sie nicht selten hervor.
Ungekünsteltes Haar reizt mehr sie, denn Lockengebäude;
Mehr das bescheidne Gewand, welches die Glieder umfließt,
Dann das gekräuselte Kleid, das tausendfältig an bendet

^{*)} Der Küssenstanz. S. Hartmann, eine Wirtemb. Kloster-
geschichte.

Hästen sich dehnt, der Natur und dem Geschmacke zum Trost.
 Hätt', o Gallien! doch mit deinen Roden der Deutsche
 Nur den Körper, und nicht selber die Sitten entstelle!
 Aber freut euch, ihr Knaben und Mädchen! Vom Fittig des
 — — — — —
 Diamonds

Eräufelt Leben und Lust! Feiert sein heiliges Fest!
 Mag der unschwäbische Thor die kindische Freuden belachen! *)
 Lacht Ihr seiner, und fliegt hurtiger schwäbischen Tanz!
 Jener bestaune dann die Opera Buffa **) mit offenem
 Munde: die grinsende Kunst wärme sein starres Gefühl,
 Wo das titanische Weib zum Mädchen sich schminkt, und
 der Jüngling

Den podagrifchen Greis lüget, und Arien krencht.
 Aber mich heitern der Unschuld Fest, und die Spiele der Kinder,
 Bis die Sonne der Berg deckt, und die Glocke mich ruft.

*) Wirklich hatte ein sehr weiser Ausländer, dessen Namen ich, leider! nicht weiß, um ihn aufs Niedestal dieses Denkmals zu schreiben, sich des Ausdrucks bedient: „Da sieht man die „Schwaben!“ Ha! Da sieht man sie!

**) Gerad' am Montag wurde des Abends Opera Buffa von drei umherwandernden Italiänern gespielt. Es war der herrlichste Kontrast, der jemals zwischen natürlicher Einfalt und karrikaturirter Kunst existirt hat.

VIII.

An meinen Bruder.

Nos manet Oceanus circumvagus; arva, beata

Petamus arva, divites & insulas — —

Jupiter illa pia screevit littora genti,

Ut inquinavit ære tempus aureum:

Aerea dehinc ferro duravit secula, quorum

Piis secunda, vate me, datur fuga

Horat.

Brunder! du gehst und beginnst die Ritterreise: Dein Mancha
Schwindet im bläulichen Dufte dort am Gebirge dir schon.
Geh! Du setzt auf glänzenden Thron die errettete Weisheit:
Vorurtheile bestürmst du im bezauberten Schloß:
Geh! Dir zittern die Riesen: Dein harren senfzende Jungfrau,
Pforten beben zurück deinem demantenen Schwerdt:
Aber mich bildet in gothischen Mauern zum künftigen Ritter
Eine sorgsame Fee, die mich der Mutter entriß.
Eisenumpanzerte Riesen mit Blitzblick, und Berge mit langem
Ohr und verrenktem Gesicht, beugen sich Ihrem Gebot.
Schiefe Onomiden angeln nach Herzen mit grinsendem Lächeln:
Mancher verblutet sich dann, welcher den Köder gefascht.
Aber im Rosendust folgen ihr auch Silphiden, halb sichtbar
Im Gewande von Luft, schnell wie das zitternde Licht.
Weniger Augen fassen ihr Bild: Ihr ätherisches Feuer
Sengt den gröberen Sinn, wenn er zu lästern sich naht.
Wen bey seiner Geburt glückkündende schönere Sterne
Ihnen weyhten, nur den wählen zum Liebliche sie.

Bruder! Wir haben gefühlt den Himmel der Feuerumarmung:

Jene sengende Glut war uns erquickender Stral.

Aber Wehe! Sie fliehen mich heut! In schönre Gefilde

! Treibt sie ferne von mir dieser empörende Sturm.

Draussen tobet der Regen, und in mir Krausheit und Unmuth?

Sey dann, elegisches Lied! trübe, wie um mich die Lust;

Dang, wie dieß klopfende Herz! — O wie oft an deurbelz-

tersten Abend

Haben, der Himmel nicht, aber der Mensch mich umgürtet?

Bruder! Du reißest? Wohin! Und welche Riesenentwürfe

Hast du dem Pergament, leicht zu vollführen, vertraut?

Suchst du Wissenschaft? Soll dein Nachen Meere durchirren?

Gipfel erklimmen dein Fuß, wo dir der Aethen verlißt?

Sieh! Bis hinunter zum Seraph von jenem unmen-

schlichen Etwas,

(Welches Ist und vom Nichts Weiter; wo Wirklichkeit denkt,

Und vom Seraph hinab zur Gränze, wo noch der Gottheit

Stärke, vom trägen Stoff zehnfach umhallet, kaum glänzt?

Dann vom Menschen bis hin, wo nicht mehr thierische Pulse

Schlagen; wo leben sich durch Ahllose Adern noch giefte

Von, wo auf Einem Punkt die Pflanze keimt und dahinwehrt,

Bis wo die Masse starrt und die Bewegung verstummt?

Auf dem Schritt, wo dein Auge noch hindringt, und

wo es hinausstarrt,

Lagert nicht rings sich umher dichte verwirrende Nacht?

Dämmerung vielleicht? Und im täuschenden Scheine, da

suchest du Wahrheit,

Schaffst die Hütte zum Schloß, wandelst zum Kiesen
den Baum?

O des traurigen Looses der Menschheit! Da rafft sie sich ängstlich
Sylben zusammen und hier wähnt sie Verbindung und Sinn!
Will enträthseln die Hieroglyphen, und hat am geweihten
Obelisk noch nicht Eine der Ziffern enthüllt!

Droben im ewigen Buch der Schöpfung reihen die Worte
Sich so anders, als in sterblicher Träumer Gehirn! —
Oder gehst du, die Wunder der Kunst und der menschl-
chen Allmacht

Anzuschaun, da wo Ludwig den Zauberstab schwang?
Oder des völkermehrenden Roms Monumente, die Erinnern
Ihr Größe, die einst Gothen so schimpflich erlag?
Oder die lobende Brust des freyheitträumenden Volkes,
Wo im Tod das Verdienst neben den Königen ruht?

Oder führt dich der Durst nach Abentheuern zur Quelle?
Hör, wo mächtig und hehr die Pyramide sich hebt;

Wo ein Angelo ²⁾ schwindelt; vor welcher der Seitenforscher,
Wie vor der Schlange im Gras eilige Wanderer, bebt? ³⁾

¹⁾ Alle unsre wunderbare Romane stammen aus dem Orient.

²⁾ Michael Angelo Buonarroti, der Baumeister der Kupel auf der Peterskirche in Rom.

³⁾ Angenommen, daß man schon damals, als Griechenland sich
zu bilden anfing, die Hieroglyphen nicht mehr enträthseln
konnte; daß auf den Pyramiden sich keine einzige Hierogly-
phe befindet, wie auf spätern Denkmälern; daß also die Py-
ramiden noch älter sind, als die Erfindung der Hieroglyphen,
so müssen jene in der That in einigen chronologischen Syste-
men eine ziemlich unwillkommene Erscheinung seyn.

Eile dann hin und schau! Dir winseln Geufzer entgegen

Aus den Hallen, und Blut rinnt von den Mauern herab!
Dort, wo die majestätische Zinnen der Couvre verbreitet;
Dort, wo Verschwendung und Pracht über Versailles schwebt,
Dort hat Ludwig die Völker entnervt; die Größe durchs
Blut von

Myriaden erkauf't; und durch Dragoner bekehrt.
Rom war arm und edel, und stieg! Da erkämpft' es sich
Reichthum,

Wüthete wider sich selbst, bog sich Despoten, und — sieh
Was nach dem Falle geschah, von der Hydra verstaun't
ich und — knirsche!

Heil dir, Luther! und dir, Joseph! Da strömet ihr Blut! —
Buttler hungert und starb. Dort hat die brittische Großmuth
Von der untzählbaren Schuld ihm nicht die Zinsen bezahlt.
Jene bewunderte Kasten, die kühn Jahrtausenden trögten,
Deren untersten Saum Nilus unschädlich umschäumt,
Gräber für Könige sollten sie seyn? Die kleine Begrabne
Bauten der Ewigkeit, und selber ihr Name verlosch!

Wol! Dort haben sie sich einmal auf blutigem Schweisse,
Der dem verzerrten Gesicht hungernder Sklaven entquoll —
Mög' einst ruhig ihr Schlaf gewesen seyn! Jezo vielleicht schäumt
Ihr majestätischer Nest stolz in der Woge des Meers —
Gleich! dort haben sich Menschen in Pyramiden gebrandmarkt:
Diesen Korallenfels haben Insekten gethürmt. 4)

4) Man nimmt sonst an, die Korallen seyen gleichsam die Knochen polypenartiger Insekten, also ein Theil ihres Körpers;

Sieh! dort hat sich Vernunft im zwecklosen Werke geschändet:
 Hier des Würmchens Instinkt Menschlein den Wohnplatz
 erbaut.

Bruder! der hat nicht Menschengefühl; der trockenen Auges
 Keine Wale bestaunt. Hier ist der Menschlichkeit Grab! —

Suchst du Menschen? O dann durchwand're nur rüstig Europa;

Kehe wieder, und laß tönen dein frohes: Ich fand! 5)
 Stieg hinauf und herab! Der Satan Eigennutz, der nicht
 Welcher sonst in der Nacht uns mit Erscheinungen äßt,
 Hat sie alle gefesselt mit unaufs lölichen Bänden,

Und der Freye verhält seine Betrübniß und sich!

Sieh! Dort weht des Kegergerichtstuls blutige Fahne:

Unschuld morden sie, daß Andacht verprüge ihr Gut!

Sieh! dort reicht mit schmeichelnden Mienen ein freundlicher
 Mörder

Seinem Freunde das Gift, der ihn zum Erben gewählt —

Nein! Nur wenige sanken so tief! Die schwarze Ver-
 läumdung

Hat mich umnebelt! Hier stammt ja des Christenthums Licht?

Wahr die andern, sie haßten sich innig, wie Engel sich lieben:

Aber kein eüfisches Herz, L i e b e nur, spornt sie zum Haß!

Men-

und diese Insekten sehen sich nur auf andern Felsen an. Sov-
 viel hingegen in seiner Reisebeschreibung H. E. S. 34. sagt:
 Sie bauen die Felsen aus der Tiefe des Meers.

5) Als Archimedes nach langem vergeblichen Nachsinnen im Bad
 auf die Entdeckung des Betrugs gerieth, den der Goldarbeiter
 mit Hiero's Krone begangen hat, so rief er aus: Eureka!

Menschen lieben sie, nur die Gebrechen nicht, rühmen des
Liebblatts

Stolz sich, der jedes Vergehn, ausser dem eigenen, späht.
Haben sie doch für die eigne sich hinreich Schminken erfunden,
Und für das Laster geraubt himmlischer Tugend Gewand!
Jenes Mädchen — O weine! Du sahst sie keimen und
blühen, —

Nährt in der Knospe den Wurm, welche Gerüche versprach!
Sieh! Erst haben sie ihr in der Quelle die Unschuld vergiftet,
Dann sie hämisch beklagt, als sie in Züftungen lag!
Jener Jüngling — Wem lachte so liebeverlangend sein Auge,
Wem floß Gut' und Gefühl rein von der Seele, wie ihm? —
Wehe! wie bestet er nun so starr dieß Auge zur Erde,
Welche Hölle von Gram kündet sein bleiches Gesicht!

Jeden der schönen Ergüsse des Herzens hat die Verläumdung
Ihm mit Schlamme getrübt, jeden gefälligen Blick
Ihm zum Hohpublic mißdeutet, und jedes freundliche Lächeln
Zur Grimasse verzerrt, bis es dem ihrigen gleich.

Beggestossen ward er, da wo er sich liebevoll anhieng;
Wem er sich öffnete, der schloß ihm verrätherisch das Herz.
Schwieg er, so schwieg er aus Stolz; und sprach er, so
lohn' ihn Verachtung —

Ehmals weint' er, und nun haßt er die Menschen und sich!
Laß mich! Er war mein Freund! Geweint nur hab' ich bis jetzt
Ueber die Feiniger: Nie muß ich sie hassen, wie Er!
Bruder, ich reise dir nach! Doch nicht bey den Wandern

Europa's

22

Will ich weilen; nicht da, wo sich die Menschheit verummmt.
 Mich erwartet das allumgränzende Weltmeer: Ich segle
 Glücklichen Inseln und friedlichen Wohnungen zu!
 Ah! Wie flattern die Wimpel! Wie hallen die Jubel des
 Schiffsvolks!

Dort im südlichen Meer hebt sich Atlantis empor!
 Bruder! Dort liegt es im Glanz der Morgenröthe, L a b e i t i!
 Dort Labeiti, der Lust Eden, Der Thron der Natur!
 Wie der Bewohner vom Estrande sich drängt, wie sein herz-
 liches: Tano! 6)

Wie sein Handschlag und Kuß hoch in den Wippen verhallt!
 Hier will ich wohnen, und hier will ich Thaten thun, edel
 und groß, weil

Niemand sie kennet, dann nur Ich und ein glückliches Volk!
 Keiner bleibe mit mir! Europa hat alle verkünnstelt:

Tanny selber war es im Ideale nur werth.
 Dort von den Kindern der heiligen Unschuld — ihr Braut-
 schag sey Einfalt,

Grazie sey ihr Gewand — wähl' ich die Gattinn mir aus;
 Herrschen nicht durch mörderischen Blist im gedrückten Labeiti,
 Aber Lehrer und Freund will ich im glücklichen seyn!
 Nichts von üppiger Kunst, von gelahrtem Forschen nach
 Stäubchen,

Schleich' ins schöne Gebiet unsrer Gespräche sich ein.
 Schwestern der freien Natur, der Arbeit Gehülfsinnern, Künste
 Mit der Einfalt gepaart, sollen erquickten ihr Herz.
 6) Freund!

Weisheit sollen sie schöpfen, mit ihr zu veredeln die Sitten,
 Und zu erleichtern vom Gram, kennt' ihn Tabeiti, die Brust.
 Einwoh'n will ich ihr reines Gefühl zu ländlichen Freuden,
 Orpheus und Theokrit! eurem melodischen Lied!

Deinem vor allen, du göttlicher Maler der kunstlosen Sitten,
 Der für Jahrtausende schuf, immer bewundert, und nie
 Auch vom Geößten erreicht! O Mäonide! Tabeiti

War dein Gräzian, des Fürsten und Hirten du sangst,
 Als zu Eumelos dem trefflichen 7) unerkannt kehrte der König,
 Erträulich der Saubirt ihn grüßt, und ihm dem Labetrant bot!
 O mein glückliches Volk! Einst lernen sie besten fürs Auge
 Jene Sprache, die sanft fließt, wie in Whumen der Quell.
 Dann bewegen nach schönen Gesetzen sich Worte voll Wolklanges,
 Und ein fröhlicher Kreis horcht dem tabeitischen Lied.

Auf der Flöte, wie einst in Tempe Phöbus Apollo,
 Singt dem Mädchen der Hirt inuigen Liebesgesang.
 Einst erhebt sich ein Sänger vielleicht in den Hütten Tabeiti's,
 Folgt dem Pfad der Natur hin zu der Ewigkeit Kranz.
 Schlachten der Könige singt er und Reisen in kriegrischen
 Kanots; 8)

Singt den Harnisch und Speer, singet den wehenden Helm;
 Oder selb'dlicher tönt ihm die Leyer von Greisen mit straffen
 Jünglingsnerven, und noch glühendem thätigem Blick;

7) G. das XIV. Buch der Odyssee.

8) Die Tabeitier haben gedoppelte oder Kriegskanots, die 150.
 Mann fassen. C. Forsters Reise um die Welt. Ebendasselbst
 die Beschreibung der Waffen. II. Th.

Vom geselligen Mal in der sichern geöffneten Hütte,
 Von der einfachen Kost Würze, dem lachenden Scherz:
 Von der Ruhe nach leichtem Geschäft in des Kokosbaumes
 Kühler Umschattung: vom Fluß, der an die Glieder sich
 schmiegt.

Edler Rousseau! Ach! hätte dir einst von Tabeiti sein Lano
 Wiedergehallet, kein Gram hätte gebrochen dein Herz:
 Ja! Dort hätte kein Mönch in's Sanbenito 9) dich Armen
 Eingehüllet, dein Buch hätte kein Feinder verbrannt:
 Dort kein duldender Arouet dich verfolgt, kein Priester 10)
 Seinen Pöbel empört, oder kein Pöbel gehorcht:
 Dich kein Weiser 11) geneckt mit Fantomen von Freundschaft:
 Kein Freystaat 12)

Deinem winselnden Flehn selbst das Gefängniß versagt.
 Zwar in Tabeiti begattet dein Thiermensch sich nicht 13); die
 Erfüllung

Deines Gewitternachttraums hättest du dort nicht gesehn:
 Aber du hättest Menschen gefunden, gespottet des eignen

9) Sanbenito ist das mit Teufeln bemalte Kleid, das die von
 der Inquisition verurtheilte Ketzer in Spanien anziehen müssen.

10) Der Pfarrer zu Moitiers-Travers. S. Rousseaus Lebensbe-
 schreibung im Göttingischen Mag. Jahrg. 1781. II. Stüd.

11) David Hume in England.

12) Vern.

13) Nach Rousseaus Hypothese war der erste ursprüngliche Zu-
 stand der Menschen vollkommen thierisch, ohne Geselligkeit,
 ausser jener periodischen, zu welcher der physische Trieb nöthigt;
 ohne Nachdenken, ohne Vernunft.

Traums, und — Du habtest ja selbst jene nicht — diese geliebt.
 Wo! Nun ruhest du sanft auf deiner einsamen Insel:

Mehr dann der Marmor des Grabs glänzet dein Denk-
 mal, dein Herz.

Schöner wird seyn die Stätte, wo Ich einst schlummre; mein
 Denkmal

Größer im Herzen des Volks, welches den Vater beweint.
 Unvergessen ruh' ich dereinst in des heil'gen Marai 14)

Todtenhütte; noch lang klagen dem Todten sie nach.

Düster und schauwig senket daneben die Kasuarina 15)

Krauernde Blätter — und noch hat sie kein Dichter ent-
 weicht! 16)

14) So heißen in Tahiti die Begräbnisplätze. S. Forsters
 Reise Th. I. S. 102. und an mehreren Stellen.

15) Die Blätter des Kasuarinabaums haben die dunkelgrüne Farbe
 unserer Zypressen, und beschatten in Tahiti die Begräbnis-
 plätze. S. Forster.

16) Noch ein Wörtchen über diese Elegie im Ganzen. Der Dich-
 ter bestimmt nicht mit mathematischer Genauigkeit. Was er
 von allen sagt, kann oft nur von den meisten wahr seyn.
 Und die Leutchen, die so eine Freude dran haben, Deutungen
 zu machen, möcht' ich gern bitten, diese Elegie damit zu ver-
 schonen. Tausend gegen Eins: Sie finden sich allemal betrogen!

IX.

An

H.

1782.

Freund! Nicht lang umfloß mir den Mund dieß horchende
Lächeln,

Jenen feurigen Blick löschte die Traurigkeit bald.
Da ich so andachtvoll hieng an deinem Munde, der Edels
Lob, wie in Wüsten des Quells Labung der Wanderer, trank;
Da du umher mich im glücklichen Zürich und zur Hütte
mich führtest,

Wo des nahenden Ziels Bodmer der Weise sich freut;
Da ich mit dir beschiffte den See, und vorüber die Dörfer
Und das Saatengefeld flogen im wechselnden Tanz:
Da entglühete ich und rief: Ich eile nach Zürich hin! Geehnet
Hatt' ein zaubernder Traum jeden uns trennenden Berg.
Über er schwand! Nun heben vor mir sich Alpengebirge,
Und ein Stengewicht reißt mich voll Entschlusse zurück!
Freund! Die Welt ist so weit, wo Erden die Bahnen durch-
siegen,

Und wo Sonnen ihr Licht strömen vom herrschenden Thron —
Und dann in uns dieß Streben des Geistes, dem selber die
Schöpfung, (setzt —

Wo der Gedanke versinkt, Ziel nicht und Schranken nicht
Und dann in uns dieß mächtige Drängen hinauf und hinunter,
Welches die Zukunft stets hascht, und die Gegenwart flieht. —

Ach! Da lagert sich dicht am Eingang der Welten der Körper;
 Ereibt, wie mit flammendem Schwerd, uns von dem
 Eden hinweg.

Angefesselt steh' wir, und starren vergebens hinüber

In die Sphären, die für bessere Wesen sich drehn.

Und die Erde, dieß Pünktchen im unermesslichen Weltall,

Wo der Unmchtige seine Kolosse sich thürmt:

Wo die Kräfte, die Welt zu bewegen, am Sandkorn er-
 schlaffen:

Wo Phantomen der Muth, Hölle zu stürmen, erliegt;

Unsern Wünschen zu klein ist, zu groß der Vollführung!

Von ihr hat

Selber Britanniens Cook kaum noch Atome gesehn!

Wo nicht Fesseln des Körpers uns hielten, da hält uns das
 Schicksal!

Kraftlos krümmen wir uns unter dem lastenden Druck!

Niedrige Pflanzen, genährt in dürrn unfruchtbaren Beeten,

Keimen wir langsam, und welken wir plötzlich dahin! —

Sieh! da bin nun auch Ich an den öden Felsen geschmiedet,

Fremd! und Jahre vielleicht lösen die Bande mir nicht!

Jahre schmacht' ich vielleicht der Edeln Umarmung entgegen,

Wie der Gefangne dem Licht seines befreienden Tags!

Bin ich dann dort, so such' ich vielleicht in der Hütte

vergebens,

Meinen Sommer, umsonst seinen mich segnenden Gruß!

Ach! dann hat er den Stab, an welchem Er lätge schon wankte,

Beggenworfen, und fliegt himmlischen Wohnungen zu!

Statt der Wallfahrt zum Greis , mit der Jünglingsthatkraft
im freien .

Patriarchalischen Blick , walt' ich zum Todten an's Grab !
Nein ! ich reiße die Fesseln , und wähle zu treuen Begleitern
Meinen einsamen Stab , und dieß empfindende Herz !

Wodmer soll meine Umarmung hinübernehmen ! und festlich
Ist an der Ewigkeit dämmernder Pforte der Fuß !

Lavater's Geniusflug soll mächtig mich heben zur Gottheit :

Erinken will ich , wie Er , Stralen vom Urquell des Lichts ,
Da wo es feuriger blüht am Thron , und wo es im Umkreis
Ihrer Schöpfungen durch sanfte Dämmerung glänzt .

Lesen will ich mit ihm im Menschenantlitz die Seele :

Lernen die Liebe von ihm , üben die Liebe , wie Er .

Freund ! Mich schröcke der Forscher , wosern er nicht
Lavater wäre :

Aber der Menschheit Freund findet im Sande das Gold .
Pfenninger den dein Lavater liebt , und den du be-
wunderst ,

Mir auch würd' er vielleicht öffnen die liebende Brust .
Sieh ! das hat mit elektrischem Schlag mein Wesen erschüttert ,
Daß sie Eins sind , wie der , welcher zur Freundschaft
sie schuf .

Und dem ländlichen Gesner , der uns arkadische Freuden ,
Und , wie die Unschuld , sanft Chloes Empfindungen malt ,
Will ich sagen : Das Eisenjahrhundert , das einmal verkenne
Seines melpodischen Lieds Grazien , richte sich selbst .

Warum schweigt er ? Sind unsere Zeiten seiner schon unwerth ?

Ist ihr Frühling vielleicht für Philomelen verblüht?
 Viele noch nauntest du mir. Frey, wie ein Schweizer,
 und einfach

Weih' ich ihnen dieß Herz ohne der Worte Gepräng.
 Ha! Dann wandeln wir durch die Gefilde, bestiegen die Berge,
 Oder im leichten Kahn gleiten wir über den See.

Uto dich, und den schimmernden See, und die Traubengestade,
 Und die Wipfel des Walds, welcher die Insel umkränzt,
 Und die schöne Begleiterinnen hat Klopstock gesungen:

Würdig ist der Gesang Eurer, und Ihr des Gesangs.
 Dort im umschatteten Dorf hat Er die Freude geladen,
 Und zum mäßigen Mal stieg sie beseelter herab! *)
 Also will ich mich auch mit den Freunden und Freundin-
 nen lagern

Zu der Schüssel voll Milch, welche die Menerinn bringt.
 Rufen will ich bey klingenden Gläsern: Es lebe die Freyheit!

Mitten in ihrem Gebiet janchzen: Es lebe Natur! —
 Land der glücklichern Zone, wohin die Einsalt geflohn ist,
 Wo kein gelber **) Despot opfert der Laune sein Volk,
 Möge nie dich entweihn das Geschwäg des geründetē Franzmanns,
 Nie dir modisches Gift mällich verzehren die Kraft!
 Niemals zischen in dir die Schlängengeißel der Herrschsucht,
 Niemals tönen in dir blutiger Sklaven Geschrey!

*) S. Klopstocks Ode: Der Zürchersee, und Cramers Frag-
 mente über Klopstock II. Th.

**) Muley Ismael pflegte sich, wenn er in der Laune war Wei-
 ßen zu mordern, gelb zu kleiden.



X.

E * a n X * *

Im May.

Sage mir, Bruder! was iſts, daß ungerufen oft Wehmuth,
 Wehmuth in Wolke gehüllt, düſter die Seele beſchleicht?
 Iſts, daß die Himmlischen uns zuweilen beſuchen, und Deutung
 ungewiſſern Geſchicks ſenken ins poehende Herz?
 Iſts, daß mit höhern Weſen verſchwifert die Seele ſchon
 hier ſich

Reißt vom Körper und mit eruſteren Bildern ſich paart?
 Oder iſts, daß ein Wiederſtral oft verſchwundener Wonue,
 Uns durchzittert die Bruſt und an der Gegenwart liſcht?
 Sieh! ſo glühen umher die Maſſen, ſo herrlich der Frühling;
 Ach! es könnte ſein Hauch ſelber gebieten dem Tod:
 Und er gebietet ihm, ruſt aus Trümmern die keimende Leben:
 Und ein Blumenmeer rauſcht tauſendgeſtaltig empor.
 Liebe ſummet der Käfer, und Liebe zirpſt die Grille;
 Liebe röchelt der Froſch melancholiſch im Teich.
 Liebe girret die Nachtigall her aus Blüthegehüſchen;
 Liebe durchtönt den Hain, Liebe beſeligt die Flur.
 Aber ich traure ſo einſam am Bach, der flüchtig dahinhüpft
 Wie das Leben, und wie Freude der Sterblichen flieht.
 Iſt doch ſelber der Anblick des ringsum keimenden Lebens
 Mehr Erinnerung, wie hier Alles dem Tode nur reiſt:
 Eine Leichenflur iſt mit all dem Pompe von Hebe

Nur die Erde so schön immer ihr Nieder auch glänzt,
 O, der Nusschnecke Loos! Wir wahren uns selig in dir
 Nicht, sekundenlang, oft dauert der selige Traum —
 Flüstern der eilenden Zeit verweht den Gaufelnden; Abgrund
 Desuet dann sich dem Blick und chaotische Nacht.
 Schauernd tritt da der Geist zurück und hält in den Mantel
 Seiner Melancholen trüber und ernster sich ein;
 Spiegelt vergangene Freuden zurück: sie lächeln aus Wolken —
 Ach! wohin sie entflohn — himmlische Genien, her, eine
 Bruder! Wir schweben vorüber Gestalten verflorner Boulevards
 : Fantasia! Wie schön zauberst du uns so zurück?
 Als auch Liebe noch uns die Tage vergüllete, Banny,
 Eines Elysiums Raum: mitten in Zellen dir war's erst
 Als ich selber täuschte mein Herz mit rosen Bildern:
 Eines Himmels, aus ihm nicht, daß ich liebe, gestand. —
 Bruder! da war uns ein Gott der eisernen Winter,
 Voll apollischer Kraft und wie Enäus so hold.
 Damals sproßten aus Schnee uns amaranthene Blümchen,
 Und am bereisten Gestad strömte der silberne Quell;
 Und wir tranken des Quells, und Unsterblichkeit rauscht
 er hinunter
 In die Glieder — Ach! nun hat ihn ein Lethe verdrängt
 Und die Blumen hat abgestreift uns der lehrende Frühling,
 Und der Unsterblichen Trank hat sich gewandelt in Gift.
 Deine Banny — sie wars nicht das Bild, das aus purpur-
 nen Streifen

Eines Frühroths so oft bildend die Seele der Schaf.
 Aber du warst ein Mann! und bleib es: Liebe die Freundin:
 Eine Gattin verwehrt ja dein Ehebett dir noch.
 Filla! — Sie deutet mit dem bleiernen Flügel die nächstliche
 Schwermuth,
 Und wie Todtengelstätt stöhnet ihr Geufzet einpor.
 Die sie sonst sonst knospe wie Abendhimmel, die Wehmut,
 Hat mit Gewittermacht jeho die Seel ihr umhüllt.
 Ins undüfterte Thal des Todes starrt ihr hinunter
 Leidentrunknen der Blick, kehret so finster zurück.
 Wie es weilet ihr Aug, wo der Ephen die Trauer hinankreucht
 Und, oft rühmlicher, dann Vorbeer, beschattet ein Grab!
 Wo im Kästchen der flatternde Name den Todten bezeichnet
 Und das simplere Kreuz über den Hügel sich beugt!
 Eile zurück! ich beschwöre dich Mädchen! Ein jeglicher
 Blick dort
 Geißt des schleichenden Gifts mehr dir ins gährende Herz.
 Hat sich wider dich nicht genug das Schicksal verschworen,
 Daß nun wider dein Selbst du dich vereinst mit dem Gram?
 Sieh! es lachelt so schön ja der May. Sein jugendlich Mutzig
 Blickt durchs blumige Thal, schimmert durchs Schatten-
 gesträuch.
 Freude heischt sein Aug, und mit Mädchenseelen verschwifert
 Liebt er entwölktren Blick fröhlicher Mädchen im Thal.
 Aber du trauerst, und siehst und fühlst nur wolkiges Dunkel,
 Und ein Winter von Gram hält dir in Nebel den Geist.
 Hebe dein Auge mit aufwärts: Schon brechen Stralen die Nebel;

Stern' aus finsterner Nacht künden dir schöneren Tag.
 Aus der Kammer des Morgens erheben wird sich die Freude,
 Ueberstralen im Glanz selber die Botin des Tags.
 Und dein Trauter, den Ich auch liebe, wird Täuschung es
 wäghen.

Wenn sein Kupfer ihm nun schwindet wie Schuppen vom Aug.
 Wie am Gefrade des Sturms sich der frohe Schiffer erinnert,
 Wie im Arme der Braut Krieger der donnernden Schlacht.
 Werdet ihr fröhlich zurück jetzt denken an Tage der Leiden:
 Süßer schmecken das Glück, das euch der Kummer gemacht.
 Dann auch soll mir schwinden vom Antlitz das trauernde
 Dunkel,

Freud' erhellten mein Herz, Freude versilbern mein Aug.
 Thränend will ich Euch nahn, ihr glücklichen Freunde!
 Der Liebe

Eine Zähre, für Euch Eine dem Himmel dann weihn.

und noch ist es nicht Mitternacht —

XI.

Antwort.

Bruder ! Nicht Mitternacht nur , auch freudebelebender
Morgen —

Auch der Stral des Mittags , oder des Abendsterns Licht —
Nicht nur einsame Stille , das Klauschen auch Stimmen
der Mengen ,

Oder der Kundgefang , und der geklagte Tanz ,
Führten so oft Labyrinth'en uns zu voll trüber Gefühle :

Banger klopft uns die Brust , trauriger senkt sich der Blick
Von der Freude vielleicht reißt düstre Erinnerung : Daß Fesseln
Statt der Freyheit ihr thun klirren — die Seele zum Gram
In sich selber gekehrt / Wie an fernen Gestaden der Pilger ,
Drückt sie die Heimath : und hier ringsum ist alles
ihr fremd.

Dann umschwebt sie vielleicht ein Eingeborn'er der bessern
Sphären der Schöpfung , und drückt sanft ihr den Bru-
derkuß auf.

Durch Kanäle , wo noch des Zergliederers Messer nicht hindrang,
Strömt ihr sein himmlischer Hauch fromme Empfindungen zu.
Aber ich träume ! Der Dichter hat immer noch Nymphen
an Quellen ,

Und in die Höle des Baums seine Dryaden gebannt.
Lichtgestalten , für Sonnen geschaffen , versenkt er im
Dunstkreis :

Hier raucht ihnen kein Bach, düften nicht Blüthen für sie.
Sprich, was reichte sie auch auf diesem umnebelten Valle?

Ihm ist ihr Auge zu scharf, ihre Gedanken zu groß.
Wollten sie unerkannt, wie Bagdads weiser Kalife, *)

Menschen besuchen, und — ihre Verzauberung sehn?
Und sie hätten nicht Kraft, den Zauber zu lösen? Zu klein ist's

Ihnen: Mag dieß ihr Freund thim, der gerechtere Fürst-
Joseph that es: Ihm ward, daß er richte, gegeben
die Wage —

Und sie steigt und sinkt, wie in seraphischer Hand!
Aber jenseits des menschlichen Blicks, da richtet da Vorsicht —

Daß sie richtet, nicht Er, frent sich der Engel, und
schweigt.

Oder stiegen sie götig herab, mit ätherischen Schwingen
Kühlung am heißen Tag glühenden Wangen zu wehn;

Oder im heulenden Sturm, wo Wellen an Wellen sich drängen,
Bis die letzte den Kahn stürzt und den Schiffer verschlingt,

Aufzufassen den Sohn des Elends; am nahen Gestade

Zu verjüngen die Kraft seiner ermüdeten Brust?

Ach! selbst Jugend im Erdengewand ist ihrer so unwert,

Und die Tage der Angst maß uns der Ewige zu!

Könnten sie lieben uns, die wir ihnen Verachtung entrichten,

Jetzt mit dem trägen Schlaf, jetzt mit der niedrigen That?

Dennoch, Bruder — und labte mich Traum — ein Gedan-
ke voll Trost ist's,

*) S. die Abentheuer des Kalifen Harun Alraschid auf seinen nächt-
lichen Wanderungen in Tausend und Einer Nacht.

Ach! ein Balsam der oft blutige Wunden uns heilt:
 In den festlichen Stunden, wo jene Wehmuth und jene
 Wonn' in der Zähre sich küßt, lächeln uns Himmlische zu!
 Engel vielleicht, weil wir noch ihre Höhn nicht er-
 klimmen,

Steigen, wie Mondenglanz, sanft zu den Brüdern herab!
 Jene Abnungen gießen sie uns in die Seele, die Thränen
 Keiner Erde; wie sie nur ein Vollendeter weint!
 Oder vielleicht — o laß sie mir blühen die schönere Hoffnung! —

Näher wären sie uns, menschlichen Leiden vertraut —
 Die wir liebten, die uns in der letzten Stunde der Trennung
 Segneten; weilen, wo Wir weilen, und segnen uns noch!
 Wenige riß noch der Tod aus meiner bangen Umarmung;
 Wenigen blickt' ich ins Grab — aber sie waren mir lieb!
 Du mein Vottchen! Noch erst in deinem beginnenden Fallen
 Dämmert', ein guldener Traum, wieder die Kindheit mir auf.
 Da mich noch alles erquicht, und ich hüpfte und tändelt',
 und froh war,

Und kein Kato dann rief: „Frevler! Die Freuden sind Gift!“,
 Und ich die Freuden voll Gift nicht kannte, und noch weinte
 des Vaters

Strafender Ruthe nicht, aber dem zürnenden Blick!
 Vottchen! Dir ist nun so wol! Du bist hinübergegangen,
 Und dir hab' ich ein Lied, habe dir Thränen geweiht!
 Thränen, nicht wie der Weichling bey Trennungen weinet,
 die ernstern,

Daß ich nicht folgen dir kann, daß mich der Kerker noch hält!

Als

Als die Mutter so bleich von deinem Grabe zurückkam,
Und der Vater umsonst sich die Zähne verbot,
Ach! da vermochten sie nicht zu tragen die Worte voll

Abndung:

Er auch, den ihr zuerst pflanztet und nährtet, verblüht!
Eurer Hoffnungen stolzen Pallast, und die friedliche Hütte
Seines eignen Entwurfs träummert so frühe der Tod! —
Pottchen! ich folge dir bald! Ist doch so erquickend im Anblick
Dieser Gestirne dieß Wort, wie nach Gewittern die Luft!
Pottchen! Glückliche! Dir, und, wenn du nie mich ver-
kannt hast,

Freund meiner Jugend! Dir auch, liest' ichs im Abendlicht zu.
Lächle so zweifelhaft nicht! Im Traum, wie täuschende Träume
Selten gauckeln, im Traum hab' ich die Schwester gesehn!
O, wie war sie so anders, dann einst mit der Miene von
Schmerzen,

Wie von Despotenpest blühende Länder, zerstört!
Aber die Hülle war nur zerflossen! Ihr lächelndes Auge
Wie es glänzte, so nie hatt' es, noch sterblich, geglänzt.
Weile nur Tage noch, Pottchen! Dann ist die Hütte zerrissen!
Liegen mag sie! Von ihr winden die Flügel sich los,
Und ich eile dir nach! Einst hofft' ich, dürstige Weisheit
Dich zu lernen; und bald öffnest Du Schätze nun mir!
Bruder! Bruder! Du hast nicht gefühlt dieß erliegende Ringen,
Nicht den gehinderten Gang dieser Maschine gesehn!
Ist's dann traurig, daß du dein Auge wendest? Ich lächle!
Thränen hab' ich für euch, aber nicht Eine für mich!

O

Eine dennoch! Ich presse sie tief ins ernstere Auge!

Der mich hervorgehn hieß, sieht sie und zeichnet sie auf!
 Laß mich enden! Ist Sterben dann nicht die Wiege des bessern
 Lebens? Wer schlummerte gern embryonischen Schlaf?

Aufwärts! Ist's nicht die Lösung in allen Heeren des Weltalls;

Und in allen der Mensch, welcher der Lösung vergift —
 Dann, wann er schimpflich gestürzt von seiner Höhe mit tragem
 Fall in den gierigen Schlund thierischer Sinnlichkeit sinkt!

Anderer wartet das Alter, verglühter Thätigkeit spottend,

Welches in traurigem Kreis wieder zum Gängelband führt.

Nein! Ich gehe! Der Schüler des Fakirs fürchte die Wandrung,

Oder freue sich, einst Tyger und Affe zu seyn; *)

Und der christliche Bösewicht bebe dem Pfule, der immer

Brennt, und dem Wurm, der nie stirbt, und der ewi-
 gen Nacht.

Aber nun will ich mit dir auf meine Träume zurücksehn:

Immer reißt noch ihr Bild, wenn auch die Wirklich-
 keit schwand.

Bruder! Ich habe geliebt, drey bange Tage, du weißt es! —

Oder waren vielleicht sie nur die glückliche mir?

Ja! Ein einziger Blick, Ein Wort, Ein Handdruck vers-
 mocht' es.

Lyda sah ich: Ich stand, wie vor dem Engel vor ihr!

*) In Indien unter dem Braminen ist's Religionslehre, daß die
 Seelen der Menschen nach dem Tod in Thiere fahren; die See-
 len der Gottlosen in wilde und häßliche, die der Frommen in
 zahme und schöne.

Ewig hätt' ich geliebt — Nur deinem Schoosse vertraut' ich
Jene Klagen, die ich lange mir selber verbarg.

Uns hat das Schicksal getrennt, und meine Klage verstummte;

Engel nicht mehr, nun ist Mädchen und Freundin sie mir!

Ehor! der mühsam und stolz in Grönlands tranrige Schneefur

Seinen Zitronenbaum aus milderer Zonen verpflanzte;

Welcher Palläste da, wo Eskimo's Hölen sich graben,

Und in menschlicher Brust Unschuld der Himmlischen suche.

Deine Villa hat auch in einer Erde, wie diese,

Einer glücklichen werth, sich Paradiese geträumt.

Wüsten hat sie gefunden! Nun weilt sie um Gräber der Todten,

Und hebt thräuend empor ihren ermüdeten Blick!

Aber erinnere mich nicht an jene Tage des Winters;

Einige lebt' ich, kein Lenz hat sie mir heitrer gebracht.

Kennst du schönere nicht? Nicht jene, da wir, noch Knaben,

Unser sorgloses Spiel spielten am Ufer der Rheims?

Da uns allein noch der Stab des Lehrers, und selten nur,
schröckte,

Der wolthätig vom Schlaf weckte den Trägen, nicht uns.

Damals fühlt' ich noch Kraft, wenn mit dem hölzernen
Schwerdte

Ich an der Spitze des Heers kühn und gebieterisch stand;

Oder die Königsburg, auf stolzem Haupt die papierne

Glitterkrone, mir wähl' in den Gewölben des Walls;

Oder wenn mit dem Erwachen des Morns wir suchten die
schlaunkste

Buche des Waldes, und sie weyhten dem mörderischen Beil;

Und ich mit Eichenlaub kränzte den Hut, im Gefolge von
Helden,

Spottend des Druckes, zur Stadt hoch im Triumphe sie trug.^{*)}
Damals fühlten wir schon der Natur sanftstrahlende Schönheit;
Und ins wälscherne Herz grub sie sich tiefer, dann jetzt.
Niemals wandl' ich mehr so in der Sommernacht über
die Wiese,

Niemals im hohen Gras zirpt mir die Grille mehr so.
Bruder! Du hast schon damals geweint auf Gräbern, mit
Klopstocks

Sommermondnacht-Gesang jene Gestirne begrüßt!
Über ein weiser Mann, der die Herrlichkeit sah, die Du
fühltest,

Hat dich belauscht, und hat deiner voll Mitleid gelacht.
Weise Männer und witzige Knaben spotten vielleicht auch
Meines traurigen Lieds, und des gehudeten Todes.
Aber sie schweigen, wenn nun mein Sarg in die Erde hin-
absinkt —

Und ich lächle voll Ernst ihnen Verzeihung herab.

*) Es war in dem Städtchen, wo ich in die Schule gieng, Sitte:
Daß zu Anfang des Mays die Schüler aus dem Wald einen
jungen Baum (einen Mayen) holten, und ihn ihrem Präceptor
fürs Haus trugen. Er ward dann am Fenster angebunden, und
blieb stehen, bis die Blätter seines Wipfels verdorrt waren.

XII.

L o t t e

bey Werthers Grab.

1778.

„Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen,
 „Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!
 Ach! so sang Sie, die holde Luise! Mit innigern Tönen
 Hätte den tiefen Schmerz selber nicht Lotte verhaucht!
 Standet ihr nicht, o theure, gleich mir empfindende Seelen!
 Hingegossen, wie Erz, doch nicht so süßlos, umher?
 Wie in schweigender Dämmerung ein Lüftchen die trauern-
 de Blume

Hebt und senket, so still hoben euch Seufzer die Brust!
 Einen schüchternen Blick erhob ich, und sahe von Wehmuth
 Jedes Auge, wie meins, nieder zur Erde gebeugt. —
 Tief, tief athmet die Brust, wenn leise, sterbende Töne,
 Wie das Säuseln am Grab, wimmern im traurigen Lied:
 „Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen
 „Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!
 Strebt dann empor — Wie feyerlicherst! — mit dem Echo
 der Saiten

Ach! zu der Leiden Lohn — Ach! zu dem Leben vom Tod!
 „Ausgelitten hast du! Den Todesstreit hast du gerungen,
 „Armer Jüngling! Mit Blut hast du die Liebe gebüßt!

Euch nicht, sanfte geliebte Geschöpfe, der Grazien Schwestern —

Denen feinerer Thon bildete Nerven und Blut,
Daß ihr empfändet, und glücklicher wär't durch Empfindung, und weiser —

Euch nicht rühmen, daß ihr Thränen nicht hieltet, dieß Lieb!
Wäret ihr Mädchen, wenn nicht das Geschenk und die Abundung des Himmels,

Stark, wie die Allmacht, Euch lenkte — die hohe Muff;
Hätten nicht Klagen, wie Lotte sie klagt, und der Tod, den der Edle

Starb, in schmelzendem Schmerz eure Gefühle versenkt?
Wol euch! Ihr kennt nicht die stoische Tugend, Phantome des Weisen,

Dem im stolzeren Wahn Phalaris Ochse nicht gläht;
Noch die Kunst, durch hohe Vernunft in Schlüssen zu summen,
Was euch zartes Gefühl schöner und gründlicher lehrt.
Aber daß selber der Greis — auf dessen sokratischer Stirne
Ruh', und würdiger Ernst, milder durch Heiterkeit, wohnt;
Der noch der Jugend gedenkt, und, trotz dem silbernen Haare,

Ihrer Freuden sich freut, und sie dem Jüngling nicht wehrt —

Ämtlicher Würde vergaß und der gravitätischen Mine,
Und den thränenden Blick feurig zum Himmel erhob,
Und mit Lotten auch steht' am Grab des geopfertten Jünglings:

„Ich vergab ihm! Und nun, Vater! vergieß ihm
auch du!“

Ja! das sage mein Lied den bessern, fühlenden Seelen,
Daß sie ihn lieben, und einst segnen sein heiliges Grab! —
Aber der Engel, der Zeuge des Blicks voll liebender
Duldung,
Welcher keines Systems dacht, und Vergebung erbat,
Hat die That schon ins Buch, mit feurigem Griffel, ge-
schrieben,
Das der richtende Tag sterblichen Augen enthüllt.
Seufzer zeichnet er auf, und vergißt oft die trockene Predigt;
Und der Wittwe Geschenk glänzet hier heller als Gold!

XII. Siegwart.

1778.

Ach! in Thränen ergießt sich mein Aug', und in Weh-
muth die Seele!

Der du so süß'ig sankst, Siegwart! Ich denke dein Grab,
Wo die theure Geliebte zu deiner Seite dir ruhet:

Armer! im Leben fiel nie dir so glücklich das Loos!

Ja! Ich sah dich, wie du mit entstelltem, blassem Gesichte

Nach der Stätte dich suchst, wo die Geliebte schon ruht!

Durch die dämmernde Nacht wirft Luna die blässere Stralen,

Lächelt dir Tod, und mit ihr süße Vereinigung zu!

Und du küssest den Kranz; und die Zähre vom Auge
voll Leiden

Thaut herunter, und weicht deiner Verklärten ihn ein!

Ach! sie versiegt, wie der Regenbach im glühenden Sande:

Wie ist so trocken dein Aug' und dem Erlöschen so nah!

Drunten ihr Grab! Und sie schlummert so süß! Und du lebst
noch, und jammerst?

Nein! Du lächelst! Da bebt Ahndung des Todes in dir!

Schaudernd und schön der Gedanke, wie eines Engels Er-
scheinung:

„Möcht' ich sterben am Grab, wo Mariane schon ruht! „

Einmal kehrt noch ins Auge die Flamme, kehrt noch die Rose

Auf die Wange zurück, um dann auf ewig zu fliehn!

Ja zur Wonne die Rose, zum einzigen letzten Bewußtseyn:

„Sterben werd' ich am Grab, wo Mariane schon ruht!“

Lezte, verlöschende Kraft! Verlaß nicht den wankenden
Jüngling;

Denn er wandelt den Gang, der zur Geliebten ihn bringt;
Hindere nicht den irrenden Schritt, unempfindliche Thüre!

Ja! Sie öffnet sich schon; führt, Mariane! zu dir.

„O Mariane! Zu dir! Auf deinem Grabe, da sterb' ich!“

„Blick', o seliger Geist! blicket, ihr Engel! herab!

„Heiliges Kreuz — ich hab' ihn geweiht — empfang' den
Kranz hier!“

„Und empfang' du mich, Grab der Geliebten, du mich!“



XIV.

Der Vater am Grabe seines einzigen Sohnes.

1777.

Ach! Hier liegst du, wie sie! Und ich habe nun keinen
mehr! Darum

Mußtest du sterben, mein Sohn! Darum, du Rose! verblühen?
Ströme von Thränen nicht, die durch welke Wangen sich
wälzten,

Nicht der erstarrte Blic, nicht der Verzweiflung Geschrei,
Hemmen den schrecklichen Spruch: „Er sterbe!“ — Da liegst
du! Da liegst du!

Meine Stütze sank! Meine Hoffnung zerrann!

Ja! da liegst du! — Ich kniee ja hier an des Einzigen Sarge!

Vater war ich! — Und bin Vater, bin Vater nicht mehr!
Kommt und schauet die weiße Haare, die zitternde Glieder!

Ohne Thräne das Aug', ohne Nerve den Arm!

Weh! Ich hatte noch Kraft, und hatte noch Freude! Da
starb er!

Freude vergieng mir und Kraft! O daß dieß Leben mir blieb! —
War er nicht schön? Ich pflanz' im Garten Lilien und
Rosen!

Aber sie sind nicht mein Sohn! Und Er war schöner,
denn sie!

Ach! nun liegst du, und finstere Nacht umhüllt dich!

Wie wäre

Das ein freundlicher Tag, der dich mir gäbe zurück!

Jene Wonne vom Anblick des schönsten der Jünglinge, jene

Süße Reden! — O da liegt er ja sprachlos und bleich!

Martert mich nur, die ihr Himmel mir wart, der Vergan-
genheit Bilder!

Seht mir Hölle! So gut war er, der Liebe so voll,

Ach! der herzlichsten, kindlichsten Liebe! Wie pflegt er des
Greisen,

Wenn ich krank war! So hat sein nicht die Mutter gepflegt!

Aber wer pfleget des Hülflosen nun? Wer wollt' es? Wer
könnt' es?

Weh! ich bin allein! Keiner ist einsam, wie ich!

Als die liebende Gattin mir starb, da klagt' ich viele

Finstere Tage! Mit war lange verödet die Welt!

Aber er trocknete mir die Thränen! O weine nicht, sprach er,

Vater! Sey unser noch! Einst hältst du sie fester umarmt!

Als im Tode das lächelnde Auge der sanfteren Tochter,

Langsam erliegend im Kampf blühender Jugend, verlosch,

Und zu der Mutter Gebeinen sie senkten den Leichnam,
und Einen

Starrenden Blick ich hinab wagte in die offene Gruft,

Und hohl tönte vom Sarge zurück die stürzende Erde;

Dort meiner Jugend Weib, hier ihr Ebenbild lag. . .

Und ich begehrte den Tod, da sah er mich an — und ich
fühlte es!

220 Der Vater am Grabe seines einzig. Sohnes.

Und ich ermannte mich, rief: Nein! denn ich habe
noch dich!

Hab' ich ihn nun? Ja! damals — O war' ich damals
gestorben!

Gott der Güte! Du bist furchtbar! und dunkel dein Pfad!
Führet mich weg! Nein! laßt mich am Grabe der Lieben!
Hier sterb' ich!

Das ist ja Tod, wenn dieß Herz nicht mehr so bange
mir schlägt!

Schon ist gekommen der Sturm, der meine Blätter herabstört!

Meine Blüthen sind welk, meine Früchte gepflückt!

Der in meiner Schönheit mich sah, der Wanderer wird
kommen;

Kommen wird er, und rings wird mich nicht finden
sein Blick!

XV.

Die Winternacht.

Im November 1782.

Sieh! Es ist alles so schön! So düster, so schauerig alles!

Sieh! Es ist alles so still! Ringsherum alles ist Grab!
Grab der verwelkten Natur, der Keime, der Blüten,
der Früchte!

Alles schläft und schweigt! Alles ist fühllos und starr!
Jüngst da blühte die Rose noch! Jüngst noch glänzte das
Kornfeld,

Füllten sich Trauben mit Saft, düstet' am Baume das Ob!
Nun ist gebrochen die Rose, gemäht die Saat, und gekeltert
Sind die Trauben, und leer klaget die Kinder der Baum!
Jüngst war rundherum alles noch grün! Das steigende
Gras trank

Lebenswärm' am Mittag, Morgens und Abends den Thau!
Unter den Blättern versteckt, wie im Hause des Vaters die
Jungfrau,

Wuchsen zur künftigen Lust züchtig die Früchte heran;
Viele vom heimlichen Wurme genagt — in scheinbarer Schönheit
Fielen diese zu früh, und des Genusses nicht werth —
Mehrere noch, jungfräulich und rein, und der pflückenden
Hand reif,

Und mit der Farbenpracht ladend den lüsterne Blick.
Nun ist alles verändert umher! Vom Schnee der Gefilde

Prallt melancholisch dein Stral, sanfte Selene, zurück!
 Halb umschleiert, von keinem begrüßt, und von keinen feuchten
 Liebenden Auge verfolgt, schwebst du den Himmel hinab!
 Nun ist gefallen das Laub, vom letzten mächtigen Nordwind
 Abgeschüttelt: Kein Blatt rauscht mehr, und keines
 mehr sinkt!

Sehnsuchtsvoll strecken die Bäume sich aus nach ihrem
 verlohrnen

Schmuck, und erstarren im Frost und im umhüllenden Eis!
 Nibbe stand einst so, und streckt entgegen die Arme
 Ihren Söhnen im Blut — stand und erstarrte zum Stein!
 Jüngst war alles noch Weben und Leben! Die fröhliche
 Lerche

Stieg zu den Wolken, und stieg singend herunter zum Nest:
 Und der nächtliche Schmetterling flog; und ihr kurzes
 Daseyn

Scherzten im Abendstral Heere von Mücken hinweg.
 Tausendstimmig ergoß in Harmonieen sich Jubel;
 Stieg, wie vom Opferaltar Düste, zum Schöpfer empor,
 Dort vom Säuseln des Zephirs in spielenden Blättern,
 und dort von

Ihres röthlichen See's lauten Bewohnern, und dort
 Auf der Wiese vom Flügelschlage der einsamen Grille:
 Dort von des Hirten Horn, und von den Heerden im Gras.
 Nun ist alles so still, wie im einförmigen Chaos

Ehe vom Werde! des Herrn mächtig sich dehnte sein Puls!
 Und doch alles so schön — So ist nicht die Mondenmacht festlich,

Die von des blumigen Mays Schwingen Gerüche ver-
streut. —

Seht mir gegrüßt, ihr weiße Gesilde! Du blauer Nectar!

Und ihr Stern', und du Mond, tausendfach widergestraht!

Seh mir gegrüßt, du heilige Stille, so sehr wie in Gottes
Hall'en das Schweigen umher, ehe der Jubel beginnt! —

Kommt im weißen Gewand, und stralend wie diese Gesilde,
Festlich wie diese Nacht, wenn euch die Erde noch hält,
Geister meiner Geliebten! Unsterbliche, selige Geister!

Kommt, daß ich weniger mich sterblich fühle bey euch!
Dort, wo der Nebel sich senkt, wie am Grabe der Vorhang
der Zukunft,

Dort vom Hügel herab eilt in dieß lichte Gesild!

Ja! mir wüds so bang und so schaurig! Ich fühl' euch! Ich
seh' euch!

Fanny! Fanny! Du bist! Karl, mein Geliebter! und Du.
Kommt! Wann folg' ich? Wann schweb' ich mit euch zu rei-
neren Sternen,

Die ihr geläutert seht, die ihr nicht weinet, wie ich?
Da dieß Herz! Da dieß schlagende Herz, und die sehnens-
den Arme!

Einmal laget ihr hier! Einmal! Dann starbt ihr! Und jetzt —
Nein! es ist Täuschung! der Aether ist nicht für den Kör-
per von Erde,

Nicht für des sterblichen Sinns raube Berührung gewebt!
Drüben bin ich wie ihr, und empfinde wie ihr, und um-
arm' euch!

Dräben! Ein Schritt ist's hin, über ein blumiges Grab!
 Karl! Zu dir, und; Fanny! zu dir, und zur besseren Menschheit
 All', und zur Quelle des Seyns und des Empfindens und
 Schau'ns?

Dort sind eure Gräber! Da starret' ich hinunter, und wählte
 Ewig entrissen euch, ewig verschlungen vom Grab!
 Aber es hielt euch nicht; nicht den Geist, nicht die schö-
 nere Hülle —

Nur die Schlacke vom Gold blieb in dem Tigel zurück!
 Hier soll ruhen dereinst, was von mir unbrauchbar hinwegfällt!
 Zwischen dem ewigen dort hebe mein Hägel sich auch!
 Klagen nicht, weinen nicht sollen sie dann! Denn ich habe
 nun Freiheit!

Freiheit! Eng ist das Grab, aber noch enger die Welt!
 Einen Rosenstock pflanzet mir hin! Jungfräuliche, weiße
 „Rosen trag' er! In ihm dürfte verschönert mein Staub!
 Einen kühlen, dämmernden Abend dann brechet die Rosen,
 Und statt des Abendthaus fall' euch ein Tränkchen darauf!
 Schön sind Rosen! Auch Ich brach Rosen! Aber so einzeln
 Standen sie immer, und mich rigten der Dornen so viel!
 Ja dann ist's Frühling, wenn ihr sie brecht! Kein ferner,
 o Freunde!

Wie wird alles so schön keimen und leben und blühen!
 Hundert vielleicht, Myriaden vielleicht, entfliehn noch! Dann
 schwinget

Jener ewiger Senz sich von Elysium her! (tobt sind,
 Wenn ist zerronnen der Schnee, und wenn die Stürme ver-
 kuset

Rufet zum Auferstehn, ruft zur Vollendung ein Tag!
Feyernd die Lust, und weiß die Gefilde von Todtengebeinen;
In den Versammlungen rings banges Erwarten, und dann
Gottes Donner, und Gottes Posaunen, und Gottes Odem!
Und sie erwachen, und stehn alle, sie alle vor ihm!
Dann ist's Frühling! Dann schmückt sich mit Brautgeschmei-
den die Erde,

Und zur Ruhe bedarf nimmer des Winters ihr Schooß!
Werth bist du des erquickenden Schlafs, du zweytes Er-
wachen!

Werth des Todes du, schöneres Leben am Thron!
O ihr Dulder, die hier dem vergänglichem Ungemach lächelnd
Boten die bleiche Hand, daß es euch führe zur Ruh!
O ihr Edlere, denen fürs Wohl undankbarer Brüder
Schweiß trof; im Leben verkannt, aber im Tode belohnt,
Jauchzet alsdann — denn der Frühling ist da — und hebet
die Häupter!

Sehet! Die Blätter des Baums drängen sich mächtig hervor!

XVI.

Das Mädchen am Grab ihrer Schwester.

Der Dichter.

Hingefunken ist sie ins Grab, die du liebtest, die Schwester!
 Hingefunken! Und nun weinst du Thränen ihr nach!
 Auf dem Grabe, wo, die wie du einst blühte, verweltet liegt,
 Sitzest du einsam, und klagst, daß sie so einsam dich ließ!
 Decke nicht so mit dem thränenden Tuch dein glänzendes Auge,
 Daß ich Wehmuth aus ihm saug' und empfinde mit dir!
 Ja! Ich fühle mit dir des Herzens Wunde! Dieß Schluchzen
 Ist mir melodisch und süß, wie Philomelens Gesang!
 Diese ringende Hand, der Seufzer, der langsam die Brust hebt,
 Und vom Kummer zu ihr niedergebeugte dieß Haupt,
 Und die blässer gerötheten Wangen, wie ziehn sie zu dir hin
 Meine Seele, die oft auch in die Wolke sich hüllt!

Das Mädchen.

Wo du auch bist, Luise, Gestebe! die meiner Umarmung
 Jene trauernde Nacht — Ach! nicht dem Herzen — entriß,
 Wo du auch bist — Nun näher der Gottheit, da wo der
 Lichtstrom
 Ausfließt, da wo sich dir Wahrheit und Irrthum enthüllt —
 Oder verweilest du noch am Grab der Gefährten von Erde —
 Hüllt das dämmernde Grab, Geist Luisa's! dich noch —

Das Mädchen am Grab ihrer Schwester. 227

Wo du auch bist, von der lichten Höhe, Luise! vom Grabe
Komm zur Trauernden, und trockne die Thränen ihr ab —
Nicht! vom Auge, das nie versiegte, seit du dahingingst;

Nie sich erheiterte noch, seit sich das demüthige schloß!

Komm und sage, warum dich der Sturm entblättert; die Rose

Die kaum duftete, die kaum aus der Knospe noch trat —

Daß nun Tage sich häuften und Nächte durchfenstert der graue

Vater, welchem sein Grab sank und die Freude verlosch —

Daß so bang um sich her die Gespielinnen blickten, Luise

Rufen, aber nicht mehr ihnen dein Auge dann lacht —

Daß in unheimbarem Gram sein welkendes Leben verjammert,

Der dich liebte, dem oft höher dein Busen sich hob —

Daß die Schwester, die einst mit dir die Freuden der Jugend

Theilte; allein nun den Schmerz um die Entlassene trägt?

O, daß ich Tage voll Lust mir träumte, und die Träume

dahin sind;

Daß ich erwachte, zu sehn, meine Luise! dein Grab —

Daß ich träumte, wie du emporblühn solltest; und jedes

Auge dir huldigen, und Einer der Glückliche seyn —

Einer, mit welchem du dann die seligen Jahre verlebtest,

Und erblicktest die Schaar lieblicher Kinder um dich!

Perlen dann wollt ich von dir des Lebens Weisheit, von
meines

Tages Ermüdungen ruhn dir in dem liebenden Arm!

Aber führe mich, Tod, ins Land, wo Freuden nicht
Traum sind!

Hebe den schleichenden Fuß schneller, und bring mich zu ihr!

L u i s e.

Friderike, zu trocknen dein Auge, das lange geweint hat,
 Zeigt in milderem Glanz deine Verklärte sich dir!
 Friderike! Die Thräne vergönt der sterblichen Schwachheit
 Gern der Ewige; selbst gab er zum Balsam sie ihr!
 Aber will dann ihr blöderer Blick in die Tiefen hineinschaun;
 Findet das sie zu leicht, was der Unendliche wog —
 Friderike! Dann zürnt er dem Staub! Denn Dunkel um-
 hüllt Euch:

Aber wo nicht mehr das Grab dämmert, da leuchtet der Tag!
 In den einsamen Stunden, die deiner Luise du weihstest,
 Hab' ich oft dich umschwebt, habe dein Seufzen gehört!
 Fühltest du nie dieß Säuseln um dich, und heiligen Trost dir
 Zugelispelt, und voll seliger Abndung die Brust?
 Ja du fühltest's! — Da hob sich dein Auge, da dankte dein
 Schmerz dir

Wonne, da lächeltest du unter den Zähren hervor!
 Forsche nicht mehr! Die Erde verwelkt und ihre Gebornen!
 Aber eh sie verblüht, düftet die Rose nicht süß?
 Düfte du auch! Ergieße noch hier Gerüche! Luise
 Blüht dort schöner! Auch dein wartet ihr Blüthengeruch!

D a s M ä d c h e n.

Lehre zurück! Noch einmal, Luise, dieß lächeln! Dann
 wein' ich
 Nicht mehr! Weinen nun noch, Selige! könnt' ichs um dich?

Bin's dann ich , die noch hier am Grab wallt ? Hebt mich
die Schwinge

Der Unsterblichkeit nicht hin durch den Aether , wie sie ?
Schwester ! Ich folge dir nach ! Ist nicht die geründete Wange
Eingesunken ? O , hebt nicht schon dem Tode dieß Knie ? —
Kühlendes Grab , bald ruhet in dir dieß Gewand , wo das ihre
Liegt ! Dann eilet mein Geist ihren Umarmungen zu.
Aber indeß umschatte mich Ernst und heilige Wehmuth ,
Bis durchs dichte Gewölk endlich die Sonne mir stralt !

D e r D i c h t e r .

O Kniße ! Genügen dir nicht die himmlischen Chöre ,
Nicht der Aether , durch den du mit dem Seraph dich hebst ,
Daß in deiner Wonne Gefilde die Schwester du nachziehst ,
Daß ihr Frühling bey dir für Friderike nun blüht ?
Friderike — Sie wäre der Himmel dem schmachtenden Jüngling ;
Aber du hast ihr Gefühl irdischer Freuden geraubt !
Wohl , sie welcke der Erde ! Dann welkt der Erde der Jüngling
Auch ! Dann vereinet sie doch jene beglücktere Welt !

XVII.

Auf B — s Abreise.

Freund! Der Himmel ist schön! und so herrlich die herbstliche Sonne!

Und kein Wölkchen verhüllt ihren gemilderten Stral!

Und warum denn der Harn auf deiner saltigen Stirne,

Und im gesenkten Aug' und in der kämpfenden Brust?

Diese Scherze so ernst, und so gekünstelt dieß Lächeln,

Und der Pausen so viel unsers vertrauten Gesprächs?

Diese Stunden nur noch sind unser! und jede Minute,

Die Du schenkest dem Gram, hättest Du Freunden

geraubt! (Trennung!

Sie noch fordern wir ganz! und dann — die Zähren der

Dieß ist der letzte Tag, welcher vereinigt uns sieht!

Dieß ist der letzte Tag! und von so vielen der letzte,

Deren Freuden vielleicht keiner der andern ersetzt!

Aber das ist's ja, was so zu finstern Gedanken dich hindreißt!

Dieß ist der letzte Tag! Morgen! — Dann warst du um uns!

Sind wir heitrer, die Dich zur Freude laden? So lügen

Diese Mienen, so lügt dieser geheftete Blick!

Ach! sie lügen Dir nicht! Und warum die Wehmuthempfindung

zesseln wollen, die doch immer die Fesseln zerreißt?

Wehmuth ist Freude festlichem Gangs und ernstern Blickes —

Ist nur der sonnige Tag, nicht auch die Mondenacht schön?

Und wir kennen sie längst und lieben die kommende — Oft schon

Hat sie im traulichen Kreis Scherz und Gelächter verdrängt,
Bruder! — Ja! eignete nur uns dieses geheiligten Namens
Vorrecht vom Taumelgesang oder vom kreisenden Glas,
Nicht vom Herzen, das alle wir kannten und alle wir liebten,
Dessen deutsches Gefühl immer der Schminke sich schämt —
Wol so möchtest du gehn! Und mit zweien frostigen Küßen
Vom zusauchzenden Mund stürbe die Freundschaft dahin;
Und ein Anderer füllte die Stelle beym wilden Gelage,
Träte vom Schauplatz, und wäre vergessen wie Du!
Und Wir hätten uns alle gekannt, wie Menschen sich kennen,
Die der Freundschaft Altar, sahn sie ihn anders, entweihn!
Und der Fühllose wäre noch glücklich! Hier hätt' er nun wieder
Nichts zu klagen und auch nichts zu verlieren gehabt.
Wol! wir neiden ihn nicht — Dieß Herz voll Freundschaft,
so weit du

Und so lang auch dich trennst, Bruder! ist unser, wie jezt!
Unser die Wiederempfindung genossner Freuden, vertrauter
Liebe gewechseltes Pfand; unser der Herzenerguß!
Aber Du Selbst nicht, Du selbst nicht! — Von
süßen melodischen Tönen

Ach! das Echo nur noch, das in der Ferne verhallt,
Nur ein farbenloser, unförmlicher Schatten vom Körper!
Abndung, wie lieb Du uns warst, und wie der Liebe so werth!
Ach! und bist du dann fort, so selgt dir ein Andrer! Ein kurzes,
Bald verträumtes Jahr! Und wir sind alle getrennt!
Wie mit dem Saude der Wind, so spielt mit uns Alle das Schicksal!
Der ist im Ausland, und Der selber im Vaterland fern!

Und wer bürgt uns für weitre Verbannung? Die blühende Wange
(nicht!

Nicht, und der rüstige Gang nicht, und die Jugendglut
Sieh! Das ist es! — Eilten doch sonst auf Flügeln die Jahre!

Wieder, wieder uns sehn! wäre so mildernder Trost!
Aber in uns ist der Keim der Zerstörung! Und diese Minute
Ist dem Tode geweiht, oder die nächste vielleicht!
Kommst Du dann wieder, und eilst der Umarmung des Freundes
entgegen —

Ach! sein Arm ist erschlaft! Starr ist der sprechende Blick!
Einer, der sterben ihn sah, führt dann Dich zum frischen
Grabe — (es nicht!

Oder er modert auch längst — Freund! Und Du wußtest
Wußtest es nicht! So eilt süßträumend zur Heimath der
Pilger, (Schutt!

Komm zum geliebten Haus, kommt und erblickt es im
Lieber! Lieber! Wir sind ja Menschen! Wo hätte die Menschheit
Je nicht mit doppeltem Schmerz ihre Freuden bezahlt?
Komm an dieses Klavier! Beseele mit Hoffnung die Saiten —

O! Nicht so traurig und bang! O! Nicht so abendungsvoll!
Laß es verstimmen! Es ist der Nachhall eigner Gefühle,
Ist der theilende Freund, nur der erheiternde nicht!
Lies uns den ernststen Gesang, wie sich Klopstock von Geseke
losreißt:

Bruder! er weinte nicht, wo der im Himmel gebot.
Ehe der Keim noch unseres Seyns zur Entwicklung bereit war,
Daß der Allgütige schon unser Verhängniß uns zu!

Gab uns Kräfte zum Kampf; und wo wir dem Schicksal
erliegen,

In die schönere Welt da noch den ruhigen Blick!

Freuden versagt er uns nicht! Und tausendfach tragenden
Saamen

Hat er in die Natur, und in uns selber gelegt.

In uns selber den Quell, der keiner Hitze vertrocknet;

Der, je mehr wir von ihm schöpfen, je reicher uns strömt —
Jugend! Und tobte dann Schmerz und empödete sich hä-
mische Bosheit,

Weise lächeln und geh'n lächelnd vorüber — zum Ziel!

Bruder! Ein Schritt ist's näher zum Ziel, daß du schei-
dest. Vollendet

Ist ein mühsamer Weg! Sey der Vollendung dann froh!
Und wer wollte dann klagen, daß jeder der Tage des Lebens
Von Vergänglichkeit uns hin zur Vergänglichkeit reißt?
Harren willst Du doch nicht, und entsagen den eigenen
Wünschen?

Freuden sprossen auch dort! Wandle nur höher hinauf!
Einmal noch blicke zurück! Nicht, wo dich Vergnügungen
täuschten;

Nicht wo Gram dich vielleicht drückte, wie schwüler Mittag:
Hin auf Stunden der Freundschaft geweiht, die in Scherze
sich ausgoß,

Oder in theilender Brust ihre Geheimnisse barg,
Jetzt im einsamen Zimmer; jetzt, hatt' uns im kühl-
den Bade

Oben der Nektar erfrischt, unter dem schattigten Baum ;
Jetzt, wenn die Sonne sich senkt, in den mädchenvol-
len Alleen,

Wo wir wandelten, als hätten wir niemals gefühlt !
All das ist nun vorbei ! So gebe die fernere Gegend

Dieß Dir wieder — und auch Freunde, so bieder wie wir !
Pflücke die Freuden auch dort, und verbinde zu lieblichen
Kränzen

Sie mit diesen, und laß immer sie düften um dich !
Frische zuweilen dann mit einer Thräne der Sehnsucht

Diese Blumen, die einst hier Du gesammelt hast, an !
Und auch jetzt ! — Vielleicht daß dein Auge dann freyer um-
herblickt ! —

Dieser Thränen sind wir werth, und der unstrigen Du !

XVIII.

Auf Bodmers Tod.

1783.

Bodmer! Wenn dein unsterbliches Ohr noch sterblichen
Liedern,

Und dein Herz dem Gefühl klagender Liebe sich neigt;
Wenn nicht das Klauschen der Harfen am Thron, und das
Halleluja

Deines vollendeten Lieds, schon dich der Menschheit entzog:
O so höre die Klage des Jünglings, den du geliebt hast,
Da dein silbernes Haupt hin nach dem Sarge schon sank.
Sieh, da blickt er dir nach, wo du wohnst in den Hütten
des Friedens,

Wie, da du lebest, zum Tag deiner Umarmung, und weint!
Ja! wir haben geweint! Statt des frohen ein trauri-
ger Abend

Dämpfte der Saiten Ton, hemmte den Jubel des Horns,
Da uns kund ward: Bodmer ist todt! — Der Becher,
zum Kreisen

Schon gehoben, sank in der erschütterten Hand!

* Du weißt es! Wir eilten hinweg! In der einsamen
Kammer

Saßen wir, Hand in Hand; schwiegen und senkten den Blick.
Endlich drücktest du mich ans Herz: — „So plötzlich!
Und heute!

„Ach! wir wollten uns freun! Und da sind Thränen
des Lieds!

„O daß Wahrheit wurde die Ahndung deines Gesanges:

„Wenn ich komme, so ruht Bodmer im heiligen Grab!„ –

Und ich gelobe es: Ich walle zum Grab! und halten
will ich es!

Wallen will ich, und still trocknen die Augen, und gehn!
O was wäre sein Handdruck gewesen! Sey es von seinem
Hügel ein Blümchen nun! Meine Reliquie dieß!

Klage, Germania, Du den Lehrer! Klage den Dichter,
Wessen Lied ihn erreicht! Aber Ich klage den Freund!

#

238 Auf den Tod des Tibullus.

Wankt' er aus deinem Pallast, schöner Julius, hervor!
Und nicht minder ist Venus bestürzt, da Tibullus da-
hinstirbt, 15

Als da der Eber die Hüft ihres Adonis zerriß.
Und doch nennt man uns heilige Dichter, die Sorge
der Götter;

Sagt: Ein himmlischer Geist habe die Wohnung in uns.
Wehe! Das Heiligste selbst entweiht nicht achtend der wilde

Tod, und an alle noch legt er die nächtliche Hand. 20
Ach! Was half der Vater, die Mutter Ismarinus Orpheus,

Oder daß Thiere besiegt stamten bey seinem Gesang?
Unfreiwillig hat wieder die Feyer dem nämlichen Vater

„Pinus“! in Hainen, und „Pinus“! auf Höhen getönt!
Däonide dich auch, von welchem pierisches Wasser 25

Trinkt der Dichter, wie aus nimmer versiegendem Quell,
Hat ja dein letzter Tag versenkt in den schwarzen Avernus!

Deine Gesänge nur find gierigen Flammen entflohn!
Sie, und der Ruhm der Gefahren vor Ilium, und des
Gewebes,

Welches, von nächtlicher List aufgetrennt, langsam gedieh. 30
So blüht lange noch Delia's, lange noch Nemesis Namen;

Jene zuerst, und im Tod diese die Liebe Tibulls!
Ach! Was nützen euch Opfer, und euch Egyptische Sistern,

Oder daß ihr im Bett einsam und unberührt lagt?
Ach! daß das böse Geschick den Guten so hinraßt — ver-

zeihts dem (Gott! 35

Krostlosen — aber zum Wahn drängt's mich: Es herrsche kein

Lebe gerecht : Du stirbst auch gerecht ! Bring' Opfer :

Den Opferer

Reißt in die hohle Gruft weg vom Altare der Tod !

Hoff Errettung von herrlichen Liedern : Da liegt — Tibullus,

Und vom Trefflichen bleibt kaum , was ein Aschenkrug

faßt.

40

Dich, den heiligen Sänger , zerstäubt die Flamme des Rogus ?

Und sie fürchtet sich nicht , dir zu verzehren die Brust ?

Ha ! Sie hätte die guldene Tempel heiliger Götter

Sengen können , die hier solchen Gräuel vermocht !

Seht ! Dort wendet hinweg die Blicke, der Zinnen des Eryx 45

Herrscherinn — Einige sahn , daß sie die Thränen

nicht hielt !

Minder traurig ist's hier , als wenn Phäaziens Erde

Im unwürdigen Schooß hätte den Fremden verscharrt.

Zugedrückt hat doch hier die Mutter des Fliehenden nasses

Aug' , und ihr letztes Geschenk hat sie der Asche gebracht. 50

Hier ist , zu theilen den Schmerz mit der armen Mut-

ter , gekommen

Deine Schwester : Zerrauft hat sie ihr schmuckloses Haar.

Nemesis , und die zuerst du liebtest , haben mit jener

Küssen die ihre vereint — sind nicht vom Rogus gestohn !

Delia , da sie sich wandte , rief : „ Deine beglücktere Liebe 55

„ War ich so lang du für mich glühtest , war ferne dein Tod ! „

„ Wie „ ? sprach Nemesis , „ könntest du grämen um meinen

Verlust dich ?

„ Sterbend hielt er noch mich mit der sinkenden Hand ! „

240 Auf den Tod des Tibullus.

Aber bleibet von uns noch mehr denn Namen und Schatten,

Wol ihm ! Albius ist dann in Elysiums Thur ! 60

Wandl' ihm mit deinem Salvus entgegen, gelehrter Catullus !

Und mit dem Epheukranz schmücke dein jugendlich Haupt !

Du auch, trift es dich nicht, das Verbrechen entheiliger
Freundschaft,

Grüß' ihn, o Gallus ! der Leben vergeudet und Blut !

Diese begleitet dein Schatten — ist Schatten noch Etwas

vom Körper — 65

Holder Tibullus ! Auch du mehrest der Seligen Zahl !

Ihr Gebeine, so ruhet dann sanft in der friedlichen Urne

Und o liege du, Erd', über der Asche nicht schwer !

Anmerkungen zu bevorstehendem Gedichte.

B. 1. Memnon, der Sohn der Göttinn Aurora, hatte bey der trojanischen Belagerung den Belagerten Hülfe zugeführt, und wurde von Achilles erlegt. Dieser, ein Sohn der Meerergöttinn Thetis, fiel durch einen Meuchelmord Alexanders oder Paris, der durch Helenens Entführung den Krieg veranlaßt hatte.

B. 3. Die Göttinn des Trauerns. Sanfte Klagen sind eigentlich das Gebiet der Elegie.

B. 13. Aeneas war Venus Sohn von Anchises ; Iulus sein Sohn und der Nachfolger in seinem neuerrichteten Reich in Italien.

B. 16. Adonis, Venus Geliebter, wurde auf der Jagd von einem Eber umgebracht.

B. 21. Orpheus, Apolls und Kalliope's Sohn, berühmt durch die außerordentlichen Wirkungen seiner Musik, durch die Geschichte mit seiner Gattinn Eurydice, und durch seinen traurigen Tod;

Er

Er wurde nämlich am Bacchusfest von den thrasischen Weibern zerrissen, weil er seiner zweymal verkehrten Gattinn so treu war, daß er alle andre Liebesanträge ausschlug.

B. 24. Linus, auch ein Sohn Apollo's; und Herkules Lehrmeister in der Musik, der ihn in einem Anfall von Ungebuld mit der Leier todt schlug.

B. 25. Homer — Pierisches Wasser: Die begeisterte Quellen des Bergs Parnassus, wo der Pierinnen oder Mäsen Sitz war.

B. 30. Anspielung auf die Geschichte in der Odyssee, wie Penelope, Ulysses Gattinn, bis zu der Rückkunft ihres Gemals ihre Freyer täuschte, indem sie ihnen versprach einen zu wählen, wenn sie ein gewisses Gewebe vollendet hätte. Allein, was sie bey Tage wob, trennte sie bey Nacht wieder auf.

B. 33. Vergl. Tib. I. III. 23 — 26. Die Sistrum waren ein musikalisches Instrument, das bey dem Gottesdienst der Isis gebraucht wurde.

B. 45. Erx, ein Berg in Sizilien, wo Venus ihren Tempel hatte. Daher ihr Beyname Erxcina.

B. 47: 58. Meistens Anspielung auf Stellen in Tibulls Elegien.

B. 62. Catull und Kalvus: Zween vorzügliche, nicht lange vorher gestorbne, Römische Dichter. Vom erstern haben wir noch Gedichte; die meistens seinem Kopf mehr, als seinem Herzen Ehre machen.

B. 64. Kornelius Gallus, ein elegischer Dichter; von dem wir noch Fragmente haben, die, zum Theil wenigstens, übersetzt zu werden verdienen. Er war Augusts Freund: Allein er ward dennoch einer Verschwörung gegen ihn beschuldigt; und zwar nicht aberwiesen, aber doch vom Senat zu Rom verurtheilt, ins Exilium zu wandern. Gallus legte sich selbst eine entferntere Verbannung auf; denn er erstach sich. — Er muß ein ziemlich hohes Alter erreicht haben: Denn die Gedichte, die wir noch von ihm haben, klagen meistens über die Unbequemlichkeiten des Alters, oder beschäftigen sich mit der Erinnerung an Jugendzeiten.

I n n h a l t.

	Seite.
I. Elegien des Tibullus.	1 : 87.
II. Sechs Elegien aus dem Propert.	
Erstes Buch, dritte Elegie.	81 : 83.
— — — vierzehnte.	83 : 84.
— — — fünfzehnte.	84 : 86.
Zweytes Buch, zweite.	86 : 87.
— — — zwölfte.	87 : 88.
Viertes Buch, erste.	88 : 94.
III. Kriegslieber des Tyrtäus.	95 : 104.
IV. Anmerkungen zum Tibull.	105 : 148.
V. Anhang eigener Elegien.	
1. An Tibullus.	151 : 160.
2. Selma an Selma.	161 : 165.
3. An meinen Freund.	166 : 170.
4. An Lyda.	171 : 175.
5. Enkeladus an Jupiter.	176 : 177.
6. Die künftige Geliebte.	178 : 181.
7. Der Maytag.	182 : 187.
8. An meinen Bruder.	188 : 197.
9. An H. . . .	198 : 201.
10. E. an M.	202 : 205.
11. Antwort.	206 : 212.
12. Lotte bey Werthers Grab.	213 : 15.
13. Siegwart.	216 : 17.
14. Der Vater, am Grabe seines einzigen Sohnes.	218 : 20.
15. Die Winternacht.	221 : 25.
16. Das Mädchen am Grabe ihrer Schwester.	226 : 29.
17. Auf B—s Abreise.	230 : 34.
18. Auf Bodmers Tod.	235 : 36.
Anhang.	
Ovid auf den Tod des Tibullus.	237 : 40.

Verzeichniß einiger Druckfehler und Veränderungen.

T i b u l l.

- I. B. I. Cl. 17. 48. — — — mit drohender Sichel,
— — — du, rother Ortaus! —
— — 19. Euch nicht minder sind —
— — 38. Fisch, und die Gaben nicht aus reinlichem
Töpselgeschirr.
— — 52. — — Die Trennung von mir.
— — 56. bewahre l. bewache,
des Nachts l. bey Nacht.
— II. 1. 2. — — — mein
Müdes — — —
— — 32. nach l. noch.
— — 42. Sie vom Bluts geteugt, sie von dem stürmischen Meer.
— — 69. nur l. nun.
— — 70. schlag l. schlage.
— — 74. einsamen l. einsamem.
— — 78. schlaflos die l. schlaflose.
— — 95. zu stehn auf offenem Markte, — Das; gehört
nach stehn.
— III. 39. seine l. ferne.
— — 71. 72. Aber dann. ischt mit dem blaugelben
wundnen Kopfe der schwarze (Thor
Hund des Tartarus, und wacht vor dem ehernen
— — 85. 86. — — — von strotzender Runkel
Lange Fäden herab unter des Lampenlichts Schein.
— — 89. an l. an die.
— IV. 43. umweht l. umgieht.
— V. 33. 34. Ehret den edlen Römer, für ihn nur
geschäftig bereitet
Selbst die Speisen, und tragt, selber die Essavien,
sie auf.
— — 42. Was Schande zu nennen ist, l. was Schande
zu nennen, ist —
— — 48. List zum l. List mir zum —
— — 56. greisendes l. grinsendes.
— VI. 15. Lernet es, die Thüren um schweigenden An-
gel zu drehn.
— — 35. der fernern, l. des fernern.
— VII. 5. Nun l. neun.
— — 10. zeugt l. zeugt.

I. B. VII. Cl.	12.	I. Blaulicher Liger du, blonder Karnutier Strom.
— — —	34.	Nach Haar, ein (.)
— — —	35.	Nach Trauben der (.) weg.
— VIII.	9.	Seitenhaare l. Seidenhaare.
— IX.	14.	Der Staub und das Haar, l. das (.) nach Staub.
— — —	26.	Verwirrt l. verrieth.
— — —	46.	Konnt' ich doch meiden den Reiz l. Konnt' ich doch meiden dein Neg.
— — —	70.	fesseln l. fessele — im l. in dem.
— X.	1. 2.	Wer war der, so zuerst an den Tag die furchtbare Schwerdter
— — —	36.	Bracht? Ein Menschenfeind; und — —
— — —	65.	— — Und du, häßlicher Schiffer des Styr.
— — —	1.	— — seyre mit uns — —
II. B. I.	1.	Auf vollen Gefilden l. auf volle Gefilde.
— — —	21.	und gern zähmt er den trostigen Mann.
— — —	72.	gesaugt l. gesengt.
— III.	57.	tref l. Kraft
— IV.	4.	wirtliches l. wirtliches.
— V.	47.	Uffan l. Uffan.
— — —	50.	— — —
— — —	62.	Weg, wol mir (.) beyde; weg.
— — —	70.	Albune l. Albun — nach trug uns muß —
— — —	—	stehen und nicht nach Kometen.
— VI.	11.	sprechs l. strech' es.
— — —	12.	Prallenden l. Prallenden.
— — —	20.	rust mir l. rust stets mir.
III. B. I.	25.	seyst l. seyest.
IV. B. I.	3.	verziehn l. verzeihn.
— — —	4.	sinke l. entsinke.

D r o p e r z.

— — —	60.	Wagel. Pergam l. Pergama.
— — —	55.	Sängerinn l. Sägerinne
— — —	93.	W. 119. Ich komm'; das (.) weg.

T y r e t a u s.

— — —	7.	Urtheil l. Unbest.
— — —	12.	Degnac. l. Degey.

